Digitized by Google

Bot. 21 t

9

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BG

Digitized by Google

Mittheilungen

über

die Stadt und den Landräthlichen Kreis

Gardelegen

von

David Bauke,
Pastor von Isenschnibbe.

Auf Kosten des Verfassers.
Gedruckt bei Franzen und Große in Stendal.

1832.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Subscribenten.

Die Ziffer hinter jedem Namen bezeichnet die Anzahl der Exemplare.

Sr. Maj. der König 6.
Sr. Königl. Hoheit der Kronprinz 4.
Sr. Königl. Hoheit der Prinz Wilhelm 2.
Sr. Königl. Hoheit der Prinz Carl 1.

Hr. Agrikola, Diakonus, Salzwedel 1.
— Albrecht, Tarant, Gardelegen 1.
— Albrecht, Prediger, Immekath 1.
— v. Alvensleben, Johanniterordens-Ritter, Weterit 4.
— Aster, Tuchfabrikant, Gardelegen 1.

Hr. Babenzien, Kaufmann, Gardelegen 2.
Dem. Bauke, Calvörde 1.
Hr. Bauke, Bürger, daselbst 1.
— Bauke, Kaufmann, Berlin 6.
— Baumgarten, Tuchmacher, Gardelegen 1.
— Behrend, Rathmann, Tangermünde 1.
— Behrends, Mützenmacher, Gardelegen 1.
— Behrendt, Justiz-Commissarius, daselbst 1.
— Behte, Kreiskassen-Secretär, daselbst 1.
— Beelitz, Geh. Rath u. Director des Stadtgerichts zu Berlin 1.
— Benze, Kaufmann, Calvörde 1.
— Benze, Gastwirth, daselbst 1.
— Bettin, Superintendent, Werben 1.
— Bettin, Kaufmann, Tangermünde 1.
— Binde, Uhrmacher, Gardelegen 1.
— Bindemann, Kaufmann, Berlin 1.
— Bolms, Gastwirth, Gardelegen 1.
— Bolms, Kaufmann, daselbst 1.
Mad. Bornemann daselbst 1.
Hr. Bornemann, Kaufmann, daselbst 1.
— Bornemann, General-Lotterie-Director, Berlin 1.
— Bowig, Gastwirth, Calvörde 1.
— Brohm, Bürgermeister, Gardelegen 5.
— Brohm, Conrector, daselbst 1.
— Brömse, Küster, Wernitz 1.
— Buchmann, Lehrer, Gardelegen 1.
— Bünnig, Schneidermeister, daselbst 1.
— Bünnig, Schneidermeister, daselbst 1.
— Bünnig, Bäckermeister, daselbst 1.
— Burchardt, Gerichts-Executor, daselbst 1.
— Busse, Förster, Solpke 1.
— Busse, Lehrer, Gardelegen 1.
— Bußmann, Färbermeister, daselbst 1.
— Bußmann, Ortseinnehmer, daselbst 1.

Hr. Claus, Lehrer, Gardelegen 1.
— Creutzberg, Kfm. daselbst 1.

Hr. Danneberg, Rathmann, Gardelegen 1.
— Danneberg, Tuchmacher, daselbst 1.

Digitized by Google

Hr. Dannell, Rector, Salzwedel 1.
— Derége, Superintendent, Potsdam 1.
— Dietrich, Brauer, Gardelegen 1.
— Dietrichs, Chirurgus, daselbst 1.
— Dobberkau, Mühlenmeister, daselbst 1.
— Dräbenstedt, Cossathe, Wernitz 1.
— Dräbenstedt, Halbspänner, daselbst 1.
— Dräbenstedt, Bürger, Calvörde 1.

Hr. Ebel, Bürgermeister, Werben 1.

Hr. Fahrenholz, Justiz-Secretär, Gardelegen 1.
— Franck, Kaufmann, Clötze 1.
— Franck, Schulze, Bösdorf 1.
— Fraßdorf, Kürschner, Gardelegen 1.
— Friccius, General-Auditeur, Berlin 1.
— Fricke, Bürgermeister, Weferlingen 1.

Hr. Gäde, Hofmeister, Siems 1.
— Gerlach, Kreisamtmann, Salzwedel 1.
— Gericke, Rathmann, Gardelegen 1.
— Gericke, Töpfermeister, daselbst 1.
— Göring, Chirurgus, daselbst 1.
— Grabau, Schlächter, daselbst 1.
— Groschner, Buchbinder, daselbst 1.
— Grube, Justiz-Commissarius, daselbst 1.
— Güssefeld, Buchbinder, daselbst 2.
— Gutknecht, Lehrer, daselbst 1.

Hr. Hahn, Regierungsrath, Magdeburg 1.
— d'Hargues, Seifensieder, Gardelegen 1.
— Hartleb, Diakonus, Salzwedel 1.
— Hartwig, Secretär, Gardelegen 1.
— Harwitz, Kaufmann, daselbst 1.
— Hägermann, Kaufmann, daselbst 1.
— Heims, Kaufmann, daselbst 1.
— Hellmuth, Bürger, Calvörde 1.
Mad. Hemptenmacher, Stendal 1.
Hr. Henheik, Secretär, Weteritz 1.
— Heine, Tuchmacher, Gardelegen 1.
— Hiller, Kaufmann, daselbst 1.
— Hintze, Hofprediger, Altlandsberg 1.
— Hoffmann, Schornsteinfegermeister, Gardelegen 1.
— Homann, Seminarist, daselbst 1.

Hr. Jänich, Kaufmann, Gardelegen 1.
— Jänich, Tuchmacher daselbst 1.

Hr. Kirchhof, Brauer, Gardelegen 1.
— Kleist, Leinwebermeister, daselbst 1.
— Kosson, Controlleur, Berlin 1.
— Könecke, Bürger, Calvörde 1.
— König, Ackermann, Dammkrug 1.
— König, Halbspänner, Wernitz 1.
— Kramer, Gastwirth, Calvörde 1.
— Krämer, Prediger und Rector, Gardelegen 1.
— Krause, Regierungsrath, Berlin 1.
— von Krocher, Königlicher Landrath, Vinzelberg 2.

Digitized by Google

Hr. Landgraf, Bürger, Calvörde 1.
— Langbein, Botenmeister, Gardelegen 1.
— Langhenning, Bäckermeister, Calvörde 1.
— Leue, Kreisphysikus, Gardelegen 1.
— Lohse, Erben, daselbst 2.
— Lohse, Apotheker, Werben 1.
— Lorisch, Kaufmann, Gardelegen 1.
— Lorisch, Nadler, daselbst 1.
— Lotsch, Bäckermeister, daselbst 1.
— Lüdde, Bürger, Calvörde 1.
— Ch. Lüdde, Bürger, daselbst 1.

Hr. Marquard, Einnehmer, Rötzlingen 1.
— von Meding, General-Commissarius, Stendal 1.
— Meyer, Gastwirth, Calvörde 1.
— Minte, Rechnungsführer, Clötze 1.
— Möhring, Seminarist, Gardelegen 1.
— Mummelthei, Seminarist, daselbst 1.
— Mundt, Brauer, daselbst 1.
— Mühe, Justiz-Secretär, daselbst 1.
— Müller, Assessor, Neuhaldensleben 1.
— Müller, Postverwalter, Calvörde 1.
— Müller, Kaufmann, Gardelegen 1.
— Müller, Mühlenmeister, daselbst 1.
— Müller, Tuchmacher, daselbst 1.

Hr. Noggeroth, Kaufmann, Gardelegen 1.

Hr. Oldekop, Superintendent, Salzwedel 1.
In Osterburg der Magistrat 2.

Hr. Parisius, Prediger, Gardelegen 1.
— Petschmann, Tuchmacher, daselbst 1.
— Philippi, Seminarist, daselbst 1.
— Plato, Handlungsdiener, daselbst 1.
— Preller, Schlossermeister, daselbst 1.
— Puchert, Schuhmachermeister, daselbst 1.
— Pütsch, Geh. Registrator, Berlin 1.

Hr. Rabe, Professor, Berlin 1.
— Ragotzky, Kaufmann, Gardelegen 1.
— Reineke, Justizrath, daselbst 1.
— Reusche, Rathmann, daselbst 1.
— Reuter, Assessor, daselbst 1.
— Richter, Verwalter, Isenschnibbe 1.
— Rohrlack, Assessor, Gardelegen 1.
— Rogge sen., Schmiedemeister, Gardelegen 1.
— Rogge jun., Schmiedemeister, daselbst 1.
— Rogge, Bürger, Calvörde 1.

Hr. Saalfeld, Fleischermeister, Gardelegen 1.
— Salzwedel, Brauer daselbst 1.
— Schierig, Weißgerber daselbst 1.
— Schilling, akademischer Künstler, Berlin 1.
— Schmeißer, Zimmermeister, Gardelegen 1.
— Schmicker, Ackermann, Wernitz 1.
— Schnobel, Kaufmann, Gardelegen 1.
— Schnorr, Tuchmacher daselbst 1.

Digitized by Google

Hr. Scholckmann, Klempner, Gardelegen 1.
— Schnackenburg, Rentier, Berlin 1.
— von Schöning, Obrist-Lieutenant, Berlin 1.
— Schrader, Seminarist, Gardelegen 1.
— Schröder, Pastor, Berge 1.
— Schultze, Ackermann, Wernitz 1
— Schultze, Kossathe daselbst 1.
— Schultze, Krüger daselbst 1.
— Schultze, Küster, Weteritz 1.
— Schultze, Seminarist, Gardelegen 1.
— Schwarzlose, Kaufmann daselbst 1.
— Schwieger, Postsecretär daselbst 1.
— Schubbe, Nagelschmidt daselbst 1.
— Seiffe sen., Kaufmann daselbst 1.
— Seiffe jun., Kaufmann daselbst 1.
— Seiffe, Färber daselbst 1.
— Seiffe, Kaufmann, Salzwedel 1.
— Sommer, Schneidermeister' Gardelegen 1.
— Sörger, Kaufmann, Clötze 1.
— Spitzel, Amtmann, Siems 1.
— Stark, Suhmachermeister, Gardelegen 1.
— Stöpel, Subrector, Tangermünde 1.
— Strebe, Secretär, Winzelberg 1.
— Strümpfler, Director des Land- u. St. G., Gardelegen 1.
— Stöwesand, Küster, Sachau 1.

Hr. Theer, Kaufmann, Gardelegen 1.
— F. O. Thie, Kaufmann daselbst 2.
— L. A. Thie, Kaufmann daselbst 1.

Hr. Vibrans, Bürgermeister, Calvörde 1.
— Viering, Oberprediger, Gardelegen 1.
— Voley, Prediger, Stendal 1.
— Völcker, Seminarist, Gardelegen 1.

Hr. Walzberg, Sattlermeister, Gardelegen 1.
— Wandrey, Kreiseinnehmer daselbst 1.
— Weber, Kaufmann daselbst 1.
— Wernecke, Kaufmann, Salzwedel 1.
— Weihe, Prediger, Stendal 1.
— Wiebeck, Lohgerbermeister, Gardelegen 1.
— Wiebeck, Kanzellist daselbst 1.
— Wiehe, Ackermann, Wernitz 1.
— Winkelmann, Kossathe daselbst 1.
— Winkelmann, Tischlermeister, Gardelegen 1.
— Witte, Salzfactor daselbst 1.
— Wittwer, Buchbinder daselbst 1.
— Wölcker, Postdirector daselbst 2.
— Wolterstorf, Prediger, Salzwedel 1.
— Wunderling, Böttchermeister, Gardelegen 1.

Hr. Zeller, Assessor, Gardelegen 1.
— Zersch, Kaufmann daselbst 1.
— Ziegler, Fleischermeister daselbst 1.

Digitized by Google

Vorwort.

Wie die Erde von ihrem Beginn die Mutter war für tausend und tausend Geschlechter, welche kamen und gingen unter Wechseln, die von einer höchsten Macht geordnet und gelenkt, auch wohl durch geringere Kräfte veranlaßt wurden — das zu erforschen, ist zu weitumfassend und schwierig, als daß wir es nicht willig und gern Demjenigen überlassen sollten, dem das Forschen eigentlicher Beruf ist. Wie das Land, wo unsre Heimath ist, entstand und bestand in dem oft so gewaltsamen Sturme der Jahrhunderte — das zu erkunden, ist schon eher ein Gegenstand für die Wißbegierde jedes Gebildeten. Wie der Ort, wo unsre Wiege sich bewegte oder uns unser eigener Herd angewiesen wurde, seinen Ursprung nahm, sich änderte nach seiner äußern Gestalt und nach seinem innern Zustande — das zu wissen, liegt uns Allen zu nahe am Herzen, als daß wir nicht freudig und gern auf jede Stimme hören sollten, die uns darüber Belehrung bietet.

Darum hoffe ich, daß meine werthen Gardeleger und Alle, denen Gardelegen wichtig und theuer ist, diese kurzgefaßte Mittheilung dessen, was mit

)( )(

Digitized by Google

und in dieser Stadt und ihrer Umgegend vorging, nicht ungern lesen und deren Verbreitung willig befördern werden. Sie ist die Frucht einer Muße, welche ich selber mir nicht wählte, und soll zugleich ein Beweis der Dankbarkeit seyn für das Vertrauen, womit ich von mehren Seiten aufgefordert wurde, mich mit meiner Feder an einen Gegenstand zu wagen, welcher mir anfangs zu fremd war, als daß ich nicht etwas schüchtern an dessen Bearbeitung hätte gehen sollen.

Daß Entzelt, Christoph Schultze, Gericke, Beckmann, Wohlbrück und ähnliche Männer meine Leitsterne waren, das merkt der Kenner auch ohne meine ausführliche Erwähnung. Den gewöhnlichen Leser verschone ich mit Citaten, die seine Aufmerksamkeit stören, seinem Geschmacke zuwider seyn und nur kostspieligen Raum ausfüllen möchten.

So empfehle ich denn diese geringe Arbeit, die nichts weiter seyn soll, als was der Titel verspricht, der fördernden Theilnahme des Publikums und danke zugleich allen den herrlichen Männern, welche nicht müde wurden, mich dabei zu unterstützen.

Gardelegen, den 1. Juni 1832.

Bauke.

Digitized by Google

Erster Theil.

Erster Abschnitt.

Vorzeit von Gardelegen.

Wo wir auch wohnen mögen, gern forschen wir nach unsern ersten Vorfahren, möchten gern wissen, wer sie waren, wie sie lebten und was sie erlebten. Unsre Wißbegierde wird oft unbescheiden und fordert Kunde aus grauer, düsterer Vorzeit.

Auch die Gardeleger möchten gern belehrt seyn über die Menschen, welche wohnten, wo sie jetzt wohnen, und sind desto dankbarer, je mehr die Nachricht, welche ihnen ertheilt wird, sie zurückführt in das Dunkel früher Jahrhunderte. Glücklicher Weise dürfen sie nicht ohne alle Belehrung bleiben. Die Römer sind es, denen sie das Licht verdanken, welches ihnen hier zu Theil wird.

Diese Römer hatten ihren Namen von der Hauptstadt ihres Reiches, Rom, welches wir Alle als den Wohnsitz des Pabstes, des ersten Bischofs der katholischen Christen, kennen. Dieselben waren vor zwei Jahrtausenden Sieger und Herren in drei Erdtheilen, namentlich in Europa, Afrika und Asien und drangen auch in unser deutsches Vaterland, auf welchem damals noch jede Art von Finsterniß, Rohheit und Armuth ruhete. Sie gingen unter, weil ihrem Übermuthe die Ohnmacht strafend

Digitized by Google

folgte, und weil von ihnen gekränkte Völker zuletzt erwachten und sie von ihrer Höhe stürzten. Dennoch leben sie jetzt noch fort durch Werke, welche der Geist einer höhern Bildung erschuf, besonders durch unsterbliche Schriften, von deren Sprache und Schriftzügen wir Alle mehr oder weniger wissen. Aus einigen dieser lateinischen Schriften erfahren wir, daß es Sueven waren, welche den Norden Deutschlands bewohnten vor ungefähr zwei tausend Jahren, daß sie also auch in der Gegend gehäust haben müssen, wo gegenwärtig Gardelegen liegt.

Groß — so lautet die Beschreibung — waren die Sueven von Körperbau, hatten als Stammeszeichen, welche sie von andern Deutschen unterschieden, blaue Augen, goldgelbes Haar, erhielten sich ihr Leben besonders mit Milch, Käse, Haferbrei und Fleisch, auch mit einem Getränke, welches aus dem Gährstoffe von Getreide einfach bereitet wurde. Männer und Weiber schützten auf fast gleiche Weise den Leib gegen Wind, Wetter und Sonnenschein durch Kleider aus Wolle, Hanf, Flachs und Häuten. Sie wohnten in Hütten von Holz, bedeckten sie mit Stroh, Rasen und Fellen, bemalten sie auch wohl kunstlos mit rother Farbe. Im Winter lagen sie am liebsten in Höhlen, verwahrten dieselben durch hochgehäuften Dünger und hielten in der Mitte ihrer Wohnung den Heerd, der ihnen diente, ihre Glieder zu wärmen und ihre Speisen zu bereiten. Sie zeigten sich als Muster in mancher Tugend, namentlich der Ehrlichkeit, der Gastfreundschaft, der Keuschheit, befleckten sich aber auch mit manchem Laster, am meisten mit wilder Lust zu Trunk und Spiel, mit Grausamkeit im Kampfe gegen Feinde. Sie verehrten mehre Götter, opferten denselben in dunkeln Hainen und vertrauten die Leitung des Gottesdienstes Priestern, welche ihnen zugleich als Ärzte,

Digitized by Google

Lehrer und Richter wichtig waren, auch Priesterinnen, von denen sie der Zukunft Schicksal gern erfragten. Sie begruben die Asche ihrer Todten, versenkten daneben das beste Besitzthum derselben, besonders die Waffen, wälzten auf die Grabstätten der Helden große Steine, stifteten ihnen so jene Denkmale, welche sich unter den Namen Hünenbetten in vielen Gegenden finden und als Gegenstände wehmüthiger Erinnerung uns jetzt noch wichtig und theuer sind, und glaubten an ein jenseitiges Leben, wo vor allem die Tapferkeit, die höchste ihrer Tugenden, den Lohn empfangen sollte. Übrigens lebten sie getrennt in Horden, von denen jede einen Grawen, Grauen oder Alten (Grafen) zum Wächter über Ordnung und Ruhe hatte. Erst, wenn gemeinschaftliche Gefahr zur Schutzwehr rief, sammelten sich diese Horden zu zahlreichen Schaaren, folgten einem dieser Grawen als ihrem Herzog oder Heerführer zu kühnem Kampfe für Sicherheit und Freiheit, straften den, welcher des Kriegers heilige Pflicht vergaß, mit beschimpfender Ausschließung aus jeder öffentlichen Versammlung, nach Umständen selbst mit dem Tode, und huldigten dem Verdienste durch dankbare, ruhmvolle Erhebung in den Stand der Edellinge oder Adligen.

Bei einem Wanderungstriebe, welcher im vierten, fünften und sechsten Jahrhundert so viele Völker ergriff, verließen auch die Sueven auf einmal ihre bisherigen Wohnsitze. In die verlassenen Gegenden kamen zuerst die Sachsen, eins der freisten der alten deutschen Völker. Sie duldeten keine fürstliche Gewalt, sondern regierten sich selbst. Auf einem großen Landtage, welcher alljährlich an der Weser gehalten wurde, beschlossen die Abgeordneten der verschiedenen Gaue (Distrikte), wie es im nächstfolgenden Jahre gehalten werden sollte. Dreißig

Digitized by Google

Jahre widerstanden sie kühn und standhaft der Eroberungssucht Karls des Großen. Da brach Aufruhr in ihrer Mitte aus, schwächte ihre Streitkräfte und zwang sie zu dem Versuche, sich mit dem Kaiser auszusöhnen. Dieser, im Gefühle seiner Macht, verlangte als Bedingung der Aussöhnung die Auslieferung ihres tapfern Feldherrn Wittekind. Edel und muthvoll widerstanden sie solchem Verlangen. Karl, erzürnt über so unerwarteten Widerstand, ließ sofort 4500 der Angesehensten und Vornehmsten ihres Volkes zu Verden an der Aller niedermetzeln. Nun ergaben sie sich, nach dem Vorgange Wittekinds, dem unwiderstehlichen Weltstürmer 785, erwachten zwar oftmals zu neuer Empörung, wurden aber endlich 803 ruhig und still, da der Friede zu Selz ihnen mancherlei Vorrechte gewährte, blieben in ihren Wohnsitzen und wurden auf solche Weise die Stammeltern der Altmärker, folglich auch der Gardeleger. Wie kriegerisch und mächtig dieses Volk gewesen seyn müsse, erhellt daraus, daß es schon gegen das Ende des dritten Jahrhunderts die Grenzprovinzen des römischen Reiches bedrohete, und daß 449 einige Horden desselben nach Britannien gingen und dort sieben kleine Königreiche stifteten.

Jedoch blieben die Sachsen nicht die alleinigen Besitzer der Altmark. Von der großen europäischen Völkerfamilie, Slaven genannt, welche jetzt die Länder Polen, Galizien, Rußland, Böhmen, Mähren, Slavonien, Servien, Bosnien, Kroatien, Illyrien und Dalmatien größtentheils bewohnt, trennten sich die Wenden als ein besonderer Zweig und drangen in das nördliche Deutschland. Diese Wenden waren groß und stark von Körperbau, lebten von einfacher Nahrung, welche sie sich durch Feldbau, Fischfang, Jagd verschafften, bereiteten aus Honig ihren Lieblingstrank — Meth — mißbrauchten densel-

Digitized by Google

ben oft, sich zu berauschen und trugen Kleider von wollenem Zeuge und grober Leinwand. Sie zeichneten sich aus durch milden Sinn, Ehrlichkeit und Gastfreundschaft, verehrten Belbogs — gute Geister — und Zernebogs — böse Geister, vertraueten ihren heidnischen Kultus Priestern, welche nicht blos opfern, sondern auch weissagen und richten mußten, und hofften auf ein Walhalla, in welches nur diejenigen gelangen konnten, welche den Tod des Helden starben. Die Regierung vertraueten sie einem gemeinschaftlichen Häuptlinge — Kreole oder Krol — und beschränkten dessen Macht durch den Willen der Vornehmen im Volke. Übrigens erhoben sich diese Wenden über die Sachsen durch eine größere und mannigfachere Ausbildung. So arbeiteten sie in Metall, trieben Handel mit eigenen Erzeugnissen, sogar mit wollenen Tuchen, baueten Häuser in dichterem Zusammenhange und legten demnach schon Dörfer, Flecken an.

Sachsen und Wenden lebten nun in schweren Kämpfen. Je nachdem jene oder diese obsiegten oder beide in gleicher Kraft gegen einander stehen blieben, entstanden die verschiedenen Menschenarten, welche uns im Norden von Deutschland oft so sehr auffallen. Wir treffen auf Spuren bald sächsischer, bald wendischer Abkunft; auch sehen wir Menschen, wo sich die Stammeszeichen beider Völker aufs innigste vermischten. Als Wenden von reiner Abkunft sind uns die Halloren zu Halle bekannt, welche sich noch jetzt durch die Form ihres Gesichts, durch ihre Trachten und Gebräuche unterscheiden, sich von Salzsiederei, — ihrer Hauptbeschäftigung — von Schwimmunterricht, Fisch- und Lerchenfang nähren, und beim Regierungsantritt eines neuen Landesherrn ein weißes Pferd, eine Fahne und einen silbernen Becher empfangen. Unter den Dörfern wendischen Ursprungs ist Zienau uns das nächste

Digitized by Google

und wird in einer Urkunde vom Jahre 1279 das slawische (wendische) Dorf Zienau genannt.

Zweiter Abschnitt.

Ursprung von Gardelegen.

Im Kampfe der Sachsen mit den Wenden entstanden früh schon Festen oder Burgen, welche bestimmt waren, wider die wilden Anfälle der Fremdlinge zu schützen oder die Vertreibung und Unterjochung derselben möglichst zu erleichtern. In der Nähe dieser Burgen suchten Flüchtlinge Schutz und Schirm; es fanden sich auch Menschen ein, welche auf mancherlei Weise für die Bedürfnisse der hier gehäuften Menge sorgten. Neue Wohnungen entstanden; in ihnen sehen wir die ersten Keime zu vielen Flekken und Städten unsers deutschen Vaterlandes.

Daß die Wenden, welche zuerst auf dem rechten Ufer der Elbe wohnten, sich dort an vielen Orten noch rein erhielten, ja ihre slawische Sprache noch reden, auch früh schon diesseit dieses Stromes drangen und selbst die Altmark nicht verschonten, ist ganz gewiß.

Früh entstand außer manchen Burgen, auf deren Ursprung weniger Dunkelheit ruht, in der Altmark auch die Feste Gardelegen, hatte mit den übrigen gleichen Zweck und gleiche Bestimmung, und wurde bald umgeben mit Wohnungen für Menschen. Ihr Name wird am natürlichsten aus den beiden Wörtern Gort und Löbe (Laube) erklärt, von denen ersteres eine Feste, letzteres einen bedeckten Platz bedeutet. Sonstige Ableitungen finden weder in der Sprache, noch in der Geschichte Gründe der Bestätigung, am wenigsten diejenigen, welche in dem Namen eine Garda legionum oder wohl gar einen Crodolöbe d. h. einen Ort der Anbetung für den alten Götzen

Digitized by Google

Crodo suchen wollen. Auch wollen wir diejenigen als lose Schmeichler abweisen, welche hier eine Zusammensetzung aus Garten und gelegen erkünstelten und ihnen sagen, daß Gardelegen viel älter ist als seine vielen beneidenswerthen Gärten. Zuletzt wollen wir nicht dem Starrsinne der Sprachforscher nachgeben, welche unsrer Stadt den sprachrichtigen Namen Gardeleben zu erkämpfen suchen, sondern den Gebrauch, der ja in so vielen Fällen ein Tyrann ist, auch hier vorwalten lassen, und immerhin Gardelegen sprechen und schreiben.

Dritter Abschnitt.

Erste Lage von Gardelegen.

Die Burg Gardelegen erhob sich von ihrem Beginn in der Gegend, wo jetzt die Isenschnibbe liegt, und hatte hier als Schutzwehr wider die Wenden und als Angriffspunkt auf dieselben eine höchst bequeme Lage. Hier vereinigten sich ja die Flüsse Milde und Lausebach; hier konnten die damals dort befindlichen Waldungen und Sümpfe zur Sicherheit und Vertheidigung dienen. Die ersten Wohnungen, welche sich der Burg anschlossen, sollen nach dem Dorfe Lüssingen hin ihre Lage gehabt haben. Bald fand man es zweckmäßiger und gerathener, die Waldungen und Sümpfe im nächsten Umkreise der Burg hinwegzuschaffen und daselbst neue Häuser zu erbauen. Die schnelle Vermehrung dieser Häuser hatte den allmähligen Verfall und zuletzt das gänzliche Verschwinden der alten zur natürlichen Folge. Der Ort, wo diese standen, soll noch Jahrhunderte hindurch durch ein steinernes Kreuz bezeichnet gewesen seyn. Mancher Chronikant erzählte von diesem Kreuze als einer Ehrensäule des Apostels Petrus, zu welcher fromme Christen sonst gewall-

Digitized by Google

fahrtet wären und bestand darauf, ja Alles anzuwenden, damit sie wieder aus ihrem Grabe erstehe. Wir wollen sie ruhen lassen, weil wir nicht mehr wallfahrten, sondern unser Seelenheil viel näher finden.

Vierter Abschnitt.

Gardelegen zur Zeit der Bekehrung zum Christenthume.

Im Jahre 742 wurde Karl der Große geboren, als Weltbezwinger einzig in der Geschichte, weil er Alles behielt, was er errang. Drei Städte streiten um die Ehre, die Wiege seines Lebens gewesen zu seyn, namentlich Salzburg, Achen, Ingelheim. Er streckte seinen furchtbar mächtigen Arm nach der Freiheit vieler Völker aus. Am schwersten fast unterjochte er die Sachsen und schloß mit ihnen Frieden 803 nach langen, blutigen Kämpfen, wie wir schon lasen. Selber Christ, wenigstens dem Namen nach, war er eifriger Förderer des Christenthums und bot es allen besiegten Völkern als Bedingung der Versöhnung an. Die Anführer ergaben sich seinem Willen gewöhnlich bald und ließen sich taufen. Nur die Völker blieben dem Heidenthume ergeben mit jener Treue, womit der Mensch an jedem heiligen Erbe hängt. Da stiftete Karl im nördlichen Deutschland Bischofssitze. Sie wurden der heilige Heerd, von welchem die neue Lehre ihr Licht und ihre Wärme verbreitete über die besiegten Völker und jenen starren Götzendienst vertrieb, welchem jeder belebende Odem gefehlt haben muß, da diese Lehre in ihrer damaligen, so armseligen Gestalt im Stande war, so schnell und segenreich zu wirken. Das Glaubensbekenntniß, nach dessen Ablegung unsre Vorfahren damals getauft, also zu Christen geweihet und dann nicht weiter unterrichtet wurden, theilen wir nicht in seiner Ausführ-

Digitized by Google

lichkeit mit, da es nur wenigen Lesern ganz verständlich seyn dürfte. Wir begnügen uns blos mit der Bemerkung, daß dieses Bekenntniß besonders auf den Glauben an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde, dringt, Vergebung der Sünde nach wahrer Reue verheißt und Jedem verspricht, daß ihm nach seinen Werken solle gelohnt werden. Solche Lehren mußten jenen rohen Naturmenschen eine gesunde, herrliche Seelenspeise seyn und zugleich für Karl den Großen ein zweckdienliches Mittel werden, den rohen, unbändigen Sinn derselben zu beugen und zu mildern. Wie kräftig und wohlthuend diese Lehren insonderheit auf die Bewohner der Altmark gewirkt haben, darüber schweigt die Geschichte, läßt uns aber vermuthen, daß sie auch für diese nicht ohne günstigen Erfolg waren.

Fünfter Abschnitt.

Gardelegen unter dem Kaiser Heinrich I.

Lange schweigt die Geschichte immer noch von dem besondern Schicksale der Burg Gardelegen und gibt erst wieder zu bloßen Vermuthungen Anlaß in jener Zeit, wo Kaiser Heinrich I. zur Regierung kam, welcher von 919 — 937 herrschte. Dieser erlebte nämlich wieder das wilde Erwachen der Wenden, zwang sie aber bald wieder unter sein Joch. Um sich ihnen für immer furchtbar zu machen, ließ er alle Festen und Burgen neu und stärker befestigen. Er berief den neunten Theil der Landbewohner, welche sich in der Nähe derselben niederlassen mußten und von den zurückgebliebenen mit dem dritten Theile von deren Feldfrüchten unterhalten und verpflegt wurden. Die zurückgebliebenen Bewohner hatten dem Anschein nach ein weniger günstiges Loos und hießen Bauern, weil sie

Digitized by Google

das Feld zu bauen hatten und von dem Gewinn so viel abgeben mußten. Die in der Nähe der Burgen wohnhaften Einwohner erschienen als sehr begünstigt, da sie empfingen ohne mühselige Arbeit und hießen Bürger. Das war eine wirksame Lockung, sich den letztern immer mehr anzuschließen und ihre Zahl zu mehren. Die Burgen erweiterten sich und nahmen mit den Wohnungen, von denen sie umgeben waren, hier und da die Gestalt von Städten an. Daß auch Gardelegen bei dieser Gelegenheit sehr gewonnen habe, läßt sich mit großer Wahrscheinlichkeit vermuthen. Es will ja ohnehin sein Schicksal so gern in Verbindung bringen mit diesem Heinrich, dem Städtegründer. So leitet es von seiner huldvollen Freigebigkeit das alte Wappen ab, welches Jahrhunderte hindurch allen öffentlichen Verhandlungen der Stadt Kraft und Gültigkeit gab und erst den Petschaften neuerer Zeit gewichen ist. Dieses alte Wappen hatte zwei Felder, von denen eins einen halben Adler, das andre drei Stangen mit Hopfenranken zeigt. Ein sehenswerthes Abbild davon in Stein erblicken wir rechts am Stendaler Thore, aber erst vom Jahre 1553.

Heinrich wollte recht sicher und kräftig wirken in dem weiten Kreise seines Reichs. Darum stellte er in seinen Landen hohe Beamte an und nannte sie Markgrafen. Der nächste und höchste Beruf dieser Markgrafen war, die Wenden vollends zu besiegen und von den besiegten Fremdlingen die Abgaben zu erheben, wozu diese sich verpflichtet hatten. Die Altmark übergab er einem seiner Feldherren Namens Bernhard zur Verwaltung. Diesem Statthalter des Kaisers gehörte von nun an in nächster Beziehung auch die Burg Gardelegen mit ihren Umgebungen. Sie verblieb nach dessen Tode seinen Nachfolgern, also Männern gleichen Ranges und gleicher Macht.

Digitized by Google

Diese Markgrafen stellt uns bis zum Jahre 1056 die Geschichte in folgender Reihe auf: Gero, welcher früh abdankte, das Stift Gernrode, welches im Herzogthume Anhalt-Bernburg liegt, stiftete, und hier 965 zwischen heiligen Mauern starb; Friedrich von Ballenstedt, welcher durch Ehrsucht und Geldgier zu Aufruhr reizte, sich gezwungen sah, Arneburg, Lenzen, Tangermünde und Werben zu starken Festungen zu erheben, damit er hier Schutz und Sicherheit fände, Gardelegen aber von dieser Ehre ausschloß; Lothar von Waldeck, welcher, selber unschuldig, die Sünden seines Vorgängers büßen sollte, besonders in schweren Kämpfen mit den Wenden, gegen die er selten glücklich war; Werner von Waldeck, Sohn des vorigen, welchem die Empörer 1003 im Frieden von Werben das Gelübde der Unterwerfung bringen mußten; Bernhard I., Bernhard II. und Wilhelm, alle drei vom Geschlechte Waldeck und so unwichtige Männer, daß wir nichts verloren, wenn die Geschichte uns ihre Namen schuldig blieb.

Sechster Abschnitt.

Gardelegen von 1056—1132.

Wir denken uns die Altmark seit dem Tode Heinrichs I., welcher 936 starb und in Quedlinbung begraben liegt, nicht mehr in Beziehung mit dem Kaiser, sondern nur in Verbindung mit dessen hohen Beamten, den Markgrafen, von denen ohnehin ihr Schicksal größten Theils abhing. Nun finden wir, daß in dem Zeitraume von 1056—1132 sieben Markgrafen über die Altmark herrschten, von denen die sechs erstern dem gräflichen Geschlechte von Stade angehörten, der letztere aber als bloßer Günstling des Kaisers Lothar so hoch erhoben wurde und

Digitized by Google

als Urbild männlicher Schönheit auch wohl die Sassenblome oder Sachsenblume hieß. Unter diesen Markgrafen änderte Gardelegen seine Bestimmung immer noch nicht, sondern blieb stets noch Feste, bloße Feste. Doch muß bemerkt werden, daß aus dieser Zeit die Benennung Isenschnibbe stammt; ein Name, welcher in Lauten plattdeutscher Mundart als isern (eisern) und Schnippe immer noch erklingt und an Eigenschaften erinnert, welche im Kampfe mit den Wenden höchst wichtig seyn konnten.

Zu einer Stadt voll Lebens und Verkehrs konnte Gardelegen sich nur in langsamem Fortschritte entwickeln. Es lag ja zu entfernt von schiffbarem Gewässer, ermangelte jeden eigenen auch in der Fremde gesuchten Erzeugnisses, entbehrte darum aller Vortheile und Vorzüge, welche städtischen Verkehr oft so leicht heben und begünstigen. Indeß mag es in jener Zeit manche günstige Veränderung erfahren haben, da die sieben kaiserlichen Beamten in Salzwedel ihren Wohnsitz hatten, hier wegen ihrer nahen, größten Theils verwandtschaftlichen Verbindung mit dem Kaiserhause groß und herrlich lebten und durch ihren Glanz und ihre Nähe auch auf die Burg Gardelegen wohlthuend einwirkten. So wird erzählt, daß der Mittelpunkt von Isenschnibbe in einem Thurme bestand, welcher 35½ Ellen Höhe und 55½ Ellen Umfang hatte. Dieser Thurm hat erst den Schöpfungen späterer Baukunst Platz gemacht.

Siebenter Abschnitt.

Gardelegen von 1133—1320.

Wir kommen mit unserm Gardelegen noch lange nicht zu jener Zeit einer höhern und allgemeinern Bildung, welche später auch in der Altmark zu blühen begann.

Digitized by Google

Damals faßte die Geschichte noch nicht mit rastlosem Griffel jedes Ereigniß auf, welches sich daselbst zutrug. Damals sonderte sie noch nicht auf der Stelle Wahres und Falsches und überlieferte nur das Wahre an die Nachwelt. Das Allgemeine, was uns bekannt ist, müssen wir vor Augen nehmen, es beschauen und prüfen, und dann auf das Besondere schließen, was unser Gardelegen angeht. Dieses Allgemeine lautet nun so:

Die Altmark blieb fortwährend unter der Verwaltung der Markgrafen. Diejenigen, welche von 1133 — 1320 regierten, waren aus dem Hause Anhalt, stammten von der alten Burg Askanien, welche unweit Aschersleben lag und seit langer Zeit eine bloße Ruine noch ist, und hießen deßhalb Askanier. Sie verdankten die Erhebung zu markgräflicher Würde der besondern Gunst des Kaisers Lothar. Bald traten sie in größern Wirkungskreis, bekamen zu der Altmark, damals Nordmark, noch die Neumark, nachherige Mittelmark und hießen nun Markgrafen von Brandenburg. Gleich der erste von diesen Askaniern zeichnete sich aus durch ruhmvolles Wirken und hieß Albrecht der Bär. Das nächste Ziel seines Strebens war, die aufrührerischen Wenden doch endlich zur Ruhe zu bringen, sie so zu besiegen, daß sie die Lust verloren, zu neuem Aufruhr zu erwachen. Schwer war sein Kampf, verheerend für sein ganzes Land. Doch Glück krönte sein Beginnen. Die widerspänstigen Fremdlinge mußten sich ergeben und fingen nun an, ihrer Sprache, ihren Sitten und Gebräuchen, ihren Gesetzen immer mehr zu entsagen, sich anzueignen, was bei den Sachsen heimisch und eigenthümlich war, sich mit diesen zu vereinigen und zu verschmelzen, kurz auch Deutsche zu werden. Nun verloren die Burgen und Festen, welche zur Besiegung der Wenden erbaut waren, ihre erste Bestimmung und bildeten

Digitized by Google

sich mehr zu Städten aus. Auch Gardelegen, sonst bloß Schutzwehr wider die Wenden und Angriffspunkt zu ihrer Besiegung, verwandelte sich nun in einen Ort mit städtischem Verkehr. Doch viele Gegenden des Landes, wo Albrecht regierte, waren wüst und leer geworden durch seinen schrecklichen Kampf mit den Wenden. Da rief der rastlos thätige Fürst die Unglücklichen, welche am Rhein wohnten, ihrer Heimath überdrüssig geworden waren durch Überschwemmungen, womit dieser Strom sie fortwährend bedrohete. Sie kamen in die verödeten Gegenden der Mark und brachten, da sie durch Fleiß und Kunst und Wissenschaft die hiesigen Bewohner weit übertrafen, die reichste Saat zu herrlichen Früchten mit. Albrecht belohnte sie dafür und beschenkte sie mit großen und mannigfaltigen Freiheiten. Erst seine Enkel Johann I. und Otto III., welche von 1220 gemeinschaftlich regierten, fühlten sich fähig, sein ruhmvoll begonnenes Werk ruhmvoll fortzusetzen. Auch sie sorgten, daß wüste Gegenden bewohnt, morastige urbar gemacht wurden; sie förderten Feldbau und Viehzucht, verliehen schon entstandenen Städten Freiheiten, baueten neue z. B. Frankfurt an der Oder, verschafften dem Handel und Verkehr blühenderes Leben. Zwar führten auch sie Kriege gegen weltliche und geistliche Nachbarn, gewöhnlich, um Verlornes wieder zu gewinnen, bisweilen aber auch aus bloßer Lust, angehaucht von dem Odem einer kriegerischen Zeit, um zu zeigen, wie sehr man sie fürchten müsse. Doch standen sie zuletzt als Sieger da; Krieger aus der Ferne eilten ihnen zu, um unter ihren Fahnen Ehre und Ruhm zu ernten.

Ferner nennen wir unter diesen Askaniern Otto IV., welcher von 1266 an regierte. Er war Freund und Förderer der Religion, ausgezeichneter Staatsmann und Held. Für seinen Heldenmuth mußte er oft schwer büßen, da er

Digitized by Google

so oft vergaß, seine Kräfte gehörig zu messen, am schwersten aber in seinen Kämpfen mit dem Bischof von Magdeburg. So hatte er einst gedrohet, er wolle an einem bestimmten Tage Magdeburg erobern und seine Pferde im dortigen Dom füttern lassen. Doch das Glück wandte sich so traurig, daß er Kriegsgefangener des Bischofs ward, der ihn in einen Käfig sperrte und nicht eher entließ, als bis er 4000 Mark Silbers gezahlt hatte; eine Summe, welche ein Schatz zu Angermünde ihm geliefert haben soll. In einem Treffen bei Staßfurt mit demselben Feinde erhielt er in seinen Kopf einen Pfeil, welcher glücklich ausschwor, ihm aber den Namen Otto mit dem Pfeile gab.

Zuletzt gedenken wir unter den Askaniern jenes Waldemars, welcher von 1304 regierte und unter allen ältern Markgrafen der mächtigste war. Dieser Mann wäre Welteroberer geworden, wenn seiner innern Kraft größere äußere Kräfte zu Gebote gestanden hätten. Unerschrocken fiel er selbst über den viel mächtigern Feind her, benutzte vorsichtig und schlau dessen Schwächen und Fehler, besiegte ihn und forderte von dem Besiegten ungeheure Opfer, welche er bei seiner grenzenlosen Prachtliebe in kurzer Zeit verschwendete.

Groß war die Macht dieser Askanier und konnte noch größer seyn, wenn sie nicht auf mancherlei Weise wieder eingeschränkt wurde. So konnte der Adel des Landes ihnen zum Kriege folgen, aber auch zu Hause bleiben, wie ihm beliebte. Mehre und zwar die bedeutendsten Städte hatten das sogenannte Öffnungsrecht d. h. sie durften den Fürsten die Thore sperren, wenn diese in ihre oft unverschämten Forderungen nicht willigen wollten. Die Unterthanen hatten an die Markgrafen im Allgemeinen Nichts zu geben als die sogenannte Beede. Dieß war eine Ab-

Digitized by Google

gabe, welche, wie der Name sagt, mehr erbeten werden mußte, als geboten werden konnte.

Unter den Askaniern, von denen fast keiner ohne innern Beruf zum Regieren war, mußten die Empörungen im Lande schweigen, mußte alles willkührliche Regiment aufhören und Platz machen einer gesetzlichen Ordnung, welche allein der Länder und Völker Glück zu gründen und zu befestigen vermag.

In Rücksicht der kirchlichen Aufsicht und Fürsorge war ein Theil der Altmark dem von Karl dem Großen gestifteten Bisthum Halberstadt zugewiesen. Dazu gehörten Gardelegen, Stendal, Tangermünde, Arneburg, Neuendorf, Wittingen, kurz das Balsamerland, welches von dem Flüßchen Balsam, jetzt Kositte genannt, seinen Namen führte. Hier herrschte der Bischof von Halberstadt nicht in eigener Person, ließ sich also niemals sehen. Seine Stelle vertrat ein sogenannter Archidiakonus, welcher seinen Wohnsitz oftmals wechselte, seit der letztern Hälfte des 13ten Jahrhunderts aber in Stendal wohnhaft blieb. Solcher Mann war in der Regel von vornehmen Geschlechte. So wird uns 1242 ein Christian Graf von Stolberg als Archidiakonus genannt. Der Beruf desselben war, seinen Geschäftskreis zu bereisen und den kirchlichen Zustand zu untersuchen, kirchliche Vergehen zu strafen in höchster Instanz, zu geistlichen Ämtern zu ernennen und fromme Stiftungen zu bestätigen. Als Abzeichen des Sittengerichts trug der Archidiakonus eine Ruthe, eine Scheere und ein Evangelienbuch bei sich, zur Kunde für Jedermann, daß er das Recht habe, die Armen mit Ruthen geißeln und die Wohlhabenden mit Gelde büßen zu lassen, wenn er sie nicht gehorsam fände gegen das Evangelium. Wahrlich eine große Gewalt! Dieselbe mochte wohl nöthig seyn bei Wenden, welche immer zurückzukeh-

ren

ren droheten zu ihrem Götzendienst. Indeß mag sie doch oft von den Archidiakonen gemißbraucht worden seyn. So mußte Pabst Innozenz III. im Jahre 1212 den ernstlichen Befehl erlassen, ein Archidiakonus solle nicht mehr als 5 — 7 Pferde zu seiner Reise fordern dürfen, auch keine Jagdhunde und Stoßvögel mit sich führen.

Besser berathen finden wir die Altmark, als die Askanier regierten, in Hinsicht der Polizei- und Justizverwaltung. Die Askanier, deren Länder an Umfang sehr zugenommen hatten, konnten nicht mehr, wie ihre Vorgänger, überall gegenwärtig seyn, um über Ordnung und Recht zu wachen. Darum stellten sie in ihrem Reiche Voigte an. Dieß waren Beamte, welche berufen waren, über die Sicherheit der Person und des Eigenthums zu wachen, für die Gerichte in höchster Instanz zu entscheiden, und das Obersteueramt zu verwalten. Die Gesetze, wornach sie verfahren mußten, waren immer noch nicht so mächtig, daß sie alten Gebräuchen und Sitten überall siegreich entgegentreten konnten. Sie waren enthalten in zwei Gesetzbüchern, Sachsenspiegel und Richtsteig genannt, von denen ersteres 1827 von Homeyer, einem gelehrten Juristen zu Berlin, neu bearbeitet wurde. — Die Geschäftskreise solcher Voigte hießen Voigteien. Schade nur, daß diese Voigte gewöhnlich reiche Dynasten waren, welche mit dieser Würde bekleidet wurden gegen Zahlung großer Summen, und sich dafür bezahlt machten durch Ungerechtigkeiten mancher Art. Auch Gardelegen war der Mittelpunkt einer Voigtei, wie wir aus alten Urkunden wissen.

Daß Gardelegen auch den Vorzug einer eigenen Gerichtsbarkeit zu jener Zeit besaß, dafür zeugt der alte Roland, der erst vor etwa hundert Jahren hier verschwand und zu wichtig war, als daß wir darüber nicht Einiges mittheilen sollten. Nach dem Bilde, welches uns die Ge-

Digitized by Google

schichte, nicht die fabelreiche Sage hier darbietet, müssen wir uns die Sache ungefähr so vorstellen: Auf unserm Markte erhob sich sonst ein männliches Standbild in Stein, von riesenhafter Größe, in der Rechten ein Schwert, in der Linken einen Adler tragend. Dieses Bild bezeichnete die Stätte, wo die Gerechtigkeit ihr heiliges Amt verwaltete. Dasselbe mahnte durch das aufgehobene Schwert die Richter an Gewissenhaftigkeit, die Partheien an Gehorsam gegen das Gesetz. In der schauerlichen Nähe versammelte sich unter einem bedeckten Platze, Löbe oder Laube genannt, das Gericht. Dieses bestand aus einem Schultheiß — jetzt Schulzen — der auf einem Stuhle saß, und aus Schöppen — Beisitzern —, welche jenen rings auf Bänken umgaben. Vor dem Angesichte dieses Gerichts erschienen nun Kläger und Verklagte, trugen ihre Sache zur Entscheidung vor, vernahmen den richterlichen Spruch, bezeugten ihre Zufriedenheit oder erklärten ihr Mißfallen und klagten alsdann weiter beim Voigte, welcher, wie wir schon meldeten, oberster Richter war.

Wirkliche Criminalfälle, also Fälle, wo es einem Verbrechen galt, gehörten nicht hierher. Sie wurden untersucht und entschieden von andern Gerichtshöfen, von denen jeder aus 3 Edelleuten, 3 Bürgern und 7 Bauern bestand. Jeder Angeklagte wurde nur von einem Manne seines Standes gerichtet.

Suchen wir weiteres Licht über diesen Roland, so wollen wir nicht auf den Alterthümler hören. Dieser greift schnell nach dem uns Allen bekannten, aber auch schon verdächtigen Fernglase, schauet über den Grenzkreis geschichtlicher Forschung weit hinaus und zeigt uns in einem Feldherrn und Schwestersohn Karls des Großen jenen Roland, welchem das alte Gardelegen eine Ehrensäule errichtet haben soll. Lieber folgen wir dem denkenden For-

Digitized by Google

scher, welcher noch zweifelt, ob es einen Roland in obgenannten Eigenschaften jemals gab, und welcher, wenn er den Namen desselben aus dem Buche der Geschichte nicht zu verwischen vermag, es doch nicht zugeben kann, daß die alten würdigen Sachsen sich werden so entwürdigt haben, dem Feldherrn und Verwandten ihres harten Drängers Ehrensäulen zu erbauen. Gern treten wir mit diesem Forscher der so natürlichen Erklärung bei, daß die Rolandssäule eine Rut- oder Rügelandssäule war, also jenen Ort bezeichnete, wo gerügt oder gerichtet werden mußte. Nun trauern wir, daß jenes Standbild, welches den Stürmen der Zeit so lange trotzte, dennoch den 7. Nov. 1667, von einer wilden Flamme umheult, zu wanken begann und in der Nacht des 18. Aprils 1727, wie von einem gewaltsamen Schlage getroffen, plötzlich niederstürzte. Wir trauern desto gerechter, da Stendal und Buch sich solcher Denkmale alter Herrlichkeit immer noch erfreuen. Anstatt die Trümmer unsers Rolands als Heiligthum zu bewahren, hat man sie benutzt, unsre Stadtmauer auszubessern, wo wir sie neben ganz profanen Stoffen immer noch sehen können.

Doch wir führen unsre Leser weiter und erzählen ihnen, wie unsre Altmark noch auf andre Weise unter den Askaniern begünstigt wurde. So wurde die Jeeze schiffbar gemacht, führte auf bequemem Wege die Waaren nun der Elbe zu, erhob besonders Salzwedel zu seltenem Reichthume und wirkte wohlthuend auf die andern Städte der Provinz, gewiß auch auf unser Gardelegen.

Merkwürdiger ist, daß 1241 die Hanse entstand; ein Städtebund, der klein begann, so mächtig ward, daß er auf dem Gipfel seiner Höhe 85 Städte zählte, durch die Gewalt des Reichthums und der Waffen über Fürsten,

Länder und Meere herrschte, und jetzt noch lebt in den großen, reichen, herrlichen Städten Hamburg, Bremen und Lübeck. Dieser Bund ward nöthig, als der Handel, der in vielen Städten des nördlichen Deutschlands früh schon blühete, den schrecklichsten Anfällen der See- und Straßenräuber ausgesetzt war. Die Kaufleute durften nicht reisen mit bewaffnetem Geleite, bezahlten für Schutz, empfingen ihn aber nicht. Da beschlossen zuerst Hamburg und Lübeck, sich selbst zu verschaffen, was ihnen nicht gewährt wurde, Schutz wider den stets zunehmenden Raub. Ihnen schloß sich 1247 Braunschweig an. Solchem Beispiele folgten immer mehr Städte, kleine und große, und mehrten sich bis zu der angegebenen Zahl. Zwar sehen wir unter den Städten der Altmark nur Osterburg, Salzwedel, Seehausen, Stendal, Werben als wirkliche Hansestädte, vernehmen aber mit Freude, wie auch Gardelegen durch die Sicherheit, die dieser Bund verschaffte, unendlich viel gewann, lebendigern Antheil nahm an dem Handel, welchen die Altmark damals mit Leinwand, Tuch, Wachs, Honig, Hopfen, Häringen, Bier und andern Artikeln trieb und immer mehr als Stadt auftrat. Lesenswerth muß ein Bericht von 1280 seyn über die Preise einer Zeit so blühenden Verkehrs. Nach demselben kosteten damals 1 Scheffel Korn 22 Pfennige, 8 Häringe 1 Pf., 1 Huhn 2 Pf., 15 Eier 2 Pf., lauter Preise, welche uns auffallen durch gegenseitiges Mißverhältniß, am meisten aber durch ihre Niedrigkeit. Letztere erklärt sich aber aus der großen Seltenheit und dem daraus entstehenden Werthe alles Metallgeldes. Dieses mußte sehr oft umgeprägt werden, weil Falschmünzer freier und ungestörter walteten, und war weder durch Amerikas reiche Silber- und Goldgruben so ansehnlich vermehrt, noch hatte es in dem Papiergelde einen so wunderbaren Stellvertreter gefunden.

Digitized by Google

Zwei Spuren besondrer Fürstengunst müssen aus der Zeit der Askanier noch erwähnt werden, zumal da sie nicht unwichtig für Gardelegens Gedeihen seyn konnten. Der Askanier Heinrich I. (1192) wohnte am liebsten und darum auch gewöhnlich auf der Burg Gardelegen, heißt auch deßhalb nicht selten Graf von Gardeleben. Gewiß ließ dieser Mann, der in Stendal den Dom, in Tangermünde die Stephanskirche erbauete, seinen Baugeist auch in Gardelegen wirksam seyn und brachte dieser Stadt überhaupt Vortheile, wie sie die Nähe eines Großen der Erde stets bringt. Der Askanier Waldemar beschenkte unsre Stadt 1314 mit dem Rechte, Malz machen zu dürfen, und gab ihr dadurch einen desto erfreulichern Beweis seiner Gnade, da bisher nur Tangermünde sich dieses Rechts zu erfreuen und dafür 30 Mark, also 300 Thaler, zu zahlen hatte.

Nicht unwichtig mag nun zuletzt die Nachricht von einem großem Brande seyn, welcher 1306 Gardelegen traf und fast alle seine Häuser zerstörte, welche aber bald durch neue und zahlreichere ersetzt werden konnten. Ein sicherer Beweis für den damaligen Wohlstand der Stadt, zumal da jener Zeit noch alle jene Hülfsmittel fehlten, welche jetzt den Phönix so leicht und schnell aus der Asche erstehen lassen.

So danken wir denn der Geschichte auch für die wenigen Winke, welche sie uns über den Zustand und das Schicksal von Gardelegen gibt, freuen uns, daß es so viele Jahre unter dem Einflusse von Fürsten stand, welche segenreich wirkten, daß es seine alte bloß kriegerische Natur immer mehr ablegte und sich den Städten anreihete, welche durch Handel blüheten.

Achter Abschnitt.

Gardelegen von 1320—1373.

In Heinrich III. starb der letzte Askanier als Markgraf von Brandenburg, also als Lehnsherr der Altmark. Eine neue Belehnung sollte nun erfolgen, blieb aber aus, da dieselbe nur vom deutschen Kaiser ausgehen konnte und es keinen deutschen Kaiser gab. Ludwig der Baier und Ferdinand von Österreich stritten um die Kaiserkrone lange ohne Erfolg, bis endlich jener bei Mühlberg in Baiern siegte, seinen Gegner gefangen nahm und sich auf dem Reichstage zu Nürnberg als Deutschlands Kaiser laut erklärte. Dieser neue Kaiser dachte überall zunächst an sich, bestimmte also seinen ältesten Sohn Ludwig, einen Minderjährigen von 8 Jahren, zum Herrn der Mark und belehnte ihn 1324 feierlich damit.

Nicht glücklich erscheint uns während dieser Zeit der Herrnlosigkeit die Altmark. Dieselbe war schon der Wittwe des Markgrafen Waldemar, mit Namen Agnes überlassen, folgte ihr als Brautschatz zu ihrem zweiten Gemahle, Otto von Braunschweig, und verblieb dessen ungekränktes Eigenthum bis 1334, wo seine Agnes starb. Jetzt erklärte der Erzbischof von Magdeburg, daß die Altmark ein Lehn seines heiligen Stuhles sey. Er wies, um sein Recht zu begründen, eine Belehnungsurkunde auf, welche 1336 vom Markgrafen von Brandenburg ausgestellt war. Herzog Otto widerstand und war zur Entscheidung in offenem Kampfe fertig. Da trat Markgraf Ludwig, welcher unterdeß zum zwanzigjährigen Manne gereift war, zwischen Beide und versuchte die Sühne, damit nicht Menschenblut vergossen würde. Er brachte es dahin, daß der ländergierige Bischof zufrieden gestellt wurde, indem ihm Wollmirstedt, Angern, Rogätz und Alvensleben abgetreten

Digitized by Google

wurden; lauter Örter, welche bis 1336 zur Altmark gehörten, denn damals geschah dies alles.

Ludwig, der Kaisersſohn, ſchien zuerſt ruhig den Zeitpunkt abwarten zu wollen, wo Otto von Braunſchweig ſterben und die Altmark ihm zufallen würde. Indeß lebte ihm Otto zu lange. Ludwig, des langen Harrens müde, griff wortbrüchig zum Schwerte. Otto trotzte auf ſeine gerechte Sache und kam ihm voll Muth und Tapferkeit entgegen. Die Gardeleger Haide, eine Gegend unweit Gardelegen in öſtlicher Richtung, ward der Schauplatz, wo ſich 1343 der Streit entſchied. Mörderiſch war die Schlacht, denn Otto kämpfte mit jenem Muthe, den gerechte Sache ſtets verleiht. Dennoch mußte er erliegen; ſein Gegner war ihm zu mächtig. Er verlor den Beſitz der Altmark und Ludwig ward Herr derſelben. Ludwig hörte auf ſein ſtrafendes Gewiſſen und wollte es einigermaßen beruhigen. Darum entſagte er für immer allen Anſprüchen, welche von den Markgrafen von Brandenburg früher an den Flecken Calvörde und deſſen Zugehörungen, namentlich die Dörfer Berenbrock, Elſebeck, Jeſeritz, Löſſewitz, Parleip, Uthmöden, Velsdorf und Zöbbenitz gemacht worden waren. Calvörde ſammt dieſen Örtern bildet den Diſtrikt, welcher jetzt von der Preußiſchen Provinz Sachſen rings eingeſchloſſen iſt, und in der Nähe ein altes Schloß hat, auf welchem früher eine Familie von Werderde und ſpäterhin über hundert Jahre die Familie von Alvensleben von Rogäziſcher Linie wohnte. Jetzt iſt dieſes Schloß in wüſtem Zuſtande und dient einem Handwerker zur Wohnung. Von jener Entſagung Ludwigs iſt alſo am meiſten der Übelſtand abzuleiten, daß Calvörde, mit einer Unterbrechung, welche Napoleon veranlaßte, ein läſtiges und ſchwer belaſtetes Enklave blieb. Durch dieſe ſeine eigenthümliche Beſchaffenheit wurde bewirkt, daß

Digitized by Google

Schleichhandel und Aufpasserei nicht aufhörten, daß so oft Grausamkeiten begangen wurden, daß auch der freie Verkehr zwischen Calvörde und Gardelegen so vielen Störungen ausgesetzt war. Die wahrhaft patriotischen Calvörder und Gardeleger vereinigen sich daher längst in dem Wunsche, daß die Weisheit der Fürsten hier eine Änderung schaffen möge, welche so segenreich seyn würde.

Ludwig I. sowohl als seine nächsten Nachfolger Ludwig II. und Otto der Faule waren geistlos, schwach, lasterhaft, also durchaus unwürdig und unfähig zum Regieren. Am wenigsten vermochten sie den mächtigen Vasallen des Landes zu gebieten. Diese gaben das trügerische Versprechen, für öffentliche Ordnung und Sicherheit sorgen zu wollen. Dafür erhielten sie die Erlaubniß in den alten Burgen wohnen zu dürfen, befestigten dieselben noch mehr, legten auch neue an. Diese Burgen dienten ihnen aber als Schlupfwinkel, in denen sie auf das Gut Andrer lauerten und Schutz fanden, wenn ihnen von der Hansa und andern ehrenvollen Bündnissen nachgestellt wurde. Unsre Leser denken gewiß hier sogleich an die Zeit des Faustrechts, da sie ein so trauriges Andenken zurückließ und noch fortlebt in den schrecklichsten Erzählungen.

Wie wenig jene Fürsten im Stande waren ein Vertrauen einzuflößen, welches so leicht gehorsam gegen die Gesetze und zufrieden mit den öffentlichen Einrichtungen macht, davon gibt folgender Vorfall einen recht sichern Beweis. Ein nackter Müllerbursche, Jakob Rehbock, war zufällig dem Askanier Waldemar ähnlich. Da ihm dies öfter gesagt wurde, trat er 1347 plötzlich auf, gab sich für jenen herrlichen Fürsten aus und bethörte sogar den Bischof von Magdeburg und den Kaiser, daß diese ihm glaubten. Noch leichter gewann er das gemeine Volk der Mark, da dieses mit seinem Zustande unzufrieden war, und

Digitized by Google

sich so demjenigen anschloß, der ihm eine bessere Zeit zu verschaffen verhieß. Darum erwachte in der Mark eine Empörung, welche das schon Schlimme, was die Fürsten veranlaßten, noch viel schlimmer machte und in ihren Folgen so traurig war.

Wie weit und wie viel unser Gardelegen bei diesem allgemeinen, höchst traurigen Zustande gelitten habe, darüber spricht die Geschichte nicht mit besondrer Beziehung. Doch ist es außer Zweifel, daß sein Zustand sehr schlimm war, da es so fest hielt an seiner Verbindung mit der Hansa.

Daß Gardelegen diesen Fürsten genauer bekannt war und daß sie ihm persönlich nicht fremd blieben, wissen wir genau. Heinrich I. gewann ja in der Nähe von Gardelegen die Schlacht, welche ihn früher zum Markgrafen machte, als es die Gesetze erlaubten. Heinrich II. machte 1364 unsrer Stadt zwei Mal einen Besuch, der ihr gewiß mehr kostete als einbrachte. Otto der Faule erschien 1368 in ihren Mauern, um sich einer Schuld von 500 Mark, womit er der Familie von Alvensleben verpflichtet war, zu entledigen. Bei dieser Gelegenheit verkaufte er ihr das Recht, Pfennige schlagen zu dürfen, welche die allgemein gültige Scheidemünze der Zeit waren. Dieses Recht stand früher bloß der Münzstätte zu Stendal zu, aber in weiterer Ausdehnung auf Silbergeld und ging erst 1530 völlig ein, wo Berlin ganz allein das Recht des Münzens erhielt.

Neunter Abschnitt.

Gardelegen von 1373 — 1415.

Otto der Faule dankte als Markgraf ab, weil ihm das Regieren nicht lustig, sondern lästig war, trat seine Rechte gegen ein ansehnliches Jahrgehalt an den Kaiser

Digitized by Google

Karl IV. ab, lebte nun zu Wolfstein, einem Lustschlosse in Baiern, mit Gertel (Margarethe) einer wohllüstigen Müllerfrau und starb 1379 ohne Erben. Ein Jahr nach der Abdankung 1374 wurde ein Landtag zu Tangermünde gehalten. Hier erschien nun außer Stendal, Salzwedel, Tangermünde, Seehausen, Werben, Osterburg auch unser Gardelegen durch Abgeordnete. Diese sollten mit entscheiden, wer nun auch in der Altmark ferner Herr seyn sollte. Alle erklärten sich bereit und willig, mit dem mächtigen Kaiserhause vereinigt zu werden. Den 29. Juni desselben Jahres wurde Alles bestätigt. Freudig und hoffnungsvoll blickten die Altmärker aus der düstern Gegenwart in die Ferne, wo ihr Schicksal solchen Händen anvertraut werden sollte. Doch die Freude dauerte nicht lange und die Hoffnung war zu voreilig gewesen. Wenzel, Sohn des Kaisers, trat als Kurfürst von Brandenburg, also als Herr der Altmark auf. Doch Wenzel war noch jung, wurde darum von seinem Vater vertreten, welcher sich deßhalb viel in Tangermünde aufhielt, als Freund höherer Bildung, als Feind der Rohheit und des Aberglaubens viel Gutes und Herrliches zum Segen der Altmark begann, es aber nicht vollenden konnte, weil er schon 1378 starb. So ist es manchem Leser gewiß willkommen, hier das Räthsel gelöst zu finden, woher es kam, daß ein deutscher Kaiser zu Tangermünde seinen Wohnsitz haben konnte. Wenzel war schon früher Böhmischer König geworden und hatte seinem Bruder Siegmund die Mark abgetreten. Dieser noch sehr jung, konnte nicht leisten, was nöthig war, nicht bändigen die Vasallen im Lande, unter denen die Familie v. Quitzow ihm am gefährlichsten war, nicht wehren den Einfällen angrenzender Fürsten. Er häufte in diesen kostspieligen Kämpfen eine solche Schuldenlast zusammen, daß er die Mark einem Vetter, dem Markgra-

Digitized by Google

sen Jobst (Jakob) von Mähren, zum Unterpfande zu überlassen genöthigt war. Dieser Jobst starb 1411 und ließ die Mark an Siegmund zurück, welcher unterdeß zum Kaiser erwählt worden war. Siegmund, gleichgültig gegen die Mark, verpfändete sie an Andre, zuletzt an Friedrich, Burggrafen von Nürnberg, aus dem Hause Hohenzollern, dem er große Summen schuldig war.

Die Altmärkischen Städte, auch Gardelegen, hatten 1379 sich vereinigt und verpflichtet, dem Könige von Böhmen getreu zu bleiben, falls dessen Bruder ohne Erben sterben sollte. Der Fall trat wirklich ein; die Vereinigung mit Böhmen schien gewiß zu seyn. Da trat auf einmal jener Friedrich von Hohenzollern 1412 in der Mark auf, kündigte sich als ihren Herrn an und forderte Gehorsam und Unterwerfung von Jedermann. Furchtbar und allgemein war die Erbitterung. Am meisten tobten die Vasallen, denn sie fürchteten in dem weisen und rüstigen Friedrich den Mann, der sie beschränken, wohl gar besiegen könne. Es kam zum Kampfe. Friedrichs äußere Kräfte waren zu gering gegen seine Klugheit und Tapferkeit. Er erlag auf einem blutigen Schlachtfelde, dem Kremmerdam in der Mittelmark. Geschlagen zwar, aber nicht entmuthigt, sammelte der Held schnell neue Kräfte, ging damit, unerschrockener noch als vorher, auf seine Feinde los, besiegte alle und übte schwere Rache an allen, am meisten an den widerspänstigen Vasallen. So mußte Hans von Quitzow zu Calbe an der Milde in einem düstern Gefängnisse nach kummervollen Tagen enden.

Wie sehr auch Gardelegen in dieser Zeit der Gesetzlosigkeit und des Aufruhrs großen Gefahren und Zerstörungen ausgesetzt gewesen seyn müsse, läßt sich aus manchem Umstande schließen. Am meistem zeugt davon die mühevolle, kostspielige Erbauung der hohen Warten vor den

Digitized by Google

drei Thoren der Stadt. Sie waren höchst wichtig, ja unentbehrlich als Schutzwehren wider Raubsucht und Kriegswuth und entstanden im J. 1400. In unsrer Zeit wurden sie völlig unnütz, verschwanden vor derselben Kraft, die sie erschuf, doch wegen ihrer Dauerhaftigkeit nur langsam. Jetzt sehen wir nur in ganz geringen Spuren die Orte noch, wo sie einst standen.

Auffallend ist es, daß Gardelegen 1400 nur fünf Brauer hatte, welche nicht bloß für den Bedarf der eigenen Einwohner, sondern auch für die Umgegend reichlich sorgten, desto auffallender, da damals noch die vielen gebrannten Wasser und der Kaffee fehlten, womit so Viele jetzt ihren Durst allein schon stillen.

Als bezeichnend für die Zeit mag nachträglich noch bemerkt werden, daß 1389 die Preise in Gardelegen auf folgende Weise standen: Das Schaf 1 Schilling, die Kuh 3 Schilling, die Tonne Bier 4 Schilling, das Mandel Eier 1 Pf., das Pfund Butter 2 Pf., der Scheffel Roggen 11 Pf., Taglohn außer Beköstigung 3 Pf. Wiederum Spottpreise nach unsrer Art zu rechnen; dennoch gewiß schwer zu erschwingen bei damaligem Geldmangel! —

Zehnter Abschnitt.

Gardelegen von 1415—1517.

Im J. 1414 war zu Costnitz in Böhmen eine Kirchenversammlung, wo die Frage entschieden werden sollte, was Christenthum und was Ketzerei sey. Hier that Johann Huß, der erste Urheber einer Reform, welche der ausgearteten Kirche ihre Reinheit nach Jesu Lehre wiederzugeben bestimmt war, das Größte, was der Mensch thun kann, d. h., er gab mit heiligem Muthe sein Leben hin für seine Überzeugung; er ließ sich lieber verbrennen, ehe

Digitized by Google

er von dem abwich, was er für Wahrheit hielt. Auf dieser Kirchenversammlung wurden auch viele weltliche Dinge untersucht und entschieden, über welche Deutschlands Fürsten uneins und zerfallen waren. Hier erklärte nun Kaiser Siegmund in Gegenwart sämmtlicher Kurfürsten den Burggrafen von Nürnberg Friedrich VI. gegen Empfang von 400,000 Gulden, welche er diesem schuldig geworden war, für den Eigenthümer und Herrn der Mark und verpflichtete alle Bewohner dieses Landes zu Gehorsam und Treue gegen diesen ihren neuen Gebieter. Der Tag, wo dies geschah, war der 30. April 1415. Wahrlich ein einziger Tag in der Geschichte! Der lichte Anfangspunkt für Ereignisse und Begebenheiten ohne Zahl und Grenze, in derem weitem Kreise unsre Altmark mit ihrem Gardelegen sich schon so lange bewegte und länger sich bewegen wird, als auch des kühnsten Sehers Auge reichen mag. An diesem Tage begann die Reihe der Fürsten aus dem Geschlechte der Hohenzollern. Sie sitzen schon über ein Jahrhundert auf einem Königsthrone und gehören zu den mächtigsten Herrschern und Schiedsrichtern Europas, als Könige von Preußen, unter denen Friedrich Wilhelm III. jetzt der fünfte ist. Gern vernehmen hier unsre Leser, daß dieses Geschlecht von einem alten Bergschlosse in Schwaben, Namens Zollern oder Hohenzollern, seinen Namen hat und daß der älteste bekannte Ahnherr desselben Thassilo, Graf von Zollern, hieß und gegen 800 starb. —

Friedrich VI., Burggraf von Nürnberg, nahm nun als Friedrich I., Markgraf von Brandenburg, seinen Wohnsitz zu Tangermünde, um auf solche Weise in der Mitte seiner neuen Unterthanen zu leben und allen ziemlich gleich nahe zu seyn. Dieser Fürst war ausgezeichnet durch Körper und Geist und zeigte bald, daß er zum

Digitized by Google

Herrschen geboren sey. Mit glücklichem Erfolge kämpfte er wider den Straßenraub im Lande, eine fortwährend schreckliche Plage jener Zeit. Mit starkem Arme wehrte er auswärtigen Feinden, welche voll Neides ihn immer noch bedroheten. Mit weiser Fürsorge regte er besonders die Städte zu größerem Leben an. Für die Altmark begann die Dämmerung einer bessern Zukunft. Schade, daß er das öffentliche Schuldenwesen nicht nach Wunsche zu ordnen vermochte. Hier hinderte ihn die Zahlung der großen Summen, womit er sich dem Kaiser verpflichten mußte, um zum freien Besitze der Mark zu gelangen. Zwar verpfändete und verkaufte er landesherrliches Gut, empfing große Hülfe aus den ergiebigen Bergwerken von Anspach und Baireuth, seinen Stammländern, welche erst König Friedrich Wilhelm III. an Baiern abtreten mußte. Das alles wollte aber nicht zureichen. So mußte er denn, als er 1440 starb, seinem Sohne eine zu schwere, drückende Schuldenlast zurücklassen. Dieser, namentlich Friedrich II., war ein Muster der Mäßigkeit und Sparsamkeit, mußte aber doch verzweifeln, auf gewöhnlichem Wege so großen Schaden geheilt zu sehen. Da griff er zu dem Nothmittel, welches schon sein Vater benutzte; er verpfändete und verkaufte landesherrliches Gut. Auch das Schloß und die Volgtei Gardelegen kamen daran. Sie wurden schon 1440 an Werner von Alvensleben gegen Zahlung von 1100 Gulden fürs Erste bloß versetzt und 1448 gegen einen Nachschuß von 330 Mark Silbers wirklich übergeben. Also ein merkwürdiges Ereigniß! Es bringt ja Gardelegen in fortbestehende Verbindung mit einer Familie, welche durch hohes Alter, durch ausgedehnte Besitzungen und durch persönliche Eigenschaften sich schon so lange auszeichnete und auch auf das Schicksal unsrer Stadt mannigfach und entscheidend wirkte. Daher wollen wir unsern Lesern die Be-

Digitized by Google

merkung nicht schuldig bleiben, daß diese Familie in einem Wichard von Alvensleben ihren Stammvater ehrt, daß dieser um das Jahr 1163 lebte und seinen Namen von dem Dorfe Alvensleben führte; ein Ort, welcher südlich von Neuhaldensleben liegt, schon seit 964 der Geschichte angehört, späterhin jenem Wichard zufiel, gegen das Ende des 12. Jahrhunderts an Ulrich, Bischof von Halberstadt, verkauft wurde, und von dieser Zeit an stets landesherrliches Besitzthum blieb. Auch wollen wir noch hinzufügen, daß dieser Versatz des Schlosses und der Voigtei Gardelegen erst unter dem Markgrafen Albrecht, welcher wegen seiner großen Tapferkeit auch Achilles hieß und von 1470—1486 regierte, in eine wirkliche Belehnung überging. Diese Belehnung umfaßte auch die Dörfer Sachau, welches als wüst genannt wird, und Oberweteritz und Niederweteritz, welche damals noch standen. Die Umstände, warum das wüste Sachau nachher ein blühendes Dorf ward, die beiden Weteritz aber wüst wurden und schon seit langer Zeit zu einem adligen Gute verschmolzen worden sind, sind nicht bekannt. Am leichtesten löst sich dieses Räthsel, wenn man an jene Zeit denkt, wo Krieg und Pest so viel Herrliches zerstörten und den Menschen muthlos machten, das Zerstörte wieder herzustellen.

Die bürgerliche und geistliche Verfassung blieb für die Altmark immer noch dieselbe. Es gab also Voigteien, in welchen die alten Gesetze und Gebräuche galten, denen ein wohlgeordneter Plan und gesunde Politik zu sehr fehlten. Zwar war schon 1390 Hüner von Königsmark in der Altmark aufgetreten als Stellvertreter des Fürsten, unter dem neuen Titel eines Hauptmanns oder Landeshauptmanns, und hatte den Titel „Voigt" außer Mode gebracht. Indeß nur der Name des Verwalters war neu; die Art der Verwaltung blieb im Ganzen dieselbe. Ein Hauptmann

Digitized by Google

herrschte also in der Altmark im Namen des Fürsten. Seine Gewalt war groß und bestand darin, das Land wider innere und äußere Feinde zu schützen, über die Sicherheit der Straßen zu wachen, die Abgaben an den Landesherrn einzutreiben, zum Nutzen des Landes zu verwenden und darüber Rechnung zu führen. Die kirchliche Verwaltung verblieb fortwährend dem Stellvertreter des Bischofs von Halberstadt, Archidiakonus genannt, welcher seinen Wohnsitz zu Stendal behielt.

Daß es diesem Albrecht immer noch nicht gelang, sein Land von dem Unheile des schändlichen Straßenraubes ganz zu befreien, davon zeuge auch ein Beispiel aus der Geschichte Gardelegens. Am Donnerstage nach Okuli 1483 befand sich der Bürger Arend Lorenz auf seinem Felde. Hier wurde er von einem von Seggerde ergriffen, fortgeführt und ins Gefängniß geworfen, wo er sterben mußte.

Unter der Regierung dieses Fürsten erscheinen uns zum ersten Male mit genauerer Erwähnung die beiden Hauptgotteshäuser von Gardelegen, namentlich die Marienkirche und die Nikolaikirche. Von ersterer wird erzählt, daß sie am Montage nach Martini 1470 durch die Flamme ihren Thurm verlor, von letzterer, daß sie 1478 durch die Fürsorge der Kirchväter Nikolaus Clot und Rudolph Stegemann seine — so lautet der Ausdruck in der alten Nachricht — Stühle für die Communikanten erhielt. Innig muß es bedauert werden, daß die Zeit nicht genau angegeben werden kann, wo jene Tempel zuerst ins Daseyn traten, wo also jener fromme Riesengeist, welchem Deutschland seine großen, herrlichen Dome verdankt, auch in Gardelegen, freilich in geringern Schöpfungen, sich zu zeigen begann. Die ausführlichere Beschreibung dieser Kirchen soll bis dahin verschoben werden, wo Gardelegen in seinem gegenwärtigen Zustande vor den Blick des Lesers treten

treten wird, wo sie also in dem Bilde der Stadt ohnehin nicht fehlen dürfen.

Von 1486—1499 herrschte Johann Cicero, ein Fürst des Namens werth, den ihm die Welt ertheilte. Selber im Licht wollte er Licht verbreiten überall, und Finsterniß vertreiben. Er sorgte für Schulen und faßte den Gedanken zur Stiftung der Universität Frankfurt, wurde aber gehindert, ihn auszuführen, weil ihn der Tod übereilte. Aufgeklärter und gesitteter wurden durch sein Verdienst die Brandenburger, auch die Altmärker. Aber der Herrliche sollte büßen die Sünde seiner Väter, geängstigt werden durch die Schuldenlast, welche ihm von jenen zugewälzt worden war. Das Nothmittel, landesherrliches Eigenthum zu verpfänden, zu verkaufen, verschmähete er. Da suchte er Hülfe, Rettung in einem andern Mittel; er erhöhete die Abgaben seiner Unterthanen auf ungebührliche Weise. Diese fielen nun von ihm ab mit ihrer Liebe und ihrem Vertrauen. Am meisten zürnten die Städte, weil er die Bierziese steigerte und sich so an ihren ältesten Rechten zu vergreifen schien. Unter den Städten der Altmark erblicken wir außer Stendal und Seehausen auch unser Gardelegen in wilder Widersetzlichkeit. Alle trotzten auf den Schutz der damals übermächtigen Hansa. Da begab sich der beleidigte Fürst in die empörten Städte in eigener Person, und forderte die Rädelsführer vor sein Gericht. In Gardelegen ließ er drei Bürger enthaupten zur Warnung und zum Schrecken für die übrigen. Um seine Strenge zu vollenden gebot er, die Städte sollten der Hansa für die Zukunft ganz entsagen, und nun das Doppelte der Ziese zahlen. Auch Gardelegen mußte sich fügen und ruhig werden. Da suchte der versöhnte Fürst sich wieder geneigt zu zeigen, und erließ den 25. Dez. 1494 an Werner von Alvensleben den Befehl, er solle wachen,

Digitized by Google

daß kein Korn ins Ausland gehe, und Jeden, der in dieſem Falle frevelte, ſofort dem Landeshauptmann anzeigen. Eine große Erleichterung mußte dadurch auch unſerm Gardelegen zu Theil werden, da ſchlechte Ernten die Kornpreiſe unmäßig geſteigert hatten.

Nach dieſem Johann Cicero begann ſein Sohn Joachim Neſtor das Regiment; ein Mann von ſeltener Kraft, welche er leider! oftmals auch in grauſamem Handeln offenbarte. So ließ er ſiebenzig Männer von vornehmen Geſchlechte hinrichten, weil er ſie des Straßenraubes ſchuldig fand und machte durch das ſchreckende Beiſpiel, welches er hier gab, dem Raubunfuge, welcher ſo lange her gedauert hatte, in ſeinem Lande ein plötzliches, ſo lange erſehntes Ende. Ferner verurtheilte er dreißig Juden zum Tode auf dem Scheiterhaufen, weil einer unter ihnen zwei Hoſtien — Oblaten — gekauft, auf gottesläſterliche Weiſe entweihet und die übrigen zur Theilnahme an dieſem Frevel veranlaßt haben ſollte. Er jagte alle ihre Glaubensgenoſſen zum Lande hinaus, ein Ereigniß, welches wir uns ohne nähere Beziehung auf Gardelegen denken müſſen, da in dieſer Stadt erſt 1555 die erſten Juden ſich niederließen, aber nicht lange geduldet wurden, da ihr Frevel, welcher nach dem Urtheile damaliger Zeit unverzeihlich war, nicht vergeſſen werden konnte. Doch wir ſöhnen uns mit ſolchen Zügen in dem Bilde des außerordentlichen Mannes wieder aus, entſchuldigen ſie ſogar mit einer eiſernen Nothwendigkeit, welche ihm von ſeiner Zeit aufgelegt wurde, da wir wiſſen, wie herrlich er war, wie groß er dachte und handelte. So durchreiſte er ſein Land nach allen Richtungen, um mit eigenen Augen zu ſehen, nach eigener Anſicht zu prüfen, zu verbeſſern und zu vervollkommnen. Beſonders hold und gnädig bewies er ſich den Städten und verhieß, ihnen förderlich zu ſeyn

Digitized by Google

auf jede mögliche Weise zu ihrem Gedeihen und Wohlstande. Ihm verdankten die Städte, also auch unser Gardelegen, eine neue Ordnung, nach welcher jede eine Obrigkeit erhielt, welche aus vier Bürgermeistern und zehn Rathmännern bestand. So sehen wir also hier den Ursprung einer Verfassung, welche nach vielen Veränderungen und Verbesserungen immer noch besteht und für die Städte so zweckmäßig und heilsam ist.

Leider erblicken wir in dieser Zeit unser Gardelegen in der Gewalt von Ereignissen, welche uns noch jetzt zur Wehmuth stimmen. Am 2. Septbr. 1503 kam auf der Sandstraße im Hause des Bürgers Hans Kacke ein Feuer aus, veranlaßt durch die Unvorsichtigkeit eines Weibes beim Hopfendörren. Die Stadt vom Viehmarkte bis zum Stendaler und Magdeburger Thore, auch die Marienkirche und das große Hospital versielen in Asche. Der Neubau der Kirche begann erst 1513, wurde dann aber schnell gefördert, indem Joachim, ferner Bogislaus, Herzog von Pommern und die Bischöfe von Stettin und Halberstadt in ihren Landen zu Sammlungen aufforderten, welche sehr ergiebig ausfielen und wirksam waren zur Vollendung des Gebäudes.

Am 26. October 1516 erfuhr die Stadt gleiches Schicksal, welches auch durch Nachlässigkeit beim Malzen veranlaßt wurde. Im Hause des Bürgers Claus Schartau auf dem Holzmarkte brach die Flamme aus, ging in südlicher Richtung fort bis zum Magdeburger Thore, verschonte auch das Rathhaus nicht, ergriff einen großen Theil der Sandstraße und zerstörte die halbe Stadt. Hier fand ein Bürger, Johann Calve, Gelegenheit, seinen Namen zu verherrlichen, indem er sein eigenes Haus ruhig der Flamme überließ, nach dem Rathhause eilte und nur bemüht war, mit Lebensgefahr die dort befindlichen Ur-

Digitized by Google

kunden und Register zu retten und in Sicherheit zu bringen, indem er laut behauptete: Jeder sey verpflichtet, in solcher Gefahr publica privatis voranzustellen. Dank dem Edlen für das herrliche Vorbild, welches er hier gab!

Die Noth, in welche Gardelegen durch dieses Ereigniß versetzt wurde, sollte vollendet werden durch die Pest, welche in demselben Jahre über seine Einwohner kam. Sie dauerte ein volles Jahr und brachte tausend Menschen unter die Erde.

Zum Schlusse bemerken wir noch, daß im Jahre 1512 in Gardelegen die Tonne Bier 7 Groschen, der Scheffel Roggen 20 Pf., das Fuder Heu 23 Pf. kosteten.

Elfter Abschnitt.

Gardelegen von 1517—1571.

Jetzt nahen wir einer Zeit, welche auch für Gardelegen zu wichtig wird, als daß wir uns nicht eine kleine Vorerinnerung gestatten sollten. Wir erfahren ja auch, daß Vieles von dem, was sich in weiterem Umkreise dieser Stadt zutrug, am meisten von ihr ausging und sich fernhin verbreitete. Ein Held für Wahrheit erstand in ihren Mauern, also ein größerer Held als derjenige, welcher nicht zum Leben, nein nur zum Tode führt.

Die christliche Religion sollte die Menschen zur Freiheit der Kinder Gottes führen; das war der Wille ihres Stifters und seiner Jünger. Das sollte sie aber nicht nach dem Willen der Vornehmen und Großen in der Christenheit, welche in dem geistigen Erwachen der Völker den Anfang ihrer Ohnmacht und ihres Sturzes fürchteten. Deßhalb verwiesen sie die Himmelswahrheiten, die Jesus und seine Jünger verkündet hatten, ins Dunkel und stell-

Digitized by Google

ten dafür Glaubenssätze auf, welche geeignet waren, den rohen Geist zu verwirren, das bange Gewissen zu schrekken und jede höhere Seelenkraft zu lähmen. So wurde diese Religion aufs schrecklichste zu einem Mittel entheiligt, die Welt zu unterjochen. Nie fehlte es der Menschheit an kühnen Herolden der Wahrheit. Auch Huß, dessen wir schon erwähnten, hatte neuen Antrieb gegeben zu einem ruhmvollen Kampfe, welcher scheinbar ruhete, aber unsichtbar überall in heiligen Regungen für Wahrheit und Recht fortdauerte, und endlich neu hervorbrach auf Anlaß Martin Luthers, des Bergmannssohnes. Ihn näher zu beschreiben, dieser Mühe können wir überhoben seyn, da Bücher, welche durch kürzlich erlebte Jubelfeste veranlaßt wurden und so leicht zu haben sind, uns sein Bild so leicht vor die Seele führen. Luther siegte und lud auch die Gardeleger ein, dem Werke der Kirchenverbesserung hold zu seyn. Wahrlich eine ehrenvolle Einladung, welche veranlaßt seyn mochte durch günstige Berichte Philipp Melanchtons, des großen Gehülfen Luthers, der zwei Mal persönlich in Gardelegen war und sein Wohlwollen für diese Stadt in manchem Lobe aussprach. Daß für Gardelegen nicht gleich die Zeit da war, wo es sich für die Plane jener großen Männer ganz thätig zeigen konnte, hatte seinen Grund in manchem widrigen Umstande, besonders aber wohl in der Abneigung Joachims I., welcher auf dem Reichstage zu Worms von Luther persönlich beleidigt war oder wohl nur beleidigt seyn glaubte, sich darum wider dessen heilige Sache laut erklärte, ihr Gedeihen nicht nur zu fördern unterließ, es sogar hinderte, indem er dem Ablaßkram, diesem Frevel an Menschenverstand und Menschenwürde, öffentlich fröhnte. Doch dieser Fürst, der seine von Vorurtheilen so oft irre geleitete Kraft in Widersetzlichkeit wider das Gute und Herrliche

Digitized by Google

zeigte, starb zu Stendal den 11. Juli 1535 und überließ das Ruder seinem Sohne Joachim II.

Joachim II. hatte schon als Erbprinz mit stiller Mißbilligung auf seinen Vater geblickt, wenn dieser religiösen Vorurtheilen blindlings folgte und sich einer Handlungsweise hingab, welche vor keinem sittlichen Gerichte bestehen konnte. Diese Mißbilligung äußerte er jetzt laut, indem er die von seinem Vater vertriebenen Juden in seine Staaten zurückrief, sie sogar mit Vorliebe behandelte, indem er endlich den 1. November 1539 sich durch eine religiöse Feier nach protestantischem Brauche für einen Protestanten erklärte und dadurch allen seinen Beamten und den meisten Einwohnern Berlins das Zeichen gab, seinem Beispiele an gleichem Tage zu folgen. Gardelegen, gleichfalls durch das Beispiel seines Fürsten aufgefordert, verlangte einen protestantischen Geistlichen und bekam zu seiner Freude und zu seinem Segen Bartholomäus Riesenberg.

Bartholomäus Riesenberg, welcher so entscheidend wirkte, Saaten säete, die ewige Früchte bringen, soll in seinen persönlichen und öffentlichen Verhältnissen unserm Auge so nahe treten, daß wir ihn recht zu erkennen und recht zu bewundern vermögen.

B. Riesenberg wurde den 24. August 1492 geboren vierzehn Tage nach dem Tode seines Vaters, eines Bauern zu Mieste im Drömling. Er erhielt einen Stiefvater, der ihn nicht leiden mochte und darum oft mißhandelte. Da wurde er seinem Großvater, einem Bauern des benachbarten Dorfes Wernitz, zur Pflege und Erziehung übergeben. Diesem half er bei allen ländlichen Beschäftigungen. In seinem siebenzehnten Jahre forderte er Unterricht, wurde, weil in Wernitz noch keine Schule war, nach Mieste geschickt, wo er bis zum Lesen geführt wurde.

Digitized by Google

Plötzlich erwachte in ihm jener Drang, das Abzeichen außerordentlicher Menschen, welcher sie hinaustreibt über die Gränzen der geringsten Verhältnisse und sie spornt, an Höheres ihre Kraft zu wagen. Er ging zunächst nach Gardelegen auf die Schule, war dann wieder in Öbisfelde, Ruppin, Brandenburg, Wittstock, Berlin, lebte überall ohne elterliche Hülfe, bloß gestützt auf seine schwache Jugendkraft und fand nirgends, was ihm genügte. Als er in Berlin war, trat Luther, dieser neue Apostel, auf. Dieser Mann, dessen freier Geist jede Fessel haßte, dessen Herz nur für das Heilige erglühete, sagte ihm zu. Er eilte auf Flügeln der Wißbegierde 1518 nach Wittenberg, hörte den Herrlichen, wurde begeistert und gehörte von Stunde an dessen Person und Sache mit Leib und Seele an. Endlich fühlte er sich stark genug, das empfangene Licht weiter zu tragen. In der Überzeugung, seine Heimath habe das nächste Recht an ihn, eilte er nach Gardelegen, um dort gleich seinem Meister wider das Pabstthum öffentlich zu eifern. Doch er fand, daß nicht so viele Stimmen nach ihm gerufen hatten, als er hoffte. Vielleicht bewies er sich auch zu ungestüm im Niederreißen des Alten und beleidigte so die zweite Natur des Menschen, welche uns unter dem Namen Gewohnheit so allgemein bekannt ist. Kurz er wurde mit denselben Vorträgen, nach denen man gelechzt hatte, von den Kanzeln verwiesen, ja in den Bann gethan. Um seinem vollen Herzen Luft zu machen, predigte er noch ein Mal zu Weteritz, einem von Alvenslebischen Gute in der Nähe von Gardelegen, und wanderte nun nach Wittenberg zurück. Er wurde 1522 als Prädikant nach Magdeburg berufen, mußte aber, verfolgt wegen seiner zu freien Vorträge, bald entfliehen. Im Kruge zu Wanzleben gerieth er mit einem Reisenden zusammen, welchem er auf dringendes Zu-

Digitized by Google

reden in dessen Heimath Hessen folgte, wo er Prediger zu Immenhausen ward. Vormittags wies sein Amtsgenosse die Zuhörer auf den Pabst, Nachmittags wies sie Riesenberg auf Christum, der da selig mache. Einst wandte er sich mitten in der Predigt an seinen Amtsgenossen mit der Mahnung: lege die Schrift recht aus! Dieser verklagte ihn und wirkte wider ihn den päbstlichen Bann aus. Der Landgraf von Hessen ließ ihn in der Kirche aufheben und in einen Thurm zu Gräfenstein sperren. Jetzt galt es, ob er hier verhungern oder verbrannt oder dem Pabst ausgeliefert werden sollte. Ein Weib schlich sich zu ihm, bot ihm Hülfe, backte auf seinen Rath ein Messer und einen Bohrer in ein Brot und stellte ihm dieses heimlich zu. Mit Leichtigkeit streifte er die Schellen von seinen durch Hunger abgemagerten Händen, sprengte mit Hülfe des Bohrers und Messers die Thür des Kerkers und sprach, sich segnend: „Bartholomäus, nimm, was da ist! Das wallte Gott Vater, Sohn und heiliger Geist!" Befreit eilte er wieder zu seinem großen Gönner nach Wittenberg. Dieser vermittelte es, daß er in Schweinitz bei Wittenberg als Kapellan angestellt wurde. Hier fand er den vertriebenen König von Dänemark, welcher, durch seine Vorträge bezaubert, ihm das Versprechen gab, er wolle für ihn sorgen, sobald er wieder zur Regierung komme. Als dieser König einst zu Luther kam, rühmte er den Kapellan von Schweinitz und händigte ihm 10 Gulden zum Geschenk für Riesenberg ein. Luther gab ihm dieses Geschenk mit den Worten: „es ist mir lieb, daß ich eurentwegen Ehre habe!" — Riesenberg erhielt manchen Ruf, selbst vom Landgrafen von Hessen, der, jetzt überzeugt von dessen Unschuld, ihm ein ansehnliches Gehalt bot, was er auf Luthers Rath zurückwies.

Nun suchte und forderte Joachim II. von Branden-

Digitized by Google

burg, also der Fürst des Landes selber, protestantische Prediger für sein Land. Riesenberg schrieb mahnend an seine liebe Stadt Gardelegen, sie möge im Werke der Kirche nicht die letzte seyn, sich aus des Pabstes Banden reißen und einen protestantischen Prediger fordern. Sie forderte ihn selbst. Er widerstrebte, gab aber nach, da Luther ihm auf höhere Aufforderung zuredete. Am 11. November 1539 hielt Riesenberg seine Antrittspredigt in der Marienkirche. Des Vormittags war die Kirche noch voll Meßpfaffen gewesen; des Nachmittags betrat er die Kanzel vor einer Zahl von Zuhörern, für welche das Gotteshaus kaum Raum hatte. Seine Widersacher drangen mit ihrer Anklage bis vor den Thron. Riesenberg ging, furchtlos im Gefühle seiner Unschuld, nach Berlin, wurde von strengen Richtern für unschuldig erklärt und in seinem Amte neu bestätigt.

Als nach weitumfassendem, erfolgreichen Wirken am 10. August 1566 die Stunde seines Heimgangs schlagen sollte, verordnete er, wie zu Gardelegen nach seinem Tode die Kirche nach Gottes Wort und des lieben Luthers Lehre solle bestellt und regiert werden, und sprach: „gen Himmel, zu dem Vater mein, fahr' ich aus diesem Leben! Hüte dich vor Menschensatz; davon verdirbt der edle Schatz; das laß ich dir zuletzte!" Alsdann schloß er sein Auge in frommer Hoffnung.

Riesenbergs Bildniß hängt in der Marienkirche und beginnt die Reihe der Bildnisse evangelischer Superintendenten zu Gardelegen. Seine Gestalt ist groß und kraftvoll; sie trägt das Gepräge des freisinnigen Herolds der Wahrheit. In seiner Rechten hält er ein Licht; ein treffendes Sinnbild seines Denkens und Wirkens. Licht suchte er; Licht fand er; Licht wollte er verbreiten. Sein Geist war voll hoher Regsamkeit, sein Herz begeistert für

Digitized by Google

das Heilige, sein Wandel fleckenlos und reich an Werken, in Gott gethan. In der Gabe, zu predigen, kam er seinem großen Vorbilde näher, als alle übrigen Schüler desselben.

Riesenberg ward nicht bloß unserm Gardelegen, nein weit und breit umher ein Licht in der Finsterniß. Ein regeres Streben nach dem Bessern zeigte sich von nun an in jedem Gebiete, wo wir Wirksamkeit für Menschenbildung und Menschenwohl zu erwarten berechtigt sind, besonders aber im Kreise der Jugendbildung. Die Stadtschule zu Gardelegen hatte zuerst ihr Lokal im Calandshause oder auf der Terminei, einem Gebäude, welches eigentlich zu Aufbewahrung von Kornvorräthen für Krieger und Stadtarme bestimmt war. Seit 1490, vielleicht dem Jahre ihrer Stiftung, hatte sie noch acht Rectoren, nämlich Lucas N., Alever, Stenefeld, Jeggau, Lorenz, Warenberg, Jacob und Saur. Diesen folgte 1539, mit Einführung der protestantischen Lehre, Johannes Stein, ein Tangermünder, welcher wegen seiner nach fünf Jahren erfolgenden Amtsentsetzung die Reihe seiner neugläubigen Amtsgenossen nicht sehr glänzend eröffnet zu haben scheint, aber als erster protestantischer Rector immer wichtig für uns bleibt. Auch wird an der von ihm geleiteten Anstalt getadelt, daß sie ihre Jünger nicht fähig gebildet habe, Maria groß zu schreiben und paxillus von paxilluis im Sprechen zu unterscheiden. Erst unter Erasmus Hilgenfeld, einem Osterburger, welcher den 29. September 1545 seine Rectorweihe empfing, beginnt für die Schule ein regeres Leben. Die Lust, sich ihres Unterrichts zu bedienen, mehrt sich und wächst. Die Zahl der Schüler wird immer größer. Ein neues, bloß seiner eigenen Bestimmung gewidmetes Gebäude soll entstehen. Das Schulgebäude neben dem Nikolaikirchhofe wird er-

Digitized by Google

richtet. Am 23. Novbr. 1546 erfolgt die Einführung der Jugend unter passenden Feierlichkeiten. Derselbe Hilgenfeld, welcher ein so herrliches Bedürfniß veranlaßt hatte, genießt des Sieges, die herrliche Feier zu leiten nnd dem segenreichen Werke die Weihe zu geben. Doch das Gute gedeihet nur langsam. Erst dem fünften evangelischen Rector, Jacobus Palsmann, war es aufgehoben, dieser neuen Werkstatt des menschlichen Geistes durch bestimmte Gesetze mehr Festigkeit und Wirksamkeit zu geben. Je mehr wir diesen Mann als Denker und Erzieher zu ehren haben, desto trauriger ist es uns, melden zu müssen, daß derselbe schon nach drittehalbjähriger, segenreicher Thätigkeit ein so frühes Ende nahm. Am 8. Januar 1552 ritt er in einer Heirathsangelegenheit, wohl gar in seiner eigenen, gen Stendal. Kaum ist er eine Meile von Gardelegen, da sprengen zwei Reiter gegen ihn an, geben sofort Feuer und verwunden ihn. Sie nehmen ihm das vom edlen Rath geborgte Pferd, alles Geld, was er bei sich führt, ziehen ihm goldene Ringe von den Fingern und lassen ihn in seinem Blute liegen. Leute von Kloster Neuendorff finden ihn, bringen ihn nach ihrer Heimath in des Schlössers Johann Ochsenkopf Haus und erleben den Schmerz, ihn des andern Tages hier sterben zu sehen. Am 10. Jan. wurde der Treffliche nach der Stadt gebracht, dicht vor dem Schulhause, der Bühne seines treuen Wirkens, zur Erde bestattet und die Stätte seiner Ruhe mit einem Denksteine bezeichnet. Mit innigster Befriedigung erblicken wir hier dankbare Menschen und rufen jedem redlichen Lehrer zu: Siehe und ermüde nicht!

Palsmanns Gesetze bestanden unverändert als Norm für die Schule von Gardelegen bis 1666, wo sie vom Rector Kesselhut für eine andre Zeit zwar geändert, aber immer noch Jahrhunderte hindurch einer Bildungsanstalt

Digitized by Google

erhalten wurden, aus welcher des Guten so unendlich viel hervorgegangen ist.

Dem Andenken dieses Mannes wollen wir es nicht schuldig bleiben, zu bemerken, daß dieser Gesetze vierzehn waren, daß dieselben sich durch Kürze, Bündigkeit und Deutlichkeit auszeichneten, die geistige und religiöse Bildung der Jugend zum Ziele hatten, sich auf Menschenliebe und Gottesfurcht gründeten, mit ernsten Strafen droheten, also alle Eigenschaften besaßen, welche wir bei guten Schulgesetzen vorauszusetzen berechtigt sind.

Auch wird es manchem Leser willkommen seyn, die Feste erwähnt zu finden, wodurch man schon damals den Fleiß der Lehrer und Schüler zu lohnen und neu zu beleben trachtete. Die Feier des ersten Maitages bestand zu Gardelegen schon zur Zeit des Pabstthums. An diesem Tage zog die Schule an Haupt und Gliedern in die freie, neu erwachte Natur. Die Bürger lieferten Speise und Trank, wetteiferten im Geben und suchten dann zugleich ihren Dank zu zollen sowohl für die Bettage, welche in Beziehung auf den Flor ihrer Gärten, Wiesen und Felder vorangegangen waren, als für den am Tage des Festes unter Gesang gehaltenen, feierlichen Umgang um die Stadt.

Am 24. März 1546 begann auf Veranlassung des Rectors Hilgenfeld das Gregoriusfest, empfing seinen Namen von Gregorius, einem Pabste des sechsten Jahrhunderts, der durch sein kraftvolles Wirken für Kirchen und Schulen sich den Namen des Großen erworben hatte, und zeichnete sich durch die Eigenthümlichkeit aus, daß die Schüler sich als Lehrer, Bürgermeister, Handwerker und Bauern verkleiden, durch die Straßen der Stadt ziehen und Einen von ihnen als Bischof heimführen mußten; ein Fest also, an welchem die Pädagogik der folgenden

Digitized by Google

Zeit bald viel zu ändern fand. Auch fehlte der öffentlichen Prüfung, womit jedes Halbjahr schloß, nie die Aufführung eines Schauspiels, z. B. aus dem Terenz. Außerdem wurde die Rathswandlung, welche im Februar jeden Jahres erfolgte, auf dem Rathhause durch eine deutsche dramatische Vorstellung verherrlicht, wozu die Bibel das Thema geben mußte. So zogen am 9. Februar 1548 der arme Lazarus und der reiche Mann vor den Augen einer zahlreichen Versammlung vorüber, ermunterten und warnten durch ihr Beispiel. Doch wurde letzteres Fest schon 1560 wieder abgeschafft, da Mißgriffe in der Wahl des Stoffes die Verspottung unsrer heiligen Urkunden hatten fürchten lassen.

Wir wenden uns zu andern Dingen, die großen Theils als Zeichen des regen Lebens betrachtet werden müssen, wozu Joachim II. den ersten Anreiz gab.

Im Jahre 1539 begann für Gardelegen ein größerer Festungsbau. Derselbe ging vom Magdeburger Thore in der Richtung nach Osten fort, gab den schon seit 924 bestandenen Wällen und Gräben ihre Festigkeit, setzte die drei Thorwarten in gegenseitige Verbindung und wurde vollendet in dem Zeitraume von funfzig Jahren. Wir staunen über diesen Aufwand von Zeit und Kräften, wodurch man ein Städtchen wie Gardelegen zu dem Range einer Festung zu erheben strebte und — wollen tadeln. Doch wir enthalten uns jeden Tadels, wenn wir an jene Jahrhunderte denken, wo ganz kleine Fürsten mit ihren geringen Schaaren zu den hartnäckigsten, blutigsten Kriegen wider einander erwachten, solche kleine Festungen als Schutzwehren zur Ruhe und Sicherheit ihrer Völker stets für unentbehrlich achteten und preisen uns glücklich, daß wir einem Zeitalter angehören, wo nur die mächtigsten, also nur wenige Fürsten Schiedsrichter in der Welt seyn

Digitized by Google

dürfen, das Schicksal der Völker also eher von Maßregeln der Weisheit und Gerechtigkeit abhangen kann.

In demselben Jahre 1539 entstand in Gardelegen durch den Baukünstler Barvert Tafelmacker aus Braunschweig der sogenannte Piepenbrunnen — Pfeifenbrunnen — eine mit großen Kosten angelegte Wasserkunst und gibt einen neuen Beweis von dem damals blühenden Verkehr unsrer Stadt. Dieser Piepenbrunnen nahm das Wasser der Nesenitz auf, welche dazu besonders ausgegraben werden mußte, vertheilte es durch unterirdische Kanäle in die Hauptstraßen der Stadt und ergoß es in daselbst bereitstehende Tröge, besonders mittelst einer Fontäne in einen großen Wasserhälter auf dem Markte. Diese Anlage bewährte sich als eine der nützlichsten, indem sie die Einwohner auf eine leichte Weise mit Flußwasser versorgte, zum Tränken des Viehes diente und bei Feuersbrünsten das entfesselte, zerstörende Element schneller besiegen half. Desto mehr ist es zu beklagen, daß dieses Kunstwerk durch Pappenheim, einem der ersten Wütheriche des dreißigjährigen Krieges, 1628 verderben mußte, in dieser Zeit, welche jede edlere Kraft gelähmt hatte, nicht wieder hergestellt wurde und so unserm lieben Gardelegen zu seinem großen Schaden für immer verloren ging.

Derselben Zeit gehört auch der Bau des Rathhauses an, welches durch die mannigfaltige Bestimmung, die es so lange hatte, so wie durch den Thurm, der zu den Zierden der Stadt gehört, immer merkwürdig bleibt. Die geschichtlichen Nachrichten sollen später folgen.

Ein erfreuliches Zeichen besserer Zeit war auch die große Empfänglichkeit der Altmark für die neue Kirchenordnung, welche von Melanchthon verfaßt, von Luther geprüft und bestätigt, ja sogar vom Kaiser Karl V., diesem sonst blinden Feinde jeden protestantischen Strebens, ge-

Digitized by Google

lobt worden war. In Gardelegen wäre der Segen dieser Ordnung beinahe verhindert worden durch jenen argen Geist, mit welchem die Verbesserer aller Jahrhunderte stets zu kämpfen hatten, den Geist des Mißverstandes. Zwei Geistliche, Andreas Sachs und Johann Bodendorf, verwechselten Fesselosigkeit mit Freiheit, empörten sich wider jedes kirchliche Gesetz, verwarfen den durch die neue Verfassung vorgeschriebenen Chorrock als ein widriges Erinnerungsmittel an Pabstthum und gaben so das Zeichen zu einem Aufruhre, der leicht verderblich geworden seyn könnte, wenn nicht die Weisheit edler, starker Männer seinem Entstehen siegend entgegen getreten wäre. Wie glücklich dieser Sieg erfolgte, vernehmen wir durch Bartholomäus Riesenberg, würdigen Sohn des herrlichen Reformators. Derselbe war zum 25. Februar 1552 nach der Residenz gereist, um in Gardelegens Namen die Stimme zur Bestätigung der neuen Kirchenordnung abzugeben und brachte seinen Mitbürgern die lohnende Botschaft mit, der Kurfürst habe ihnen laut das Lob ertheilt, sie wären willig und fromm. Gern hören wir von einem so glücklichen Verhältnisse Gardelegens mit seinem Fürsten und suchen unsre Ehre in fester, dauernder Erhaltung eines solchen Verhältnisses. Als Julius, Herzog von Braunschweig, nach Berlin ging, um dort mit Joachims fürstlicher Tochter sein Hochzeitfest zu feiern, empfing ihn bei seiner Durchreise Belling am 21. Febr. 1560 in Anton Udens Hause und brachte ihm Gardelegens Glückwünsche in so gewandter Rede dar, daß der Herzog ihn fragte, ob er von Adel sey? Er selber schwieg bescheiden; doch seine Diener antworteten, er sey nur bürgerlichen Standes und Bürgermeister dieser Stadt. Er sey, wer er sey; er ist ein trefflicher Mann! — so lautete des Fürsten lohnendes Wort. — Als einst die Abgaben der Altmark auf des

Digitized by Google

Kurfürsten Geheiß erhöhet werden sollten, sandten die Städte ihr Gesuch um Schonung nach der Residenz durch ihre Bürgermeister. Diese erschienen dem Range nach vor dem Kurfürsten. Die Bürgermeister von Stendal und Salzwedel baten umsonst. Da sprach unser Belling und brach sogleich das Herz des Fürsten, der also rief: „wahrlich diesem Manne dankt es die ganze Altmark, daß die Last von ihr gewälzt wurde!" —

Obgleich so manches von dieses Bellings Werken, unter andern eine milde Stiftung, die er aus eigenem Vermögen für arme Schüler machte, durch fremde Schuld ihr nicht sehr lange überlebte: so bleibt er doch im Range jener Herrlichen, die auf Erden nimmer sterben.

Ein gleiches Ehrendenkmal gehört dem Arnold Bierstedt, welcher damals durch geistige Frühreife so großes Aufsehen machte, seine rastlose Feder in den verschiedenartigsten Gebieten des Wissens zu meisterhafter Fertigkeit übte, mit den größten Männern seiner Zeit in traulichem Briefwechsel stand, aber 1586, sterbend in einem Alter von vierundvierzig Jahren, von dieser Stadt schied, welcher er auf den verschiedensten Posten, die er zuerst an der Schule, nachher im Rathe und zuletzt als Bürgermeister bekleidete, so nützlich ward.

Je mehr Gardelegen das Licht der Aufklärung in seinem Innern zu fördern suchte, desto mehr Ursache hatte es, sich wider die Feinde des Lichts zu schützen, die ihm aus der Ferne droheten. So hatte Kaiser Karl V. durch das 1547 zu Augsburg verfaßte Interim sich wider die Protestanten in Vortheil zu setzen gesucht; aber er fand nicht bloß in Fürsten, sondern sogar in einzelnen Städten hartnäckige Widersacher. Unter letztern tobte besonders Magdeburg, wurde aber vom Kaiser in die Acht erklärt, belagert und hart behandelt. In diesem Zustande naher

Kriegs-

Digitized by Google

Kriegsgefahr glaubte auch Gardelegen wegen seiner kühnen Erklärung gegen das Pabstthum sich nicht sicher, vervollkommnete aus eigenen Kräften seine Gräben und Wälle im Mai 1547, bewehrte sich mit 400 Kriegern und nahm in seinen Schutz Flüchtlinge aus dem Bauernstande und Adel, besonders aus der Börde, der Umgegend des widerspenstigen Magdeburg. Mit diesen Flüchtlingen im Bunde machten unsre Bürger, den ernstlichen Ermahnungen des Bürgermeisters Paulus Belling trotzend, Ausfälle auf die Rüstwagen und das Kriegsgepäck des in der Nähe streifenden Herzogs von Mekelnburg Georg, reizten dessen Zorn, wehrten sich aber dadurch, daß sie die Schutzwachen verdoppelten und die Gegend zwischen dem Magdeburger und Salzwedler Thore völlig unter Wasser setzten. Doch entwaffneten sie ihren Feind zuletzt nur durch Vermittlung des Kurfürsten, welcher eine von ihnen neu angelegte Brücke vor dem Magdeburger Thore zerstören ließ, auf solche Weise seine Unzufriedenheit mit dem Benehmen seiner Unterthanen zu erkennen gab und den Zürnenden besänftigte, welcher den Gardelegern eben so furchtbar werden konnte, als er es später bei Neuhaldensleben ward, wo er im Dienste des Kaisers am 22. September 1550 163 Bürger und 1400 Bauern aufs grausamste erlegte.

Überhaupt muß noch erwähnt werden, daß in dieser frühern Zeit die Bürger sich mehr im Zustande der Selbstvertheidigung befanden, sich auf eigene Kosten bewaffneten, und den Anführer — König — aus ihrer Mitte nach Entscheidung des Meisterschusses erwählten. Diese Einrichtung ward nothwendig durch die oft plötzlich drohende Kriegesgefahr und durch den völligen Mangel an stehenden Heeren.

In Hinsicht auf Gardelegen geschieht solcher Einrichtung zum ersten Male Erwähnung für das Jahr 1553 mit

Digitized by Google

Hinzufügung der nähern Umstände, daß damals die Bürger männiglich mit einem Thaler sich einkauften, am dritten Pfingsttage auszogen, nach einem messingnen, zwei Pfund schweren, auf eine 110 Fuß hohe Stange befestigten Vogel schossen und denjenigen, der den Meisterschuß gethan hatte, der Ehre fähig erkannten, von zwei Bürgermeistern feierlich hereingeführt und ein volles Jahr mit allerlei Freiheiten beschenkt zu werden.

Im Jahre 1560 wurde die Vogelstange, da bei dem vorjährigen Schießen der Bürger Joachim Martens einen Schüler Joachim Möller aus Unvorsichtigkeit tödtlich getroffen hatte, auf freiem Weideplatze vor dem Stendaler Thore aufgestellt und der Meisterschütze von der Zeit an vom Kurfürsten mit Befreiung von jedem Schosse, so wie mit Ziesefreiheit für dreimaliges Gebräu begnadigt. Im Jahre 1612 verfiel diese Stange und mit ihr das Schießen, bis es in anderer Gestalt wieder erstand und alsdann bloß Ehre und Vergnügen zum Zwecke hatte. Doch davon soll später die Rede seyn.

Aber wir dürfen wohl nicht länger zögern, mancher Dinge zu erwähnen, welche unserm Gardelegen einen nicht unbedeutenden Rang erwarben. Wir erwähnten schon, daß diese Stadt sich unter den Schutz der Hansa begeben hatte. Zwar stand sie nur klein da in der Reihe der andern Städte, welche ihr unmittelbar angehörten. Dennoch erhielt ihr Verkehr ein neues, regeres Leben, ihr Wohlstand mehr Umfang und Bedeutung. Sie versandte nicht bloß den Überfluß von Naturerzeugnissen aus ihrer Umgegend, z. B. Hopfen, Waid, ein Färbekraut, welches späterhin der Indigo verdrängte, sondern nahm auch Theil an dem Speditionshandel, welcher zu jener Zeit so beträchtlich war, daß er in dem einzigen Orte Lenzen 70000 Dukaten jährlichen Zolles brachte. Als zu Ende des funf-

Digitized by Google

zehnten Jahrhunderts der Seeweg nach Ostindien gefunden worden war, verließ der Welthandel mehr das Festland von Europa, vertraute seine Schätze lieber den Fluthen des Meeres und stürzte die mächtige Hansa, welche ohnehin schon wankte, da ihr die Gunst der Fürsten fehlte, welche in ihr einen Staat im Staate fürchten zu müssen glaubten. Doch diese ehrenvolle Verbindung hatte nicht wenig dazu beigetragen, daß für unsre Stadt zwei Zweige des Erwerbfleißes zu blühen begannen, welche Jahrhunderte hindurch bestanden und die Einwohner mit Wohlstand und Reichthum segneten, nämlich Bierbrauerei und Hopfenbau mit Hopfenhandel.

Früher war das Bier von Gardelegen ganz gewöhnlicher Art und ohne allen Ruf, so daß, wie wir schon wissen, es daselbst im J. 1400 nur fünf Brauer gab. Aber im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts veredelte es sich durch Dinge, für welche wir in der, dem Menschen angebornen, wetteifernden Benutzung günstiger lohnender Umstände die leichteste Lösung finden, so plötzlich und schnell, daß es nach kurzer Zeit 250 Brauer, unter denen sich selbst Magistratspersonen und Schulkollegen, also lateinische Bierbrauer, befanden, aufs vortheilhafteste beschäftigte, unter dem Namen Garlei weit und breit, täglich auf oft mehr als hundert Wagen, verfahren, von Ärzten als eins der ersten Gesundheitsmittel empfohlen, von Schmeckern dem Weine vorgezogen und von Dichtern als ein Nektar besungen wurde, daß es zu jenen Gebäuden veranlaßte, welche durch ihre weiten Räume, großen Keller und weitläuftigen Hintergebäude dem Gardeleger nachheriger Jahrhunderte oft überflüssig und lästig wurden und ihm höchst unangenehm seyn mußten, wenn es ihm nicht gelang, denselben eine zeitgemäße, nützliche Einrichtung und Bestimmung zu geben. Nie ertönte das Lob

Digitized by Google

der Garlei herrlicher, als da Heinrich Meibom, ein berühmter Arzt des beginnenden siebenzehnten Jahrhunderts sie personifizirt als Supplikantinn vor Friedrich Ulrich, Herzoge von Braunschweig, welcher sie aus Helmstedt verbannt hatte, demüthig erscheinen und um dessen Gunst und Gnade flehen ließ und zwar in einem lateinischen Gedichte von 62 Zeilen. Dieses Gedicht erklang dem Herzoge so lieblich und schön, daß er sofort sein Verbannungsurtheil zurücknahm. Es fand als Meisterstück der scherzenden Muse allgemeinen Beifall und begeisterte zu vier metrischen Übersetzungen oder Nachbildungen, einer plattdeutschen, zwei hochdeutschen, und sogar zu einer griechischen, welche den gelehrten Rector Kettenbeil zu Gardelegen zum Verfasser hatte. Möge folgende Verdeutschung unsern Lesern nicht unwillkommen seyn:

Ich, Tochter jener Stadt, so weit als breit bekannt,
Ward von ihr stets Garlei mit großem Ruhm benannt.
Weh mir! Ich soll von jetzt den grünen Elm vermeiden,
Vertrieben fernerhin, aus alter Wohnung scheiden!

Der Spruch des Fürsten will's, der laut in Zorn entbrennt,
So schuldlos ich auch bin, wie Jeder gern bekennt.
Genug ward ich betrübt, als mich der Brauer taufte,
Viel Malz mir frech entzog, mich doch für echt verkaufte.

Der Fahrmann kommt, reizt mich, ach! zu gerechtem Zorn,
Mischt mit mir schlechtes Naß aus nahem Wasserborn.
Zum Schmerze argen Banns, zu meinem großen Schaden
Fügt sich des Pöbels Spott, der richtet ohne Gnaden.

O schone, edler Fürst, hör' nicht der Leute Stimm',
Die mir erwecken Neid aus mitleidlosem Grimm!
Dir wohlbekannt bin ich; mich schlürften Deine Lippen,
Gewohnt, in langem Zug den süßen Saft zu nippen.

Zudem hat ja das Land, aus dem so lang' ich sproßt',
Gewieget Dein Gemahl, genährt mit erster Kost.

Digitized by Google

Und wäre dieß auch nicht, so kann von andern Dingen
Ich ohne Zweifel Gunst recht gut, recht leicht erzwingen.

Der Ungelehrten Ruhm, wetteifernd mit dem Lob
Der hochgelahrten Leut', zu hohem Rang mich hob.
Wem je des Himmels Zorn versagt den Saft der Reben,
Kann ich, was man man verlor, in reichem Maße geben.

Der Senf, so prahlt der Arzt, regt an des Mannes Kraft,
Wenn Venus früher Dienst mit Ohnmacht ihn bestraft.
Ich kann, ich werde bald den Eh'mann neu beleben
Und seinem Herzen schnell des Vaters Freuden geben.

Der schönen Frauen Chor zu gleichem Lobe stimmt,
Und ruft, er wolle nicht, daß man den Saft ihm nimmt.
Bin ich verbannt, o weh! geringre Kinderschaaren,
Sie werden überall mein Scheiden offenbaren!

Der Pfarrer häufig brummt, indem mit heilger Fluth
Er weniger nun sprengt, verkümmert sieht sein Gut.
Was, Bürger, gibt's? was gibt's? wird er mißmuthig fragen,
Soll ich nun ohne Lohn des Amtes Bürde tragen?

Halbmänner seh ich jetzt, im Liebesdienste kalt,
Nordhausens Bürgern gleich, die man so bitter schalt.
Hinweg vom Elm, hinweg die kinderlosen Ehen!
Durch Fruchtbarkeit allein kann ja die Welt bestehen!

Doch Schimpf, wie dieser kommt ja nie, o nie, bleibt fern,
Wo man mit mir stets füllt die hohen Gläser gern;
All Dünnbier haßt, das dient, den Bauch leicht aufzuschwemmen,
Zu gar nichts taugt, als früh des Lebens Saft zu hemmen.

Vom Dünnbier stammt ja auch der Übel zahllos Heer.
Ich nenn' nur Wassersucht und kaltes Magenschwer.
Gebeut, o Fürst, gebeut! Laß unsre Tugend ringen,
Daß solche Übel nicht sie früh ins Grab schon bringen!

Flieh' ich auf Dein Geheiß, noch Viele werden fliehn,
Der Liebe müssen ja Geliebte stets nachziehn.
Gern schrieb' ich mehr, noch mehr! Zu leicht unnützen Klagen
Mir meine matte Hand den Dienst jetzt will versagen.

Digitized by Google

Der Guelfen ganzer Hof kann zeugen mir gar leicht,
Wie Wahrheit nimmermehr von meinen Lippen weicht.
Da mag man andern Biers mit großem Lob gedenken;
Den Vorzug wird man mir vor allen andern schenken.

Auf Deiner Huld, o Fürst, ruht ewig mein Vertraun;
Erhörend wirst Du heut' auf mich gern niederschaun.
Dann wird der Ruhm, der schon Dich krönt, niemals vergehen,
In jedem Unglück, was Dich träf', hinfort bestehen!

Um die Lehrer und Studenten der Hochschule Helmstedt auch für die Zukunft wohlverdientes

Bier von Gardelegen.

Zu haben in der Werkstatt der Musen,
gedruckt mit Schriftzügen des Apollo.

Für Kenner der lateinischen Sprache erfolgt hier das Original. Möge das schlichte Nachbild Gnade finden bei der Vergleichung mit dem herrlichen Vorbild! Es sollte nur der Sinn, nicht der Geist der Dichters wiedergegeben werden. Des Dichters Worte lauten so:

Illa ego Gardelegiae soboles spectabilis urbis,
A dulci nomen cui genetrice datum est,
Heu mihi! nunc viridi discedere cogor ab Elmo
Exul et antiquos deseruisse Lares.
Principis offensi jubet haec sententia, quamvis
Me sceleris possit dicere me nemo ream.
Plus sectis affligor, dum coctor prodigus undae
Subtrahit immodice debita farra mihi.
Accedit violans auriga mala alite mutans
Piles fontis aquas in geniale merum.
Tristior exilii tantis infamia damnis
Additur et vulgi fabula fio nocens.
Parce precor miserae, princeps generose, nec audi
Illos, invidiam qui mihi forte parant.
Non sum ignota tibi, memini me saepe rigasse
Labra tua et grato rore levasse sitim.
Adde, quod est tellus isthaec mihi patria cunas
Quae dedit uxori et prima alimenta tuae.

Digitized by Google

Haec si deficerent, poterunt tamen esse, favorem
Quae mihi non dubium conciliare queant.
Me pariter laudant docti indoctique, nec ullus
Gratior illorum proluit ora liquor.
Exule me, vates frigentia carmina pangent
Nequaquam damni res erit ista levis.
Si Bachum terris neget inclementia coeli,
Ipsa loca vini testibus esse queo.
Excitat in Venerem tardos eruca maritos,
Ut medicus pleno praedicat ore chorus:
Est eadem virtus in me quoque, potaque large
Efficio fortes profiliquosque mares.
Hanc mihi matronae laudem dant jure negantque
Se zytho aut posse aut velle carere meo.
Exule me, sobolis tota proventus in urbe
Post modum erit multo quam fuit ante, minor.
Sentiet hoc superum clamosus in aede minister,
Infantes sacro rarius amne lavans.
Quid facitis, dicet, cives? Ego pignora vestra
Frustra aveo sacri tingere fontis aqua.
Semiviros video et jucundo in munere segnes,
Qualis plebs olim Northusiana fuit.
Sit procul, oh Superi, labes tam turpis ab Elmo
Nec perilis dici maereat iste locus!
Non gravat haec illos infamia, qui mea large
Pocula nativo plena calore bibunt.
Noxius est tenuis labens in viscera potus
Corporis is vires robur et omne clepit.
Hic olidi ructus et flaccescentia membra
Turgidus hinc hydrops et luis omne genus.
Consule vernanti, princeps animose, juventae
Nec patere ut tantis moereat ista malis!
Cedere me hinc jussa, multa discedere cernes,
Tantus amor nostri gratia tanta mihi.
Plura loqui vellem, digiti maerore vaccillant,
Heu mihi! si frustra fata inimica querar.
Ordo sacer procerum Tibi qui deservit in aula.
Guelfide, me novit non nisi vera laqui,
Ut Gosam laudent et pocula Cervestana,
Non tamen eulogio deteriore vehor.
In bonitate Tua spes una atque unica nobis,
Illam hodie praestes, dux animose, mihi

Digitized by Google

Hinc Tibi surget honos, hinc crescet adorea vivax,
Quam nulla ut laedas sors malefida, vale!

de celsissimis in Julia academia
professoribus ac studiosis bene
merita et meritura

Cerevisia Gardelegiana.

Ex officina Musarum typis Apollinis.

Nach und nach verlor die Garlei ihren Ruf, da die Biere andrer Städte mit ihr wetteiferten, ihr an Güte gleich kamen, sie wohl gar übertrafen, bis zuletzt Branntwein, Rum und Wein, denen Geschmack und Mode zu huldigen begannen, die Biere aus den Kreisen geselliger Freude und des täglichen Bedürfnisses immer mehr verdrängten und die meisten derselben, also auch die Garlei zu einem gemeinen Haustrunke herabsetzten. Die Kunst, Garlei in ihrer sonstigen Güte darzustellen, ist sicher noch nicht untergegangen; nur wendet sie die ihr zu Gebote stehenden Mittel nicht mehr an, wie ehemals, da der so verringerte Absatz keine Entschädigung für Mühe und Kosten mehr verspricht.

Ein andrer Erwerbzweig für Gardelegen war Hopfenbau mit Hopfenhandel. Wenn es auch in das Gebiet der Erdichtungen verwiesen werden muß, daß schon Heinrich der Finkler unsrer Stadt erlaubte, das eine Feld ihres Wappens in Beziehung auf ihren eifrigen, ergiebigen Hopfenbau mit Hopfenranken zu zieren: so ist es doch nicht zu läugnen, daß Hopfenbau die Gardeleger schon früh beschäftigt habe. Die Güte ihres Gewächses veranlaßte häufige Nachfrage, an welche mit der Zeit sich ein lebhafter Handel schließen mußte. So versuchten die benachbarten Örter Calbe, Cassick, Lindstedt, Weterlitz, Jeggau, Burgstall ꝛc. ihren Boden, um Hopfen zu bauen, und fanden den Versuch sehr reich belohnt. Der hohe Preis, in welchem der Hopfen wegen seiner größern Sel-

Digitized by Google

tenheit damals stand, denn 1559 galt der Wispel 18 Thlr.; eine ungeheure Summe für jene Zeit! — veranlaßte bald eine allgemeinere Verbreitung seines Anbaues, so daß er sich vom Gebiete unsrer durch hohe Preise verwöhnten Stadt immer mehr, zuletzt ganz verlor und somit der Handel, welcher unter Joachim II. nach Dänemark, Preußen, Rußland ging, in andre Hände kam.

Daß unsre Stadt in keinem Versuche, den die damalige Zeit zum Bessern machte, so leicht zurückblieb, bewies sie auch dadurch, daß sie, als die Altmark den Wein für die Kelter und Presse zu bauen begann, im Jahre 1559 vom Dorfe Ackendorf Land zu einem Weinberge erkaufte, daselbst einen Weinmeister anstellte, edle Reben aus weiter Ferne herbeischaffte und sich den Ankauf derselben 600 Gulden kosten ließ; eine Anlage, welche erst in den Zerstörungen des dreißigjährigen Krieges wieder untergehen konnte.

Wir wollen auch einige traurige Erscheinungen jener Zeit nicht unbeachtet lassen, damit wir uns zu desto größerer Zufriedenheit mit dem stimmen, dessen wir uns jetzt erfreuen. Im Jahre 1547 wüthete die Pest in Gardelegen so sehr, daß das bange Gewissen sonntäglich dreihundert Kommunikanten an den Tisch des Herrn trieb, um den zürnenden Himmel zu sühnen, daß nach dem Zeugnisse des damaligen Rectors Andreas Duhm unter seinem Fenster vierzehn Todte ohne Sang und Klang, ja ohne öffentliche Anzeige, in Ein Loch gestürzt wurden und noch am ersten October 1548 der Jahrmarkt vor dem Salzwedler Thore, fern von der Stadt, gehalten werden mußte. Im Jahre 1566 kehrte dieselbe Plage wüthender wieder, kostete der Stadt 2000 ihrer Einwohner, unter denen sämmtliche geistliche und die meisten bürgerlichen Beamte betrauert wurden, weil der Beruf ihnen nicht immer er-

Digitized by Google

laubte, die Orte der Gefahr zu meiden. Am gerechtesten wurde beklagt derselbe Rieseberg, welcher 1552 von der Stadt nach Berlin gesandt worden war und, wann die Fürsten Johann Georg und Joachim Friedrich aus Vorliebe für den Genuß ländlicher Freuden in Letzlingen, wo ersterer 1555 auf einem von Valentin von Alvensleben für 1100 Thaler erkauften wüsten Felde ein Jagdschloß erbauet hatte, wohnten, sehr oft herauskommen, vor ihnen und ihrem zahlreichen Hofe predigen und selbst dann erscheinen mußte, wenn der berühmte Hofprediger Musculus dort war und das religiöse Bedürfniß der höchsten Personen befriedigen konnte. An der fürstlichen Tafel, wo Rieseberg zu Ehrenplätzen kam, wurde viel über Gegenstände der Religion gesprochen, und Anlaß zu der Hoffnung gegeben, daß derselbe mit dem Fürstenhause als Hofprediger in nähere Verbindung einst treten sollte; aber drei Jahre nach seiner geistlichen Weihe raffte ihn schon die Pest mit weg.

Während der Pestzeit wurden neugeborne Kinder auf öffentlicher Straße getauft und das erste, welches die Weihe wieder an heiliger Stätte empfing, war Johannes Schulze, welcher 1621 als Pfarrer von Isenschnibbe verstarb und dieses Ereignisses aus seinem Leben oftmals mit frommem Danke erwähnte.

Fast möchten wir auch an eine moralische Pest jener Zeit glauben, wenn wir lesen, daß von 1544—1566, also in dem kurzen Zeitraume von 22 Jahren, in Gardelegen allein, neunzehn Menschen auf den Spruch der richterlichen Gerechtigkeit ihr Leben hergeben mußten, wenn wir nicht zu unsrer Beruhigung vernähmen, daß unter ihnen funfzehn Unglückliche waren, welche wegen Anklage auf Zauberei so schrecklich endeten. Doch wie sehr müssen wir erschrecken, daß Männer, in deren Händen die theuer-

Digitized by Google

sten Güter des Nächsten ruheten, damals noch in so schrecklicher Finsterniß wandelten.

Zwölfter Abschnitt.

Gardelegen von 1571—1619.

In diesem Zeitraume von nicht funfzig Jahren erblikken wir Gardelegen unter dem Einflusse einer Regierung, welche nur weise, menschenfreundlich, segenvoll seyn konnte, weil sie Fürsten vertrauet war, welche zum Salze der Erde gehörten. Johann Georg, von 1571—1598, war nicht von großem Geiste, bewies aber durch sein Beispiel, wie sehr Wissenschaften Sinn und Sitten zu mildern vermögen. Joachim Friedrich, von 1598—1608, bewährte es herrlich, daß das treue Wirken seines frommen Jugendlehrers, des allbekannten Thomas Hübner an ihm nicht vergeblich gewesen war. Johann Siegismund, von 1608—1619, war gelehrt, staatsklug, durch langes, weites Reisen erfahrungsreich, und unermüdet in allen Arbeiten seines großen Berufs; aber er litt leider! an jenem Fehler, der nicht thut, was vor Gott recht ist, — dem Jähzorn.

Daß auch Gardelegen Theil nahm an dem Segen, welcher von solchen Fürsten zu kommen pflegt, zeigt sich auf mannigfache Weise. So blühete sein Handel und Verkehr unter dem Schirm ungestörten Friedens aufs herrlichste und mehrte seinen Wohlstand sichtbar. Zwei Kirchenvisitationen, die eine 1573, geleitet von Andreas Musculus, Mitarbeiter an der Eintrachtsformel zu Kloster Berge, Professor zu Frankfurt, und von Bartholomäus Rademann, General-Superintendenten der Altmark, die andre 1579, gleichfalls geleitet von letzterem und von Achatius, Brandenburgischem Rathe, bezeugen zu unsrer Freude, mit wie glücklichem Erfolge von oben gewirkt und

Digitized by Google

gewacht wurde, daß das Reich Gottes auch Gardelegen in sein Gebiet aufnehmen solle. Die lange Reihe gelehrter Männer, welche hier im Rathe, in der Kirche und Schule so segenvoll wirkten und einen ihrer Genossen Johann Scharlach 1599 veranlaßten, Gardelegen sehr sinnreich camera virtutum et studiorum — einen Hoffitz sittlicher und wissenschaftlicher Bestrebungen — zu nennen, bestärkt uns in der Überzeugung, daß unsre Stadt bei dem kühnen Fluge, welchen damals der menschliche Geist nahm, nicht zurückgeblieben sey.

Als ruhmwürdige Schöpfungen dieses bessern Geistes müssen wir besonders die in diesen Zeitraum fallenden Stiftungen für Hülfsbedürftige und Arme erwähnen, wodurch sich Gardelegen so sehr auszeichnete. Wir sind hier gern etwas ausführlich, da es die Dankbarkeit fordert, gern und oft an Menschen zu erinnern, welche nur durch segenreiche Werke ihrem Namen Unsterblichkeit verschafften.

Wir fangen bei geringen Dingen an. Die mit 1600 endende General-Visitation veranlaßte auch eine Revision der Kirchen- und Schulkassen und diese brachte einen Überschuß von 417 Thalern zu Tage. Der Himmel mußte es fügen, daß nicht Männer von gemeinen Ansichten und Bestrebungen hier zu entscheiden hatten, sondern ein Rademann und Achatius. Sogleich waren 6—8 arme Schulknaben mit freier Schule und Schulutensilien versorgt und noch jetzt nach 230 Jahren besteht an unsrer Schule die Kurrende, welche von dürftigen Eltern hochgepriesen wird, wenn sie gleich als Sängerchor mit der Zeit nicht genugsam fortschritt. —

Eine zweite Stiftung zu wohlthätigem Zwecke war das Hospital zum Sanct Georg vor dem Salzwedler Thore. Der erste Ursprung fällt in die Zeit des Faustrechts. Ein mächtiger Räuber, dessen Namen die Geschichte

Digitized by Google

uns schuldig bleibt, hauste in damals dichten, großen Wäldern vor genanntem Thore, ward dem Leben und Eigenthume der Einheimischen und Fremden höchst gefährlich und entging sehr lange der gerechten Rache. Gardelegen voll Zorns vereinigte sich mit den nahen, jetzt verschwundenen Dörfern Sassendorf und Neseritz, entdeckte die Spur seines Pferdes, folgte ihr und umstellte seine Höhle. Verhungern oder sich ergeben, zwischen beiden hatte er die Wahl. Er wählte letzteres, und gelobte, sich zu bekehren, wenn man nur seinem Leben kein schreckliches Ende machen wolle. Die Bekehrung bestand nach dem Geiste damaliger Zeit in Erbauung eines Gotteshauses, nach welchem das Volk nun jährlich ein Mal wallfahrtete, um die Befreiung von dem Bösewicht zu feiern und durch fromme Steuer Gott zu danken. Heinrich Lorentz, ein weiser Bürgermeister, sammelte 1595 die auf solche Weise entstandenen Bestandtheile und stiftete das Hospital zum St. Georg, damals ein Siechenhaus für pestkrankes Gesinde, besonders aber ein Asyl für Arme, welche hier freie Wohnung und ein Gärtchen fanden, übrigens ermächtigt wurden, an den Aposteltagen sich Bier bei den Brauern erbitten, an den Sonntagen durch ihren Klappmann Gaben bei den Bürgern sammeln und an den Sonnabenden die Wohlthätigkeit der einziehenden Marktgäste ansprechen zu dürfen. Die Bestimmung, als Siechenhaus zu dienen, verlor sich mit der Pest von selbst. Wie diese Anstalt gegenwärtig besteht, soll späterhin erwähnt werden.

In dieselbe Zeit fällt die Vereinigung vieler milden Stiftungen zu zwei Versorgungsanstalten, deren sich unsre Stadt fortwährend erfreut und rühmen darf. Sie bestehen unter den Namen: Kleines und Großes Hospital zum heil. Geist und verdanken ihren Ursprung dem Wohlthätigkeitssinne edler Menschen, von denen wir nur folgende

Digitized by Google

erwähnen wollen. Voran geht ein Adliger von Stäcke, welcher ohne Leibeserben blieb, darum sein ganzes Gut der Stadt Gardelegen zu wohlthätigen Zwecken vermachte und aus seinem kostbaren Hausgeräthe ein Geschirr, Rießgrapen genannt, zurückließ, von welchem noch jetzt gern viel gefabelt wird, aber seit langer Zeit nichts mehr zu sehen ist. Diesem wahrhaft edlen Geber folgte Agnes, Wittwe des Markgrafen Waldemar, welche laut einer Urkunde von 1319 den Podegrün, einen bedeutenden Ackerstrich, geschenkt hatte und zuletzt die Markgrafen Waldemar und Otto, welchen die Stadt mehrere Leistungen des Dorfes Jeggau zu verdanken hat.

Sämmtliche Stiftungen wurden erst im letzten Viertel des 16ten Jahrhunderts vereinigt, geordnet und für bestimmte Zwecke eingerichtet, indem 1574 das kleine Hospital als Asyl für arme Frauen entstand und 1585 das große Hospital für Frauen aus dem Bürgerstande erbauet wurde und 1591 die Wohnung nebst Gehöft für den Ökonomus — so nennen ihn die Urkunden — erhielt, welcher mit Verpflegung dieser Frauen beauftragt war.

Ausführlichere Nachricht über diese Hospitäler wird später noch erfolgen. —

Doch auch von einer Schattenseite sollen wir in diesem Zeitraume unser Gardelegen sehen. So mußte es Theil nehmen an den Folgen des traurigen Fruchtmangels und der schrecklichen Theurung, womit 1580 die ganze Altmark so sehr heimgesucht wurde, daß die Menschen, unbekannt mit den Hülfs- und Rettungsmitteln späterer Zeiten, ins Freie eilten, Wurzeln ausrissen, sie roh verzehrten und dennoch vor Hunger umkamen, bis — so erzählen wir es dem ehrlichen Christoph Schulze nach, ohne den Schlüssel zur Lösung des Räthsels geben zu können — das Himmelszelt sich aufthat, weite Gegenden mit gedürr-

Digitized by Google

tem Malze segnete, aus welchem der Hunger wohlschmeckendes Brot zu bereiten und das bedrohete Leben zu retten wußte.

Ferner sank der Thurm der Marienkirche 1593, vom Schlage eines Blitzes getroffen, um die Hälfte zusammen, erstand aber nach sechs Jahren kostbarer wieder, weil der Bürger Heinrich Lorentz zum Neubau seine reiche, milde Hand aufthat und zur Verschönerung des Knopfes sogar Goldplatte spendete.

Nach ein und dreißigjährigem Ausbleiben kam 1598 die Pest wieder, lähmte die natürlichen Hoffnungsschwingen des Geistes in solchem Grade, daß in dem ganzen Laufe des Jahres kein Paar zum Traualtare trat, und forderte 1167 traurige Opfer. Im Jahre 1607 war sie schon wieder da und mordete 1800 Menschen, unter denen Johannes Scharlach, der Superintendent des Kirchenkreises, Jakob Trüstedt, ein gelehrter Rechtskundiger, Andreas Banatz, ein Greis über hundert Jahre und ein Kind von zwei Tagen als die bemerkenswerthesten verzeichnet sind. Nach fünf Jahren zeigte sich wieder eine Seuche, ward aber weniger mörderisch, denn sie lieferte dem Nikolaikirchhofe die meisten, dennoch nur 260 Leichen.

Dreizehnter Abschnitt.

Gardelegen von 1618—1650.

Wir erblicken zu Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts unsre liebe Stadt im Ganzen unter Verhältnissen, welche dem Handel, Verkehr und Wohlstande günstig sind, dem Geiste und Gewissen Freiheit gewähren, zu einem genußreichern Leben und einer schnellern, allgemeinern Ausbildung verhelfen, besonders die Erziehung der Jugend zum Bessern fördern, kurz alle edlern Güter des Men-

Digitized by Google

schen mehren, sichern, schützen; wir wollen uns schon der freudigsten Hoffnung für ihr wachsendes Wohl hingeben, als auf einmal neue schreckliche Ungewitter aufsteigen und ihr drohen.

Schon 1609 wollte das Friedensband, welches den Kurfürsten von Brandenburg mit den übrigen Fürsten Deutschlands so lange vereinigt hatte, lose werden. Sein Besitz der Länder Jülich, Cleve, Berg erregte den Kaiser Rudolph II. und den Kurfürsten von Sachsen Christian II. zu bitterem Neide und zu Versuchen, sein heiliges Recht zu kränken. Johann Siegismund gebot Betstunden seinem ganzen Lande und reichliche Werbungen aus seines Volkes Jugend. Auch Gardelegen mußte gehorchen und in größter Eile hundert seiner Söhne zu einem möglichen Kriege stellen. Doch das Schwert blieb in der Scheide. Die versöhnende Liebe trug den Sieg davon. Den Kurfürsten ließ man in dem ungestörten Besitze jener herrlichen Länder. Aber 1618 erwachte auf einmal in Deutschland der ärgste Geist, der jemals unter Menschen wüthete, — Religionshaß und wüthete volle dreißig Jahre. Johann Siegismund sah, daß die Gräuel desselben auch seiner lieben Mark naheten, wollte ihnen nach dem neu erworbenen Preußen entfliehen, vertraute schnell das Ruder seinem Sohne Georg Wilhelm, wurde aber noch vor der Zeit, die er zur Abreise bestimmt hatte, vom Tode übereilt.

Katholiken und Protestanten waren wider einander erstanden, jene unter Ferdinand II., deutschem Kaiser, diese unter Christian IV., dänischem Könige, als ihren Häuptern. Georg Wilhelm wollte klüglich handeln, sich keiner Partei anschließen, reizte gerade dadurch Alle zu Haß und Verfolgung und machte so sein Land zu einem Schauplatze von Gräueln, bei deren Vorstellung unser Inneres erbebt.

Gar-

Digitized by Google

Gardelegen sah zuerst ruhigen Blicks in die Zukunft, denn Böhmen, wo das grauenvolle Ungewitter aufgestiegen war, lag ihm ja fern. Erst den 2. Juni 1620 wurde es erinnert, daß auch sein stilles Gebiet durch den entfernten Kampf beunruhigt werden könne. Dreitausend Niederländische Soldaten erschienen plötzlich vor seinen Thoren, erklärten, sie wollten im Dienste ihres Herrn, des Königs von England, gen Böhmen eilen zum Beistande des dortigen Königs, der ihrem Herrn als Schwiegersohn ganz nahe verwandt war, und forderten freien Durchmarsch durch die Stadt. Gardelegen berief sich auf die Neutralität seines Herrschers, gestattete den bewaffneten Fremdlingen bloß ungehinderten Umzug um die Wälle nach dem Stendaler Thore hin, wo diese nun bis zum Abend rasteten, sich nur mit bezahlter Kost laben konnten, aber sechs Faß Garlei zum Geschenke und für die Offiziere gastfreundliche Bewirthung innerhalb der Mauren empfingen, und dann gen Tangermünde weiter zogen nach dem fernen Ziele in Böhmen. Sechs Jahre verflossen in des Friedens Stille. Da drang die Gefahr auf einmal näher. Die Vorsicht des Kurfürsten gebot, daß die Bürger sich unter Waffen halten, durch eine von Brandenburg aus gesandte Besatzung verstärkt, die noch verbesserten und erweiterten Wälle mit Fleiß bewachen und das Salzwedler Thor gänzlich sperren sollten. Zwar hatte der General Wallenstein die Gesandten des Kurfürsten mit der tröstenden Versicherung entlassen, daß selbst der seidene Faden, der um dessen Land gezogen wäre, durch seine Schuld nicht zerrissen werden solle. Doch die Erfahrung hatte längst bewiesen, daß er zu lügen verstehe. Im Mai 1626 schwärmten vor den Thoren unsrer Stadt Kaiserliche, übten Raub und Plünderung an jedem Gute derselben, ja Nothzucht an der Unschuld ihrer Jungfrauen. Am

Digitized by Google

9. Nov. nahm Herzog Georg von Lüneburg, des Kaisers Feldherr, Besitz von Gardelegen, und blieb daselbst bis zum 26. Mai des folgenden Jahres.

O, eine Zeit des Elends für die arme Stadt! Auf eigene, schwere Kosten wurde sie mit neuen Zugbrücken und Festungswerken versehen. Hundert reiche Bürger blieben mit Einquartierung verschont, mußten diese Begünstigung aber mit einer wöchentlichen Spende von 800 Thalern für des Herzogs Stab und Tafel erkaufen. Alle Übrigen, die armen Hirten nicht ausgenommen, mußten für Wohnung und Speisung der Soldaten sorgen, sollten außerdem noch zur Löhnung für dieselben 500 Thaler wöchentlich aufbringen und wurden auf vieles, vieles Flehen mit 300 Thalern entlassen; eine Summe, deren Zahlung erst nach des Herzogs Abzuge durch Anwendung der empörendsten Zwangsmittel möglich ward. Übrigens wurde die Stadt noch aller Art ihres Eigenthums beraubt. So mußten 21 ihrer besten Braupfannen als gute Beute in die Fremde wandern.

Dem Herzoge von Lüneburg folgten ohne Unterbrechung Vorläufer des Grafen Gottfried Heinrich von Pappenheim, welcher den 12. Januar 1628 seinen Einzug selber hielt und bis zum 30. März verweilte, wo er sich mit Tilly vereinigte, um dem unglücklichen Magdeburg das allbekannte, schreckliche Schicksal zu bereiten. Pappenheim forderte unendlich viel für sich und seines Heeres Bedürfniß, und wies jedes Gesuch um Milderung mit den stolzen Worten zurück, man habe dem Herzoge von Lüneburg gewähren können; er selber stehe höher bei dem Kaiser, fordre also auch mehr. — Dem Ritterspiele geneigt, gebot er, vor seiner Wohnung das Pflaster aufzureißen, um daselbst eine Rennbahn anzulegen, und duldete keine Weigerung. Von seiner Gemahlinn, einer Gräfinn

Digitized by Google

von Ottingen, durch eine Straße getrennt, verlangte er Anlegung eines Kunstganges, der von einer Wohnung bequem zur andern führte, und bestand auf schnelle Erfüllung dieses Befehls. Zwar war der Ungewöhnliche unstät und flüchtig, weilte bald bei Tilly, dessen rechter Arm er war, bald in Italien, wohin ihn bloß das Vergnügen lockte. Aber während seiner Abwesenheit herrschte er in Gardelegen durch Günstlinge und also desto härter, wie die Erfahrung immer lehrte. Ivo, Pappenheims größter Liebling, war Gardelegens größter Tyrann und blieb es trotz aller Geschenke, mit welchen man ihn zu bestechen trachtete. So bewilligte ihm der Rath eine goldene Kette zu 200 Thalern an Werth und sah für dieses Geschenk sich dadurch belohnt, daß der Nichtswürdige nicht nur oftmals schlechte Kupfermünze ausschickte, und dafür harte Thaler mit Aufgeld forderte, sondern zu eigener Bereicherung eine Kriegssteuer ausschrieb, wozu ein einziger Bürger bis 60 Thaler geben mußte. Pappenheims Besuch dauerte 2 Jahr und 16 Wochen und kostete der Stadt nach dem mäßigsten Anschlage 92,488 Thaler.

Jetzt erst fühlte Gardelegen die traurigen Folgen des neutralen Zustandes seines Fürsten im höchsten Grade, indem es ein Opfer entgegengesetzter Parteien ward. Seit Pappenheims Abzuge zogen immer noch Kaiserliche aus und ein, raubten und plünderten nur und brachten niemals Segen. Im Juli 1631 naheten von Neuendorf her Schweden, erblickten in den Viehheerden der Stadt kein Eigenthum ihrer Glaubensgenossen, ihrer Freunde, nur Raubgut für arge Feinde und eilten damit frohlockend in ihr Lager. — Die Kaiserlichen zogen ab, überlieferten dem Rathe die Schlüssel der Stadt, nahmen alles mit, was ihnen nützlich deuchtete, und ließen den Gardelegern, mit Zustimmung ihrer eigenen Obrigkeit, die schwere Ver-

Digitized by Google

pflichtung zurück, dem in der Feste Calbe noch lagernden kaiserlichen Hauptmann (Hocke) wöchentlich 1 Wispel Gerste und 100 Gulden zu liefern. Als Calbe bald darauf frei ward, wurde es geschleift und trat auf solche Weise für immer aus der Reihe der Festen.

Im Jahre 1633 wohnte der Kurfürst Georg Wilhelm zu Stendal und forderte zu seiner Bewachung und Aufwartung den zehnten Mann seiner Altmärkischen Bürger. Gardelegen lieferte nur 18, welche den 12. Nov. mit dem besten Willen ihm zueilten. So sehr war die Bevölkerung der armen Stadt damals gesunken. Im Jahre 1635 erschienen in Gardelegen neue, noch unbekannte Gäste, Sachsenlauenburger als Bundesgenossen des Kaisers. Die Schweden naheten nun dreister, zerstörten in der Umgegend Gärten, Hopfenhäuser, eine Wind- und eine Wassermühle, drangen sogar in die Mauern, wichen aber bald wieder. Als die Sachsen den 19. Jan. 1636, ihren Kräften mißtrauend, abgezogen waren, erschien noch an demselben Tage ein kühner Schwede, Neurath, that unerschwingliche Forderungen für seine Landsleute, drohete, sich des Kupfers der Thürme bemächtigen zu wollen, zwang so die Einwohner, ihr unentbehrlichstes Geräth in aller Eile zum Verkauf nach Hamburg und Lübeck zu schicken, und nahm, als seiner Forderung immer nicht genügt wurde, drei der vornehmsten Bürger als Geiseln mit sich. Vom 18. October an erschien nach und nach das ganze Schwedische Heer, hielt kostspielige Rasttage und zog langsam weiter, bis Moritz August von Rochow mit einer Abtheilung desselben zur Besatzung zurückblieb. Am 29. Mai 1637 erscholl auf einmal die Kunde, die Kaiserlichen, denen jetzt der Ruf der Grausamkeit überall voranging, hätten die Altmark zum Musterungsplatze erwählt, und würden nun in großer Zahl heranrücken. Am

Digitized by Google

19. Juni zeigten sich wirklich kaiserliche Reuter vor Gardelegen, und gaben ein, vom Obristen Kracht von Neuhaldensleben aus datirtes Schreiben ab, mit ernstlicher Mahnung an die Bürger, die bei ihnen hausenden Schweden als Feinde des römischen Reichs zu betrachten, sie als solche zu verjagen, oder, falls ihre Kräfte dazu nicht reichen würden, sich ihrer Sache auf keine Weise günstig zu zeigen. Schon am folgenden Tage begann von östlicher und westlicher Seite der Donner des kaiserlichen Geschützes. Die Schweden antworteten noch lauter. Die Bürger, der empfangenen Mahnung gehorchend, nahmen keinen thätigen Antheil, sondern sammelten sich in großer Schaar an Orten der Andacht, fleheten den Höchsten um Hülfe und Beistand und brachten ihm fromm ihre Gelübde. Am 24. Juni kam Hempo von der Knesebeck als Bevollmächtigter des Landesherrn, berief nach dem nahen Zinau die Heerführer Kracht und Rochow, versuchte zwischen beiden Versöhnung und kam so glücklich und schnell zum Ziele, daß schon den 27. Juni dieser abzog und jenem den Platz ließ. Hoffnung folgte auf Angst und stieg desto höher, da auch die Kaiserlichen nach nicht langem Weilen abzogen und die Stadt dem Schirme vaterländischer Krieger überließen. Doch 1639 kam wieder der kaiserliche Obrist Wrangel und nahm von der Stadt Besitz. Dieser führte eines Tages seine Reuter vor das Thor, unter dem Vorgeben, er wolle den Schweden, welche die Stadt bedroheten, zeitig wehren, ward aber zum Verräther an Ehre und Pflicht: denn er ging, ohne daß ein Tropfen Bluts vergossen wurde, schnell mit seinen Leuten zu den Feinden über und übergab mit Gardelegen, dem letzten Stützpunkte der kaiserlichen Macht, die ganze Altmark an die Schweden. Sein Bild kam in Berlin, wo man damals sich mehr zum Kaiser neigen mußte, nach Ausspruch

des Kriegsrechts, zu öffentlicher Beschimpfung zu hangen und wurde erst abgenommen, als die Sache der Protestanten völlig siegte.

Die Schweden waren und blieben bis zu Ende des beispiellos schrecklichen Krieges durch größere Zahl und Macht Herren der Altmark, hatten ihr Hauptquartier zu Salzwedel, wo ihr Hauptanführer, der Feldmarschall Torstenson wohnte, verübten aber selber die größten Erpressungen und veranlaßten namenloses Elend durch unaufhörlichen Kampf mit den nie ganz vertriebenen Kriegern des Kaisers.

Doch hier trete mehr bloß Gardelegen vor unsern mitleidig traurenden Blick! Dasselbe hatte nicht nur täglich zu sorgen für zahlreiche, nahe Gäste, deren Bedürfnisse durch kein Gesetz der Ordnung, Mäßigkeit, Gerechtigkeit und Liebe beschränkt waren, sondern noch ansehnliche Lieferungen an Brot und Bier nach Stendal und Salzwedel zu schaffen, wo die vornehmsten und bedürftigsten jener Fremdlinge hausten. Zudem war es nicht einmal sicher und geschützt im Besitze der Dinge, welche zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehören. So mußte es den mehrmaligen Verlust seiner Kuh- und Schweineheerden betrauren, auf welche der Heißhunger der Kaiserlichen so gern und selten ohne Erfolg räuberische Jagd machte. Auch hatte es bei dem Festungsbau, welcher 1643 und 1647 auf des Obristen Duwald Befehl erfolgte, jedes Mal sehr lange dauerte und auch mit einer muthwilligen, zwecklosen Umgestaltung der Isenschnibbe verbunden war, nicht bloß eine Schaar kostspieliger Arbeiter zu gestellen, sondern auch eine Menge seiner blühendsten Gärten der wildesten Verwüstung preiszugeben. Nahrungslosigkeit kam über die sonst so nahrungsreiche Stadt in solchem Grade, daß bloß von 1626—1641 sechszig Bür-

Digitized by Google

gerhäuser zu wüsten Stellen wurden und erst nach langer Zeit ihre Herstellung erlebten. Schon 1648 ertönte von Münster und Osnabrück der Himmelsruf: Friede den Völkern! Aus Gardelegen zog erst den 10. August 1650 Duwald, der vieljährige Plagegeist, welcher mit dem Amte beauftragt gewesen war, von der Altmark die monatliche, auf 5163 bestimmte, nach vielem Flehen der geplagten Bewohner auf 3000 Thaler herabgesetzte Kriegssteuer einzutreiben, und bei seinem Abschiede von unsrer Stadt die schwer verdiente Anklage zurückließ, er habe genommen, was vorhanden war! —

Aber die Lasten und Leiden, von denen der Krieg begleitet war, blieben nicht die einzigen, die unser Gardelegen trafen. Nein auch die Pest sollte zwei Mal mit ihrem Mordschwerte wiederkehren, über Kinder, Jünglinge und Greise herfallen und das Auge der Freundschaft und Liebe mit Thränen füllen. Das Jahr 1626 kostete unsrer Stadt 1154, das Jahr 1636 aber 1205 schmerzliche Opfer. Das erstere Mal wollte die Anzahl noch viel größer werden; aber ein Hauptmann Winsen — o eine Krone gebührt dem Verdienste des Edeln! — wurde gerührt durch den Anblick der Vielen, die von den Soldaten des Herzogs Georg von Lüneburg sterben mußten, drang mit der Maßregel durch, daß Alle, welche vom Peststoffe ergriffen zu seyn schienen, sofort von den Gesunden geschieden, nach dem Siechenhause zum St. Jörgen oder nach den Hopfenhäusern außerhalb der Stadt gebracht wurden. Auf solche Weise ward dieser Mann der Retter für Viele.

In dem Zeitraume von 1644—1648 brach in Gardelegen sechs Mal das Feuer aus, wurde aber entweder bald nach seinem Entstehen wieder gelöscht, oder raubte der Stadt doch nur ganz geringe ihrer Gebäude, das erste Mal die Buden des Herrn von Alvensleben, welche auf

Digitized by Google

der breiten Straße lagen, das fünfte Mal sechs Scheunen, einige Malzhäuser und sonstige Nebengebäude auf der Magdeburger Straße.

Je mehr wir geneigt sind, zu fürchten, daß in einer Zeit, wo der Wille harter Fremdlinge so hemmend und zerstörend wirkte, das Streben nach dem Höhern gänzlich erkaltet seyn müsse, desto angenehmer und willkommener ist uns alsdann jede Erscheinung, welche uns das Gegentheil verkündet. Gardelegen besaß in jener Zeit in seinen höchsten und wichtigsten Ämtern Männer, auf welche es sich verlassen und stolz seyn durfte. Paulus Cösterius war Superintendent, belehrte durch seltene Schriften, stiftete herrlichen Segen in seinem Berufe und leuchtete vor durch seinen musterhaften Wandel. Paschasius Westphal war Bürgermeister, zeigte unermüdeten Eifer in der Verwaltung der Stadt, edeln Muth im Angesichte ihrer harten Dränger und starb an einem Tage, wo er vor Ivo, Pappenheims übermüthigem Günstlinge, für das Wohl seiner Bürger tapfer ringend seine letzte Kraft der Pflicht seines Amtes geopfert hatte. Martin Gosky, seit 1641 Arzt, erhob sich durch seltene Schriften über seine Zeit, durch glückliche Curen über seine Amtsgenossen, folgte einem ehrenvollen Rufe nach Braunschweig als Hof- und Leibarzt des Herzogs August und blieb berühmt bis an sein Ende. —

Zu den freundlichen Zeichen der Zeit gehörte auch das, durch Kriegsunruhen verspätete, erst am 11. Nov. 1639 erfolgte Jubelfest zur Erinnerung an die glückliche Erlösung aus des Pabstes Banden. Von 5—6 Uhr Morgens ertönten von der Höhe des Rathhausthurmes Trompeten, Zinken, Posaunen und wurden begleitet von den Stimmen des Schülerchors, welcher unten auf der Straße die Lieder sang: „Eine feste Burg ist unser Gott ꝛc., und:

Digitized by Google

Nun danket alle Gott.“ Unter Begleitung des Superintendenten Cösterius (Küster) zog die Schule singend: „Erhalt' uns, Herr, bei deinem Wort“ in die Marienkirche, wo von 6—7 Uhr volltönende Musik, von 9—11 Uhr der eigentliche Gottesdienst erfolgte und die Herzen unzähliger Hörer zum Vater des Lichts erhob. Dieselbe Feier wurde von 12 — 4 Uhr Nachmittags — so theilte die Sitte damals den Tag — auch in der Nikolaikirche wiederholt. Wahrlich ein echt protestantisches Fest, an welchem die durch Wrangels Verrath wiedergekehrten Schweden nicht geringen Antheil nehmen mußten! Das auf den 6. November 1650 für sämmtliche Lande des Kurfürsten angeordnete Friedensfest wurde von Gardelegen wohl desto dankbarer und freudiger begangen, da es seit kurzem seiner letzten fremden Dränger los geworden war. Eine ausführliche Beschreibung müssen wir schuldig bleiben, da uns die nöthigen Nachrichten nicht zur Hand sind.

Vierzehnter Abschnitt.

Gardelegen von 1650—1688.

Schon seit 1640 stand am Ruder der Brandenburgischen Regierung Friedrich Wilhelm, ein Mann, groß an Geist und Herzen, groß in seinen Werken und darum nicht von der Schmeichelei, sondern von der streng richtenden Gerechtigkeit der Große Kurfürst genannt. So lange Fremdlinge in seinen Landen zu gebieten hatten, konnte er das Ruder nicht nach eigener Entschließung lenken. Erst von 1650 an zeigte sich darum auf jenem Schauplatze der Verwüstung, wo man so lange auf seine heilende Hand geharret hatte, der reiche Segen seiner weisen, ernsten Gesetze und seiner zweckmäßigen Einrichtungen. Auch unser Gardelegen durfte nicht bloß im Allge-

Digitized by Google

meinen der Früchte seiner landesväterlichen Fürsorge sich erfreuen, sondern genoß derselben noch in besondern Erweisen. Die Jahrmärkte, Geburten jener großen katholischen Feste, welche Tausende nach den Städten riefen, bekamen eine bessere Ordnung und wurden vom Montage, wo sie durch den vorgängigen Aufbau der Buden ꝛc. Störung der Sonntagsfeier veranlaßt hatten, auf den Dienstag verlegt. Der erste Markt in dieser neuen Form fiel auf den Dienstag nach Palmarum oder auf den 9. April 1650; also ein denkwürdiger Tag für unsre Stadt!

Die Festungswerke, welche Gardelegen in die Reihe der Festungen versetzt und es so oft dem Ungemache feindlicher Angriffe und kriegerischer Vertheidigung ausgesetzt hatten, sollten schwinden. Die Schleifung derselben begann den 17. Juli 1658 und wurde mit der Zeit auch an dem Gewölbe des Magdeburger Thores und an den Thürmen vor dem Salzwedler und Magdeburger Thore versucht; ein Unternehmen, welches bei Vielen keinen Beifall fand, ja sogar den Pfarrer von Isenschnibbe, Theodor Riesenberg, zu einem lateinischen Klagegesange veranlaßte, aber im Ganzen durch seine wohlthätigen Folgen der liebevollen Absicht des Landesvaters wohl entsprechen mußte.

Die falsche Münze, welche durch den Krieg geboren wurde und allem ehrlichen Verkehr zum größten Schaden gereichen mußte, wurde zum Verdrusse der Kipper und Wipper — so hießen die Schelme, welche sich mit Verfertigung und Verbreitung derselben abgaben — mit Strenge eingezogen und durch vollgültiges Metallgeld ersetzt.

Eine neue Feuerordnung, welche 1660 erschien, sollte auch für Gardelegen wohlthätig werden.

Die Accise, eins jener vielen Kinder Frankreichs, welche der ehrliche Deutsche aus blinder Vorliebe herbei-

Digitized by Google

rief, um sie zu seinem Schaden und Verderben zu nähren, sollte freilich auch in Gardelegen einkehren. Aber um mit jener Gerechtigkeit, welche des großen Herrschers Gesetz stets ist, verfahren zu können, erschien zuvor den 28. Jan. 1680 in den Männern Ludolph von Lüderitz, Nikolaus Willmann und David Royer eine Gesandtschaft, um die Kräfte der Stadt mit Sorgfalt zu ermessen. Sie mußten demnach erforschen: 1) wie sonst der finanzielle Zustand der Stadt gewesen, wie er gegenwärtig sey und wie derselbe verbessert werden könne; 2) wie hoch die Zahl der Einwohner, besonders derer, die Gewerbe treiben, stehe, ob noch wüste Stellen sich fänden; 3) wie der Umfang und Werth aller unbeweglichen Güter angenommen werden könne; 4) ob in den letztern 20 — 30 Jahren über das den Kirchen, Schulen und Hospitälern gehörige Gut genaue Rechnung geführt und Allen, welche darauf angewiesen wären, auch den armen Leuten, das Ihrige gereicht worden sey. Erst nach solchen Ermittelungen begann den 6. April 1680 die Accise und erhielt in Levin Bindemann und Joachim Bünemann ihre ersten Verwalter, so wie in Georg Lenz ihren ersten Einnehmer, welcher täglich sechs Stunden auf dem Rathhause sitzen mußte, um des neuen Berufs zu warten.

Zwei Mal beehrte der große Kurfürst Gardelegen mit seiner Gegenwart und brachte seinen Einwohnern festliche Stunden. Den 21. October 1661, wo er nur durchreiste und in Kloster Neuendorf sein Nachtlager nahm, war er begleitet von seiner Gemahlinn, andern fürstlichen Personen und zahlreichem Gefolge und konnte, da seine unerwartete Ankunft alle Vorbereitungen unmöglich machte, nur mit stillen Huldigungen des Herzens begrüßt werden. Den 19. April 1677, wo man von seiner Ankunft wußte, erlebte er einen, seinem Range angemessenen Empfang.

Digitized by Google

Die Bürger zogen ihm unter Waffen entgegen. Der Bürgermeister Kaulbars brachte hinter dem St. Jürgen ihm die Wünsche der Stadt und deren Schlüssel dar. Musiker ließen bei seinem Einzuge mit Sang und Klang das heilige Te Deum vom Rathhausthurme ertönen. Sein Nachtlager nahm der Erlauchte in einem, dem Herrn von Alvensleben gehörigen Hause hinter der Marienkirche. Er erlebte des andern Morgens das einzige Schauspiel, daß Drömlinger Bauern unter Gewehr, mit Trompeten und Pfeifenklang und einer Fahne, in welcher die Worte standen: „Wir sind Bauern von kleinem Gut und dienen unserm Kurfürsten mit Gut und Blut", vor seiner Wohnung vorüberzogen, und schied von unsrer Stadt gewiß mit dem seligen Bewußtseyn eines treu und wahrhaft geliebten Landesvaters. —

Von den Männern, welche unter dem großen Kurfürsten, diesem Förderer wissenschaftlicher Bildung, unsrer Stadt den Ehrennamen einer camera virtutum et studiorum zu erhalten trachteten, mögen Martin Falk und Christoph Schulze voranstehen. Jener bis 1664, wo er starb, Bürgermeister der Stadt, war ein glücklicher Dichter, gab mehrere Kirchenlieder und Psalmen Davids in gelungenem Latein wieder und war überhaupt ein würdiges Glied jener Familie Falk, welche hier 300 Jahre hindurch in den ersten Ämtern sich Verdienst und Ruhm erwarb. Dieser, von 1662—1685 Pfarrer an der Marienkirche, war höchst beliebt als Prediger, besonders als Gelegenheitsredner, fleißig als Schriftsteller und übergab der Nachwelt aus möglichst reinen Quellen sehr viel von dem, was wir hier unsern Lesern bieten. Dank, o Dank auch deßhalb von uns dem Unvergeßlichen!

Beiden folge nur noch Theodor Rieseberg, welcher in einem lateinischen Klagelied sich wider die Schleifung der

Digitized by Google

Stadtwälle erklärte, als Kanzelredner und Kenner der alten Klassiker sehr geachtet war und uns auch merkwürdig seyn muß wegen der eigenhändigen Einleitung, welche seinem, mit dem Jahre 1637 beginnenden Kirchenbuche voransteht und wörtlich so lautet: „Ich habe angefangen, mir zur Nachricht zu verzeichnen, was für Personen getrauet, getaufet und begraben, damit sie sich erholen könnten, wie lange einer im Ehestande gewesen, wenn einer getauft oder Todes verfahren oder begraben worden. Weil nun Gott der himmlische Vater uns allen zur Nachricht mit gutem Beispiele vorangegangen und durch Mosen und andre die Jahre des Lebens und Sterbens und die Jahre, in welchen die heiligen Altväter ehelich wurden, beschreiben ließ, so wird mich nie einer deßhalb spotten, sondern es vielmehr mit Dank annehmen, und sich der guten Nachrichten halber nicht einen Verdrieß erwecken." Wahrlich ein merkwürdiges Bruchstück, an welchem wir sehen können, wie wenig die allerwichtigsten Verhältnisse des Menschen, seine Geburt, seine Christenweihe, seine Verheirathung und sein Tod, zu jener Zeit festgestellt waren, und wie ein verständiger Mann aus eigenem Antriebe etwas freudig und gern oft thut, wozu der Pflichtvergessene erst durch des Gesetzes drohende Stimme gebracht werden muß.

Die neue Feuerordnung, welche der große Kurfürst 1660 erließ, konnte keine rückwirkende Kraft haben. Darum konnten desto leichter in sechs Jahren fünf Feuersbrünste erfolgen, von denen jedoch nur diejenige zu einer nähern Beschreibung auffordert, welche sich den 13. Aug. 1658 ereignete. An diesem Tage brach die Flamme auf unbekannt gebliebenen Anlaß in der Stendaler Straße hervor und fand gleich zu Anfange viel brennbaren, fliegenden Stoff auf vollen Vorrathskammern, in reichen

Digitized by Google

Kaufmannsläden, in schon gefüllten Scheunen und in der mit phosphorusähnlichen Dingen versehenen Rathsapotheke. Deßhalb entfloh die Flamme, noch obendrein von einem starken Winde getrieben, fesselos jeder Schranke, welche ihr die menschliche Kraft zu setzen versuchte, verpflanzte sich in freiem Fluge von einer Straße zur andern und veranlaßte es, daß die halbe Stadt in Asche sank, das Rathhaus, der Rathhausthurm und die Rathsapotheke ausgebrannt wurden und viele Einwohner für immer ihren Wohlstand, einige an den Folgen des Schreckens auch ihr Leben verloren. Ein Brand, welcher neun Monate darauf in der Burgstraße erfolgte, zerstörte nur drei Häuser und eine Scheune.

Aber schrecklich war das Unglück, welches sich den 17. Nov. 1667, also trotz der bestehenden Feuerordnung, zutrug, desto schrecklicher, da es die neuerstandenen Gebäude größten Theils wieder ergriff und in Asche verwandelte, desto schrecklicher, da es durch jenen Muthwillen entstand, welcher der weisen Gesetze des Landesherrn so leichtsinnig spottet. Bei dem Schwarzfärber Grünanger auf der Stendaler Straße hatte der glückliche Kirchgang der Hausfrau fröhliche Gäste versammelt. Auf der mit Heu und Stroh gefüllten Scheune ist nach damaligem Brauche, den aber das Gesetz bei Strafe verbot, die Küche aufgeschlagen, welche die Gäste mit leckerer Kost versorgen soll. Das wenig bewachte Feuer ergreift nahe, zündbare Dinge, bald die ganze Scheune, das Wohnhaus, verbreitet sich, gejagt von einem heftigen Winde, nach allen Seiten, findet, da Seehausen und Klötzen gerade die rüstigsten Bürger zum Jahrmarkte gerufen haben, zu wenig Widerstand, verzehrt außer vielen reichgefüllten Nebengebäuden achtzig der besten Wohnhäuser, selbst die neue von Bartholomäus Hecht angelegte Apotheke.

Digitized by Google

mit ihrem vollständigen Vorrathe und raubt diesmal dem Rathhause seinen Obertheil, seine Glocken und sein Uhrwerk. Die Schuldigen wurden am folgenden Sonntage durch harte Bußpredigten gestraft, konnten aber vom Arme der richtenden Gerechtigkeit nicht ergriffen und gezüchtigt werden, da der Beweis fehlte, den das Gesetz verlangt. Panische Furcht war in langer Zeit die Stimmung, welche die Gardeleger beherrschte, ihnen selbst in die Tempel der Andacht folgte und bewirkte, daß sie bei dem geringsten, ungewöhnlichen Geräusche, was sie hörten, von den Sitzen aufsprangen, und einige Male den Mann auf der Kanzel nöthigten, schnell mit dem Amen zu schließen.

Doch diese Furcht sollte leider! gerechtfertigt werden, indem unsre arme Stadt bis 1675 drei Mal durch brennende Darren und eben so oft durch brennende Schornsteine sehr ernstlich bedrohet wurde, und nur durch die muthvollste Anstrengung schnell herbeieilender Retter größerem Unglücke entging.

Aber endlich ward der 28. April 1685 ein Tag des schrecklichsten Elends. Um neun Uhr Abends stieg aus dem jetzt Zeizischen Hause plötzlich ein Feuer auf, zerstörte im schnellsten Laufe die beiden Seiten der Magdeburger Straße, auch das Rathhaus mit seinem Thurme, dann die östliche Seite der Sandstraße, die westliche Seite des Holzmarktes und fand erst am Salzwedler Thore das hemmende Ziel. Nicht weniger als 130 Häuser wurden ein Opfer der wildrasenden Flamme. Schrecklich war das Ereigniß und erscheint jedem Edeln desto schrecklicher, da es durch einen Mordbrenner, den Tagelöhner Matthias Cuno, veranlaßt worden war. Schon am 21. Juli ereilte den Schändlichen die Rache des Gesetzes. Da wurde er an den beiden, durch seine Schuld verwüsteten Orten der beginnenden und endenden Flamme mit glühenden

Zangen gekneipt, alsdann vor dem Salzwedler Thore enthauptet und dort der Flamme des Scheiterhaufens überliefert.

Traurend wenden wir unsern Blick von dem grausenvollen Auftritte und bedauern es schmerzlich, ihn nicht gleich an freundlichen Erscheinungen erheitern zu können, denn immer müssen wir uns noch mit Dingen unterhalten, welche nicht trösten können.

Den 17. December 1678 war der Burger und Bäcker Martin Gehne von dem in seinem Hause liegenden Soldaten Peter Schultze nach kurzem, von diesem veranlaßten Hader meuchlings überfallen und mit einem spitzigen Eisen so gefährlich verwundet worden, daß schon nach einigen Tagen der Tod des ersteren erfolgte. Enthauptung auf öffentlichem Markte war des Frevlers Strafe und wurde schon den 30. Mai 1679 vollzogen.

Am 2. Februar 1679 brachen drei Soldaten vom Regimente Dörfling in die Marienkirche, entweiheten ihre Hände durch Plünderung des Gotteskastens und einer Kiste, welche die Kostbarkeiten der Kinder eines Bürgers Paul Schünemann enthielt, und wurden bestraft nach dem Grade ihrer Schuld. Derjenige, welcher den Einbruch eigentlich veranlaßt hatte, wurde am 7. Mai, einem Buß- und Bettage, gehenkt, die beiden andern, wahrscheinlich nur für Verführte erkannt, mußten sechs Mal durch die Spießruthen laufen und ein Tagelöhner Ludwig Domersleben, welcher das gestohlne Gut verhehlt hatte, erlitt Verweisung aus dem Lande.

Wir fügen an die Reihe dieser Unfälle die Erzählung eines traurigen Ereignisses, wo wir zu unserm Troste das Gewissen des Menschen rein und seine Hand unbefleckt erblicken. Den 7. December 1678 in erster Frühe gehen die zwei fleißigen Töchter des Kastendieners Joachim

Al-

Albrecht vor den Ofen, wo sie Tages zuvor Flachs zum Trocknen aufgestellt hatten, und sinken, vom Dampfe erstickt, rettungslos zu Boden. Eine freundliche, vielleicht auf den Nothruf herbeieilende Nachbarinn sinkt gleichfalls, wird von ihrem Manne noch lebend heimgetragen, muß aber nach Wochen auch sterben.

Wir schließen, da zu viel des Traurigen zuletzt den Geist ermattet, mit Lustigem. Am 8. Januar 1655 geht unser Scharfrichter mit seinen Hunden den Füchsen und den Wölfen nach und erblickt zwei Thiere, welche seinem Auge noch fremd sind. Sie werden seiner auf sie gehetzten Hunde baldigst Meister. Er schießt. Das eine kann entfliehen, das andre muß fallen und hängt noch jetzt in getreuem Abbilde auf unserm Rathhause als Seltenheit zur Schau. Es waren Luchse, vielleicht Ahnen jener argen Räuber, welche zwanzig Jahre später im Drömling entdeckt und auch verfolgt wurden. Das Männchen fiel, bei einem dazu veranstalteten großen Jägervereine, einem glücklichen Schusse; das Weibchen erlegte von vierzehn Hunden, die mit ihm kämpften, zwölf und mußte zuletzt gleichfalls fallen. In ihrer weiten Höhle, welche man bald fand, zeigten sich Spuren größter Sorge für die Zukunft, nämlich Vorrath von Hasen, Hirschen, Schweinen und Wölfen. Naheten so theure Gäste wohl öfter unsrer lieben Altmark? Ich antworte: Ja! Nur hatten sie weniger Füße. —

Funfzehnter Abschnitt.

Gardelegen von 1688—1740.

Gardelegen, geprüft durch Unglücksfälle, für welche es damals noch keine so schnelle und glückliche Heilmittel gab, wie wir jetzt sie kennen, bedurfte, mehr als die mei-

Digitized by Google

sten andern Städte des Landes, des Einflusses segenreicher Umstände und Ereignisse, um von seinem schrecklichen Verfalle leicht und schnell zu erstehen. Aber die Aussicht dazu sollte ihm noch fern bleiben, weil Friedrich III. zur Regierung kam und 1700 mit einem Aufwande von sechs Millionen Thaler sich sogar zum Könige machte. Dieser Fürst, nach seines großen Enkels Friedrichs des Großen gerechtem Urtheile, war groß in Kleinigkeiten und klein in großen Dingen und gefiel sich in einer Prunkliebe, für welche seines Landes Kräfte viel zu gering waren. Unaufhörliches Geben von der Person, von jeglichem Genusse und Gute, ja von der Perücke, zu welcher die Mode jeden Mann von Stande verdammte — das war das Loos Aller im Volke. Da erfolgte allgemeines Verarmen, Verarmen auch für unsre Stadt, welche mit Herstellung ihrer eigenen Kräfte genug zu thun hatte, und der unbegrenzten Eitelkeit des Landesherren die größten Opfer bringen mußte, für welche sie in ihrem noch immer blühenden Bierhandel vergeblich Ersatz suchte.

Zufällig konnte die Verschwendung Friedrichs, welcher als König jetzt der Erste hieß, einmal sehr entscheidend auf Gardelegen wirken. Durch die Dörfer Sachau und Manhausen sollte eine neue Kunststraße angelegt werden. Der Anschlag war zu 20,000 Thalern gemacht; eine sehr bedeutende Summe für die verarmten Kassen eines verarmten Volkes. Doch wo der Leichtsinn zu rechnen vergaß, konnte es von dieser Seite kein Hinderniß geben. Plötzlich scheiterte der Plan an dem Starrsinn der Manhäuser Bauern, welche ihre Behauptung, die Baukunst werde an den in der Nähe ihres Dorfes befindlichen Untiefen ganz unüberwindliche Hindernisse finden, so standhaft und glücklich durchführten, daß sie obsiegten und ein König mit seinem Willen zurücktreten mußte. Welchen

Digitized by Google

Gewinn der Bau dieser Straße dem nahen Gardelegen bringen und welche Veränderungen deren Vollendung in dem Verkehre desselben veranlassen konnte, vermögen wir nicht zu berechnen, sondern begnügen uns bloß mit der Vermuthung, daß diese Veränderungen für unsre Stadt und Umgegend bedeutend und groß seyn mußten.

Ein anderes Ereigniß stand mit der Prunkliebe des Königs in naher Verbindung und gehört zu den Denkwürdigkeiten von Gardelegen. Dieß war der Durchgang der irdischen Überreste von Friedrichs zweiter Gemahlinn durch unsre Stadt. Sophie Charlotte war 1705 nach Hannover gereist, um am Hofe ihres Vaters, des Kurfürsten Ernst August, Tage liebevollen Wiedersehens zu feiern und fand dort plötzlich ihrer Erdentage Ziel. Auch Gardelegen, bekannt mit den Forderungen seines prunkliebenden Königs, wollte ihm nicht mißfallen, beeiferte sich also die Leiche mit möglichstem Gepränge zu empfangen und wieder zu entlassen, und bewies sich hier desto williger, da es die Körperhülle jener Charlotte war, welche nur in täglichen Unterredungen mit dem großen Leibnitz volle Befriedigung fand, mancher literarischen Schöpfung des Landes, z. B. der Akademie der Wissenschaften, ihr Daseyn gab und in dem, nach ihrem Tode so sehr verschönerten, Charlottenburg, welches sie selber Lützenburg benannt hatte, von ihrem Gemahle ein würdiges Denkmal ihres Namens erhielt.

Verschwenderisch selbst mit seines Volkes kostbarster Blüthe, versetzte Friedrich nach Aufforderungen, welche der echte Landesvater zurückweisen mußte, nach und nach 60,000 rüstige Männer vom Kerne seines Landes auf den Schauplatz der blutigen Kriege, welche damals Europa entzweiten, ließ sie hier schlachten bloß für fremden Vortheil und fremden Ruhm und hatte dafür keinen Lohn, als daß

Digitized by Google

Prinz Eugen, dieser Held der Helden, die Brandenburger wegen ihrer Tapferkeit gern lobpreisend erhob. So bereitete er seinem Volke, welches sonst im Schatten des Friedens wohnte, einen großen, schmerzlichen Verlust, wovon auch unser Gardelegen seinen nicht geringen Theil zu tragen hatte.

Das Jahr 1709, wo ein kalter Winter, Hungersnoth und Pest entfernte Länder, Preußen und die Prignitz, schrecklich heimsuchten, ging schonend für die Altmark, also auch für Gardelegen vorüber.

Zu den erfreulichen Erscheinungen für unsre Stadt gehörte die 1708 erfolgte Stiftung einer Buchhandlung, welche aber bald erfuhr, daß hier die alte camera studiorum nicht mehr blühe, und mit dem Tode ihres Stifters Ernst Heinrich Kampe 1752 schon wieder einging.

Zwei Unglücksfälle verdienen noch Erwähnung, der eine wegen seiner Eigenthümlichkeit, der andre, weil Menschenhülfe sich hier so stark bewies. Am 25. April 1703 fiel der glühende Pfropfen eines Feuergewehrs auf das Strohdach eines Brauhauses der Stendaler Straße und verursachte, daß außer diesem Brauhause noch drei Wohnhäuser in Flammen aufgingen. Am 20. Juli 1708 gerieth ein Wohnhaus in Brand; aber die Entschlossenheit edler Bürger hielt die Flamme schnell in Schranken und wurde so belohnt, daß nicht einmal dieses Haus völlig ein Raub der Zerstörung ward. —

Friedrich Wilhelm, der 1713 seinem Vater folgte, war einfach in seiner Bildung und in seinen Sitten, aber dennoch voll schöpferischer Kraft, mithin vom Himmel berufen für ein Land, welches an so vielen Wunden litt, so sehnsuchtsvoll auf Heilung harrte. Die ungeheuren Schulden, welche er vorfand, suchte er zu tilgen durch eine Sparsamkeit, welche in seiner eigenen Lebensart wahr-

Digitized by Google

haft entzückt und ungemein lehrreich ist. Er war darin so glücklich, daß er seinem Sohne einen Schatz von 8,700,000 Thalern hinterlassen konnte. In die durch Pest und anderes Unglück entvölkerten Gegenden seines Reichs nahm er 38,000 Ausländer auf, entriß sie einer drangsalsvollen Heimath, und zog sie seinen eigenen Unterthanen vor. Den Krieg, wozu Schweden gereizt hatte, endigte er fast mit einem Schlage und setzte sich durch Schaffung und Erhaltung eines zahlreichen, wohlgeübten Heeres in solche Stellung gegen andre Fürsten, daß diese ihn in Ruhe ließen.

Auch unser Gardelegen sollte auf vielfache Weise erfahren, daß dieser König ihm mit seinem königlichen Wirken nahe sey.

Bedauern müssen wir es, mit einer königlichen Verordnung beginnen zu müssen, welche die Rechte der Bürger auf eine sehr empfindliche Art zu kränken schien und ihnen darum nicht willkommen seyn konnte. Dem ernsten Könige, welcher bei allen bestehenden Einrichtungen mehr den Nutzen als das Vergnügen ins Auge faßte, erschienen die Schützengilden der Städte als völlig zwecklos, seitdem stehende Heere die Waffenübung der Bürger unnütz und unnöthig, ja wohl gefährlich machten. So führte er den Willen des großen Kurfürsten, der das Scheibenschießen am Pfingsttage für Entheiligung des Feiertages gehalten und verdammt hatte, wirklich aus, hob 1714 die Schützengilden aller Städte auf und brachte auch Gardelegen um sein einziges, herrliches Volksfest — das Schützenfest. Die Bürger trauerten tief, doch fügten sie sich fromm dem Willen der höchsten Obrigkeit im Lande.

Geneigter zeigte der König sich unsrer Stadt, indem er sie 1715 zum Standquartier jenes Regiments machte,

Digitized by Google

welches Leopold I., Fürsten von Dessau, zum Oberhaupte hatte, und ihr also eine besondre Auszeichnung widerfahren ließ. An diesen Fürsten, welcher in so nahe Beziehung mit unsrer Stadt kam, wollen wir uns desto lieber erinnern, da er als der alte Dessauer im Munde Unzähliger lebte und lebt, aber für das Gedächtniß so Mancher doch wohl einer kleinen Auffrischung bedarf. Leopold I. wurde 1676 geboren, sollte dem bürgerlichen Fache einst leben, wurde aber aus unwiderstehlichem Drange früh schon Soldat. Kaiser Leopold I. gab ihm, dem zwölfjährigen Prinzen, ein Regiment, trat ihn aber nach vier Jahren an Friedrich I. ab, der auf ihn, den Neffen seiner ersten Gemahlinn, nähere Ansprüche hatte. Im preußischen Dienste focht Leopold am Rhein, in Frankreich, Italien mit stets glücklichem Erfolge, erntete überall unverwelkliche Lorbeeren und wurde 1712 zum Feldmarschall und geheimen Kriegsrath erhoben. Friedrich Wilhelm, mit ihm durch Sitten sehr verwandt, bedurfte seiner zu täglichem Umgange und Friedrich der Einzige ehrte sein Talent und Verdienst durch Übertragung der wichtigsten Posten in Preußens siegreichem Heere und sah das Vertrauen zu ihm nie getäuscht, bis derselbe abtrat von der Bühne, wo er als Feldherr so lange und so ruhmvoll gewirkt hatte. Leopold starb 1747 den 6. April; also ein denkwürdiger Tag für sein eigenes Land, wo er, um dem Geringen beizustehen, dem Vornehmen nicht selten grausam ward, für Preußen, dessen Ruhm er mehrte, für das Heer, welches, von ihm so oft zum Siege geführt, ihn aufrichtig liebte; ein denkwürdiger Tag auch für unser Gardelegen, wo der Soldat ihn tief betrauerte, der Bürger freilich nun etwas freier athmen konnte. Das Gasthaus des Bürgers Olfermann auf der Sandstraße war das dem Fürsten eigenthümlich gehörende Wohnhaus, führt

Digitized by Google

noch jetzt das Wappen des Fürsten von Anhalt und wird darum der Gasthof zum schwarzen Bär genannt.

Wichtig bleibt das Jahr 1715 in der Geschichte unsrer Stadt für immer. Völlig neu und unbekannt war ihr bis daher die Eigenschaft gewesen, Ort einer Besatzung zu seyn, weil stehende Heere erst seit dem dreißigjährigen Kriege nothwendiges Übel für Fürsten und Länder geworden waren. Diese Besatzung vermehrte die Bevölkerung der Stadt plötzlich um den siebenten Theil, ohne daß damit eine verhältnißmäßige Vermehrung der Wohnhäuser verbunden gewesen wäre. Dieselbe bestand aus Menschen, welche von keinem Lebensbedürfnisse frei waren, dennoch weder von dem knappen Solde, den der Fürst reichte, noch von der geringen Hülfe, welche der Bürger leisten mußte, gehörig leben konnten, auch wegen der Störungen, welche der strenge Dienst veranlaßte, zu keinem gewöhnlichen Gewerbe sich zu entschließen und zu verpflichten vermochten. Ferner waren es Männer, entweder aus der Blüthe des eigenen Volkes oder für vieles Geld aus dem Kern andrer Nationen mühsam zusammengelesen — also groß, wohlgestaltet, kraftvoll, Lust empfindend und Lust erregend. Endlich standen diese Menschen unter dem Befehle von Leuten, welche um die Forderungen und Anmaßungen, womit sie Andern zur Last und Plage waren, zu begründen, oft weiter nichts aufzuweisen hatten als den bunten Rock und das blanke Schwert, Dinge also, welche als Werthmesser für den Menschen niemals viel gelten wollen. So war also Gardelegen außer Stande, sich seines Ranges als Garnisonort sehr zu erfreuen, zumal da ihn in dem alten Dessauer ein Plagegeist zugeführt worden war, wider welchen bis zum Throne sich Klagen erhoben, dort aber nie Gehör fanden, weil die Vorliebe für den bekränzten Helden taub war.

Digitized by Google

Desto wohlthätiger war für Gardelegen die Veränderung, welche Friedrich Wilhelm in der Verfassung der Städte beschloß und glücklich ausführte. Von langer Zeit her bestand der Magistrat jeder Stadt aus vier Bürgermeistern, vier Kämmerern und einigen Rathsverwandten, welche sämmtlich jährlich wechselten und neu gewählt wurden. Viel Köpfe, viel Sinne! Daher die häufige Uneinigkeit und Zwietracht unter den Amtsgenossen, welche über Ordnung und Recht wachen sollten. Nicht Tüchtigkeit entschied bei der Wahl, nein Vetterngunst, Bestechung und oft noch ärgere Dinge. Ein neuer Übelstand! Die gar zu kurze Zeit der Herrschaft wurde schnell benutzt zu Befriedigung des Eigennutzes und der Ehrsucht; ein Anlaß zu oft schrecklichen Bedrückungen und Erpressungen, worüber die Städte so gerechte Klage führen mußten. Darum befahl die Weisheit des Königs unter den 18. Februar 1719, daß künftighin für alle Städte ein beständiges Kollegium bestehen und zusammengesetzt seyn sollte aus zwei Bürgermeistern, von denen der eine den Vorsitz führen solle, aus einem Syndikus, einem Kämmerer, zwei Senatoren und einem Sekretär. Dieser Veränderung erfreute sich zu ihrem Segen auch unsre Stadt und besaß vom Jahre 1719 einen Magistrat, welcher aus Männern von geprüfter Tüchtigkeit bestand, die Stadt bei eigener schwerer Verantwortlichkeit in polizeilicher und juristischer Hinsicht zu verwalten hatte und außerdem das Patronatrecht über alle geistlichen Ämter und Stiftungen, über die Unterrichtsanstalten, auch über das große Hospital und die demselben zugehörigen Dörfer Ackendorf, Lazke und Jeggau besaß.

Wir wissen aus dem Vorigen, wie Hopfenbau und Hopfenhandel besonders wichtige Gegenstände gewinnreichen Verkehrs für Gardelegen geworden waren. In Jahren

Digitized by Google

vorzüglich ergiebigen Ertrages, z. B. 1633, versorgte es reichlich die Länder Meißen, Thüringen, Franken, Holstein und Dänemark mit diesem Erzeugnisse. Der hohe Preis, in welchem damals der Hopfen wegen seiner größern Seltenheit stand, veranlaßte bald neue glückliche Versuche seines Anbaues und eine allgemeinere Verbreitung desselben, so daß er sich vom Gebiete unsrer Stadt immer mehr, zuletzt gänzlich verlor und auch der Handel damit in andre Hände kam. Auf diese Weise wurde Gardelegen wieder auf seine gewöhnlichen Nahrungszweige beschränkt bis Friedrich Wilhelm I. den Thron bestieg. Dieser ernannte eine besondere Gesellschaft, welche den Zustand der Wollweberei in der Mark untersuchen mußte. Das Ergebniß dieser Untersuchung war, die Zahl der Tuchweber sey überall zu gering, der Preis der Wolle zu hoch. Da rief der König aus Holland, Lüttich, Jülich und andern Gegenden Tuchmacher in die Mark und beschenkte sie mit besondern Freiheiten. Er verbot die Ausfuhr der Wolle, empfahl den Gebrauch inländischer Tuche und machte ihn für sein Heer zum eisernen Gesetze. Nun begann auch in Gardelegen die Tuchweberei, welche daselbst schon länger getrieben worden war, herrlich zu blühen, veranlaßte 1719 die Anlegung einer Walkmühle und beschäftigte an funfzig Meister, welche sich zu den Einmenschern, d. h. zu den Webern, von denen der Stuhl nur einen Mann beschäftigt, zählten, aus gefärbter Wolle arbeiteten, sich durch dauerhafte Färbung (Farbensetzung) auszeichneten und darum auf den Märkten und Messen mit ihrer Waare höchst willkommen waren.

Bei der Ausführung des Verbots aller Wollausfuhr gab der rastlosthätige König einen neuen Beweis seiner Abneigung gegen die armen Israeliten, die er sich nur als Müßiggänger denken konnte und als solche haßte. Da

Digitized by Google

der Aufkauf der Wolle besonders in ihre Hände gerathen war, so gebot er, daß die Ausführung jeden Pfundes mit einem Thaler und im Falle der Wiederholung mit dem Leben gebüßt werden solle. So ließ er sich wieder von jenem Zorne übereilen, womit er früher die Unglücklichen zwang, die wilden Schweine, welche er auf seinen ergiebigen Jagden erlegte, zu einer bestimmten Taxe zu kaufen und wenn sie, auf Mosis Gesetz sich berufend, Widerstand zeigten, ihnen die unreinen Thiere vor die Häuser werfen ließ und sie nöthigte, dieselben, nach Erlegung des geforderten Preises, wohlfeil zu verkaufen oder seinen Armenhäusern zu schenken.

Licht und Schatten erblicken wir während Friedrich Wilhelms Regierung in Gardelegens Geschichte und bedauern, noch zu Partien folgen zu müssen, die nicht freundlich sind. Nämlich 1722 brach unter dem Viehe der Stadt ein schreckliches Sterben aus, dauerte zwei Jahre, griff die Bürger, denen der Viehstand wegen ihres Ackerbaues höchst wichtig und theuer war, aufs empfindlichste an und schadete dem Wohlstande Vieler auf eine unersetzliche Weise. Drei Jahre später (1726) nahete ähnliches Unglück sogar dem Leben der Menschen, forderte hier viel theuere Opfer, kostete größern Schmerz. Die rothe Ruhr wüthete in Gardelegen und brachte Viele auf den Kirchhof.

Wir schließen mit einem Unglücke, welches nur eine Familie traf, aber uns dadurch so schmerzlich wird, daß es sich im Gebiete jener Thätigkeit ereignete, welche für Gardelegen gerade am lohnendsten, also auch am erfreulichsten war. Das Haus eines Tuchscheerers in der Burgstraße gerieth 1737 plötzlich in Flammen, blieb aber, weil Hülfe nahe und schnell war, der einzige Raub. —

Digitized by Google

Sechszehnter Abschnitt.

Gardelegen von 1740—1786.

Kein halbes Jahrhundert! Dennoch entscheidend für die Gestalt Europa's, für das Wohl und Weh seiner Länder und Völker, entscheidend durch die Regierung eines Königs, welchen die rechtrichtende Geschichte Friedrich den Einzigen nennt; ein Ehrentitel, welchen sie, ungeachtet der Riesengestalten, welche die Zeit seitdem schon wieder herbeiführte, noch nicht zurücknehmen durfte. Als Riese unter den Helden kam er mit unserm Gardelegen nur in geringe Berührung; denn fern von dessen stillem Gebiete lag der Schauplatz seiner großen, unsterblichen Thaten. Nur einmal, im August 1757, wagte sich eine Streifpartei französischer Husaren in die Nähe unsrer Stadt. Die Bürger Merling, Edelmann und Ragotzky verschlossen das bedrohete Salzwedler Thor, bestiegen den Wall und schossen auf die nahenden Feinde, welche nur einen von ihnen verwundeten und dann abzogen. Nach drei Tagen kehrten die Franzosen unter dem General Chotillier, zu drei Tausend verstärkt, wieder, drangen in die Stadt, verlangten die Auslieferung der genannten Bürger, mußten aber, da diese entwischt waren, darauf verzichten. Nun befahlen sie, daß alles, was Waffe und Wehr hieß, ja sogar der Bratspieß nach dem Marktplatze geliefert, dort zerschlagen und alsdann in den Stadtgraben geworfen wurde, und droheten nun mit unbarmherziger, allgemeiner Plünderung. Doch die Frau des Directors Westphal — o eine Krone gebührt ihrem Verdienste! — warf sich drei Mal nieder vor Chotillier und stimmte ihn zu mitleidiger Schonung gegen die hülflose Stadt, welche der Wuth einer zügellosen Plünderung entging, aber zu Lieferung an Essen, Trinken, auch zu einer klingenden Gabe

Digitized by Google

von 2000 Thalern sich willig zeigen mußte. Am empfindlichsten wurde der Weinhändler Rickert getroffen, welcher, nach Versicherung seiner noch lebenden Kinder, sein ganzes Weinlager und nebenbei sein sämmtliches Silbergeschirr an die losen Franzosen einbüßte, welche vielleicht noch mehr Gefahr bringen konnten, wenn nicht Herzog Ferdinand von Braunschweig aufstand und durch seine gefürchtete Waffe schreckte.

Gardelegen blieb auch verschont von jenen unseligen Durchmärschen, welche in kriegerischen Zeiten oft desto verderblicher sind, da es dafür selten eine ausgleichende Entschädigung giebt, verschont sogar von den Abgaben, wodurch der Kampf der Fürsten so oft die besten Kräfte der Völker erschöpft, denn Friedrich, dieser große Sieger, führte Krieg auf Unkosten der Besiegten und that nur einmal auf Entschädigung Verzicht, indem er 1777 für das Erbrecht des Baierschen Fürsten das Schwert zog, ohne Blut zu vergießen, dennoch dreizehn Millionen Thaler aufwandte und jeden Ersatz edelmüthig verschmähete.

Gardelegen nahm an Friedrichs Kriegen nur dadurch unmittelbaren Antheil, daß es seine Besatzung hinziehen sehen mußte nach jenen Gegenden, wo die Kriegstrommel erscholl, und alle Übel erfuhr, welche von solchem Ereignisse stets unzertrennlich sind. So ging diese Besatzung mit dem Regimente, dessen Theil sie war, und welches nach Leopold von Dessau unter den Generalen von Kleist und Asseburg stand, 1744 nach Schlesien, blieb dort bis 1756, kämpfte fast in allen Schlachten, welche dort Friedrichs Namen verherrlichten und erntete eigene Ehre. Sie kam nach zwölfjährigem Blutvergießen mit wenigen der ausgezogenen Helden heim. Da mußte manches Weib den lange ersehnten Mann entbehren und manches Kind ohne Vater seyn.

Digitized by Google

Freuen wollen wir uns, daß unsre Stadt, durch ihre Lage begünstigt, bei Kämpfen, welche den Staaten Europa's 420 Millionen Thaler und der Menschheit 80,000 Menschenleben kosteten, nur so geringe Opfer zu bringen hatte, und daß sie bei einem so kleinen Beitrage zu der großen, kostspieligen Aussaat, Theil nehmen konnte an der reichen, segenvollen Ernte, welche nun erfolgte. Und diese Ernte bestand auch für sie in dem Glücke, sich eines Königs zu erfreuen, welcher geachtet, verehrt und auch gefürchtet, wo es nöthig war, seinen Unterthanen das Glück eines langen, segenreichen Friedens erhielt, Gewerbe und Kunst auf alle Weise förderte, jedem freien Streben des Geistes so günstig sich bewies, und Ordnung und Gerechtigkeit, diese Schutzengel jedes Volkes, so väterlich pflegte. Gleich zu Anfange seiner Regierung sollte der landesväterliche Sinn, der sich des fröhlichen Volks erfreuet und 1741 Anlaß gab, in Berlin den Grundstein zu dem neuen Opernhause zu legen, sich auch in Gardelegen auf eine höchst erfreuliche Weise äußern. Das Königsschießen, welches Friedrichs ernstem Vater als unnützes und gefährliches Gaukelspiel verächtlich und verdächtig erschien und darum 1714 von ihm aufgehoben wurde, ward auf Friedrichs Genehmigung im Jahre 1741 wieder hergestellt, sollte am Tage nach Pfingsten alljährlich begangen werden und mußte sich nur gewissen Regeln unterwerfen, welche die öffentliche Freude sich überall gefallen lassen muß, wo sie nicht muthwillig und zügellos werden soll. Im Jahre 1747 erhielt die Stadt Erlaubniß zu Erbauung eines eigenen Schützenhauses auf dem Walle am Magdeburger Thore. So bewies der große König das volle Vertrauen, daß er den Unterthanen die Waffe ruhig auch als Spielzeug lassen dürfe, so lange auf dem Throne Tugend und im Volke Zufriedenheit wohnt. Friedrich er-

Digitized by Google

hob 1750 sein Konsistorium zu Berlin zum Oberkonsistorium des Königreichs und gab in demselben auch unsrer Stadt, welche mit ihren geistlichen Angelegenheiten zunächst an das Konsistorium zu Stendal gewiesen war und gewiesen blieb, eine höchste Instanz. Auch minderte er 1754 die Zahl der kirchlichen Feste, und wirkte auf diese Weise für Gardelegen wohlthuend, da es nicht mehr das Gedächtniß von Heiligen, welche schon Luther entheiligt hatte, zu feiern brauchte, und so einem Mißbrauche entsagen konnte, welcher am wenigsten für einen Ort taugt, der nicht auf die Freigebigkeit einer überreichen Natur, sondern auf eine wenig unterbrochene Thätigkeit und Betriebsamkeit rechnen muß, wenn es nicht an Brot fehlen soll. Schon 1753 stiftete der König das Obergericht zu Stendal, welches als oberster Gerichtshof der Altmark auch Kriminal- und Vormundschaftsbehörde derselben war, mit Führung des Land- und Hypothekenbuchs beauftragt wurde, demnach Gardelegen gleichfalls in seinen Wirkungskreis einschloß und für dasselbe eine außerordentliche Wichtigkeit erhielt. Die Gerechtigkeitspflege in seinem Lande volksthümlich zu machen, d. h. alle gesetzlichen Verhandlungen in einer Sprache, die auch der Geringste im Volke verstehen könne, erfolgen zu lassen und die Gesetze selbst nach jener ewigen Gesetzgebung, welche, aus der Höhe stammend, zu jedem mit Vernunft begabten Wesen so laut und vernehmbar spricht, umzubilden — das war von Anfang einer der Lieblingsgedanken des großen Friedrichs. Deßhalb ließ er unter dem großen Cocceji jenes Gesetzbuch ausarbeiten, welches in seiner reichen Vollständigkeit jedes Lebensverhältniß des Menschen berührt, erst unter seinem Nachfolger in Wirksamkeit treten konnte und jetzt wieder, auch für unser Gardelegen, die Richtschnur

Digitized by Google

der öffentlichen Verwaltung ward mit kleinen Änderungen, welche die Zeit gebot.

So erblicken wir denn zu unsrer Freude Gardelegen im Todesjahre des großen Königs unter den Segnungen eines Friedens, welcher schon drei und zwanzig Jahre dauerte und nach menschlicher Ansicht noch lange dauern konnte, im Besitze mehrerer einträglichen Gewerbe, von denen Brauerei und Wollweberei am meisten blüheten, im Genusse aller Vortheile, welche von fleißigem Feld- und Gartenbau stets zu hoffen sind, endlich unter dem Schutze einer öffentlichen Verwaltung, welche auf Weisheit und Gerechtigkeit gegründet war. Wir vergessen darüber der Plagen, von denen es durch jene allgemein getadelte Regie heimgesucht war, welche von dem großen Herrscher aus Vorliebe für französische Einrichtungen geschützt wurde und unsre Stadt desto mehr drückte, da der Braunschweigische Flecken Calvörde ihr so nahe lag und zu unaufhörlichem Schleichhandel reizte.

Aus den Ereignissen, welche während Friedrichs Regierung den ruhigen Gang des Schicksals unsrer Stadt unterbrachen, müssen wir leider! noch vier Feuersbrünste hervorheben, da die Erinnerung davon uns mahnen kann, doch recht vorsichtig mit einem Elemente umzugehen, welches bei der besondern Art unsrer bürgerlichen Betriebsamkeit uns Tag und Nacht unentbehrlich ist und ohne die nöthige Wachsamkeit und Obhut so leicht verderblich werden kann.

Am 5. December 1744 ging ein großes Brauhaus — jetzt der goldene Stern — schnell in Feuer auf, konnte aber, umringt von schleuniger, zweckmäßiger Hülfe, die glühende Flamme nicht weiter werfen. Ähnliches Schicksal erfuhr den 14. März 1745 das Haus eines Branntweinbrenners auf der Stendaler Straße und blieb aus gleicher

Digitized by Google

Ursache das einzige Opfer. Auf derselben Straße brannte den 26. December 1746 eine volle Scheune ab und bedrohete die angrenzenden Wohnhäuser vergeblich. Am 17. September 1772 brannte das schmale, hochragende Haus der Frau Doctor Hähne ab; ein Ereigniß, welches durch Nebenumstände denkwürdig ward. Die Gefahr war außerordentlich groß, weil die Flamme des hohen Gebäudes so hoch loderte, daß das metallene Dach des Rathhausthurmes schmolz, und weil die Lohsesche Apotheke mit ihren reichen Brennstoffen dicht daneben lag. Das veranlaßte den hier stehenden Obristen von Bornstedt, seine Soldaten zum Löschen zu befehligen und sich der Flamme zu bemeistern; was schnell und glücklich gelang. Dank noch von uns den Manen dieses edeln Helfers in der Noth! Daß bei dieser Gelegenheit der Zimmermann Dippe ums Leben kam, und der damalige Senator Rickert an den Folgen einer erhaltenen Beschädigung nach kurzer Zeit seinen Geist aufgab — wollen wir unter die Verluste zählen, welche mit der Rettung des Nächsten so oft verbunden sind und nach einer höhern Fügung verbunden seyn sollen.

Siebenzehnter Abschnitt.

Gardelegen von 1786—1806.

Der Schmerz über den am 17. August 1786 erfolgten Tod Friedrichs des Einzigen sprach sich überall auf tausendfache Weise aus, besonders in einer für das ganze Land angeordneten Todesfeier, wo auch die Gardeleger zeigten, daß sie das Gedächtniß eines großen Landesvaters zu ehren wußten und folgendermaßen auftraten:

die Garnison, welche aus dem zweiten Bataillon des Regiments Knobelsdorf bestand, wurde in der Reihe der

der Traurenden als dasjenige Glied betrachtet, welches dem erledigten Throne am nächsten stehe, also am ersten Pflichten zu erfüllen habe. Dieselbe mußte mit Inbegriff aller Beurlaubten schon am nächsten Sonntage sich auf dem Marktplatze versammeln, hier einem vom Feldprediger Lüdecke geleiteten Gottesdienste beiwohnen, sich zu frommem Danke gegen den gestorbenen Unsterblichen und zum Gehorsam gegen dessen Nachfolger stimmen lassen und alsdann letzterem den Eid der Treue vor Gottes Angesichte leisten. Am Sonntage darauf wurde um zwei Uhr Nachmittags vor dem Rathhause ein leerer Sarg aufgestellt, welchen die Bürgerschaft unter Führung der Geistlichkeit und des Magistrats umringte. Der Schülerchor sang das Lied: Die auf der Erde wallen ꝛc. und schloß mit der Motette: Wiedersehn! Alsdann erhoben zwölf Bürger den Sarg und trugen ihn unter dem Geläute aller Glocken nach der Marienkirche. Dann folgten sämmtliche Schüler der Stadt, singend: Nach einer Prüfung kurzer Tage ꝛc.; diesen die Geistlichkeit, der Magistrat, die andern Beamten und die Bürgerschaft der Stadt. Vor dem Hochaltare, welcher gleich der Kanzel und Orgel schwarz behängt war, wurde der Sarg gesenkt und zuletzt vom Superintendenten Sadewasser die Leichenpredigt gehalten. Ein sechsmonatliches Trauergeläute feierte das Gedächtniß des Verewigten. Dieser Feier folgte bald ein ihres Gegenstandes und Zweckes würdiges Fest der Huldigung und richtete die Blicke unsrer Stadt auf einen Fürsten, welcher erhalten und mehren sollte, was sein großer Vorgänger begann. Der Bürgermeister Marckmann und die Bürger Wallmann und Dencker reisten als Abgeordnete der Stadt zu diesem Feste nach Berlin.

Schon im folgenden Jahre zeigte Friedrich Wilhelm II., daß er des allgemeinen Vertrauens wohl nicht unwerth

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

sey, denn er stand auf als muthiger Helfer der Bedrängten, als Kämpfer für die Rechte seines Schwagers, des Erbstatthalters von Holland. Deßhalb mußte auch die Besatzung von Gardelegen im Juli 1787 ausrücken und über Hannover nach Holland ziehen. Als Theil eines Heeres, welches aus 20,000 Mann bestand, und dem Befehle des Herzogs von Braunschweig übergeben war, trat dieselbe im Bunde mit den sogenannten Prinzlichen wider die Patrioten auf, welche nach geringen, aber entscheidenden Kämpfen erlagen und den Erbstatthalter in den Besitz seiner Würde zurücktreten lassen mußten. In der Schlacht zwischen Harlem und Amsterdam war diese Besatzung mit zugegen, nahm aber nicht unmittelbaren Antheil, mußte also die errungenen Trophäen dem Grenadier-Bataillon desselben Regiments überlassen.

Im Jahre 1788 sollte die frohe Stimmung für den neuen Landesvater sehr getrübt werden, indem derselbe, verleitet durch Wöllner, einen Mann, der ohne Talent von ganz geringer Stufe bis ins Ministerium gestiegen war, jenes Religionsedikt erließ, welches in der Geschichte der Menschenbildung als Trauerbild dasteht und desto schrecklicher ward, da es von 1791 einer Commission zur Verwaltung übergeben wurde, welche die Geister überall prüfen und jeden ächten und verbannen sollte, welcher dem Mysticismus nicht wenigstens öffentlich huldigte. Wie viel auch Gardelegen dabei litt, wurde noch lange erzählt von Männern, welche das Licht mehr liebten als die Finsterniß.

Unsre Besatzung sollte keine bleibende Stätte in unsern Mauern haben. Nicht seinen religiösen Grundsätzen folgend (denn diese verdammten ja die Ungläubigen), nein aus bloßer Furcht vor der Übermacht schon gefährlicher Nachbarn, hatte Preußens König den Türken Unverletzlichkeit ihres Reiches in Europa zugesichert. Rußland und

Digitized by Google

Östreich standen bewaffnet da, des festen Entschlusses, die Türken endlich einmal zu vertreiben, sie zu jagen, woher sie früher gekommen waren — nach Asien. Friedrich Wilhelm erhob sich als Schiedsrichter, rief auch die Gardeleger Krieger zum möglichen Kampfe aus ihrer Heimath, kam aber schon durch sein mächtiges Wort so schnell zum Ziele, daß diese in demselben Jahre wieder heimkehrten.

Wir versetzen uns mit unsern Lesern auf Augenblicke nach dem entfernten Paris, wo der große Vulkan kochte und brauste, der ringsum Verderben verbreitete, und — o wir wiederholen unser Staunen über den Zusammenhang der Weltereignisse! — sogar auf das Schicksal von Gardelegen so gewaltsam wirken mußte.

In Paris wurde 1792 ein unschuldiger König seines Thrones entsetzt und ins Gefängniß gesperrt um schuldiger Vorgänger willen. Das wollten die Fürsten Europa's nicht zugeben; sie rüsteten sich zum Kampfe für den Unschuldigen. Friedrich Wilhelm II. stellte 50,000 seiner Krieger, erlas dazu auch die Besatzung von Gardelegen, nahm persönlich Theil und vertrauete den Oberbefehl einem geprüften Feldherrn, dem Herzoge von Braunschweig. Die Fürsten konnten es nicht hindern, daß der Unschuldige, an welchen Rang, Verwandtschaft und andre Bande sie fesselten, durch seines Volkes Schwert auf dem Blutgerüste starb. Da naheten sie noch drohender, auch Preußens König, verstärkt mit 20,000 Mann. Frankreich fürchtete die Stunde der Rache, vergaß mehr und mehr die Zwietracht, die sein Inneres zerriß, vereinigte sich in dem Einen Trugbilde: Freiheit und Gleichheit! und stand zuletzt siegreich, als Freistaat anerkannt da. Friedrich Wilhelm gab das erste Zeichen zur Versöhnung den 5. April 1795 im Frieden zu Basel, nach welchem seine Soldaten zurückkehrten, auch die Besatzung von Gardelegen ihrer

Digitized by Google

Heimath zueilte. Nach kurzer Ruhe mußte dieselbe schon wieder in die Fremde ziehen. Die zwischen Preußen und Frankreich verabredete Demarkationslinie forderte bewaffnete Wächter bis zum allgemeinen Frieden. Zu diesen Wächtern sollte auch sie gehören, brach also auf, kehrte aber schon 1798 zurück, um nun zu rasten bis zum Jahre schrecklicher Entscheidung — 1806, von wo an Gardelegen Pariser Kämpfer sah. Während dieser Zeit, wo Gardelegen als Besatzungsort so oft Wechsel erfuhr, also nicht verschont blieb von den unzähligen Verlusten, welche zu sicheres Rechnen auf Gewinn und zu unvorsichtiges Vertrauen auf Andrer Ehrlichkeit und Treue so leicht herbeiführen kann, genoß es auch wieder von den wohlthätigen Veränderungen, welche zu Stande kamen. Das allgemeine Landrecht, welches schon unter Friedrich dem Einzigen bearbeitet worden war, wurde endlich unter seinem Nachfolger 1794 die einzige Richtschnur der öffentlichen Verwaltung für das ganze Land, also auch für Gardelegen, befriedigte auch hier jenes Verlangen, womit man längst einer festen, heiligen Schutzwehr für Ordnung und Gerechtigkeit entgegengesehen hatte, veränderte die äußere Gestalt der städtischen Behörden nicht, gab ihnen bloß andre Vorschriften, wornach sie anordnen, richten und entscheiden sollten. Die Aufhebung des Religionsedikts unterblieb noch, war aber Friedrich Wilhelms III. erste Sorge und gewann diesem die Liebe und das Vertrauen seines Volkes so allgemein, daß auch unsre Stadt sich freudig dem neuen Herrscher ergab, welchem sie nachher unterthan seyn mußte.

Die Theurung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse, welche von 1799 — 1805 mit wenigen Unterbrechungen herrschte, war eine Erscheinung bloß erfreulich für arge Wucherer, aber wahrhaft niederschlagend für die Klasse

Digitized by Google

der Armen und den Stand der öffentlichen Beamten, bei denen Einnahme und Ausgabe in ein höchst trauriges Mißverhältniß kamen; drückend besonders für jede Stadt, wenn sie ihre Betriebsamkeit nicht besonders auf Ackerbau beschränkte, drückend also auch für unser Gardelegen. Indeß war diese Theurung nicht sowohl Folge von Mangel an Feld- und Gartenerzeugnissen, als von dem plötzlichen Sinken der preußischen Scheidemünze. Dieses Sinken konnte nicht ausbleiben, wo die Gefahr eines Friedensbruches mit dem Auslande unaufhörlich drohete und Silber- und Goldgeld fast ganz in die Taschen und Kasten der Wohlhabenden und Reichen verschwunden war. Hungersnoth — sonst die Tochter der Theurung — blieb fern von uns und Hungertod konnte sich nicht ereignen, wo die Obrigkeit so sorgsam über die Bedürfnisse der Armen wachte und Armenpflege zu den Gesetzen des Landes gehörte.

Noch darf aus dieser Zeit ein Tag desto weniger unerwähnt bleiben, da er in der Erinnerung so mancher Leser lebt, nämlich der 1. Januar 1801, wo Gardelegen sein Sekularfest feierte. Als es um 1½ Uhr zur Nachmittagskirche läutete, versammelte sich die Schützengilde auf dem Markte vor dem Hause des Kaufmanns Mertens. Gehörig geordnet zog dieselbe unter klingendem Spiele in die Marienkirche, als Hauptkirche der Stadt, und wohnte hier dem Gottesdienste bei, wo der zweite Diakonus Schnakenburg an heiliger Stätte Dank und Gebet im Namen Aller brachte. Die Feier war herrlich, sowohl durch die große Zahl der Theilnehmenden als durch die fromme Stimmung, worin sich Alle befanden. Nach dem Gottesdienste kehrte die Gilde unter zahlreichem Gefolge nach dem Markte zurück und gab daselbst eine dreimalige Salve. Das Intermezzo dieser Salve bildeten die drei Verse des

Digitized by Google

Liedes: Nun danket alle Gott ꝛc., welche von den Stadtschülern vom Marktthurme herab gesungen und mit Pauken und Trompeten begleitet wurden. Der Abend versammelte einen großen Theil der Einwohner zu Genüssen und Freuden vieler Art an öffentlichen Orten, wo Viele verweilten, bis der dämmernde Tag an Mäßigkeit mahnte oder zur Arbeit rief.

Achtzehnter Abschnitt.

Gardelegen von 1806—1815.

1806 — ein Jahr schrecklicher Entscheidung! — so nannten wir es mit vollem Rechte. Doch solches Jahr ging nicht von selbst aus dem Schoße der Zeiten hervor, sondern wurde herbeigeführt durch Begebenheiten eines fremden, an Gährstoff reichen Landes. Zu dem, was wir schon erwähnten, noch Manches hinzuzufügen, scheint uns nicht überflüssig.

Bonaparte, Frankreichs glücklichster Feldherr, hieß seit dem 2. December 1804 Napoleon, Kaiser der Franzosen, und war es mit voller Macht. Umstrahlt vom Glanze dieser neugeschaffenen Würde schmeichelte er seinem eiteln Volke, reizte aber auch den Zorn der Fürsten Europa's, zumal da er die kühnsten Gewaltstreiche wider sie zu dreist und oft wiederholte. So folgte Krieg auf Krieg. Nur Friedrich Wilhelm III. suchte seinem Volke den Frieden zu erhalten und brachte seiner Friedensliebe Opfer, welche er selber wohl am wenigsten billigen mochte. So trat er alte, treue Provinzen ab und nahm dafür von Frankreich etwas an, was dieses zwar erobert hatte, aber immer nicht sein Eigenthum nennen konnte — Hannover. Das war ein Ruf zu allgemeinem Erwachen. Selbst auf unser Gardelegen sollte dieser Ruf von Einfluß seyn. Das

Digitized by Google

Regiment Tschammer, von welchem ein Musketier-Bataillon von 600 Mann in dessen Mauern stand, erhielt nach einer Rast von fünf Jahren den 15. April 1806 Befehl, in Verbindung mit dem Kürassier-Regimente Quitzow in Hannover einzurücken, um die Schweden zu vertreiben, welche dort im Dienste Englands unter dem Obristen von Löwenhelm aufgetreten waren. Ein den 24. April bei Ratzeburg erfolgendes Gefecht überzeugte die Schweden bald, daß sie mit Übermacht zu kämpfen hatten, und veranlaßte sie, sich ihrem Untergange zu entziehen und in Travemünde sich einzuschiffen. Die Preußen wählten ihr Quartier in Ratzeburg, Mölln, Lauenburg und den umliegenden Dörfern und harrten traurend auf einen Ruf zu ehrenvollerem Kampfe. Dieser Ruf erfolgte noch in demselben Jahre. Napoleon erschöpfte Friedrich Wilhelms Langmuth, indem er das deutsche Reich für aufgelöst erklärte, den Fürsten von Oranien, nahen Verwandten des Königs, die Rolle eines bloßen Unterthanen anwies und — o beispiellose Treulosigkeit! — Hannover in geheimer Unterhandlung dem Könige von England als ungekränktes Eigenthum anbieten ließ. Der König glaubte solcher Kränkung vor Gott und vor der Welt nichts entgegensetzen zu dürfen, als das kühn gezogene Schwert. Doch dieses Schwert versagte seinen Dienst und genügte nicht mehr zur Wehr gegen den übermächtigen Feind, noch weniger zu dessen Bestrafung. Die Doppelschlacht von Jena und Auerstädt vollendete schon am 14. October den Sieg Napoleons, welcher durch seine strategischen Anordnungen schon vorher gesiegt hatte. Die Preußischen Heere zogen sich zurück nach namenlosem Verluste. Auch der König verließ den Schauplatz einer so schrecklichen Entscheidung; mit ihm Louise, die Allbekannte, welche ihren Gemahl auf allen seinen Reisen begleitet hatte, um auch Zeuginn

Digitized by Google

seiner Siege seyn wollte, und ihm darum nach Thüringen gefolgt war. Der 16. October war der denkwürdige Tag, wo die angebetete Landesmutter unerwartet in Gardelegen ankam. Sie erschien noch nicht in der heitern Größe, zu welcher später wahre Frömmigkeit und reines Bewußtseyn sie so leicht und stark erhoben, nein umflossen vom Trauerflor tiefen, namenlosen Kummers und verkündete ohne Rückhalt den Vielen, welche schnell zusammengeströmt waren, durch Miene und Wort das vorgefallene, große Unglück, von welchem die Kunde in leisen, immer noch nicht verständlichen Tönen schon bis zu unsrer Stadt gedrungen war. Ohne Verabredung wurde ihr von der versammelten Menge aus vollem Herzen ein lautes, dreimaliges Lebehoch gebracht. Sie nahm es freundlich dankend an und eilte nach kurzem Weilen weiter, ging bei Tangermünde über die Elbe und begab sich zunächst nach Königsberg. Je mehr diese Reise der unglücklichen Königinn durch die Huldigungen, welche ihr überall, selbst in Gardelegen, zu Theil wurden, einem wahren Triumpfzuge glich, desto mehr muß das traurige Verhängniß beklagt werden, daß sie schon am 30. Juni 1810 starb und also nicht die Zeit erleben sollte, wo ihr Gemahl die großen, herrlichen Siege feierte, deren Frucht ein Königreich ward, welches an Umfang, Ordnung und Kraft das vorige bei weitem übertrifft. —

In den großen, blutigen Kämpfen, wie die Geschichte sie in dem Bilde eines so kurzen Zeitraums nicht leicht zeigte, blieben unsre Gardeleger Streiter ganz im Hintergrunde. Dieselben begaben sich über Zelle nach Eisenach, wo sie den 18. September einrückten, erhielten den 7. October Befehl nach Fach im Hessischen zu ziehen und blieben dort bis zum 15. October. Erschreckt durch den zu unglücklichen Ausfall der Schlacht von Jena zogen sie,

Digitized by Google

ihrem Hauptheere folgend, unter dem Oberbefehl des Herzogs von Weimar, wie im Fluge geschlagener Krieger, über Mühlhausen, Heilgenstadt, Braunschweig, begrüßten den 23. October klagend und beklagt ihre alte Heimath Gardelegen, zogen nach Stendal weiter, vertauschten am Ufer der Elbe, vielleicht noch einmal zu einem Fünkchen Hoffnung erwachend, ihren bisherigen Anführer mit dem allbekannten, allgeliebten General-Lieutenant von Blücher, trafen unter dessen Führung den 5. November vor Lübeck ein und blickten nun in eine ungewisse Zukunft. Doch diese Ungewißheit verschwand schon am folgenden Tage vor einer schrecklichen Gewißheit. Den 6. November bezeichnete für immer die unglückliche Schlacht von Lübeck, welche die Auflösung des Regiments Tschammer zur Folge hatte. So begrüßte Gardelegen die meisten seiner Krieger nicht wieder und die wenigen, die wiederkehrten, waren nicht mit Siegeskränzen geschmückt, nein unbewaffnet und verfolgt vom Spotte eines übermüthigen Siegers. Schon den 22. October hatte eine Streifwache französischer Husaren unter einem Lieutenant Receveur den Gardelegern angekündigt, wie mißlich Preußens Schicksal werden könne, und war nach Einforderung von zwei Reitpferden und einer kleinen Geldsumme desto schneller nach Magdeburg wieder abgezogen, da der Herzog von Weimar so nahe war.

Da auch Rußlands Macht sich an Napoleons fast zu schnellem Glücke brach, so erfolgte schon den 9. Juli 1807 Friede, der schmähliche Friede von Tilsit. Friedrich Wilhelm, sonst Herr eines Landes von 5829 □ Meilen und zehn Millionen Einwohnern, ward um die Hälfte ärmer. Mit den Ländern, welche zwischen der Elbe und dem Rhein dem Sieger zum Lohne wurden, fiel ihm auch die Altmark zu seiner Verfügung zu, wurde zu Zahlung einer

Digitized by Google

Kriegssteuer verurtheilt und der Verwaltung der Generale Chivaille und Bouſſin anvertrauet.

Gardelegen wartete nicht lange auf die Entſcheidung ſeines Schickſals, denn es war einem Sieger zugefallen, welcher ſchnell in ſeinen Beſchlüſſen, ſchnell in deren Ausführung war. Losgeriſſen vom alten Mutterlande, ward es Kantonort, gehörte als ſolcher dem Diſtrikt Salzwedel, durch dieſen dem Departement der Elbe und ſo zum neugeſchaffenen Königreiche Weſtphalen, welches Hieronymus Napoleon, jüngſten Bruder des Eroberers zum Könige und Kaſſel, wo der alte Kurfürſt mit ſeiner Familie vertrieben worden war, zur Haupt- und Reſidenzſtadt bekam. Die alten geſetzlichen Formen der Länder, aus denen dieſes neue Königreich zuſammengeſetzt war, wurden mit Einem Schlage zerbrochen. Das Geſetzbuch Napoleons ward vom 7. December 1807 die einzige Norm für alle Verhältniſſe des Lebens. Bloß die kirchlichen Verhältniſſe behandelte der katholiſche Fürſt mit einiger Vorſicht, indem Geburt, Verheirathung und Sterben, dieſe Hauptmomente des Lebens, welche bloß unter Aufſicht der Kirche geſtanden hatten, dieſer entzogen und Civilſtandsbeamten zur Verwaltung übergeben wurden, wenn man in der Noth nach einer Verfügung vom 28. März 1808 die Geiſtlichen ernannte.

Wie im ganzen Königreiche, ſo wurde den 7. Febr. 1808 auch zu Gardelegen das Huldigungsfeſt gefeiert, in welchem nach höherer Verfügung ein feierliches Te Deum und ein Vortrag über die Worte: „erinnere ſie, daß ſie den Fürſten und der Obrigkeit unterthan und gehorſam ſeien“ (Tit. 3, 1.) als Hauptgegenſtände hervortraten. Dem Superintendenten Pariſius ward das Amt, den patriotiſchen Schmerz der Gardeleger zu ſtillen und ſie zu jenem Gehorſam zu ermahnen, zu welchem der Chriſt um

Digitized by Google

des Herrn aller Herren willen verpflichtet ist. Erst den 6. März erfolgte die Personalhuldigung in allen Kantonörtern des Königreichs, in Gardelegen auf diese Weise: Auf dem Marktplatze der Stadt versammelten sich alle männlichen Einwohner des Kantons bis zum funfzehnten Lebensjahre hinab. Wirklich ein seltenes Schauspiel, da die natürliche Lust des Menschen, Ungewöhnliches zu sehen, nicht bloß die Aufgerufenen, sondern viele, viele Andre herbeigeführt hatte. In folgender Ordnung zogen Alle zur Marienkirche: voran gingen die Gendarmen in Waffen und Musiker spielend. Ihnen folgte der zeitherige Magistrat, diesem die Geistlichkeit des Kantons. An sie schlossen sich die Forst-, Accise- und Zollbeamten, die Bürger und Bauern, letztere Gemeine für Gemeine unter Anführung ihrer Schulzen, an. Die Schützengilde endigte den ganzen Zug. In der Kirche, deren Raum viele der Neugierigen ausschließen mußte, sprach der Superintendent Parisius über die Wichtigkeit und Heiligkeit des Unterthaneneides und bereitete die Gemüther vor zu den neuen Verpflichtungen gegen den neuen Fürsten. Nach geendigtem Gottesdienste ging der ganze Zug in obiger Ordnung nach dem Marktplatze zurück. Hier war eine Tribune errichtet worden. Dieselbe bestieg der Justiz-Direktor Markmann und sprach nach kurzer Anrede den vorgeschriebenen, kurzgefaßten Eid vor, welcher von den Anwesenden laut wiederholt wurde; ein Auftritt, dem das gebildete Ohr etwas mehr Harmonie wünschen mußte. Die Schützen ließen zum Schlusse eine mehrmalige Salve ertönen. Wahrlich dieses Fest mußte abermals in der Überzeugung bestärken, daß, wenn wir das Loos der Könige im Allgemeinen nicht glücklich preisen wollen, wir wenigstens den Mann auf deutschem Throne ausnehmen können, besonders wenn er selber nicht ohne Werth ist. —

Digitized by Google

In Gardelegen wurde nun Alles neu. Aus der Reihe der Festungen war es seit der neuen Art der Kriegsführung längst getreten; nur die Außenwerke erinnerten noch an den verlornen Rang. Garnisonort war es auch nicht mehr, seitdem die letzte Besatzung ausgezogen war, um nicht wiederzukehren. Der alte Magistrat wurde aufgelöst. Die Administration der Stadt wurde einem Kollegium übergeben, welches in dem Stadt- und Kanton-Maire Johann Wilhelm Grube, in den beiden Adjoints Johann Gabriel Kreienberg und Carl Georg Wilhelm Zarnack und in dem Stadt- und Kanton-Mairie-Secretair Johann Christian Brohm seine Mitglieder und in dem Privathause des ersten sein Geschäftslokal hatte. Die Rechtsverwaltung lag einem Friedensgerichte ob, welches aus dem Friedensrichter Paul Dietrich Markmann, dem Friedensgerichts-Sekretair Mühe bestand und auch im Wohnhause des erstern sein Bureau hatte. Die freiwillige Gerichtsbarkeit, d. h. Aufnahme von Verträgen, Testamenten, Vollmachten ꝛc. wurde dem Notarius Werner Hemptmacher übergeben. Das öffentliche Kassenwesen verwaltete der Ortseinnehmer, welcher an den Kantoneinnehmer abgeben mußte; dieser lieferte weiter an den Distriktseinnehmer. Die Führung der Urkunden des Civilstandes gehörte dem geistlichen Ministerium an. Sämmtliche Behörden folgten dem Gesetzbuche Napoleons als einziger Norm, standen unter der strengsten Aufsicht höherer Behörden und wirkten mit Ordnung, Pünktlichkeit, Eifer. Das scharfe Auge und die starke Hand der Polizei wehrte vielem Bösen und förderte manches Gute. Der schnelle Gang der öffentlichen Gerechtigkeit blieb nicht ohne Segen. Die großen Abgaben wurden erleichtert durch eine gleichere Vertheilung. Die Freiheit der Gewerke weckte zu Nacheiferung und Thätigkeit. So mußte es auch

Digitized by Google

Garbelegen erkennen, daß von der neuen Verfassung mehr gehofft als gefürchtet werden durfte. Besonders erhob sie daselbst die Tuchmacherei so sichtbar und schnell, daß es das Ansehen hatte, als könne dieser einzige Erwerbzweig neues Leben, höhern Wohlstand, Ersatz für die Übel der Zeit herbeiführen. Die bisherigen Weber sahen ihren Fleiß nun belohnt, junge Anfänger sich durch glückliches Gelingen ermuthigt. Handwerker mancher Art gewannen bei Anfertigung der neuen Maschinen und eine große Anzahl von Arbeitsleuten fand Beschäftigung und Brot.

Doch sollte unsre Stadt gleich anfangs erfahren, daß ihre Lage sehr verloren habe, seitdem sie nicht mehr dem alten Mutterlande, sondern dem neugeschaffenen Staate angehörte. Die Zahlung einer Kriegssteuer von 28,786 Thalern 4 Groschen und 11 Pfennigen, welche der mächtige Eroberer forderte, war zu drückend für ihre Einwohner, zumal in einer Zeit, welche so viele andre Opfer nöthig machte. Diese Opfer bestanden nicht so sehr in Beisteuer zu dem Prunkleben des jungen eiteln Königs, da dieser als französischer Prinz eine Million Franken zu verzehren hatte, auch durch die Konstitution sehr gebunden war, als vielmehr in andern Anstrengungen, welche mit der Abhängigkeit von Frankreich unzertrennlich verbunden waren. So mußte sie reichlich beitragen zur Erhaltung jenes Heeres von 30,000 Mann, welches zum Dienste Napoleons stets bereit und schlagfertig war und — gewiß die drückendste aller Lasten! — unaufhörlich französische Soldaten herbergen, welche hier auf zwei einander durchkreuzenden Straßen, oft in sehr großer Zahl, durchzogen und desto lästigere Gäste waren, da sie vergaßen, daß die Altmark kein Weinland sey, und daß die Kolonialgesetze ihres Kaisers Rum, Kaffee, Zucker, Zimmet ꝛc. zu Genüssen gemacht hatten, welche wir wegen ih-

Digitized by Google

res hohen Preises uns selber versagen mußten. In Gardelegen äußerte die politische Verstimmung sich nie, wie an der Elbe, wo Schill als Freiheitsherold auftrat, oder wie bei Marburg, wo unruhige Bauern aufstanden, oder wie in der Residenz, wo eine Verschwörung dem neuen Throne drohete. Dennoch erfuhr es doch einmal, daß es den laurenden Blicken einer scharfen Polizei ausgesetzt seyn müsse. Außerhalb seiner Mauern lag eine alte Kanone, welche früher benutzt worden war, um die Flucht eines treulosen Soldaten zu verkünden, aber wohl Niemanden als Werkzeug erschienen war, um Throne zu stürzen. Plötzlich erschien ein Schreiben von Bercagny, Präfekten des Elbdepartements, an den Maire von Gardelegen mit folgendem drohenden Inhalte: „Mein Herr, Sie wissen doch, daß das Land entwaffnet ist. Dennoch liegt auf den Wällen Ihrer Stadt noch eine Kanone. Bei eigener Verantwortung werden Sie dieselbe sofort hierher bringen lassen." Schon am folgenden Tage verließ die Kanone ihr Lager und eilte auf Flügeln, welche die Angst ihr lieh, nach Magdeburg, welches eine französische Besatzung von 12,500 Mann halten, auf Unkosten Westphalens besolden und kleiden mußte.

Unter dem Drucke einer Zeit voll Unruhe, Gefahr und Opfer kam für Gardelegen endlich der Frühling 1812. Da sah es während einer ziemlich langen Reihe von Tagen einen Theil der großen, französischen Heere, welche bestimmt waren, Rußland zu besiegen, in seine Thore ziehen, mußte den anmaßenden Gästen große, kostspielige Opfer bringen und sie mit der nicht ungegründeten Besorgniß dahinziehen sehen, daß sie nun wohl als Herren Europa's wiederkehren würden. Diese Besorgniß mußte steigen, da bald die Nachricht kam, selbst Friedrich Wilhelm gehe mit Napoleon wider Rußland, und da die öf-

Digitized by Google

sentlichen Blätter, welche hierher gelangen durften, nur von den Siegen der Franzosen, zuletzt von deren siegreichem Einzuge in Moskau sprachen. So gingen der Sommer und der folgende Winter ohne große Störungen hin; denn die nachziehenden Verstärkungsheere berührten diese Gegend nicht. Im Frühling 1813 erschienen plötzlich auch vor Gardelegen Trümmer von der großen französischen Armee. Die Unglücklichen klagten, wie nicht offener Kampf, wo sie immer obsiegen müßten, nein nur Verrath der Russen, welche die Krone ihrer Städte den Flammen preis gegeben und ihnen ihre treusten Bundesgenossen entrissen hätten, fürs erste so traurig über sie entschieden habe. Sie verkündeten zugleich, daß sie bald wiederkommen würden, um blutige Rache zu üben, und alle ihre Feinde in Ketten zu legen. Menschen, welche abgehungert und abgerissen, von der größten Noth verfolgt, dennoch den Muth und die Hoffnung nicht verloren hatten, mußten unser Mitleid erregen und konnten unsrer Stadt das Zeugniß nicht schuldig bleiben, daß sie an ihnen Barmherzigkeit geübt habe.

Kurz nach ihrem Abzuge erscholl die Nachricht, daß die Kosacken naheten. Die Vorstellung von dem Betragen, welches den Gardelegern von ihnen bevorstehe, war verschieden, verschieden also auch das Gefühl, womit ihrer Ankunft entgegengesehen wurde. Einige meinten, schon die Elbe sey die Grenze ihrer Menschlichkeit gewesen; andere behaupteten, erst jenseits des Rheins würden sie als Feinde auftreten. Jene verbargen ihre Habe, so weit sie zu verbergen war; diese verblieben in ruhiger Erwartung der Zukunft.

Am ersten Ostertage trafen die ersten dieser bis dahin unbekannten Gäste ein, benahmen sich recht gut und verließen die Stadt nach einem Aufenthalte von wenigen

Digitized by Google

Stunden. Am Sonnabend nach Ostern kam ein ganzer Pulk Kosacken an. Sie blieben volle drei Tage hier, um ihr Osterfest zu feiern. Sie nahmen sich auch sehr gut, kosteten aber der Stadt sehr viel, da sie an diesen Tagen frommer Feier sich nicht der Mäßigkeit befleißigten; eine Tugend, welche ihnen überhaupt etwas fremd zu seyn schien. Besonders waren die Bewohner der größern Straßen zu beklagen. Hier quartierten sie sich ohne Umstände ein, nahmen die Gastfreundschaft ihrer Wirthe ohne alle Regel in Anspruch. Reicher Vorrath für sie, besonders für ihre Pferde, auch wohl freundliche weibliche Gesichter entschieden ihre Wahl. Den Kosacken, diesen schnellen Vorläufern russischer Heere, folgten dann bald andre russische Streiter, mehrere Tage hindurch, diesen endlich Preußen vom Freikorps Lützow.

Napoleon hatte durch einen Zauberschlag neue Heere geschaffen und stand seinen Gegnern, plötzlich reicher an Kämpfern, gegenüber. Die Schlachten von Lützen und Bautzen, wo unendlich viel Menschenblut vergossen wurde, fielen so aus, daß derselbe bis nach Breslau vordringen konnte. Da verloren sich auch unsre nordischen Freunde nach und nach; statt ihrer stellten sich wieder Franzosen ein. Der Druck der Einquartierung war fürchterlich, besonders in den Tagen, wo die Korps der Generale Sebastiani und Latour-Maubourg ihren Durchzug hielten.

Eine Waffenruhe, welche vom 4. Juni bis zum 20. Juli dauern sollte, aber nur da bestand, wo Europa's drei große Schiedsrichter selber gegenwärtig waren, diente bloß dazu, in andern, entferntern Gegenden die Zahl von Frankreichs Feinden zu mehren und deren Heldensinn in schweren Kämpfen zu üben und zu erhöhen, und gab zugleich Gelegenheit, den Kaiser von Östreich, also den eigenen Schwiegervater Napoleons, zum Kriege wider diesen

Digitized by Google

sen aufzurufen. So gewann noch in demselben Jahre das große Schauspiel eine andre, für Deutschland günstigere Gestalt. Die große Völkerschlacht bei Leipzig vom 18. October entschied gegen Frankreich. Auch im Gotteshause von Gardelegen, wo vor kurzem mit innerem Widerstreben der Sieg der Franzosen bei Lützen gefeiert werden mußte, ertönte nun dem Allmächtigen Lob und Dank für den Sieg bei Leipzig, und das desto aufrichtiger und inniger, da diese Stadt von den eigentlichen, blutigen Gräueln des beispiellosen Krieges völlig verschont blieb und (so war die allgemeine Hoffnung), verschont bleiben sollte. Von diesen Gräueln hatten ihre Bewohner nur an zwei Tagen eine düstre Ahnung gehabt. An dem einen hörten sie die Kanonendonner von der Görde, fürchteten, das Korps des Marschalls Davoust, welches in Hamburg stand, wolle von dorther sich vielleicht nach Magdeburg schlagen und seinen Weg über Gardelegen nehmen. Sie dachten also schon an Flucht und Rettung, denn ein allgemein gefürchteter Mann drohete ihnen aus der Ferne. Wirklich hatten die Franzosen diesen Plan gehabt, waren aber bei der Görde aufgehalten und nach Hamburg zurückgeschlagen worden. — An einem andern Tage standen in Gardelegen 7000 Russen und sollten den folgenden Tag hier Rast halten. An diesem Tage der Rast kam plötzlich das Angstgeschrei, die Franzosen hätten einen starken Ausfall aus Magdeburg gewagt, um diese Russen zu ereilen. Es war durch ein Korps Rekruten, welches zufällig eine Trommel bei sich hatte, veranlaßt worden. Die Russen eilten in schrecklichster Verwirrung davon, nahmen ihren Weg nach Clötze, obgleich ihr Marsch nach Salzwedel hin bestimmt gewesen war, und verließen Gardelegen, dessen Gastfreundschaft sie auf eine arge Weise vorher mißbrauchten. Angst verbreitete sich in der Stadt, veranlaßte zu Maßregeln der

Digitized by Google

Vorsicht und Sicherheit, verlor sich jedoch bald, als die Nachricht ertönte, die Franzosen wären nur bis Neuhaldensleben vorgedrungen und hätten sich schnell wieder nach Magdeburg zurückgezogen, und machte auf solche Weise einer ruhigern Stimmung aller Gemüther Platz.

Die Jahre 1812 und 1813 waren uns besonders dadurch merkwürdig, daß wir nicht selten erinnert wurden an die Zeit der großen Völkerwanderung. Wie viele Nationen lernten wir da kennen! Diejenigen, welche durch ihre Eigenthümlichkeit am meisten auffallen mußten, waren die Kosacken und Baschkiren. Die Kosacken, über deren Ursprung die Gelehrten streiten, bewohnen jetzt die östlichen und südlichen Grenzen Rußlands, haben eine durchaus kriegerische Verfassung, so daß jedes männliche Individuum vom 18.—50. Jahre Soldat ist, bestehen aus kleinern und größern Pulks (Regimenter) und stehen unter Obristen (Hetmann). Uns fielen sie auf durch ihre Hauptwaffen, nämlich eine 12 Fuß lange, mittelst eines Riemens auf dem Fuße aufrecht getragene, Lanze und eine aus Leder geflochtene Karbatsche (Kantschu), ferner durch ihre kleinen, aber dauerhaften und gut zugerittenen Pferde, auf denen sie bis 15 Meilen täglich zurückzulegen vermögen und endlich durch das unaufhörliche Hurrah, ein Ruf, welcher am lautesten in der Nähe des Feindes ertönte. Ihre Gefräßigkeit und Trunkliebe machten sie unsern Beuteln, nicht unsern Herzen theuer. Auch ihre Ehrlichkeit ließ hier, wie überall, wo sie einkehrten, nur wenig ehrenvolle Denkmäler zurück. — Die Baschkiren, mehr Thiere als Menschen, kündigten sich uns als schreckliche Fresser an und suchten durch Übermaß im Branntweintrinken sich zu entschädigen für die Entbehrung des Kumüß, eines berauschenden Getränkes, welches die Heimath ihnen aus Pferdemilch bereitet. Sie starrten von Ungeziefer und

Digitized by Google

Schmutz, verwandelten die reinlichsten Stuben, in denen sie einquartiert wurden, sehr bald in Höhlen des Schmuzzes, nahmen es aber auch nicht übel, wenn der freie Himmel ihnen als Obdach angewiesen wurde. Sie führten Bogen, Pfeile, Lanzen, mit denen sie, da die Jagd ihr Hauptnahrungszweig ist, sehr geschickt umzugehen wußten, ritten auf kleinen, dem Anscheine nach höchst dauerhaften Pferden, welche mit hohen hölzernen Sätteln belegt waren, waren mit schlechten Lumpen bedeckt und erinnerten uns durch ihre oft wiederholten, religiösen Gebräuche, daß sie Muhamedaner waren. Sie gaben uns gegründeten Anlaß, an ihrer Brauchbarkeit im Kriege mit gesitteten Völkern zu zweifeln. Alexander, an dessen humanen Sinn wir so gern, so fest glauben, schien sie uns bloß zugeführt zu haben, um uns zu zeigen, daß sein Scepter bis tief in Asien reiche und um diesen Halbmenschen Gelegenheit zu verschaffen, einige Funken lichtvollerer Regionen aufzufassen und mitzunehmen in ihr düstres Vaterland. Möchte Gardelegen doch nie wieder Kosacken und Baschkiren sehen, nicht als Freunde, noch viel weniger als Feinde!

Das Jahr 1814 brachte für Gardelegen wiederum viele und schwere Lasten, doch auch Hoffnung, die Muth und Kraft zum Tragen gab. Das russische Korps Bennigsen zog hier durch; die meisten Abtheilungen hielten Rasttag. Mit Anfang des Februars rückte ein Ersatzbataillon ein und nahm hier sein Standquartier. Wahrlich eine Plage, die zur Verzweiflung führen konnte, wenn nicht für Brot- und Fleisch-Lieferung reichlich gesorgt wurde.

Auf einmal erscholl die Kunde, Napoleon habe den 11. April allen seinen Thronen entsagt, der Friede mit ihm sey also ganz gewiß. Dieser Friede erfolgte auch wirklich den 30. Mai, der als ein Tag des neuen Bundes

Digitized by Google

zwischen Europa's Fürsten und Völkern ewig glänzen wird.

Der glorreiche Einzug der verbündeten Heere in Paris wurde, wie im ganzen preußischen Lande, so auch in Gardelegen durch ein religiöses Dankfest gefeiert. Das zahlreiche Strömen nach der Kirche, der fromme Herzensdank, den jedes Gesicht verkündete, die Willigkeit, womit selbst der Arme seine Hand zum Geben für die verwundeten Krieger öffnete, das Alles gab lautes Zeugniß von der frohen Hoffnung, womit Alle in eine Zukunft blickten, welche mit der Vergangenheit und Gegenwart aufs herrlichste versöhnen sollte.

Der brausende Orkan in Frankreich schien ausgetobt zu haben für immer. Sehnsucht nach endlichem Frieden dachte man sich auch dort als die allgemein herrschende Stimmung. In diese Sehnsucht sollte — so glaubten wir — der Durst nach neuem Ruhme völlig erloschen seyn. Arglos verließen die siegreichen Fürsten das besiegte Frankreich und gaben den mit Ruhm gekrönten Heeren Befehl, nach mühevoller Arbeit heimzukehren und auszuruhen in den friedlichen Schatten des Vaterlandes. Friedrich Wilhelm richtete am 3. Juni, also am Tage vor seiner Abreise aus Paris, Worte des Dankes an seine Krieger und an sein ganzes Volk. Diesen Dank konnte auch unsre Stadt mit edlem Selbstbewußtseyn auf die Anstrengungen und Opfer beziehen, zu denen sie stets bereit gewesen war. Auch sie hatte gewetteifert, ihre Söhne in den Kampf fürs Vaterland zu senden, war stark und willig geblieben im Dulden und Tragen der Lasten und Leiden, welche eine schwere Zeit brachte, war nie taub gewesen bei den beständigen Aufrufen zu Leistungen und Gaben für das allgemeine Beste. Bei besondern Veranlassungen zeigte sich die hier herrschende Stimmung noch auf besondre Weise. Als am

Digitized by Google

17. Juli das erste Korps Marwitz, auf dessen Ankunft einzelne Haufen freiwilliger Jäger vorbereitet hatten, von den Feldern des Ruhmes hier ankamen, zog ihm unsre Bürgergarde entgegen und bewillkommnete dasselbe. Drei und zwanzig junge Mädchen der Stadt schmückten die Offiziere mit zierlich geflochtenen Eichenkränzen, indem eine von ihnen Worte sprach, in denen mehr der gute Wille als das Talent des Verfassers gelten sollte und welche also lauteten:

„Ach, einst naheten hier des Krieges gewaltige Söhne
Unter Waffengetöse unsrer heimischen Stadt.
Doch sie brachten nicht Heil; sie brachten nur Schmach uns und Elend,
Kündeten herrischen Sinnes das Loos der Knechtschaft uns an.
Traurigkeit füllete da des Landes Söhne und Töchter;
Mit verborgenem Schmerz sahn sie das bunte Gewühl.
Deutsche Männer, Ihr kommt! Ach andre Gefühle durchströmen
Unser Innerstes tief an diesem festlichen Tag'!
Tapfer habt Ihr gekämpft, das heilige Kreuz an der Stirne,
Habt gekämpfet mit Gott für Friedrich Wilhelm und uns!
Selber gekrönt mit Ruhm, bringt Ruhm Ihr Borussiens Volke!
Selber befreit vom Joch, kündet Ihr Freiheit uns an!
Von Gefilden des Kriegs, wo Deutsche neu sich bewährten,
Bringt Ihr uns Glücklichen heim des Friedens goldenes Glück!
Stolzes Bewußtseyn lohnt Euch! Euch lohnt der Dank Eures Volkes!
Nehmet zum Lohne auch an Kränze, die Dankbarkeit flocht!"

Dieser Tag ward ein Tag der festlichsten Auftritte. Menschen, welche nie sich gesehen und gekannt hatten, feierten gleichsam das Wiedersehen alter Freundschaft und

Digitized by Google

vertraulicher Liebe. Die Wirthe gaben williger und freundlicher als jemals; ihre Gäste nahmen so gern und so dankbar, weil die Liebe Geberinn war. Jene hörten nicht auf, zu fragen, zu forschen und waren aufmerksam bis zur Neugier, während diese unerschöpflich im Erzählen bis zur Redseligkeit waren. Die Erinnerung an diesen Tag erleichterte jede Last der folgenden Tage, wo die übrigen Abtheilungen des Korps Marwitz nachfolgten, Quartier und Verpflegung verlangten und fanden.

Zu den Tagen herrlicher Feier wurden für unsre Stadt wieder der 3. August als Geburtstag Friedrich Wilhelms, des uns vom Himmel wieder verliehenen Königs, und der 18. Octb. als Tag der Erinnerung an die große Völkerschlacht von Leipzig, wo auch er den Sieg errang. An ersterem versammelte sich Morgens um 10 Uhr die Bürgergarde auf dem Marktplatze. Hier wurde ihr eine neue von sechs kunstfertigen Mädchen der Stadt verfertigte Fahne überreicht. Dann zog sie, begleitet von einer zahlreichen Menge unter Musik nach der Marienkirche, wo die Fahne als Zeichen preußischen Ruhmes feierlich geweihet wurde. Nun versammelten sich Alle wiederum auf dem Marktplatze, wo den jungen Geberinnen öffentlich gedankt und einer jeden eine Schärpe zur Anerkennung ihres patriotischen Sinnes geschenkt wurde. Ein lautes Lebehoch ertönte nun dem Landesvater. Ein fröhliches Tanzfest verlängerte das vaterländische Fest bis in die späte Nacht.

Die Gedächtnißfeier der großen Völkerschlacht war gleichfalls herrlich, aber mehr durch die ganz allgemeine Theilnahme und durch die Stimmung zu frommem Danke, wodurch sie sich auszeichnete als durch laute, lärmende Fröhlichkeit in häuslichen und öffentlichen Kreisen. Für solche Fröhlichkeiten waren die Gemüther nicht empfänglich, weil der Gedanke an das große Blutgefilde, wohin

Digitized by Google

so viele Familien traurend, weinend blicken mußten, noch zu neu war und die Vorstellung des herrlichen Zieles, welches errungen wurde, noch nicht das Schmerzgefühl besiegen konnte, womit so ungeheure Opfer jede deutsche Brust erfüllten.

Gardelegen wurde während der Zeit westphälischer Regierung mehre Male von einer Rindviehseuche bedroht, welche bei dem Reichthume seines Viehstandes ihm leicht höchst gefährlich werden konnte. Indeß kräftige, weislich geordnete Maßregeln der Behörden bewirkten eine schnelle Sperrung der heimgesuchten Örter und hinderten die weitere Verbreitung des ziemlich nahen Unglücks.

Doch von Feuersnoth sollte es nicht verschont bleiben. So brach den 14. November 1810 auf der Stendaler Straße Nro. 158. bei dem Schlösser Schwieger plötzlich die Flamme aus, zerstörte aber bei schneller, zweckmäßiger, glücklich gelungener Gegenwehr nur das Dach des Wohnhauses und vier Hintergebäude und ward so weniger gefährlich, als man zu fürchten Ursache hatte. Ein anderes Unglück dieser Art verdient Erwähnung wegen seiner Eigenthümlichkeit. Der Bürger Curts war dadurch, daß vor dem Magdeburger Thore schon früher eine Windmühle gestanden und längere Zeit bestanden hatte, auf den Gedanken gekommen, ein gleiches Werk auf der Warte vor dem Stendaler Thore zu erbauen. Er versprach sich für diese neue Mühle eine lange Dauer und ein segenreiches Gedeihen. Dieselbe kam glücklich zu Stande und in Gang trotz der Menge von Wassermühlen, welche in der Nähe klapperten und nicht erst, gleich ihr, auf das treibende Element lange, ja oft vergeblich zu warten hatten. Doch in der Frühe des 1. Mai's 1813 kommt er aus der Stadt, eilt seiner Mühle zu, um bei neu erwachtem Winde mit neuer Hoffnung an seine Arbeit zu gehen.

Digitized by Google

Sein Auge sucht und sucht vergebens. Er kommt an auf dem Hügel, wo er seine Mühle erbauet hatte, und findet von ihr nichts als das Eisenwerk, sonst nur Asche. Er hat sich vergebens bemüht, die Ursache dieses Unglücks zu erforschen und den Muth verloren, den Neubau zu beginnen.

Zu Ende des Jahres 1814 blickte mit Europa auch unser Gardelegen in gespannter, aber ruhiger Erwartung nach Wien, der Kaiserstadt, wo so viele Fürsten versammelt waren, um sich zu berathen über das Wohl und Weh ihrer Länder und Völker. Daß unsre Stadt dem preußischen Scepter wieder angehören solle, entschied sich bald. Preußische Beamten kündigten sich schnell als Sachwalter ihr an. Doch ging Alles noch im Geleise französischer Einrichtungen und Gesetze fort; ein Beweis, wie vieles noch von dem Einflusse neuer Berathungen und Beschlüsse abhangen könne, wie weit der eigentliche Zeitpunkt noch entfernt seyn dürfe, wo es allgemein ertönen solle: Friede auf Erden! — Indeß waren Freude über die errungenen Siege und Hoffnung auf neue Segnungen, welche diesen folgen sollten, die allgemeinen Gefühle der Altmärker. Sie äußerten sich in allen Ständen, namentlich beim Adel und bei der Geistlichkeit. Letztere beschloß sogleich einstimmig eine Sendung an den geliebten Landesvater, um diesem ihren Glückwunsch zur Heimkehr und die Versicherung ihrer unwandelbaren Treue darzubringen und erwählte die Superintendenten Brohm zu Seehausen und Parisius zu Gardelegen zu ihren Bevollmächtigten. Beide Männer reisten auf Kosten der Altmärkischen Geistlichkeit nach Berlin, konnten aber nur vor dem Staatskanzler Fürsten von Hardenberg, nicht vor dem Könige selbst, erscheinen und wurden von letzterem mit einem huldvollen Kabinetsschreiben entlassen, welches in Bezie-

Digitized by Google

hung auf den Superintendenten Parisius hier wohl einen Platz verdient und so lautet:

„Ihre Mir am 6. d. M. überreichte Glückwünsche zur „Rückkehr in meine Staaten bestätigen Mir die ange„nehme Überzeugnng, daß der Stand der dortigen „Geistlichkeit auch während der letzten Jahre in seiner „Anhänglichkeit an Mich nicht erkaltet ist. Ich erkenne „dieß dankbar und ertheile Ihnen gern die Versicherung, „daß die Beförderung einer zweckmäßigen und wohl„thuend wirkenden Verfassung des Kirchen- und Schul„wesens Mir sehr angelegen seyn wird.

Berlin, den 19. August 1814.

Friedrich Wilhelm."

Neunzehnter Abschnitt.

Gardelegen von 1815—1832.

Zu Anfange des Märzmonats 1815 röthete der so heitre politische Himmel sich plötzlich aufs neue. Napoleon, zu sorglos bewacht, entwischte der Insel Elba und eroberte Frankreich ohne Schwertstreich, ohne Blutvergießen. Das französische Volk erhob ihn auf den Thron der Bourbons und rief fast einstimmig: es lebe der Kaiser! Die Heere, schon wieder auf dem Wege zur Heimath, ja zum Theil daselbst schon angekommen, kehrten schnell wieder um; Frankreich wurde umgürtet von Armeen, zu denen Preußen allein 236000 Mann gestellte. Der Angriff erfolgte. Der Ausgang wurde nicht sogleich bekannt gemacht. Der Leichnam des Herzogs von Braunschweig wurde gebracht. Schreckliche Vermuthungen verbreiteten sich überall und wurden desto schrecklicher, je mehr sie sich in bloßem argwöhnischen Murmeln verbreiteten. Konnten Preußen und Engländer bei aller Kraft und Stärke

Digitized by Google

nicht dennoch geschlagen worden seyn? Konnten Sachsen, Baiern, Würtenberg, Baden, Polen, einst von Napoleon so sehr begünstigt, sich nicht für Napoleon erklärt haben? Konnte Kaiser Franz in Napoleon nicht seinen Schwiegersohn erblicken und wieder schwanken? Konnten Dänemark und Schweden, von stillem Hasse getrieben, nicht eine feindliche Stellung gegen Napoleons Widersacher annehmen? Lauter schreckliche Blicke in die Zukunft! Das Beginnen einer Zeit voll Zwietracht, Mord, Zerstörung, Elend! Doch die Angst war unnöthig und nur von kurzer Dauer. Der Sieg von Belle-Alliance, welchen Preußen und Engländer, freilich erst nach einer schweren Niederlage, errangen, entschied den großen Kampf zu allgemeinem Troste und allgemeiner Freude. Der Lauf der Sieger war unaufhaltsam schnell. In Paris versammelten sich die verbündeten Fürsten mit ihren Heeren. Der Friede wurde geschlossen. Napoleon segelte nach Helena. Seine Familie wurde aus Frankreich verwiesen. Freuden- und Dankfeste gab es bei allen diesen Gelegenheiten in Kirchen und in Privathäusern. Auch Gardelegen blieb nicht zurück, wetteiferte vielmehr mit den andern Städten der Altmark. Auch seine Einwohner erhoben ihre Augen und Herzen, um dem Allmächtigen, welcher Sieg verlieh, freudig zu danken, öffneten ihre Hände mild und willig zu Opfern für die Krieger. Die Frauen und Jungfrauen der Stadt verbanden sich, nach dem Vorbilde anderer Städte, zu einem Vereine von 105, welche die Ehegattinnen des Superintendenten Parisius, des Gerichtsassessors Zeller, des Stadtinspectors Herbst und des Apothekers Scheidt zu ihren Vorsteherinnen erwählten und unermüdet waren, zu geben, zu arbeiten für die kranken und verwundeten Streiter. Dieselben konnten also mit edlem Stolze und frohem Selbstbewußtseyn das Zeugniß

Digitized by Google

vernehmen, welches schon unter dem 15. April 1815 von dem Militair-Gouvernement zu Halberstadt erlassen wurde und wörtlich lautete: „Auch die Frauen und Jungfrauen haben den Feind besiegt durch ihre Sorge für die Krieger!" — Der herzliche Dank, welcher zuletzt noch unter dem 12. October vom Oberpräsidenten Sack an den edlen Frauenverein zu Gardelegen — so hieß sein ehrenvolles Wort — gerichtet wurde, war keine geringe Zugabe zu dem herrlichen Lohne, welchen das eigene Bewußtseyn verlieh, doch auch dazu gewirkt zu haben, daß aus dem Mancherlei so Vieles werden konnte, indem die patriotischen Opfer der unermüdeten Geberinnen, nach einem genauen Berichte des General-Gouvernements, für beide Feldzüge zu Gelde gerechnet 692,048 Thaler betragen hatten.

Als am 20. November der Friede zwischen Preußen und Preußens Bundesgenossen auf der einen und zwischen Frankreich auf der andern Seite geschlossen worden war, kehrten die sieggekrönten Heere zurück bis auf 150000 Mann, welche noch fünf Jahre in Frankreich bleiben und dort die feste Gestaltung aller neuen Ordnung abwarten sollten. Im December bewillkommnete Gardelegen die ersten derselben. Es waren Landwehrmänner, welche nun aufgelöst werden und in den Schooß und zu den Beschäftigungen des bürgerlichen Lebens zurückkehren sollten. Ihnen folgten freiwillige Jäger in großer Zahl, denen Gleiches bevorstand. Der Winter ward plötzlich sehr kalt, machte das Übersetzen in Elbfähren unmöglich und richtete so die Durchmärsche, welche unsrer Stadt noch zugedacht waren, nach Gegenden hin, wo der Elbstrom Brücken hat. Doch im Januar 1816 kamen wieder große Schaaren ostpreußischer Truppen, brachten manche Last und manche Sorge und verstimmten die Gemüther sehr. So

Digitized by Google

konnte das auf den 18. Januar für das ganze Land angeordnete Friedensfest nicht mit ganz ungestörter, unbefangener Fröhlichkeit gefeiert werden. Doch suchte jeder sich in dem Gedanken zu erheben und zu stärken, daß Europa's Fürsten, mit Ausnahme des Königs von England und des Pabstes, zu einem heiligen Bunde zusammengetreten waren und vor dem Angesichte der Welt erklärt hatten, sie wollten sich als Vorsteher Einer Familie betrachten, Gott, dem Könige aller Könige, als ihrem gemeinschaftlichen Oberhaupte unterthan und gehorsam seyn und nur nach den ewigen Gesetzen der Gerechtigkeit und Liebe das Scepter über ihre Völker führen. Auf diese Weise konnte die herrliche Hoffnung nicht ohne allen Grund seyn, daß die rollenden Ungewitter des Krieges, welche seither so viele köstliche Saaten und Früchte menschlichen Fleißes und menschlicher Kunst zerstört hatten, auf längere Zeit schweigen und die belebenden Strahlen des Friedens endlich einmal leuchten würden zum Segen der Länder und Völker.

Gardelegen erfuhr bald, daß es in vieler Beziehung neu werde und zu seinem Glücke den Ländern angehöre, welche Preußens Könige gehorchen. Zwar war der Umstand, daß England die Märkte des Festlandes mit den Erzeugnissen seiner Manufakturen und Fabriken ungehindert überschwemmte und manche derselben zu Spottpreisen verkaufte, ihm in einer Hinsicht nicht günstig, vielmehr sehr schädlich. Seine Tuchmanufakturen, welche während der französischen Herrschaft schnell, vielfach und segenvoll aufblühen mußten, erhielten sich nur für die wenigen Unternehmer, welche ihr Werk mit eigenen Kräften begonnen hatten, mußten aber sinken, ja untergehen bei den vielen, welche mit fremder Unterstützung einem ungewissen Glückssstern zu leicht zu vertrauen wagten. Mit diesen

vielen litt und verarmte die noch größere Zahl derer, welche bei ihnen Arbeit und Brot gefunden hatten. Auch unermüdeter, redlicher Fleiß wehrte hier nicht immer dem Mangel und der Noth. Dafür wurde aber auch Gardelegen wieder entschädigt durch viele und wichtige Vortheile, welche der hergestellte freie Verkehr mit England brachte. Auf leichten, stets offenen Wegen, zu wohlfeilen Preisen empfing es eine Menge von Waaren, welche nicht mehr zum Luxus gehören, sondern die Gewohnheit zum Bedürfniß machte für den Geringsten im Volke. Dieser Umstand war ihm besonders auch dadurch wichtig, daß die neuen Behörden, deren Wohnsitz es ward, ihm eine große Zahl von Einwohnern zuführte, welche bedürfen, verzehren und Vortheil bringen. Doch wir behalten uns eine weitere Ausführung dieses Gegenstandes bis dahin vor, wo wir ein vollständigeres Bild des jetzigen Zustandes der Stadt liefern werden, und fahren hier nur mit solchen Dingen fort, welche zu den Ereignissen und Begebenheiten eines Ortes gehören.

Voran stehe, der Zeitfolge gemäß, eine Naturerscheinung, welche, wegen ihrer Seltenheit in dieser Gegend, wohl der Aufzeichnung werth ist. Der 25. Mai 1816 war heiß und einem Hundstage gleich. Nachmittags um 3 Uhr schwärzte der Himmel sich mit furchtbaren Gewitterwolken. Plötzlich leuchteten und krachten Blitze; ein wahrer Platzregen stürzte aus den Lüften, vermischt mit vielen, jedoch kleinen, unschädlichen Hagelkörnern. Die meisten Straßen wurden Wasserspiegel. Am Abend strömten von den nahen Höhen so ungeheure Wogen auf uns zu, daß besonders vor dem Salzwedler Thore Alles unter Wasser stand. Jeder fürchtete eine wirkliche Wassersnoth für Habe, Vieh und Menschen, weil sehr bald die Kunde kam, bei Letzlingen habe sich ein beispielloser Wolkenbruch

Digitized by Google

ereignet. Gegen Mitternacht senkte sich das Wasser, doch ganz allmählig. Der Schade, den Feld und Garten erlitten, war bedeutend groß, doch viel geringer, als der erste Anschein fürchten ließ.

Der 4. Juli desselben Jahres, als erster Jahrestag der Kapitulation von Paris, wurde nach dem Willen des frommen Königs zu einer allgemeinen Gedächtnißfeier für die im heiligen Kampfe für Vaterland und Landesvater gebliebenen Streiter bestimmt. Auch Gardelegen vernahm den Befehl dazu mit frommer Willigkeit und blieb nicht zurück in vaterländischem Eifer. Das Läuten mit allen Glocken kündigte am Vorabend und in der Frühe des feierlichen Tages das bevorstehende Fest an. Die Schuljugend zog unter Gesang nach der Marienkirche und wurde begleitet von einer großen Schaar theilnehmender Christen, unter denen besonders diejenigen zu erkennen waren, welche theure Opfer zu beweinen hatten. Der Superintendent Parisius sprach über die höchsten Orts vorgeschriebenen Worte der Schrift: „1. Makkab. 9, 10. Ist unsre Zeit gekommen, so wollen wir ritterlich sterben um unsrer Brüder willen und unsre Ehre nicht lassen zu Schanden werden!" verbunden mit der Stelle: Jacobi 5, 11. „Siehe, wir preisen selig, welche erduldet haben." Die im Kampfe Gebliebenen wurden nun von Parisius gepriesen, die Zurückgelassenen getröstet und die Jünglinge und Männer ermahnt zu fester, getreuer Anhänglichkeit an König und Vaterland. Einen ernstern, feierlichern Tag hat Gardelegen nicht leicht erlebt. Das Gedränge auf der Straße und in der Kirche war beispiellos groß, dennoch frei von jedem Zeichen wilder Rohheit. Spuren frommer Rührung zeigten sich ringsum in der zahlreichen Versammlung und erinnerten, daß selbst der Ungebildete und Entartete seiner Menschenwürde nicht ganz entsagen könne, sondern be-

Digitized by Google

stimmt bleibe, sich empor zu schwingen zu dem, was unvergänglich und ewig ist. Dieser Tag wird darum für Gardelegen noch lange in Andenken und in Ehren bleiben, verdient also auch hier eine Stelle.

Mit diesem Feste wetteiferte ein anderes des folgenden Jahres, gleichfalls angeordnet von unserm Könige und werth, im Gedächtnisse der Nachwelt fortzuleben, nämlich das dritte Reformations-Jubiläum. Dasselbe wurde von den Gardelegern auf folgende Weise gefeiert:

Am 30. October 1817, als soeben die Sonne untergegangen war, verkündeten Blaseinstrumente, welche vom Rathhausthurme ertönten, die Nähe des herrlichen Festes. Ein Chor von geübten Sängern stimmte alsdann aus gleicher Höhe das Lied: „Eine feste Burg ist unser Gott ꝛc.“ an! Eine passende Erinnerung an Luther, den Bergmannssohn, den Gottesmann, der dieses Lied einst dichtete! Drei Pulse sämmtlicher Stadtglocken unterbrachen den Gesang. Die Zahl der Hörer war groß und blieb dennoch in den Schranken strenger, stiller Sittsamkeit. Am folgenden Tage war zuerst der gewöhnliche Frühgottesdienst in beiden Kirchen; ihm folgte zu gehöriger Stunde die eigentliche Feier in der Marienkirche. Diese wurde geleitet vom Superintendenten Parisius, erhöhet durch eine Kirchenmusik mit passendem Texte und geschlossen mit einem zahlreichen Abendmahle, an welchem außer den meisten Bürgern der Stadt fast alle öffentlichen Beamten Theil nahmen. Der Geist des hochheiligen Mahles ergriff unwiderstehlich alle Gemüther und weckte bei Vielen Gefühle, welche lange schon schlummerten in den für das Heilige erkalteten Herzen. Die Theilnehmer, ja selbst die bloßen Augenzeugen sprachen noch lange von der Andacht, von welcher die Versammlung beseelt war, von dem erhabenen Anblicke, welchen sie gewährt hatte. Die

Digitized by Google

Letztern schienen es zu bereuen, daß sie nicht auch zum Altar des Herrn geeilt waren, um an den Stufen desselben das Gelübde zu erneuern, Christen seyn zu wollen in der That und in der Wahrheit bis an das Ziel ihres Lebens.

Am ersten November dauerte das Fest fort, aber in andrer Beziehung. Sämmtliche Schulen der Stadt versammelten sich vor der Wohnung des Superintendenten. Sie gingen, geführt von ihren Lehrern und von der Geistlichkeit der Stadt, in feierlichem Zuge nach der Marienkirche. Hier war das Brustbild Luthers, des Freundes und Wohlthäters der Kinder, aufgestellt und wurde bekränzt von mehren wohlgesitteten, hoffnungsvollen Töchtern der Stadt. Nun wandte sich der Superintendent an die versammelte festlich gekleidete Jugend, belehrend, mahnend, bittend, flehend und suchte auf solche Weise derselben das Fest wichtig, erbaulich, unvergeßlich zu machen. Die Versammlung war noch zahlreicher, als am vorigen Tage und betrug, da selbst vom Lande Viele herbeigeeilt waren, mehr als vier tausend Personen.

Möchten doch, wenn dieses herrliche Fest wiederkehrt, noch mehr der Hindernisse glücklich besiegt seyn, mit denen das religiöse Leben stets zu kämpfen haben wird! Möchte dann das Reich Gottes, jenes Reich des Friedens, weiter und schöner noch blühen auf dieser Erde, als zu der Zeit, da unsre Augen seine Früchte sahen, und unsre Herzen sich ihrer freueten mit Lob und Dank gegen den Höchsten! —

Das unaufhörlich wechselnde Steigen und Fallen des Preises der Früchte war, seitdem der Friede herrschte, höchst auffallend, griff entscheidend in das Wohlseyn der Bewohner und blieb auch für die Gardeleger nicht ohne großen Einfluß. Dieser Wechsel kam zwar zum Theil

von

von veränderten, politischen Verbindungen, doch am meisten wohl von der Eigenthümlichkeit, welche die Witterung dieser Jahre bezeichnete, indem die Winter bald zu streng, bald zu milde, die Sommer bald zu naß, bald zu dürre waren. Von dem Vielen, was Gardelegen in dieser Hinsicht erlebte, soll nur Weniges erwähnt werden. Das Jahr 1817 war ein Jahr so großer, ungewohnter Theurung, daß die Ängstlichsorgenden schon von Hungersnoth sprachen und die Rumfordsche Suppe, die fast in Vergessenheit gerathen war, als Mittel anpriesen, um zu großem Elende vorzubeugen. Die Aftergläubigen prunkten hier und da mit ihrer alten Afterweisheit, schrien: Krieg und Brand segnet Gott mit milder Hand! und vergaßen sich wohl so weit, daß sie den goldenen Frieden gar verwünschten. Sie unterließen die Ursache solcher Erscheinungen in Dingen zu suchen, über welche der Mensch einmal nicht Herr ist und zum Glücke nicht Herr seyn darf, hier in dem nassen Sommer 1816, welcher Saaten ersäufte und Feldarbeiten störte und dadurch eine schlechte Ernte veranlaßte, dort in dem milden Winter 1817, welcher mit einer noch schlechtern Ernte drohete, da er den Feldern die unentbehrliche Schneedecke und den nöthigen Schlaf versagte, ja von häufigen Gewittern begleitet war, von denen dasjenige, welches am 7. Februar erfolgte, den Gardelegern wirklich furchtbar erschien und zu Altbrandenburg in eine Kirche einschlug und zündete, ja dieser Stadt gefährlich werden konnte, wenn nicht die edle, muthvolle Thätigkeit des dortigen Zimmermeisters König und seiner Gesellen größeres Unglück abgewendet hätte. Erst im Jahre 1819 sanken die Fruchtpreise, sanken immer mehr und wurden 1825 zu Spottpreisen, welche den Ackerbauer verarmen lassen und dem Bürger im Ganzen auch keinen Segen bringen. Der Roggen, das Haupt-

Digitized by Google

korn der Altmark, ſtand in Gardelegen 1817 zu 80 und 1825 zu 14, ja nur zu 12 Thalern. Seitdem nahmen dieſe Preiſe nach und nach einen Stand, welcher dem Verkäufer genügen mußte und den Käufer nicht zu gerechter Klage ſtimmen konnte bis die jetzige Zeit — 1832 — kam, wo für Weizen 48, für Roggen 38, für Gerſte 26, für Hafer 20 und für Kartoffeln 10 Thaler im Ganzen Gardelegiſche Preiſe waren.

Jetzt ſchwebe der Erinnerung unſrer Leſer ſo Manches vor, was zur Beantwortung der Frage dienen kann, ob den Einwohnern Gardelegens die nächſte Zukunft günſtig ſeyn werde in Rückſicht der Vorräthe zur Stillung des phyſiſchen Bedürfniſſes. Die Witterung des vorletzten Winters ſchien die Hoffnung nicht immer zu begünſtigen, daß das Jahr 1831 zu den fetten Jahren gehören werde, veranlaßte vielmehr zu mancher Beſorgniß. Wie ſehr wurde aber dieſe Beſorgniß beſchämt! Die Hirten riefen an jedem Morgen und Gardelegens Heerden zogen aus geſund und wohlgenährt; ſie kehrten an jedem Abend heim und zeigten in ihrer runden, vollleibigen Geſtalt, daß ſie des Futters Fülle fanden. Es war oft rührend zu ſehen, wie der Fuhrmann oder Pflüger des Mittags ſeine Pferde nicht erſt nach Hauſe an die volle Krippe oder Rauſe führte, ſondern ſie an Orten, wo ſonſt nur kraftloſes, krankes Gewächs ſtand, friſchweg ihrem Joche entließ nnd gewiß war, daß ſie daſelbſt ſatt wurden vom üppigſten Graſe. — Die Mäher und Schnitter eilten nach den Wieſen und konnten mit ihren ſcharfen Senſen den Reichthum kaum bezwingen, womit ſie bedeckt waren. Der zweite Schnitt war gleichfalls höchſt ergiebig. — Gärten und Felder lohnten Mühe und Arbeit mit einem ſo reichlichen Ertrage, daß ſelbſt der Nimmerſatt zufrieden ſeyn, und ſich wohl freuen mußte. Gewitter, welche den Reich-

Digitized by Google

thum so vieler Gegenden durch Hagelschlag verringerten, zogen an den Grenzen von Gardelegen schonend vorüber. So wurden die Fruchtspeicher, Vorrathskammern und Keller unsrer Stadt voll. Die da hungerten, wurden satt. Nur die Unordentlichen und Müßiggänger durften ängstlich fragen: was werden wir essen? Jetzt ist allgemein die Zuversicht, daß die vorhandenen Vorräthe bis zur nächsten Ernte ausreichen, ja in reichen Überschüssen übergehen werden in das nächste Erntejahr, 1832. Ob dieses sehr ergiebig seyn werde, darüber hören wir jetzt am meisten diejenigen streiten, welche in diesem Fache sachkundig seyn und für sichre Propheten gelten wollen. Sie finden Ursache zu Zweifeln in der zu großen Milde, womit der jetzige Winter begann, in der zu späten Kälte, welche alsdann folgte und den Lebenskeimen der Wiesen, Felder und Gärten desto gefährlicher geworden seyn soll, da die schirmende Decke des Schnees gänzlich fehlte. Indeß die Hoffnung verläßt uns nie, wenn wir sie nicht verlassen, sie nicht preisgeben dem unordentlichen Wesen, welches sich in Unthätigkeit und Verschwendung gefällt, dem Unglauben, der Blick und Herz abwendet von dem großen, reichen Vater, der für die Thiere sorgt und am wenigsten des Menschen vergißt.

Nächst dem, was seit dem Jahre 1815 in Ereignissen der politischen Welt, in Wechseln der Natur seine Ursache hatte und auf den Zustand von Gardelegen wirkte, folge nun eine Reihe von Vorfällen und Ereignissen, deren Ursprung und Erfolg sich mehr auf das Gebiet dieser Stadt allein beschränken. Voran stehe die Zahl von 26 Feuersbrünsten, welche während dieses Zeitraums die Einwohner derselben erschreckten, vielen von ihnen wehe thaten und alle mahnten, wie vergänglich das Irdische sey, mit welcher Vorsicht es behandelt und bewacht werden

müsse. Sie sollen hier mit merkwürdigen Umständen, von denen sie begleitet waren, Platz finden nach ihrer Zeitfolge.

1. Den 28. Dezember 1816 entstand im Hause des israelitischen Kaufmanns Lilie auf der Magdeburger Straße Nro. 4. ein Brand, mußte aber, bei schnell herbeigeeilter, zweckmäßiger Hülfe, bald erlöschen, veranlaßte also nur geringen Schaden.

2. Den 8. Dezember 1823 brach auf der breiten Straße in der zum Hause Nro. 138. gehörigen Scheune des Tuchmachers Kunze Feuer aus und ließ von 6 Wohnhäusern und 12 Nebengebäuden, welche davon ergriffen wurden, nur ganz geringe Reste stehen.

3. Den 3. August 1825 verlor das dem Justizcommissarius Grube gehörige Haus Nro. 47. auf der breiten Straße durch Feuer bloß einen Theil seines Daches.

4. Den 30. März 1826 Nachts um 1 Uhr entstand in der zum Hause Nro. 376. gehörigen Scheune des Kaufmanns Christian Ragotzky auf der Nikolaistraße plötzlich Feuer und zerstörte im Ganzen 8 Wohnhäuser und 10 Nebengebäude. Unter den Fleißigen, welche der zerstörenden Glut noch Manches zu entreißen suchten, befand sich um 3 Uhr Nachmittags auch der Bürger und Musikus Wolfgang Ziegler, hoch erfreut, daß seiner jugendlichen Kraft so viel gelang, und darum desto eifriger und rüstiger bei seiner Arbeit. Plötzlich öffnet sich unter seinen Füßen ein Keller, dessen flachliegende Thür gleichfalls zerstört war, ohne daß er es ahndete. Der Fleißige versinkt; ihm folgt eine Masse glühender Asche und glühender Steine und verschüttet ihn. Voll Schreck und Angst ringt er sich mit Armen und Beinen wieder empor, kommt glücklich an das Tageslicht und entsteigt unter dem Beistande des Thorwärters Ollendorf dem schrecklichen Schlunde, jedoch

Digitized by Google

verbrannt am ganzen Körper. Hülfreiche Hände tragen ihn zuerst in das nahe elterliche Haus, wo Vater und Mutter ihn empfangen mit starrem Schrecke. Dann wird sein armes Weib gerufen, mit welchem er seit fünf Jahren in Frieden und in Segen lebte. Der Auftritt, den nun die verzweifelnde Liebe veranlaßte, ist erhaben über jede Schilderung. Bald wird der Unglückliche in die eigene Wohnung gebracht, wo der Anblick seiner drei kleinen, hoffnungsvollen Kinder zu beispiellosem Körperschmerze der Seele höchstes Leiden fügt, die Pein gebrochenen Vaterherzens. Mit der Sorge treuer Liebe wetteifert die Kunst geschickter Ärzte, doch ohne allen Erfolg. Von den kunstreichen Händen, welche so oft zur Freude riefen, löst sich das Fleisch; die bloßen Knochen blieben übrig. Mit den Schenkeln geht es fast eben so. Der Schlund verliert nach und nach die Fähigkeit, die Nahrung anzunehmen, die der gesunde Magen mit Ungestüm oft fordert. So muß die Lebensflamme immer kleiner werden; sie wird zum schwachen Funken und erlischt zuletzt, doch erst nach sechs Wochen namenlosen Schmerzes, im 28sten Lebensjahre des stets so rüstigen Mannes. Große, herzliche Theilnahme veranlaßte dieser Trauerfall. Sie zeigte sich auch in der seltenen Weise, auf welche das Begräbniß des Verunglückten gefeiert wurde durch Chorgesang und zahlreiches Gefolge, und in dem allgemeinen Streben, das Loos der Wittwe und der vaterlosen Waisen möglichst zu erleichtern. Die Kunstgenossen verherrlichten ihre Freundschaft durch Veranstaltung eines Musikfestes, dessen Ertrag der traurenden Familie zufiel, und die Mitbürger ihre theilnehmende Liebe durch Gaben vieler Art, wofür die Dankbarkeit ihre Thränenopfer nicht schuldig blieb. — Der Leser weile gern mit seiner Aufmerksamkeit, wo Edles sich ereignete und große Noth geringer machte!

Digitized by Google

5. Den 30. Juli desselben Jahres brach in einem Stalle des Schlossermeisters Possack Nro. 190. auf der Burgstraße Feuer aus, griff schnell um sich und verwandelte 9 Wohnhäuser und 14 Hintergebäude in Asche.

6. Den 9. April 182[illegible]erlitt das Wohnhaus des Bürgers Birkmeier auf der Sandstraße Nro. 501. durch ein auf dem Boden entstandenes Feuer bloß eine Beschädigung am Dache.

7. Den 22. Juni desselben Jahres brannten 4 Scheunen vor dem Magdeburger Thore mit ihren nur noch geringen Vorräthen ab.

8. u. 9. Den 27. Juli schon zerstörte die Flamme drei kleine Ställe auf der Olsstraße und den 14. August das Haus des Maurers Strohmer vor dem Magdeburger Thore.

10. u. 11. Den 25. August kam in dem Stalle des Zimmergesellen Stodtmeister auf der Burgstraße No. 106. Feuer aus und zerstörte 5 Wohnhäuser und eben so viel Hintergebäude. Schon zwei Tage darauf, also den 27. August, wiederholte sich dieses Unglück auf derselben Straße, begann in dem Stalle des Schneidermeisters Machlitz Nro. 200. und vernichtete außer demselben noch 6 Hintergebäude.

12. Den 3. Februar 1828 gingen die 11 Scheunen zur Rechten vor dem Salzwedler Thore in Feuer auf und mußten ihre immer noch bedeutenden Vorräthe der Zerstörung preis geben.

13. Den 8. September desselben Jahres entstand in einem Hintergebäude des Branntweinbrenners Gericke auf der Burgstraße Nro. 194. Feuer, wodurch 4 Wohnhäuser und 12 Nebengebäude verloren gingen.

14. u. 15. Den 7. October verlor das Haus des Hufschmidts Krüger auf der Sandstraße Nro. 502. bloß

Digitized by Google

sein Dach und schon den 24. d. M. brannten außer dem Wohnhause des Kaufmanns Schnobel auf der Nikolaistraße, in dessen Gehöfte das Unglück entstanden war, noch 13 Hintergebäude nieder.

16. Den 8. April 1829 flammte in dem Gehöfte des Kürschners Fratzdorf am Holzmarkte Nro. 366. plötzlich Feuer auf und zerstörte 2 Wohnhäuser und 9 Hintergebäude.

17. u. 18. Den 10. October brannten auf der Wächterstraße 6 kleine Stallgebäude nieder durch ein Feuer, welches im Gehöfte der Tagelöhnerwittwe Maaß No. 266. entstanden war und zwei Tage darauf lag das Brauhaus des Bürgers Heinrich Lotsch auf der Stendalschen Straße Nro. 131. schon in der Asche.

19. Den 3. Dezember nach 9 Uhr Abends begann in dem Gehöfte des Tuchmachers Ebeling auf der Burgstraße Nro. 302. ein Feuer, konnte, da bei der überaus großen Kälte nur mit größter Mühe Wasser herbeigeschafft wurde und in den Sprützen sogar einfror, sich ungehindert weiter verbreiten und auf solche Weise 7 Wohnhäuser und 7 Hintergebäude schnell in Asche verwandeln.

20. Den 20. Juni 1830 verlor der Tischlermeister Fricke auf der Burgstraße sein Wohnhaus Nro. 272. und zwei Stallgebäude durch gleiches Unglück.

21. Den 27. August brannten an der Nothpforte drei mit neuem Erntesegen gefüllte Scheunen ab, welche dem Kaufmann Seiffe und den Gastwirthen Thär und Olfermann gehörten.

22. Den 20. September ging die Burgmühle bei der Isenschnibbe in Feuer auf bis auf den neu angelegten Theil, welcher das Getriebe des Walkens enthält.

23. Den 22. November am Vorabend des Martinikrammarkts brannten die Hintergebäude des Lohgärbers

Digitized by Google

Bolms auf der Stendaler Straße ab; ein Unglück, welches durch den besondern Umstand merkwürdig ward, daß zwei Marktgäste, welche das jenem Manne für die Jahrmärkte der Stadt zustehende Recht des Herbergens benutzten, der eine zwei, der andre drei Pferde der Flamme opfern mußten.

24. Den 6. Februar 1831 Abends um 7 Uhr wurden die beiden links dicht vor dem Salzwedler Thore liegenden, dem Bürger Lotsch, dem Tuchmacher Schnorr und dem Strumpfstricker Sackheim gehörigen Scheunen wegen des reichen Brennstoffs, welchen sie enthielten, ein Raub der Flamme in so kurzer Zeit, daß die herbeieilenden Löschmittel zu spät an den Ort der Gefahr gelangten.

25. u. 26. Den 7. Februar 1832 brannte die Scheune des Tuchmachers Baumgarten nieder und den 25. d. M. das Wohnhaus des Tagelöhners Alemann Nro. 211.; zwei Gelegenheiten, wo sich die Feuerordnung der Gardeleger aufs herrlichste bewährte. Auf den ersten Ruf der Noth waren sogleich die nöthigen Menschen am Orte der Gefahr, stellten sich an ihre gehörigen Plätze, ordneten sich für ihre verschiedene Bestimmung und gebrauchten die schnell herbeigeschafften Löschungsmittel mit so glücklichem Erfolge, daß die Flamme in ihrer engen Schranke blieb und nicht zerstörend weiter greifen konnte.

Wer sind — so fragen die Gardeleger mit gerechtem Unwillen — wer sind die bösen Geister, welche seit vielen Jahren nicht aufhörten, uns Schreck, Angst und Noth zu bereiten, sich schwer versündigten an unserm oft so mühsam, so sorgsam bewachten Gute und uns die schon so ungewisse Zukunft noch ungewisser machten? Sind es bloß Unordnung und Nachlässigkeit, welche das Feuer, dieses so wohlthätige, unentbehrliche Element, welches wir täglich zu segnen Ursache haben, uns zum Verderben werden

Digitized by Google

lassen? O, alsdann flehen wir, doch zu bedenken, daß man auch durch Unterlassung des Guten freveln könne; wir flehen, für die Zukunft behutsamer und vorsichtiger mit jener Himmelsgabe umzugehen! Sind es wohl gar Habsucht, welche aus der Asche sich Gewinn zu bereiten trachtet, oder Neid, welcher in Jedem, der mehr besitzt, einen Feind erblickt, oder blinde Rache, welche bei dem Unglücke oder Untergange des oft nur vermeinten Gegners eine teuflische Freude empfindet? Nun, alsdann rufen wir zur Reue, zur Buße, zur Bekehrung und weisen auf zu dem allwissenden und gerechten Richter, dessen Strafe erfolgen wird, wo das menschliche Gericht noch nicht strafen kann, nicht strafen darf. So übergeben wir denn diese liebe Stadt mit aller ihrer Habe und allem ihren Segen aufs neue dem Schutze und Schirme der ewigen Macht und Liebe und gehen freudig und muthvoll unsern Weg weiter, nach unsrer Lage und unsern Kräften Gutes schaffend, so lange es Tag für uns ist!

Denkwürdig ist ein Vorfall eigener Art und verdient hier eine Stelle.

Am 14. August 1830 begab sich Friedrich Koch, Bürger und Leinwebermeister, mit frühem Morgen nach der Letzlinger Forst, um seinen Herd mit etwas Leseholz zu versorgen. Vor sich hatte er seinen Schubkarren, voran anstatt des Zugthieres seinen jüngsten Sohn von zwölf Jahren. Seine Frau entließ Beide mit dem Wunsche einer glücklichen Heimkehr. Sie harrete bis zu spätem Abend vergebens und gab sich zuletzt dem düstern Gedanken hin, das Leben Beider müsse von einem Unglücke getroffen seyn, vielleicht von dem schweren Gewitter, welches denselben Tag nach Letzlingen hin gezogen war. Angstvoll durchwachte sie die Nacht und versammelte durch lautes Klagen die Nachbarn und Verwandte zu inniger Theilnahme.

Digitized by Google

Diese vereinigten sich schnell und eilten, die beiden ältern Söhne des Koch in ihrer Mitte, nach der Gegend des möglichen Unglücks. Alle kehrten heim mit der Nachricht, sie hätten nicht die geringste Spur entdeckt, trotz alles Suchens. So erging es auch denen, welche unter Einwirkung edler Behörden an den folgenden Tagen auszogen, um zu suchen. Am 23. d. M. zogen noch ein Mal drei und sechzig Männer aus Gardelegen und den benachbarten Örtern aus, im schönsten Vereine, des festesten Entschlusses, nicht eher zu rasten, als bis sie Licht brächten über das dunkle Verhängniß. Nach langem, geordnetem Suchen ward endlich dem Maurer Laucke zuerst der Anblick der traurigen Unglücksscene. Unweit des Stammes einer Eiche saß der Vater als blasse Leiche; nicht weit davon lag sein Sohn, hingestreckt, auf dem Rücken. In Beider Mitte stand der Karren, beladen mit Holz; an dem einen Arme des Bocks hing der Bündel mit Mundvorrath. Vater und Sohn waren längst in der Gewalt der Verwesung. Unverkennbare Spuren, welche sich rings an den hohen Bäumen zeigten, machten es Allen, welche sich schnell auf ein verabredetes Zeichen versammelten, ganz gewiß, daß ein Blitzstrahl Beide getroffen und schnell getödtet habe. Der Letzlinger Kirchhof nahm die Verunglückten auf. Die hinterlassene Familie war lange trostlos, fand aber endlich Trost in dem frommen Glauben, daß ein Allgütiger die Gewitter lenke, für alle Menschen sorge, besonders die Wittwen und die Waisen nie verlasse.

An diesen Unglücksfall sollen sich jetzt andre Fälle reihen, wo wir Menschen enden sehen, gleichfalls auf nicht gewöhnliche Weise.

Das Nervenfieber, welches in dem Winterhalbjahr von 1830—1831 in hiesiger Gegend so allgemein herrschte,

Digitized by Google

setzte auch in Gardelegen so manchem wichtigen, theuren Menschenleben ein frühes Ziel, und veranlaßte in vielen Familien tiefe Trauer und heiße Schmerzensthränen. Vor allem muß es denkwürdig seyn und bleiben, daß diese Stadt in dem kurzen Zeitraume von sechs Monaten allein fünf Ärzte verlor. Sie sollen hier in gehöriger Reihe folgen.

Der Doctor Wilhelm Campe war jüngster Sohn des in langem treuen Dienste der Stadt ergraueten, gestorbenen und unvergeßlichen Arztes Campe. Nicht bloß auf Bildungsanstalten des Vaterlandes, nein sogar in Paris und London hatte er seine nicht gewöhnlichen Anlangen ausgebildet und sich vorbereitet, ein würdiger Nachfolger seines Vaters zu werden. Er begann nach dessen Tode hier seine Laufbahn unter heitern, eigenen Aussichten für die Zukunft und unter den gerechtesten, freudigsten Erwartungen des Publikums, in dessen Mitte er auftrat. Unverdrossen und furchtlos nahete der junge, rüstige Mann auch dem Krankenlager der Unglücklichen, welche an der genannten Krankheit litten. Bei aller Vorsicht wurde er von dem ansteckenden Stoffe ergriffen, erkrankte und starb trotz aller Rettungsmittel, welche ihm eigene Kenntniß und die Geschicklichkeit seiner Amtsgenossen boten, am 25. Dezember 1830, im 29. Jahre seines blühenden, hoffnungsvollen Lebens. — Der Doctor Walther, ein Mann, welcher zu oft bewährter Geschicklichkeit den rastlosesten, uneigennützigsten Amtseifer fügte, mit leisem Ohre und regem Herzen jeden Ruf der Noth hörte, so gut bei lichtem Tage als bei düstrer Nacht, und den Leidenden erschien, wenn nicht als helfender, doch als tröstender Engel, mußte gleichfalls fallen als Opfer seines herrlichen Berufs. Auf Flügeln seiner frommen Liebe war er geeilt

Digitized by Google

in die verpestete Hütte eines Armen, brachte von dorther gleiche Krankheit mit und starb nach schweren Kämpfen, denen seine Jugendkraft nicht erst erliegen wollte, am 18. Januar 1831. Er schied aus einem großen weiten Kreise, den Liebe und Achtung weit um ihn her gezogen hatten, schied — o beweinenswerthes Schicksal! — von einer zärtlich geliebten Gattinn und von drei kleinen hoffnungsvollen Kindern. Die allgemeine Verehrung, womit Unzählige den Werth und das Verdienst des seltenen Walther bei jeder Veranlassung zu erheben suchen, wird das herrlichste Denkmal bleiben für den Unvergeßlichen. — Von gleichem Schicksale getroffen, folgte Beiden bald der Kreischirurgus Hartmann, ein Mann, den seine Geschicklichkeit über die Meisten seines Standes hoch erhob und das Vertrauen des Publikums auch für Fälle benutzte, wo nur der studirte Arzt gebraucht zu werden pflegt. Auch er verließ eine Familie, in deren Mitte er als Hausvater so viel Glück verbreitete und genoß. —

Also drei Verluste, welche in einer Zeit allgemeinen Krankens tief empfunden wurden, desto tiefer empfunden werden mußten, da die Hoffnung auf Ersatz durch die so natürliche Besorgniß geschwächt wurde, daß Männer von gleichem Werthe einen Ort wohl meiden würden, welchen Fama's lose Stimme schon als einen Wohnsitz der Pest so laut verschrien hatte. Doch diese Besorgniß sollte bald gemildert werden, da drei Männer, namentlich Dorendorf aus Neuhaldensleben, Leue aus Salzwedel und Germann aus Cönnern, als wahre Engel erschienen, um ihre Hülfe, ihren Beistand anzubieten. — Dorendorf, gesund und stark und wie gerufen für das Bedürfniß der Zeit, ging mit rührendem, allgemein gepriesenen Eifer an das herrliche Werk, Kranke gesund zu machen und sah seine

Digitized by Google

Mühe belohnt durch manchen glücklichen Erfolg und durch wachsendes Vertrauen, was ihm zu Theil wurde. Doch auch er sollte seinem Berufe das liebste seiner Erdengüter bringen — sein Leben! Schon am 12. April schlug seine Todesstunde. Seine Gattinn hatte ihn von Neuhaldensleben aus sogleich begleitet mit der Anhänglichkeit des treuen Weibes, dem nur wohl ist in der Nähe des Mannes. Sie weinte ihm nach mit tiefem Schmerze und mußte, da ihr Unterhalt in Gardelegen durch nichts gesichert war, zu ihrem Vater, dem Bürgermeister Grubitz in Neuhaldensleben, eilen, um bei diesem Hülfe zu suchen bei ihrem großen, unersetzlichen Verluste. Sie reiste ab, ein Kind auf ihren Armen, ein andres noch unter ihrem Herzen tragend. Die allgemeinste Wehmuth sandte ihr ihre Trauerblicke nach. — Der fünfte Arzt, welcher starb, war der Kreisphysikus Dr. Fels; doch er ward nicht Opfer seines Berufs, wie die vorigen. Bei ausgezeichneten Eigenschaften und Verdiensten, welche auch öffentlich durch Verleihung eines Ordens anerkannt worden waren, ergab er sich, wahrscheinlich durch unglückliche häusliche Verhältnisse veranlaßt, jener Neigung, welche schon bei so Vielen vor der Zeit des Körpers und des Geistes Blüthe zerstörte und endete nicht so ruhmvoll, als er konnte, wenn Mäßigkeit die Regel seines Lebens blieb. —

Zuletzt trete vor unsre Blicke das Bild eines Ereignisses, welches in den ersten Stunden, da es zur Kunde kam, die ganze Stadt in starren Schreck versetzte. Einsam und still bewohnte die Steueraufseherwittwe Dietrich, geb. Stilcke, ihr eigenes Häuschen Nro. 443., dicht am Salzwedler Thore. Sie sparte von ihrem geringen Einkommen für die unsichre Zukunft und hatte ihre Freude daran, daß es um sie her stets ordentlich, reinlich, nied-

Digitized by Google

lich war. Am 20. Mai, Morgens um 6 Uhr, 1831 bemerkten die Nachbarn, daß Rauch aus ihrer Wohnung drang auf nicht gewöhnlichem Wege, eilten hinein und fanden sie in ihrem Bette — ermordet! Es erfolgte schnell die gesetzliche Meldung bei der Behörde. Diese veranlaßte eine gerichtliche Untersuchung, durch welche sich ergab, daß der Tod der Frau verursacht sey mittelst Zuhalten des Mundes und der Nase, also durch Erstickung, und zwar in schwerem Kampfe mit einem andern Menschen; ferner, daß eine Brandstiftung beabsichtigt worden war, indem einige Zoll vom Kopfende des Bettes und Ein Fuß von der Fensterwand zwei Löcher in die tannenen Dielen eingebrannt waren; endlich, daß Einbruch verübt wurde, weil das Schloß des in der Kammer stehenden Koffers ausgesägt und das Schloß des in der Stube befindlichen Schrankes verbogen gefunden wurde. In diesem Schranke lagen noch 80 Thaler Geld — vielleicht das Hauptziel der argen Frevelthat!

Ob der schreckliche Frevler, der uns hier als Mörder, Brandstifter und Dieb, also in dreifacher Gestalt, so starkbar erscheint, den Qualen seines Gewissens allein überlassen werden müsse, oder ob er auch dem Arme der richtenden Obrigkeit noch anheim fallen werde, das muß von der Zukunft erwartet werden, von welcher wir aber mit allgemeiner Sehnsucht Entdeckung wünschen und hoffen. Bis jetzt führte die Untersuchung zu keinem Ziele.

Jetzt Einiges von Gardelegen aus jenen Tagen, wo Cholera zum allgemeinen, unerschöpflichen Thema jeder Unterhaltung ward und gleich laut ertönte von Kathedern, Kanzeln, ja von Thronen. Der Würgengel, den dieses Wort bezeichnet, war immer nur im Süden von Asien

Digitized by Google

heimisch, schien hier nun das Klima zu finden, welches seinen Zerstörungen günstig war und mordete, bei nicht sehr seltener Wiederkehr, das Leben von Millionen. Im Jahre 1817 erwachte er in Indien wieder, wüthete 1821 in Persien fürchterlich, 1823 weniger fürchterlich in den türkischen Ländern Ägypten, Syrien, Cypern und schien zu Ende desselben Jahres in Astrachan, einer russischen Provinz, vor den kraftvollen, weisen Maßregeln, womit hier ein besseres Regiment ihm entgegentrat, Halt gemacht zu haben. Mit schmerzvoller Theilnahme lasen wir, wie der arge Feind jedem Lande, wo er hauste, über den zehnten Theil seiner Bevölkerung kostete, freueten uns aber zugleich, daß Europa ihm verschlossen bleiben sollte. Doch unsre Freude war zu voreilig. Auf einem Wege, welcher in den gesetzlosen Auftritten des Krieges entdeckt wird, drang die Cholera auch in Europa, kostete den Ländern der Kaiser von Rußland und Östreich Tausende ihrer Bewohner und drohete sogar an den Grenzen des Königreichs Preußen. Hier wachten Weisheit und Liebe eines sorgsamen Landesherrn mit unermüdeter Beharrlichkeit. Dennoch drang die furchtbare Seuche auf einem ihrer vielen Schleichwege in die östlichen Provinzen Preußens, überschritt die Oder, kehrte in die herrliche Königsstadt Berlin ein, drang über die Elbe, führte in Magdeburg ihr Mordschwert, wagte sich sogar nach Halle, wo weltberühmte Wächter ihr zu wehren trachteten und haust dort immer noch. Die Cholera kam selbst unserm Gardelegen nahe; sie zeigte sich in Stendal und in mehrern Dörfern, welche in Stendals Umkreise liegen. Gardelegen fügte bis diesen Augenblick sich gern und willig in

Digitized by Google

die weisen und kräftigen Maßregeln und Anordnungen, mit denen man diese Seuche abwehren und, wenn sie kommen sollte, empfangen soll. Es erlebte keine Störung und Hemmung seines Verkehrs mit andern Gegenden und blickte frohlockend auf das merkwürdige Desinficirt, was den Briefen, Gepäcken und Waaren, welche in seine Thore eingingen, aufgedruckt war. Es ergibt sich jetzt der freudigen Hoffnung, daß der Würgengel, welcher vorwärts, nicht rückwärts zu schreiten gewohnt ist, nicht wieder umkehren werde, um nun noch seine Einwohner zu überfallen. Es lebt der Zuversicht, daß jener hohen Menschenkraft, welche unter Gottes Beistand die Pocken zu vertreiben vermochte, es auch gelingen werde, einen kaum so mächtigen Feind noch leichter zu besiegen in einem Lande, wo wahre Aufklärung die Waffen erfindet und christlicher Muth sie zu führen versteht. —

Hat unser Gardelegen nichts zu fürchten von einer Zeit, wo so viele Völker sich regen zu Auftritten zügelloser Empörung, wo so viele Fürsten wieder drohend nach dem Schwert griffen? Aus freudiger Überzeugung ertönt hier die Antwort: Nichts! Empörung wird ja ferner einem Lande fremd bleiben, wo Gerechtigkeit vom Throne kommt, wo Zufriedenheit ihr dankend begegnet von den entferntesten Grenzen her. — Daß Preußens König dem Kriege immer noch den Frieden vorzieht, beweist er am meisten jetzt, da er immer nur drohete und noch nicht schlug, also in jenem Geiste handelte, welcher am 26. September 1815 dem heiligen Bunde der Fürsten sein Daseyn gab. Doch sollte Krieg von Preußens Seite unver-

Digitized by Google

vermeidlich seyn, so wird Gardelegen kein Opfer weiter zu bringen haben, als vielleicht das Leben einiger tapfern Söhne. Vor wirklichen Kriegsgräueln ist es geschützt durch seine günstige Lage, der es das große Glück verdankt, kein Waterloo werden zu können.

So wären wir denn am Schlusse der einzelnen Denkwürdigkeiten, welche sich in und mit Gardelegen zutrugen. Die Weise, nach welcher die Chronikanten von Städten die einzelnen Verhältnisse derselben als getrennte Gegenstände von Anfange bis zu Ende durchführen, soll für den folgenden Theil dieses geringen Werks benutzt werden. Bis hierher war die Methode des Welthistorikers vorzuziehen, welcher die Geschichte der Länder und Völker an jene hochgestellten Menschen knüpft, in deren Händen großen Theils das Schicksal der Menschen ruht. Es wurde so einer Überzeugung gefolgt, welche in den letztern Jahrzehenden, die wir erlebten, neue Bestätigung erhielt, indem wir nur zu sehr erinnert wurden, wie die Ereignisse selbst in den kleinsten Städten von der Stellung ihrer Fürsten, von deren Macht oder Ohnmacht, von ihrer Weisheit oder Thorheit, von dem Grade ihrer öffentlichen Wirksamkeit abhängig waren. Die hier gewählte Weise darf sich demnach die Entschuldigung des Kenners versprechen und wird bei Andern Beifall finden, da sie den Leser auf dem breiten Strome der Zeit nicht unaufhörlich auf- und abwärts führte, seine Aufmerksamkeit sehr leicht verwirren und ermüden konnte, sondern ihn lieber in ruhigem Gange fortleitete, eine Menge verschiedener Gegenstände in ihrer natürlichen Verbindung vor

Digitized by Google

sein Auge stellte, ihn darum leichter belehrte und angenehmer unterhielt.

Jetzt folge nun im zweiten Theile die Beschreibung dieser Stadt nach ihrer gegenwärtigen Beschaffenheit und nach ihren gegenwärtigen Einrichtungen. Wo geschichtliche Nachholungen nöthig schienen und möglich waren, sollen sie dem Leser dargeboten werden.

Digitized by Google

Zweiter Theil.

Gardelegen in seinem gegenwärtigen Zustande.

1. Nach seinen örtlichen Beziehungen.

Die Stadt Gardelegen ist seit der Zeit, wo Preußen seine Wiedergeburt feierte, Königliche Kreisstadt und als solche zugleich Wohnsitz eines Land- und Stadtgerichts, so wie Hauptort einer kirchlichen Diöces. In diesem dreifachen Verhältnisse gehört sie zum Regierungsbezirke Magdeburg und so wieder zur Provinz Sachsen, welche nebst noch neun Provinzen das Königreich Preußen bildet.

Dieselbe liegt $4\frac{1}{2}$ Meilen süd-west-westlich von Stendal, $5\frac{1}{4}$ Meilen süd-süd-östlich von Salzwedel, $7\frac{1}{4}$ Meilen nord-nord-westlich von Magdeburg und 2 Meilen vom Drömmling entfernt. Nach allen diesen Richtungen führen Straßen, welche geregelt und verbessert fortwährend unter öffentlicher Aufsicht stehen und von denen nur diejenige, welche nach Magdeburg geht, erst bei Wollmirstedt als wirkliche Kunststraße beginnt.

Sie liegt im großen, weitumfassenden Flußgebiete der Elbe und zwar auf folgende Weise: Die Milde, welche unweit Letzlingen entspringt, umfließt sie von ihrer südlichen Seite, nimmt bei Isenschnibbe den Lausebach und Reinbeck auf, geht bis Calbe weiter, gibt diesem Flecken den Unterscheidungsnamen Calbe an der Milde, vereinigt sich hier mit der Biese und heißt nach dieser Vereinigung bloß Biese. Die Biese nimmt bei Osterburg die Uchte

Digitized by Google

auf, vereinigt sich alsdann mit dem Aland und verliert an diesen ihren Namen. Der Aland ergießt sich bei Schnakenburg in die Elbe, einen der Hauptströme des nördlichen Deutschlands.

Die Stadt liegt zwischen dem 29 — 30. Grade geographischer Länge und zwischen dem 52—53. Grade nördlicher Breite. Sowohl von diesem Umstande als von ihrer Lage gegen das Meer und das nächste hohe Gebirge, den Harz, hängt im Ganzen ihre klimatische Beschaffenheit ab. Diese läßt sich nach dem Resultate einer vieljährigen Erfahrung ungefähr auf folgende Art angeben: der Winter beginnt mit dem November, endet mit dem März und heißt streng, wenn die Temperatur über dem Gefrierpunkt steht. Der Sommer fängt mit dem Mai an, dauert bis zu Ende Septembers und wird heiß genannt, wenn die Wärme über 14 Grad beträgt. Es gibt hier weniger kalte Winter als heiße Sommer. Die Gewitter kommen am häufigsten von West und Südwest, die Stürme von West und Nordwest.

Das Gebiet der Stadt grenzt gegen Morgen an das Gebiet der Dörfer Zienau, Neuendorf und Hemstedt, gegen Mittag an die Gehölze von Zienau und Ipze, sowie an die Forsten von Letzlingen und Pollvitz, gegen Abend an das Gebiet der Örter Zippel, Ipze und Weteritz, gegen Mitternacht an das Gebiet der Dörfer Ackendorf, Berge und Lüffingen. Dasselbe enthält nach der neuesten Vermessung a) an Ackerland 5700 Morgen 51 □Ruthen, b) an Wiesengrund 1118 Morgen 5 □ Ruthen, c) an Gartenland 184 Morgen, d) an Weidegrund 2764 Morgen 63 □R., e) an Forstgrund 2964 Morgen 63 □R., wovon nur 164 M. der Kämmerei und Stadt, die übrigen aber dem großen Hospitale gehören.

Digitized by Google

Die Stadtwälle, welche seit der Zeit, wo ihre kriegerische Bestimmung aufhörte, ohne allen Zweck und Nutzen dalagen, wurden vom Jahre 1815 an geebnet. Diese Ebenung erfolgte durch die künftigen Pächter und Nießbraucher, denen für Mühe und Arbeit freier Gewinn und unentgeltliche Nutzung auf drei Jahre zugesichert wurden. Bloß die Verschönerung durch Anlegung eines Obstbaumganges, welcher jetzt im herrlichsten Wachsthume und Gedeihen ist, in guten Obstjahren schon reichen Ertrag gibt, die Stadt rings umzieht, ihr Äußeres verschönert, und durch Reize vieler Art zum Lustwandeln einladet, erfolgte aus öffentlicher Kasse und kostete etwa 200 Thaler. Auf solche Weise wurden 38 Morgen 109 □Ruthen Land gewonnen, welches immer ergiebiger werden muß, jemehr eine fleißige Kultur ihm zu Hülfe kommt und jemehr der Sand, welcher bei Anlegung der Gräben und Wälle ehemals nach oben gerathen war, sich wieder in die Tiefe verliert und einem bessern Erdreiche Platz macht. Wehe den Frevlerhänden, welche aller Wachsamkeit trotzen, sich an diesen herrlichen Anlagen vergreifen und so einen Raub begehen an Mit- und Nachwelt! Hier zeige das Gesetz seinen vollen Ernst! Es strafe stets streng; es straft ja nur gerecht! —

Auf dem Wallgrunde entstanden in demselben Jahre nach Norden und Süden die beiden neuen Kirchhöfe, deren die Stadt sich jetzt erfreut. Sie kündigen durch Lage und Schönheit sich als die heiligen Orte an, wohin unsre Lieben uns zur Ruhe vorangehen und wohin wir ihnen folgen sollen, wenn auch unser Stündlein schlägt. Sie sind eingefaßt mit Geländern, an denen üppige Pappeln prangen, und nehmen jeden Gestorbenen christlichen Glaubens nach der Zeit des erfolgten Todes auf, jedoch mit zarter, billiger Berücksichtigung solcher Fälle, wo eine Fa-

Digitized by Google

milie sich einen bestimmten Ruheplatz sichern will, dafür also noch besonders bezahlt.

Die Anlegung dieser Kirchhöfe begann in der Art, daß jedes Haus und jede Familie nach der Reihe einen Arbeiter stellen mußte, erfuhr aber viel Widerwärtigkeit und Hinderniß und schritt nur langsam weiter. Da wurde das Ganze dem Mindestfordernden zur Vollendung übergeben, ging nun schnell von Statten, kam bald zu Stande und kostete noch 300 Thaler. Der Beitrag jedes Hausbesitzers war von 20 Sgr. bis auf einen Thaler festgesetzt und entsprach so dem Wunsche aller Verständigen. Wer Fortschritte zum Bessern als eine Krone jeglicher Zeit zu ehren versteht, der kann es nicht unterlassen, auch in diesen beiden Anlagen das große Verdienst Derer zu würdigen und zu preisen, welche in ihren Werken hier so rühmlich fortleben werden.

Vor dem Magdeburger Thore entstanden im J. 1816 zwei Torfstiche, von denen der eine dem großen Hospitale, der andre der Bürgerschaft gehörte. Zur bessern Benutzung und zum reichlichern Absatze des nicht untauglichen Brennstoffs fehlte Beiden eine Gegend, wo man begierig nach allem greifen muß, was Feuer fängt und Feuer nährt, wo man mit Stroh kocht und heizt, weil Holz nur schwer und theuer zu haben ist. Deshalb dauert nur der erstere noch fort; der letztere ging bald wieder ein.

Wie sehr muß der Gardeleger hier sein glückliches Loos preisen, da er Holz, diese Himmelsgabe, besitzt, es sich wenigstens auf so leichtem Wege verschaffen kann! Wie sehr sollte er sich des Neides schämen, womit er so oft nach Gegenden blickt, die zwar Früchte in reicherer Fülle und Mannigfaltigkeit liefern, aber doch jenes köstlichen Mittels entbehren, wodurch der Genuß dieser Früchte erst recht vielfach und angenehm wird!

Digitized by Google

Gardelegen liegt im tiefsten Grunde eines Thales, welches sich von Westen her am schroffsten senkt, nach Norden hin sich öffnet und hier alle früher gesammelten Gewässer wieder entläßt. Diese Lage bewirkt, daß es erst so spät in den Gesichtskreis Derer tritt, die ihm nahen, sie aber desto angenehmer überrascht, sowohl durch seine eigene Wohlgestalt als durch die Menge und Mannigfaltigkeit der Gegenstände, welche die Umgegend den Blicken darbietet. Zu diesen Gegenständen gehören besonders die Gärten, woran es so reich ist, die Wassermühlen und andern Gebäude, der mit Bäumen bekränzte Wall und besonders der freundliche Rittersitz Isenschnibbe, zu welchem ein gerader Kastaniengang führt.

Gardelegen liegt in länglichrunder Gestalt auf einem Flächenraum von 10,782 □ Ruthen, hat in seiner Breite, von Osten nach Westen, 560, in seiner Länge, von Süden nach Norden, 930 Schritte. Es hat drei Hauptthore, namentlich das Stendaler, das Magdeburger und Salzwedeler oder nach gemeiner Mundart Salzesche Thor. Das Äußere dieser Thore war von weitläufiger, alterthümlicher Bauart, diente auch früher als Festungswerk, später als Sperrmittel für Soldaten, welche gern entwischten, oder als Schutzwehr wider Schleichhandel. Jetzt soll es verfallen, erfährt sogar absichtliche Zerstörung von der Menschenhand, damit es ersetzt werde durch geschmackvollere Einfassungen. Die Stadtmauer, welche jene Thore verbindet, besteht nur größten Theils noch fort und hat außer der sogenannten Nothpforte, durch welche bei Feuersnoth der Mildefluß auf leichterem, kürzern Wege sein Wasser liefern muß, eine Menge von Thüren, welche die anwohnenden Bürger anlegen durften, um sie zu ihrer Bequemlichkeit zu benutzen.

Digitized by Google

Die 544 Wohnhäuser, welche außer vielen Nebengebäuden die Stadt jetzt hat, liegen an drei Hauptstraßen, mehrern Nebengassen und Plätzen. Die Hauptstraßen sind: die Stendaler Straße, welche vom Rathhause bis zum Stendaler Thore geht; die Magdeburger Straße, welche von der Nikolaikirche bis zum Magdeburger Thore führt, von jener bis zum Rathhause gewöhnlich die Nikolaistraße genannt wird; die Sandstraße, welche sich westlich in nicht ganz paralleler Richtung mit der Magdeburger Straße zieht. Nebenstraßen sind: die Burgstraße von der Stendaler Straße nach Norden hin; die breite Straße von der Stendaler in südlicher, bogenförmiger Richtung nach der Magdeburger Straße; der goldene Ring, welcher die Magdeburger und Sandstraße verbindet; die Halle oder Salzwedler Straße, welche nach dem Salzwedler Thore führt. Quergassen sind: die Straße militum, die Wächterstraße, der Klingberg, der Schweberiemen und die Ölstraße, von deren Lage sich jeder am besten unterrichten wird, der kommt und sieht. Plätze sind folgende: der Holzmarkt, ein viereckiger, geräumiger Platz am nördlichen Ende der Stadt, welcher durch seine Einfassungen sich immer mehr verschönert; der Gemeindemarkt, welcher das Rathhaus umgibt; der Viehmarkt, eigentlich mehr eine Straße, sonst bestimmt zur Ausstellung des Viehes an den Markttagen; der Röster, ein kleiner Platz in der Burgstraße.

Das Pflaster dieser Straßen und Plätze ist größtentheils Privateigenthum. Dasselbe steht zwar unter zweckdienlicher Aufsicht, erhielt auch erst in den letztern Jahren bedeutende Verbesserungen, würde aber den Forderungen des Bedürfnisses und Geschmackes noch mehr entsprechen, wenn mit der öffentlichen Fürsorge die Sorge der Haus-

Digitized by Google

besitzer in gleichem Maße wetteifern wollte und auch wohl wetteifern könnte.

Die Stadt hat außer vielen Privatbrunnen, welche sich innerhalb der Bürgergehöfte befinden, noch 20 öffentliche. Diese sind einem sachverständigen Brunnenmeister anvertrauet, welcher aus der Kämmereiforst das erforderliche Bauholz und aus den Beiträgen der Bürger ein bestimmtes Jahrgehalt erhält, dafür aber verpflichtet ist, bei geschehener Anmeldung eines entdeckten Schadens für schleunige Herstellung zu sorgen. Sämmtliche Brunnen liefern ein rein schmeckendes, gesundes Wasser in stets reicher Fülle und geben der Stadt einen Vorzug, gegen welchen nur die Gewohnheit gleichgültig machen kann, um welchen sie aber von Fremden, die dessen entbehren, so oft mit Recht beneidet wird.

Sämmtliche Gebäude der Stadt stehen gegenwärtig zu 729,665 Thalern in der Landesfeuerkasse versichert. Diese Summe steigt und fällt indeß und wird bestimmt durch öffentliche Gesetze, durch den Willen der Eigenthümer, auch durch andre Umstände.

Die Bauart in der Stadt richtet sich nach dem Zwecke der Gebäude, nach der Kasse der Bauherren, oder nach dem Geschmacke der Zeit, in welcher sie entstanden. So gibt es hier Gebäude, welche durch Gestalt und Umfang an die Periode erinnern, wo die Garlei berühmt war und in großem Maße für die entfernte Fremde gebrauet wurde, ferner elende Hütten, welche ihren Platz in der Stadt nicht verdienen, alsdann Häuser, welche nur dem Wohlstande und Reichthume ihr Daseyn verdanken konnten, endlich Wohnungen, welche ohne Kunst und Geschmack aufgeführt wurden, aber auch solche, deren Bau nach Regeln der Ästhetik geschah. Zu den letztern gehören viele von denen, welche in Gegenden entstanden, wo die

Digitized by Google

Flamme Zerstörungen anrichtete und zu neuen Schöpfungen Anlaß gab.

Von allen diesen Gebäuden können und sollen hier nur die öffentlichen genannt und genauer beschrieben werden.

Voran stehe das Rathhaus, da es sonst der Wohnsitz der Seele für alles Leben und allen Verkehr der Stadt war.

Die Bestimmung dieses Gebäudes war in frühern Zeiten höchst mannigfach. In dem obern Stockwerke desselben befanden sich die Audienz oder der eigentliche Versammlungsplatz des hohen Magistrats, ferner die Gerichtsstube, wo die Justiz ihr Amt verwaltete, und endlich die Accise- oder Contributionsstube, wo alle Steuern und Abgaben der Stadt zu entrichten waren. Im untern Stockwerke waren der Rathskeller als Ort öffentlicher Zusammenkünfte und Berathungen für die Bürgerschaft, und die Rathsapotheke, welche ein Eigenthum der Stadt war, aber laut königlicher Genehmigung vom 29. Febr. 1792 an den Apotheker Möhring aus Wusterhausen an der Dosse vererbpachtet wurde. Dieser gab 650 Thaler Erbkaufsgeld und gelobte, einen jährlichen Kanon von 60 Thalern Gold und 2 Thalern Courant zu geben. Auch verlegte er die Offizin nach dem von ihm erkauften, neuen Hause Nr. 114. auf der Magdeburger Straße und trat das bisherige Lokal, ohne es bewohnt zu haben, bedungener Weise an die Kämmerei ab.

In Verbindung mit dem Rathhause steht der Rathhaus- oder Hausmannsthurm. Dieser macht dem Geschmacke seines Baumeisters Ehre, hat ein durch hellen Schlag und richtige Zeitmessung ausgezeichnetes Uhrwerk und enthält die Wohnung des Thurmwächters, welcher verpflichtet ist, die Stadt zu beobachten Tag und Nacht und das Zeichen zu geben, sobald sich ein Unglück ereignet, welches schnelle Hülfe nöthig macht. Rathhaus und

Digitized by Google

Thurm sind verbunden durch einen geräumigen Saal, welcher fortwährend Tanzboden heißt, durch diesen Namen immer noch an die dort gehaltenen schwelgerischen Gelage erinnert, zu denen die Hochzeiten und Kindtaufen der reichen und vornehmen Bürger Anlaß gaben, später in den Jahrmärkten den Tuchmachern ꝛc. zur Ausstellung ihrer Waaren diente und jetzt, wenn Schauspieler mit ihrer Kunst einkehren, sich schnell in ein Theater verwandeln muß.

Zum Innern des Gebäudes gehören noch drei Gefängnisse. Diese unterschied der Witz der Bürger ehemals in Küche, Speisekammer und Keller; warnte aber am ernstlichsten vor dem Keller, weil dieser für Frevler bestimmt war, welche das Leben verwirkt hatten. Seitdem die öffentliche Verwaltung sich ganz anders gestaltete, wurde die Anlegung neuer Lokale nöthig. So erhielt das Innere des Rathhauses für neue Bestimmungen manche Änderung. Die ehemalige Audienz wurde für die Sitzungen des Magistrats und des Gemeinderaths, der eine Theil der Gerichtsstube zu einer Gewehrkammer für die Landwehr, der andre zum Steuerbureau für die Stadt, der Tanzboden zum Holzgelaß für das Rathhaus und zum Theater für reisende Schauspieler, die ehemalige Rathsapotheke zur Wohnung für den Gefangenwärter, zum Stadtgefängnisse und zum Stadtsprützenhause eingerichtet.

Nicht unangenehm kann es seyn, über das Geschichtliche dieses Gebäudes noch Folgendes zu lesen: Rathhaus und Rathhausthurm bestanden anfänglich nur aus ganz leichtem Stoffe und brannten darum 1526 bis auf den Grund nieder. Geldmangel verzögerte den Neubau und ließ ihn erst 1552 zu Stande kommen. Der 13. August 1580 ward für dieses neue Gebäude ein denkwürdiger Tag durch ein Ereigniß, welches sich nach dem schriftlichen Be-

Digitized by Google

richte des damaligen Bürgermeisters Bierstedt auf folgende höchst sonderbare Weise zutrug. In der fünften Frühstunde jenes Tages schwebte über Gardelegen ein schreckliches Gewitter und schleuderte von seinen vielen Blitzen einen nach dem Rathhausthurme. Dieser Blitz erreichte die dort wachehaltenden Söhne des Thurmwächters — Hausmann — zerriß des einen Rock, verbrannte seinen Rücken, verletzte, durch den von einem Balken abgerissenen Spahn, des andern Fuß und versetzte beide in den Zustand einer starken Betäubung, aus welchem sie zum Leben glücklich wiederkehrten. Derselbe zerschmetterte viele Metallgefäße des Wächters, schleuderte das Ehebette desselben aus einander, verschonte aber die Bettchen, worin gerade kleine Kinder schliefen. Übrigens fuhr er durch des Rathhauses Dach, beschädigte es an zehn Stellen, zersplitterte auf dem Tanzboden einen dort stehenden Tisch, riß einen Thürflügel ab und schleuderte ihn auf die Straße, zerstörte eine in der Apotheke befindliche, vier Fuß dicke Mauer und fand endlich das Ziel seiner Wuth auf der Rathsstube, wo er noch ein Dintefaß zerbrach. Wir verzeihen es dem Leser, wenn er aus diesem Berichte auf die besondern religiösen Ansichten des frommen Erzählers schließt, welcher hier nichts als Zeichen göttlichen Zorns und göttlicher Gnade entdecken wollte und glücklich entdeckte, und frohlocken laut, daß ein Gelehrter unsrer Zeit ein gleiches Ereigniß auf solche Weise erzählt haben würde, daß die Schätze des Wissens und der Erfahrung dadurch reicher werden mußten.

Nach 106 Jahren, also 1658, sank das ganze Gebäude wieder in Asche zusammen und stand 1662 in völlig neuer Gestalt wieder da. Da aber in dem kurzen Zeitraume von 18 Jahren, nämlich von 1667 bis 1785, das gleiche Schicksal zwei Mal wiederkehrte, beschlossen

Digitized by Google

die edeln Vorsteher der Stadt, sich in Werken zu verherrlichen, welche der Zerstörung der Elemente mächtiger trotzten. Schnell mußte ein Rathhaus in Stein erstehen; aber der Thurm in gleicher Masse konnte erst 1706 folgen. Beide stehen seit dieser Zeit unverletzt da und erfuhren nur Veränderungen, welche von Menschen beschlossen waren. Sollte aber der Thurm trotz seiner Dauerhaftigkeit sich dennoch einmal vor irgend einer Macht beugen müssen: so wird der vergoldete Knopf desselben Nachrichten mittheilen, welche wir schon jetzt in folgenden Worten zu lesen geben können: „Bei — Gott sey gedankt! — fortdaurendem Landfrieden ist dieser Rathhausthurm zur Ehre Gottes, auch zur Zierde der Stadt in die Höhe gerichtet worden den 16. Aug. 1706. In diesem wohlfeilen Jahre hat der gütigste Gott ferner eine gesegnete Ernte beschert, daß der Weizen gegolten 12 Gr., der Roggen 8 Gr., die Gerste 8½ Gr., der Hafer 7 Gr., Hopfen 10 Gr., das Faß Bier 5 Rthlr., das Quart oder Maaß aber 5 Pf. Der große Gott bewahre diese ganze Stadt und alle öffentlichen und Privatgebäude, ja das ganze Land vor aller Feuersgefahr und allem Schaden. Amen.“ — Wahrlich treffende Züge zur Charakteristik einer Zeit, wie sie jene Vorfahren hatten, welche ein und ein Vierteljahrhundert vor uns lebten!

Da die Meister, welche den Bau damals leiteten, ihrer Kunst Ehre machten: so wollen wir ihre Namen nicht schuldig bleiben. Sie hießen Tobias Thiemen, Maurermeister zu Gardelegen, Johann Christoph Hermann, Zimmermeister aus Windberge, und Joachim Krehberg, Glockengießer aus Flessow bei Osterburg.

Jetzt sollen die vier Kirchen von Gardelegen folgen und zwar zuerst die Marienkirche als Hauptkirche der Stadt. Dieselbe hatte ursprünglich die Gestalt eines Kreu-

Digitized by Google

zes; ein Umstand, welcher zu der Vermuthung veranlaßte, daß sie den Tempelherren, welche allen Werken solcher Art diese Gestalt zu geben liebten, ihr Entstehen zu verdanken gehabt habe. Daß sie in ihrer Urform ziemlich großartig gewesen seyn müsse, ergiebt sich aus einer vom derzeitigen Superintendenten ertheilten Nachricht, nach welcher der Thurm 127 Ellen Höhe hatte, 5—6 Meilen weit zu sehen war und 168 Centner Kupfer enthielt. Die Geschichte des ganzen Gebäudes enthält außerdem noch Manches, was gewiß nicht ungern gelesen wird. So gerieth 1470 der Thurm durch Schuld des Spielmanns, welcher in demselben wohnte, also gewiß Wächter und Glockenzieher war, in Flamme und brannte nieder, wobei alle Glocken in untüchtiges Metall verwandelt wurden. Bernhard, damaliger Bischof von Halberstadt, erließ sofort einen Aufruf zu milden Steuern, verhieß denen, welche reichlich spenden würden, Ablaß auf vierzig Tage und hatte die fromme Freude, daß ein bedeutender Ertrag den Neubau sehr erleichterte und schnell förderte. — Als 1503 die halbe Stadt niederbrannte, konnte der Kirche nur das Mauerwerk gerettet werden. Ungeachtet der Mildthätigkeit der Bürger und einer mit kurfürstlicher Genehmigung in der Mark und in Pommern veranstalteten Kollekte konnte der Neubau doch erst 1513 beginnen und nach Jahren erst vollendet werden. — Als den 4. Juni 1565 der Küster — Albert war sein Name — die Uhr aufziehen wollte, schlug ein Wetterstrahl in den Thurm, verletzte den Mann in seinem Berufe, doch nicht lebensgefährlich, zerriß seinen Schuh, welcher als Gegenstand fürstlicher Neugier zur Gemahlinn des Markgrafen Johann Georg nach Letzlingen wandern mußte, und beschädigte das Gebäude nur sehr wenig. — Schon 1593 berührte wieder ein Blitzstrahl den Thurm und zerstörte diesmal die Hälfte

Digitized by Google

desselben. Bei der Herstellung zeichnete durch Freigebigkeit sich besonders der Bürger Heinrich Lorenz aus, welcher den vergoldeten Knopf aus eigener Kasse allein besorgte. Doch dieser Aufsatz sollte nicht für lange Zeit bestehen. Schon 1609 den 12. Januar büßte er bei einem heftigen Sturmwinde Knopf und Wetterfahne ein, 1639 den 19. Febr. verlor er durch gleiche Veranlassung seinen senkrechten Stand und bekam eine sehr bedeutende Richtung nach dem Gebäude der Kirche hin. Alle diese Unfälle veranlaßten denn wohl das schreckliche Unglück, welches sich am Himmelfahrtstage des Jahres 1658 zutrug. Nämlich in einer Stunde, wo die Festandacht eine große Menge Zuhörer um einen beliebten Kanzelredner, Gregor Müller, versammelt hatte, stürzte plötzlich ein großer Theil des obern Thurms auf die Kirche nieder und zerschmetterte das Dach und Gewölbe derselben. Von den Zuhörern wurden 52 unter Schutt vergraben. Es starben 22 auf der Stelle oder doch bald, an den Folgen des Schrecks und gefährlicher Verletzung, 30 wurden am Leben erhalten. Christoph Schultze schließt den Bericht dieses beispiellosen Unglücks mit der ehrlich gemeinten Bemerkung, Gott habe die Erschlagenen nach seiner Weisheit und Güte so eingetheilt, daß 11 der Marien-, 11 der Nikolaikirche, 11 dem männlichen, 11 dem weiblichen Geschlechte, 8 den Ehemännern, 8 den Ehefrauen, 3 den Junggesellen, 3 den Jungfrauen angehört hätten. Den 25. Juni sank der Rest des Gemäuers nach. Die Kunde von diesem einzigen Ereignisse drang weit und breit, veranlaßte Dichter zu Klagegesängen, Zionswächter zu Bußpredigten, Menschenfeinde zu hartem Richter, Menschenfreunde zu mildem Geben. Am 30. Mai schon begann der Neubau. Er begann unter frommem Gepränge, wobei der damalige Bürgermeister Jacob Albrecht die erste

Digitized by Google

Kelle Kalk anwarf und aus tief bewegter Seele die Worte sprach: „Die Güte des Herrn ist, daß wir nicht gar aus seien. Seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern ist alle Morgen neu und seine Treue ist groß.“ Am ersten Adventssonntage des J. 1662 erfolgte die Weihe der neuen Kirche durch den Superintendenten Schultze bei höchst zahlreicher Versammlung. Die Vollendung des Thurmes verzögerte sich und erfolgte erst neun Jahre später, ungeachtet eine sonntäglich wiederholte Kollekte und die Benutzung der Steine von den alten, durch die Zeit unbrauchbar gewordenen Warten vor dem Salzwedler und Stendaler Thore dabei sehr zu Statten kamen. So erstand denn trotz aller Schwierigkeiten und Hindernisse das ganze Gebäude dennoch wieder, ward nicht ganz so groß, wie es früher war, aber immer groß genug, um ein ruhmwürdiges Denkmal der Vorzeit zu seyn.

Unwiderstehlich werden wir eingeladen, in das Innere des Gotteshauses zu treten. Ach, in stiller Verehrung beugen wir uns vor euch, edle Vorfahren! Überall erblicken wir Spuren einer bereitwilligen, frommen Milde, wie wir sie nicht mehr kennen, eines eisernen Fleißes, welcher bei so geringen Förderungsmitteln dennoch nicht laß ward, einer mannhaften Kraft, welche ihren Werken eine Festigkeit gab, die nicht leicht dem gewaltigen Zahne der Zeit, nein nur dem furchtbaren Zorne der Elemente erliegt.

Am östlichen Ende der Kirche erhebt sich der Hochaltar, welcher sich am meisten durch sein Emportheil auszeichnet. In diesem erblicken wir ein Meisterstück alter, üppiger Baukunst. Dasselbe ist über und über stark vergoldet, enthält auf beiden Seiten Gestalten biblischer Personen, z. B. der Mutter Maria, der Jünger Jesu, des Engels Gabriels und außerdem eine Menge von Sprüchen

aus

Digitized by Google

aus den Propheten und Apostеln in damals herrschender, plattdeutscher Mundart. Übrigens schmücken den Altar Kunstwerke spätерer Zeit, nämlich zwei große, messingene Leuchter mit der Jahreszahl 1700, und ein eisernes Crucifix, mit welchem eine Bürgerwittwe Seiffe 1817 die Kirche beschenkte, und zwar aus dankbarer Erinnerung an die mit ihrem Gatten in Eintracht und Fröhlichkeit verlebten Tage.

Die Kanzel ist ein Geschenk von Martin Wahrenberg und Catharine Wahrenberg geb. Lorentz, einem reichen, frommen Ehepaare, und wurde geweihet den 6. Mai 1605. Sie ruhet auf der Standsäule des Königs David und erinnert auf eine höchst angenehme Weise an den kunstvollen Fleiß damaliger Zeit.

Der Kanzel gegenüber steht auf einem hohen Chore die Orgel. Sie wurde 1723 erbauet und ist ein Werk von zwei Klavieren und einem Pedale. Ihr fehlt es — so urtheilen Kenner — nicht an innerem Werthe; doch steht sie, wider die Gesetze der Akustik, viel zu dicht unter dem Gewölbe, findet also für ihre starken, reinen Töne eine zu baldige Hemmung. Durch diese Orgel wurde ein altes, herrliches Werk ersetzt, welches von Gregor Bügel zu Magdeburg, dem berühmtesten Orgelbauer seiner Zeit, verfertigt worden war und auf einem zu einer Mannsprieche umgeschaffenen Chore, rechts von der Kanzel, seinen Platz hatte.

In der nordwestlichen Ecke der Kirche steht der Taufstein, ein Werk voll Kunst und Werth, geschenkt von Casper Mertens und dessen Gattinn Margarethe geb. Schultze. Derselbe wurde bei dem Einsturze 1658 sehr beschädigt, aber 1662 durch die Freigebigkeit eines andern Ehepaars Elias Wendland und Catharine Niepage hergestellt und mit einem schützenden Geländer versehen.

Digitized by Google

Unweit der Kanzel hängt die mit einem eisernen Kreuze versehene schwarze Tafel, welche das Gedächtniß der zehn Männer, die als Söhne Gardelegens, im Kampfe von 1813—1815, dem Könige und Vaterlande ihr Leben zum Opfer brachten, auf eine würdige Weise ehren und auf die Nachwelt bringen soll. Diese Tafel dürfte in einer andern Gegend einen passendern Platz gefunden haben, da sie hier vor den prangenden Gegenständen, wovon sie rings umgeben ist, zu sehr in Schatten tritt. Die Namen dieser Männer sind zu wichtig, als daß sie hier fehlen dürften. Sie heißen: 1. von Rosenbruch, Sek. Lieut., fiel den 20. Mai 1813 bei Bautzen; 2. Johann Krösch, Regiments-Tambour beim 9ten Infanterie-Regiment, blieb den 6. Septbr. 1813 bei Dennewitz; 3. Friedrich Zeppernick, Unteroffizier beim 2ten Brandenburger Infanterie-Regimente, blieb den 9. Juli 1815 bei Jassy; 4. Heinrich Schacht, Unteroffizier beim 5ten Landwehr-Infanterie-Reg., fiel den 19. Juni 1815 bei Wavre; 5. Friedrich Bahl, Gemeiner beim ersten Brandenb. Cürassier-Reg., fiel den 28. Mai 1813 bei Lützen; 6. Joachim Hermann, Gemeiner beim Freikorps von Lützow, fiel den 16. Sept. 1813 bei der Görde; 7. Dietrich Wißmar, Gemeiner beim 25sten Infanterie-Reg., fiel den 16. Juni 1815 bei Ligny; 8. Christoph Schachel, Gemeiner beim ersten Elblandwehr-Infanterie-Reg., fiel an gleichem Tage; 9. Heinrich Frontz, Gemeiner beim 26sten Infanterie-Reg., fiel den 2. October 1815 bei Wesel; 10. Paul Sprützky, Gemeiner beim ersten Landwehr-Cürassier-Regiment, starb den 20. October 1815 bei Philippe ville. Edle Jünglinge, einfach und unscheinbar ist das Denkmal, welches die Sitte der Zeit hier für euch bestimmte! Desto herrlicher soll das Denkmal seyn, welches euch die dankbare Liebe weihete in deutschen Herzen für ewig, ewig!

Digitized by Google

Jetzt folge die Nikolaikirche, welche ursprünglich dem hl. Stephanus geweihet und nach diesem benannt war. Daß dieselbe schon 1478 bedeutende Änderungen und Verbesserungen erhielt, läßt schließen auf ihr hohes Alter. Die Kirche selbst litt weniger bei Gewittern als der mit ihr verbundene Thurm. Dieser verlor 1489 durch einen Blitzstrahl seine Spitze, erhielt sie aber baldigst wieder. Den 17. Juni 1531 erfuhr er ein gleiches Schicksal, jedoch auf bedeutendere Weise; indem er 30 Fuß niederbrannte, sämmtliche vier Glocken zerschmolzen und auch die Kirche Schaden erlitt, besonders durch Zerstörung ihrer Orgel. Bald nach diesem Brande erstand der Thurm, wie wir ihn jetzt sehen. Derselbe hat 166 Fuß Höhe bis zum Knopfe, welcher 50 Pfund wiegt, $3\frac{1}{2}$ Ellen im Umfang hat, 1657 herabgenommen und neu vergoldet wurde. Dieser Knopf trägt eine Wetterfahne mit dem Bilde des Bischofs Nikolaus, als Schutzpatrons der Kirche, der sich — was Spötter gern tadeln wollen — trotz seiner Heiligkeit nach jedem Winde dreht.

Das Geläute erfuhr seine Herstellung erst nach und nach und besteht gegenwärtig aus 5 Glocken, nämlich der großen Sonntagsglocke, welche nur an Festtagen ertönt, der Werkeltagsglocke, welche jetzt zur sonntägigen Frühkirche einladet und zugleich zum Stundenschlage dient, der Apostelglocke, die auswärts hängt und Viertelstunden schlägt, der Schelle, welche das Begräbniß geringer und armer Leute verkündet, der Schulglocke, welche die Jugend zur Schule ruft.

Je weniger das Äußere des ganzen Gebäudes den Forderungen des guten Geschmacks entspricht, desto mehr überrascht uns das Innere durch so manchen Gegenstand, der seiner Bestimmung und seines Platzes würdig ist.

Digitized by Google

Am östlichen Ende der Kirche steht der Altar, ein Werk aus früher Zeit, ein Denkmal, gleich ehrenvoll für die Geschicklichkeit des Baumeisters als für die Freigebigkeit des Stifters. Die Decke, welche ihn wahrhaft schmückt, ist ein dankeswerthes Geschenk des jetzigen Kaufmanns Dietrich Seiffe.

An einem mittlern Pfeiler des Kirchengewölbes steht die Kanzel, gleichfalls eine Zierde für den Tempel. Der Gesetzgeber von Sinai trägt sie auf seinen starken Schultern und die fünf klugen und fünf thörichten Jungfrauen aus Jesu sinnvoller Erzählung schmücken ihr Äußeres in zierlich gearbeiteten Feldern. Ein prächtiger Himmel hängt über der Kanzel und nennt zwei reiche Bürger der Stadt, namentlich Dionysius und Arnold Niepage, Vater und Sohn, als Stifter und 1539 als Jahr der Stiftung.

Zu beiden Seiten der Kanzel hangen die Glaubenshelden Luther und Melanchton in Bildnissen, welche nicht so gerathen sind, daß man darin den Meisterpinsel erkennen könnte.

Dicht unter dem Orgelchore steht die Taufe, von Messing. Sie wurde schon 1466 gegossen, hat zur Inschrift die Reime: „Ick jage alle Dúwel heit und dene der Drevaldigkeit, den Menschen ick wige und von den Erfsünden vrige." — In jetzigem Deutsch: Ich jage alle Teufel heute und diene der Dreieinigkeit; den Menschen ich beselige und von der Erbsünde befreie. — So diente dieselbe zur Zeit des Pabstthums als Weihkessel, erhielt aber 1593 eine durch die Reformation veranlaßte würdigere Bestimmung und somit neben jener düstern Inschrift die freundlichen Worte des Erlösers: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht! — Wenige Worte nur enthält diese Taufe Gardelegens, aber in ihrem schroffen Gegensatze bleiben sie für Jeden, der zu denken ver-

Digitized by Google

steht, eine laute Verkündigung des Großen und Herrlichen, was durch Luther für das Reich des Lichts und des Friedens erkämpft und errungen wurde.

Das Gitter, von welchem die Taufe umgeben ist, nennt aus der Bürgerschaft zehn Geber und zehn Geberinnen, denen die Kirche dieses Werk zuerst verdankte. Wir bleiben die Namen derselben gern schuldig, da sie nicht zu den Kindern des Lichts gehörten.

Die Orgel wurde mit dem Orgelchor 1714 neu erbauet. Sie ist ein Werk mit drei Klaviaturen und einem Pedale, hat einen sehr günstigen Stand und erfuhr erst vor einigen Jahren eine längst gewünschte Reparatur.

Reich ist die Kirche an Gedächtnißmalen von verschiedener Art und von verschiedenem Werthe. Unter denselben zeichnet sich besonders ein Denkmal aus, welches 1554 einem Gebhard von Alvensleben von seinen dankbaren Söhnen geweihet wurde, in seinem mittlern Felde die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu, auf beiden Rändern sechszehn Ahnen des Verstorbenen darstellt und der Malerkunst des Verfertigers Ehre macht.

Zu Ende des 18. Jahrhunderts sollte die Nikolaikirche abgetragen und verkauft werden, weil sie bei großer Baufälligkeit der nöthigen Mittel zu ihrer Herstellung ermangelte, auch ganz entbehrlich schien, indem Gardelegen nur aus Einer Parochie besteht, welche zu ihren kirchlichen Versammlungen und Acten nur Eines Hauptheiligthums bedarf. Indeß erklärte sich die Bürgerschaft einem Vorhaben abhold, welches ihren religiösen Sinn verdächtig machen könnte. Auf ihre Kosten wurde demnach ein Kapital zur Herstellung erhoben und zu künftigen Ausbesserungen der Überschuß vom Ertrage der Elshorst bestimmt. Diese Elshorst ist eine Wiese, welche jährlich etwa 300 Thaler einbringt und die Hälfte ihres Ertrages den sechs Bür-

Digitized by Google

gern schuldig ist, welche gerade mit dem Unterhalte der öffentlichen Stiere und Kempen der Stadt beauftragt sind.

Die Hospitalkirche besteht erst seit dem Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts und verdankt ihren Ursprung der in der Stadt herrschenden Fürsorge für die Armen. Mit diesen wird bis auf unsre Zeit, vier Mal im Jahre, das Mahl des Herrn gefeiert, zu welchem sich jeder Dürftige mit leerer Hand und schlichtem Kleide einzufinden berechtigt ist. Kanzel und Altar empfing die Kirche 1603 von der besondern Freigebigkeit des Bürgers Nikolaus Falcke, welcher hier nebst seiner Gattinn Gertrud Bornemann in treuen Bildnissen hängt.

Die vierte Kirche, vor dem Salzwedler Thore, neben dem Armenhause zum St. Georg, stammt wieder aus früher Vorzeit, wiewohl die schon mitgetheilte Nachricht des Arnold Bierstedt, als habe ein Räuber sie gestiftet, um sich das, ihm nach Urtel und Recht abgesprochene, Leben zu fristen, nicht frei von manchem Zweifel ist. Erst 1595 wurde sie durch die Milde des Bürgermeisters Heinrich Lorentz und seiner Gattinn Catharine Jacobs neu und besser ausgebauet und 1733 erhielt sie jenen Thurm, der gegenwärtig steht. Mit der vorigen Kirche hat sie gleiche Bestimmung und wurde außerdem mit christlicher Duldung geöffnet, so oft der katholische Geistliche in Gardelegen erschien, um seine hiesigen Glaubensgenossen um sich zu versammeln und ihr religiöses Bedürfniß zu befriedigen.

In ganz natürlicher Folge erscheinen hier die vier Pfarrwohnungen der Stadt. Zwei von ihnen stehen unweit der Nikolaikirche, die beiden andern unweit der Marienkirche. Sie sind Eigenthum des Gotteskastens und werden aus dessen Mitteln gebauet und hergestellt. Das eine, an der Marienkirche gelegene, wurde zur Wohnung für hiesige Predigerwittwen bestimmt, seitdem der Rector

Digitized by Google

der großen Stadtschule zum Gehülfen des geistlichen Amtes ernannt wurde und auf der Schule wohnen blieb.

Zu den öffentlichen Gebäuden der Stadt gehören ferner:

1. das Gebäude der großen Stadtschule. Dasselbe enthält außer drei zweckmäßig eingerichteten Klassen nicht ganz geräumige und bequeme Wohnungen für die drei Lehrer der Schule; 2. zwei Gebäude für die Elementar-Knabenschule, von denen das eine zugleich die Wohnung für den Kustos der Nikolaikirche enthält, das andre im J. 1826 auf Kosten der Stadt entstand; 3. das Gebäude für die Elementar-Mädchenschule, welches in demselben Jahre auf gleiche Weise durch Anbau einer neuen Klasse erweitert wurde und zugleich dem Kustos der Marienkirche zur Wohnung dient; 4. das Gebäude der Armenschule, sonst ein der Accise gehöriges, vom Könige aber der Stadt geschenktes Lokal, zu dessen Erweiterung die Kosten aus dem Vermögen des Hospitals zum hl. Geist bewilligt und entnommen wurden; 5. Die Gebäude a) des großen Hospitals zum hl. Geist, b) des Armenhauses, c) des kleinen Hospitals zum hl. Geist und d) des Hospitals zum St. Georg; 6. das Lokal des Land- und Stadtgerichts, welches sich auf der Magdeburger Straße in einem großen Hause befindet, das früher dem Rathmann Reusche gehörte, auf königliche Kosten gekauft und nach seiner jetzigen verschiedenartigen Bestimmung zweckmäßig ausgebauet und eingerichtet wurde.

Im nächsten Umkreise von Gardelegen befinden sich folgende Anlagen:

1) Vier Wassermühlen, welche in stetem Wettkampfe mit den an den drei Stadtthoren gelegenen und andern nahen Wassermühlen die Stadt aufs reichlichste zu jeder Zeit versorgen. Sie heißen a. die Buschmühle, b. die

Digitized by Google

Marsch- oder Sassendorfer Mühle, c. die Philips oder Walkmühle, zugleich mit einem Walk- und einem Lohgange und zwei Wohnhäusern, alle an der Milde gelegen, d. die Wiebeckermühle am Lausebach. Dieselben besitzen außer ihren Wohnhäusern Gärten und etwas Ackerland.

2) Das Försterhaus in südlicher Richtung von der Stadt, gehört dem großen Hospital.

3) Der Gartenkrug, in gleicher Richtung, Privateigenthum.

4) Der Gartenkrug, westlich von der Stadt, eine Schenkwirthschaft mit blühendem Verkehr.

5) Der Hohebruch (Hohebrok), Privateigenthum eines Bürgers (Pössel), wurde in der Nacht vom 21—22 März 1832 von Feuersnoth befallen und verlor sein Wohnhaus in den Flammen.

6) Die Schäferei des großen Hospitals mit einem Wohnhause.

7) Die Scharfrichterei vor dem Stendaler Thore mit zwei Wohnhäusern und einigen Nebengebäuden.

8) Das St. Georgen-Hospital mit einer Kirche und drei Wohnhäusern, bestimmt für die dortigen Hospitaliten.

9) Der Ziegelhof, früheres Eigenthum der Kämmerei, jetzt vererbpachtet, bestimmt zur Wohnung und Werkstatt für den Ziegelbrenner (Kniehahn). —

2. Einwohner und Verkehr der Stadt.

Nach einer im J. 1830 geschehenen Zählung betrug die Seelenzahl von Gardelegen 4,119 und hatte im letztern Jahrzehende sich um 629 gemehrt. Die Einwohner leben theils von dem Verkehre, welcher Städten gleichen Ranges und gleicher Beschaffenheit eigenthümlich ist, d. h. von eigentlich städtischer Betriebsamkeit, theils aber auch

Digitized by Google

von Feld und Gartenbau. An jener städtischen Betriebsamkeit nehmen, nach amtlichem Berichte, gegenwärtig Theil: 6 Gasthäuser, 2 Apotheken, 26 Kaufleute, 22 Brauer, 22 Brenner, 16 Tuchfabrikanten, 14 Bäcker, 9 Fleischer, 5 Böttcher, 6 Färber, 5 Drechsler, 11 Loh- und Weißgerber, 5 Glaser, 5 Hutmacher, 2 Kürschner, 6 Schlösser, 14 Kupfer-, Nagel-, Messer- und Grobschmidte, 4 Seiler, 24 Schneider, 70 Schuhmacher, 7 Stellmacher, 4 Töpfer, 17 Tischler, 3 Tuchscheerer, 4 Nadler, 2 Uhrmacher, 3 Tabacksspinner, 4 Strumpfstricker, 1 Seifensieder, 11 Sattler und Riemer, 3 Maler, 3 Maurermeister, 1 Zimmermeister, 2 Brunnenmacher, 1 Knopfmacher, 2 Klempner, 1 Goldschmidt, 3 Buchbinder, 22 Leinweber, 1 Dach- und Schieferdecker, 1 Handschuhmacher, 2 Zinngießer, 2 Korbmacher, 1 Putzwaarenhändler, 8 Wassermüller und 1 Ziegelbrenner.

Den Einzelnen von diesen zum Theil höchst ausgezeichneten Männern loben, heißt die übrigen tadeln und — beleidigen. So will es einmal die Eigenliebe des Menschen. Darum müssen wir hier, obgleich ungern, dem gewiß großen Verdienste, welches uns von vielen Seiten so freundlich entgegentritt, seine Krone schuldig bleiben und das entscheidende Urtheil der richtenden Stimme des Publikums überlassen. Daß aber Gardelegen bei dem allgemeinen Fortschreiten der Zeit nicht zurückblieb, sondern wetteifernd mit weiterging — das muß jeder gestehen, der sich über seinen frühern Zustand Kunde verschaffte und mit seinen jetzigen Einrichtungen bekannt ist. Es wird gesorgt für Dinge, nach denen das vielfachere Bedürfniß und der feinere Geschmack des jetzt lebenden Geschlechts täglich fragen. Was sonst aus weiter Ferne verschrieben werden mußte, bietet jetzt der Kunstfleiß der Heimath dar. Vieles, wofür sonst bedeutende Summen nach größern Städ-

Digitized by Google

ten wanderten, liefert die eigene Stadt wohlfeiler, wohl gar beſſer. Wenn mancher Erwerbszweig weniger als früher blühet, wohl gar zu verblühen ſcheint, ſo iſt dies Umſtänden zuzuſchreiben, über welche weder der Völker Wille noch der Fürſten weiſeſtes Regiment zu gebieten vermag, über welche alſo bloß eine höhere Fügung entſcheidet, zu der wir ſtill und ergeben als Chriſten aufblicken ſollen. Daß neben der Wohlhabenheit uns in unſrer Stadt faſt zu oft die Armuth begegnet in ihren vielerlei, oft ſchauderhaften Geſtalten, muß beſonders davon abgeleitet werden, daß dieſelbe Zeiten erlebte, welche der geringern Menſchenklaſſe ein leichtes, reichliches Brot gewährten, eine ſchnelle Vermehrung derſelben veranlaßten; Zeiten, welche dann plötzlich vorübergingen und ein ſchreckliches Verarmen bereiteten. So griffen Viele, welche in den Werkſtätten der zahlreichen Tuchfabrikanten täglich reichlich gelohnte Beſchäftigung fanden, als jene Werkſtätten eingingen oder doch von ihrem Flore verloren, in der plötzlich eintretenden Noth nach dem Bettlerſtabe, ja nach ſtrafbarern Mitteln, um das armſelige Leben zu friſten. — Daß Gardelegen in ſeiner Tuchfabrikation während der letztern Jahre einen ſo unangenehmen Wechſel erlebte, blieb gerade für diejenigen, welche es am ſchmerzlichſten traf, das dunkelſte Räthſel. Die Löſung liegt ſo nahe, wird aber von manchem geſucht in weiter, finſterer Ferne. Manchem Leſer wird es willkommen ſeyn, hier Folgendes zu vernehmen: Tuche entſtanden Jahrtauſende hindurch; aber immer und überall auf die alte, unveränderliche Weiſe, welche einen großen Aufwand von Zeit und Geld forderte und nur höchſt theure Waare lieferte. Endlich, zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts, ſann der allberühmte techniſche Geiſt der Engländer, Holländer und Franzoſen darauf, auch für die Verfertigung der Tuche

Digitized by Google

neue Werkzeuge zu erfinden, und er war glücklich in seinem Sinnen und in seinen Versuchen. Diese Völker lieferten bald geschmackvollere, wohlfeilere Waaren, überschwemmten damit das Ausland und droheten auch der deutschen Tuchfabrikation mit Verfall, ja mit völligem Untergange. Glücklicher Weise stand am preußischen Staatsruder jener allberühmte Mann, welcher drohende Gefahren mit scharfem Auge sah und mit schneller, starker Hand zu helfen und zu retten verstand — Freiherr Karl von Stein. Dieser sorgte sogleich, daß sachkundige Männer nach Frankreich und Holland geschickt wurden, um zu erspähen und zu beobachten, was dort Neues vorgegangen war. Nur kurze Zeit und der Mechanikus Hoppe zu Berlin verfertigte Maschinen, welche den französischen und holländischen gleich kamen, sie wohl noch übertrafen und bald im Lande verbreitet wurden. Tappert, ein andrer Mechanikus, versah diese Maschinen mit mancher Verbesserung; die Brüder James und John Cockerill, Söhne eines Engländers, welche Preußens König unter sehr annehmlichen Bedingungen in sein Land rief, thaten noch mehr zur Vollendung. Groß, allgemein und glücklich war der Wettkampf, zu welchem Preußens Fabrikstädte erwachten. Auch Gardelegen durfte nicht müßig bleiben, wenn es seinen Haupterwerbszweig nicht verwelken sehen wollte. Es erwachte gleichfalls. Zwar veranlaßte das große, unerwartete Unglück, welches die Altmark vom theuren Mutterlande trennte, nicht geringen Schreck, schadete aber wenigstens in dieser Hinsicht nicht so viel, als man fürchtete, nützte wohl gar. Nämlich das unaufhörliche Schaffen und Umschaffen der zum Kriege nöthigen Heere veranlaßte einen unaufhörlichen Bedarf von Tuchen und blieb nicht ohne großen Gewinn für Gardelegens Fabriken. Die von jetzt an bestehende Kontinentalsperre wies die englischen

Digitized by Google

Tuche vom Festlande zurück und begünstigte den Absatz und Verkauf der inländischen. Kurz in Gardelegen mehrten sich die Tuchfabriken wunderbar schnell, lohnten ihre Besitzer mit reichem Gewinn und Segen und gaben der geringen Klasse von Einwohnern vielfache Gelegenheit, ohne Schwierigkeit Beschäftigung und Unterhalt zu finden. Die neuen Maschinen durften nicht aus der Fremde verschrieben werden; sie wurden verfertigt von sehr geschickten Meistern der Stadt. So nahm Gardelegen während mehrer Jahre einen recht ehrenvollen Platz unter den Fabrikstädten des nördlichen Deutschlands ein, durfte mit seiner Waare auf sehr bedeutenden Märkten und Messen erscheinen und kam von denselben immer mit reichem Lohne und Gewinne zurück.

Doch der Erfindungsgeist des Menschen ist rastlos thätig und gelangt nimmer ans Ziel. Davon gibt auch die Tuchfabrikation unsrer Zeit einen neuen, sprechenden Beweis. Frankreich erfand ein neues Verfahren — Dekatiren —, wodurch ein neuer Wettkampf veranlaßt wurde, in welchem der Muthige als Sieger, der Muthlose als besiegt erscheinen muß. Auf einem stark geheizten Ofen liegt eine eiserne Platte. Diese wird zunächst mit grobem Tuche bedeckt; auf dieses schichtet man in regelmäßigen Lagen völlig zubereitete, scharf gepreßte feinere Tuche und faßt sie dicht mit Rahmen ein. In der groben Unterlage entwickeln sich nun heiße Dämpfe, durchziehen die obern Schichten und geben denselben größere Dichtigkeit, dauerhaftern Glanz und eine so feste Glätte, daß der Regen abrollt und der Staub abgeschüttelt werden kann. Dekatirte Tuche werden jetzt überall gefordert; dekatirte Tuche müssen geliefert werden, wo dem Wunsche der Käufer genügt werden soll. Ob auch Gardelegen mit seiner Tuchfabrikation rühmlich und gesegnet fortbestehen soll, kann

Digitized by Google

nur von dem Muthe und Eifer abhangen, womit es auch diesmal zum Kampfe in die Schranken treten wird. Hoffentlich wird es nicht Schuld werden, daß an ihm das Sprüchwort in Erfüllung gehe: wer nicht fortgeht, geht zurück! Möchten bald, recht bald mehre der wackern Männer, welche wir in diesem Fache unter uns so ehrenvoll beschäftigt sehen, es laut bekunden, wie viel auch der Mensch durch edles Streben dazu beitragen könne, daß die Zeit für einen Ort nicht schlecht werde, sondern gut bleibe! Möchten sie besonders den Dampf benutzen, der die Arbeit unendlich wohlfeiler macht. —

Gardelegen erfreuet sich also für den Augenblick weder des Besitzes und Verkaufs eines besondern Kunststoffs, noch der eigenthümlichen Bearbeitung desselben. Seine Garlei bestand nicht im Kampfe mit den vielen Bieren, welche jetzt überall, selbst in der Nähe, gebrauet werden, wird überhaupt verschmähet vom Geschmacke der Zeit, welcher Schnaps, Kaffee, Thee, Chokolade vorzieht. Seine Tuche finden nur geringen, wenig ergiebigen Absatz. Nahe gelegene Flecken und Städte setzen seinem Verkehre ziemlich enge Grenzen; ja Dörfer werden durch ihre Läden seine gefährlichen Feinde. Deshalb kann seine eigentlich städtische Betriebsamkeit ihm im Ganzen keine Quelle des Wohlstandes und Reichthums werden. Wenn der Einzelne sich dennoch erhebt, als Handwerker, Künstler, Kaufmann wohlhabend und reich wird: so hat er es der Gunst besonderer Umstände zu verdanken, welche er zu benutzen versteht.

Gardelegen gehört nicht zu den Städten, denen ein täglicher Krammarkt Bedürfniß ist. Zu sehr erfreuet es sich der verschiedensten Arten ländlichen Erwerbs. Die Ackerbürger, deren Zahl nicht gering ist, bestehen fast gänzlich durch Ackerbau, durch Ackerbestellung und Fuhrenleistung für Andre. Die Handwerker, Arbeitsleute finden

Digitized by Google

in ihren Gärten, auf ihren Kartoffelfeldern, in Benutzung der Stadtweide die beste Gelegenheit, sich ihre Nahrungsmittel selber zu gewinnen, eine Ziege oder Kuh zu halten, Schlachtvieh zu mästen und Küche und Vorrathskammer zu füllen mit Dingen, welche zum Unterhalte und zur Nahrung unentbehrlich sind. Selbst die öffentlichen Beamten dürfen diese Mittel nicht verschmähen, wenn sie nicht täglicher Verlegenheit und Noth ausgesetzt seyn wollen; sie müssen gleichfalls säen, pflanzen, mästen. An den Sonnabenden blicken die Gardeleger mit größerer Zuversicht, als an den andern Tagen dem Landmanne entgegen, welcher sie alsdann bedient mit Holz, Korn und andern Vorräthen. Fünf größere Krammärkte gehören der Stadt. Sie fallen auf die Dienstage nach Invocavit, Quasimodogeniti, Petri Pauli, Michaelis und vor dem ersten Advent, versammeln immer noch Käufer und Verkäufer aus der Nähe und Ferne und zeichnen sich oft durch nicht geringes Leben und vortheilhaften Verkehr aus. Diesen Krammärkten, welche mit dem Mittage des folgenden Tages schließen, gehen an den Montagen vorher Viehmärkte voran, welche durch den Reichthum an Vieh, dessen die Altmark sich fortwährend erfreuet, immer noch in gutem Rufe stehen und von Wichtigkeit sind, da sie Viele herbeirufen, welche Kühe und Pferde, besonders aber zur Mästung Schweine und Ochsen suchen.

So vereinigen sich in Gardelegen die Vorzüge des Stadt- und Landlebens auf eine recht passende Weise und machen Allen, die beides lieben, den Aufenthalt in dessen Mauren ganz angenehm.

3. Die Gardeleger nach ihrer äußern Lage.

Kultur entfernt die Menschen von der Einfachheit des Naturlebens, mehrt ihre Bedürfnisse, steigert und vervielf-

Digitized by Google

fältigt aber auch die Thätigkeit und den Fleiß, wodurch diese Bedürfnisse befriedigt werden. Dies zeigte sich auch in unserm Gardelegen. Neue Läden und neue Vorraths- und Waarenspeicher öffneten sich in den letztern Jahrzehenden, um der Zunge und dem Gaumen mannigfachere Genüsse, dem Körper modigen, reichen Flitter und Putz, dem Leben überhaupt mehr Annehmlichkeiten zu gewähren. Geschicktere Handwerker und Künstler, als sonst, sind jetzt mit ihren Händen thätig für das Vergnügen Andrer. Was ehemals nach vorgängiger, mühevoller Bestellung aus der Ferne erwartet werden mußte, finden wir gegenwärtig in unsrer Stadt, finden es zu billigem Preise und nach dem besten Geschmacke. So kann uns ein Fürst mit seinem Besuche überraschen und wir überraschen ihn wieder, wenn uns sonst der nervus rerum — das Geld — nicht fehlt, mit Genüssen wie aus fürstlicher Küche und fürstlichem Keller. Der nachbarliche Bäcker liefert uns zu seiner Bewirthung die Sandtorte, der nachbarliche Kaufmann den besten Madera. So kann nach Tagen eine Braut vor den Altar treten sollen und die Sorge für den Putz, welchen Sitte und Eitelkeit fordern, setzt uns in keine sehr große Verlegenheit. Wir bestellen Ring und Kranz und Brautkleid bei dem heimischen Künstler und werden von ihm aufs beste bedient. So kann ein Reicher Willens seyn, sein Haus zu versehen mit Geräthschaften der Bequemlichkeit und des Luxus und mehre unsrer Handwerker wetteifern um den zu erringenden Preis, liefern Stühle, Tische, Schränke nach den Vorschriften des Modejournals. So darf ein Vornehmer sich eine Kutsche wünschen, wie sie paßt für sein Prachtgespann, er kann sie bekommen bei einem unsrer Künstler. Kurz der Handel in Gardelegen hat sich gehoben durch die Mannigfaltigkeit und Gediegenheit seiner Waaren; das Handwerk, die

Digitized by Google

Kunst haben sich vervollkommnet und liefern ihre Erzeugnisse in größerer Mannigfaltigkeit und gefälligerer Form. Gardelegen ist auch in dieser Hinsicht fortgeschritten. Die neue Verfassung, welche mit dem Jahre 1807 hier einkehrte, und seitdem im Ganzen fortbestand, war von sehr entscheidendem Einflusse. Die Zahl der Kaufleute, Handwerker und Künstler blieb nicht beschränkt auf diejenigen, welche ihre Freiheit ein Mal erwarben und alsdann im Genusse dieser Freiheit aufs strengste geschützt wurden zu ihrem eigenen, allzu großen Vortheile. Diese Zahl mehrte sich vielmehr ungehindert und schnell, ganz nach der Lust und Neigung derer, welche ihren Unterhalt und ihr Glück irgend einem Erwerbszweige anvertrauen wollten, und für den Ernst ihres Vorhabens dem Staate bürgten durch eine bestimmte, jährlich wiederkehrende Abgabe, Patent- oder Gewerbesteuer genannt. Wetteifernd traten nun auch in Gardelegen immer mehr Kaufleute, Handwerker und Künstler auf, wetteifernd durch die ganze Art und Weise, wie sie dem Publikum dienten, durch Gefälligkeit und Artigkeit des Betragens, durch Billigkeit der Preise und Güte der Waaren und Erzeugnisse. Diejenigen, welche mit größerer geistiger oder pekuniärer Kraft auftraten, oder von einer besondern, oft blinden Vorliebe der Bedürfenden oder auch durch Umstände begünstigt wurden, über welche kein Mensch gebieten kann, siegten ob, kamen vorwärts, ernteten Segen; die Andern lahmten, wankten, fielen wohl gar und klagten über nahrungslose, schlimme Zeit, über das Verderbliche der neuen Verfassung. So ist mancher in den letztern Jahrzehenden wohlhabend, ja reich geworden, obgleich er mit Vielen den Verdienst zu theilen hatte. So ißt mancher Handwerker und Künstler ein ganz reichliches Brot, obgleich Viele es ihm zu schmälern trachten. Aber das Publikum hat bei solcher Einrich-

richtung keineswegs verloren, nur gewonnen, indem es bei Anschaffung seiner Bedürfnisse die freieste, unbeschränkteste Wahl hat und auf eine desto genügendere, befriedigendere Bedienung rechnen darf.

Nicht bloß von städtischer Betriebsamkeit hängt die äußere Lage der Gardeleger ab, fast mehr noch von ihrer Feldwirthschaft, ihrem Gartenbau und ihrer Viehzucht. Zur Betreibung dieser Nahrungszweige sind die ansässigen Bürger in den Stand gesetzt durch eigenes Besitzthum, die andern Einwohner durch Pachtung eines Grundstücks vom Eigenthume jener Bürger, des großen Hospitals, der Kämmerei und des nahe wohnenden Herrn von Alvensleben - Isenschnibbe. So sehen die meisten ihren häuslichen Wohlstand und ihr ökonomisches Bestehen abhängig von allen jenen Umständen und Wechseln, welche sonst entscheidend wirksam für den Landmann sind. Die Art der Witterung, die dadurch bedingte mehr oder weniger ergiebige Ernte an Garten- und Feldfrüchten, besonders an Kartoffeln, der größere oder geringere Vorrath an Futter für das Vieh — das alles sind Dinge, auf die es wesentlich ankommt, wie die Gardeleger im Laufe des Jahres sich befinden sollen. Der Arbeitsmann und Handwerker, der Bürger und Beamte, der Vornehme und Geringe, der Reiche und Arme, fast Alle nehmen hier Theil.

Wie sind nun die Gardeleger nach diesen Umständen, von denen ihre äußere Lage abhängt, wohl berathen? Hören wir sie selber, so vernehmen wir, wie an allen Örtern, daß der eine preist, der andre klagt, der eine sich freuet, daß ihm der Himmel Gardelegen zur Heimath anwies, der andre trauert, daß er hier seinen eigenen Herd finden mußte. So mag es wohl ankommen entweder auf die persönlichen Eigenschaften des Einzelnen

Digitized by Google

oder auf die äußern Verhältnisse, unter denen er hier zu leben gezwungen ist, oder auf die besondern Ereignisse und Schicksale, welche sein Leben bezeichnen. Den Fremden, welche aus eigener Wahl oder nach fremder Entscheidung in Gardelegen ihren Wohnsitz wählen wollen, würden wir auf ganz verschiedene Art mit unsrer Antwort dienen müssen. Den Armen und Geringen, welche hier vom Tagelohn ihr Brot erwarten, rathen wir, zu bleiben, wo sie sind. Sie könnten leicht das Schicksal der besonders jetzt unverhältnißmäßig Vielen haben, welche Arbeit suchen, aber nicht finden, mit Mangel und Noth ringen müssen, in solchem Kampfe so oft nicht bestehen, zuletzt Ehrlichkeit und guten Namen und gutes Gewissen einbüßen. Den Handwerkern und Künstlern, welche die Zahl der hiesigen Werk- und Kunstgenossen noch vermehren wollen, geben wir zu bedenken, daß wir mit Allem, was sie bieten, genugsam versorgt sind, und selbst das Meiste von dem schon haben, was durch Geschmack und Luxus der Zeit zum Bedürfnisse erhoben wurde. Den Kaufleuten, welche unsre Läden noch zu mehren entschlossen sind, sagen wir wohlmeinend, daß ein besonderer Glücksstern ihnen scheinen und ihnen die Kundschaft ihrer Genossen zuweisen muß, wenn sie bestehen sollen. Den Beamten, denen eine höhere Verfügung und eine göttliche Fügung den Kreis anweist, in welchem sie leben, wirken und glücklich seyn sollen, rufen wir aus eigener, vieljähriger Erfahrung zu: o kommt nur ohne langes Bedenken! In Gardelegen findet ihr den Ort, wo ihr leicht und bequem nach eurem Einkommen auch euer Ausgeben ordnen könnt. Die passenden Wohnungen sind hier nicht sehr selten, sind bequem, angenehm und in nicht zu hohem Preise. Viele Bedürfnisse des Lebens sind hier leichter und mannigfacher zu haben, als in mancher reichen Gegend, wo

Digitized by Google

man sie erst aus der Fremde empfängt, oder doch nicht in genügender Menge gewinnt. Vergnügen und Genüsse, welche das Leben würzen und erheitern, sind nicht in so geringer Zahl als in mancher Stadt von größerem Range. Zu den ganz besondern Vorzügen, deren die Gardeleger sich zu erfreuen haben, gehören die Mannigfaltigkeit von Feld- und Gartenfrüchten, welche so manche fruchtbare Provinz versagt, die Nähe der Holzungen, welche Öfen und Herde zu mäßigem Preise versorgen, die Trockenheit der Wege und Straßen, welche mit dem Stadtgebiete und den nahen Örtern während jeder Jahreszeit in der angenehmsten Verbindung erhalten, die Freundlichkeit der Umgegend, welche dem Lustwandler besonders auf den Wällen, in den Gärten und gen Isenschnibbe lächelt. Kurz, kommt! Aber kommt nicht mit Sinnen, die an Stumpfheit leiden, mit Herzen, in denen die Genügsamkeit erstarb, und euch wird wohl, gewiß sehr wohl seyn! — Aber euch, denen auf dieser Erde nur der armselige Beruf ward, in großen Ziffern ein großes Gut zu berechnen, oder denen in ihrem Innern überhaupt kein reiner Quell höherer Freude sprudelt, oder denen es zu ihrer Erheiterung und Zerstreuung zum Bedürfnisse ward, in rauschendem Vergnügen Befriedigung zu finden, euch rufen wir zu: kommt ja nicht nach einer Stadt, wie unser Gardelegen ist! Begebet euch lieber nach einer großen Stadt voll Lärms und Prunks! Dort nur findet ihr Alles, was jener Sinnlichkeit schmeichelt und fröhnt, zu deren Knechten ihr euch einmal entweihet habt!

Möchte dieses Urtheil über Gardelegen im Stande seyn, ungünstige Vorurtheile zu besiegen, womit der entfernte Fremde so oft nach demselben hinblickt! Dasselbe wurde bestimmt durch Erfahrungen, welche in einer Gegend gemacht wurden, deren fast einziger Vorzug in rei-

chen, üppigen Kornfeldern besteht, wo aber Holz völlig fehlt, Gemüse nicht so mannigfach und weniger wohlschmeckend sind und wo die Wege, nach dem kürzesten Regen, so morastig werden, daß sie eine völlige Haus- und Ortssperre veranlassen, und die treusten Freunde oft auf Wochen trennen. —

4. Die Gardeleger nach ihren persönlichen Eigenschaften.

Gleiche Schulbildung, gleiche gesetzliche Behandlung, gleiche Betriebsamkeit und der unter täglich miteinander verkehrenden Menschen wirksame Nachahmungstrieb verursachen es, daß die Einwohner jeden Orts in ihrer Sprache, ihren Sitten, ihrer Art zu denken und zu handeln gewisse Abzeichen bekommen, nach welchen sie leicht zu unterscheiden sind. Indeß wird die Aufgabe, hier zu unterscheiden, in manchen Fällen schwer, vorzüglich schwer in Hinsicht der lieben Gardeleger. Gardelegen, viele Jahre hindurch ein alter preußischer Garnisonort, nahm Menschen von fast allen Völkern Europa's in seine Mauern auf, hat also jetzt noch Greise, welche polnisch, russisch und französisch radebrechen. Es war seit langer Zeit Fabrikort und versammelte dadurch um seine Herde eine Menge von Fremdlingen, welche zum Theil noch leben, wenigstens fortleben in Kindern und Enkeln, die ihnen ähnlich sind. Es ward der Zufluchtsort für eine auffallend große Zahl von Landleuten, denen es auf ihren Dörfern nicht gefiel, und welche das Stadtleben für bequemer und angenehmer hielten. Es war von jeher der Wohnsitz für viele öffentliche Beamte, welche aus den verschiedensten Gegenden hier einzogen, ihr Eigenthümliches mitbrachten und beibehielten. So besteht denn die Bevölkerung von Gardelegen aus einer so auffallenden Mischung von Menschen, daß wir fast in jedem Hause und jeder Familie ein beson-

Digitized by Google

deres Gepräge vorfinden. Das Eigenthümliche der Gardeleger in einem getreuen, treffenden Bilde zusammenzustellen, ist bei dem besten Willen nicht möglich. Darum müssen wir jedem, der hier Kunde verlangt, zurufen: Komm, höre, schaue selber! —

Indeß, da Gerechtigkeit und Dankbarkeit mit gleich starker Stimme dazu auffordern, wollen wir in unserm Berichte doch Folgendes nicht schuldig bleiben:

Von dem eigentlichen Pöbel unsrer Stadt wenden wir traurend unsern Blick. Diesen erhob die Noth der Zeit nicht zu sittlicher Höhe, stürzte ihn vielmehr in eine Tiefe, aus welcher die Zukunft ihn bald erretten möge! Fast zu groß ist die Zahl derer, welche in oft empörender Gestalt umherziehen und von nichts leben als von Bettlerbrodt, oder welche täglich essen, trinken und im Innersten erschrecken müssen, wenn man sie fragt: wovon werdet ihr satt?

Lieber verweilen wir bei den übrigen Einwohnern der Stadt und freuen uns, für sie die recht richtende Stimme jetzt weniger fürchten zu dürfen, als noch vor einigen Jahrzehenden. Viel verlor ihre Sprache von den Unrichtigkeiten und Verdrehungen, vor denen sonst der Kenner erschrak, von der rauhen und falschen Betonung, welche sein Ohr beleidigte, und näherte sich um Vieles jener Vollendung, auf welche besondere Gesetze des Landes hinarbeiten, indem sie für die Schulen Bildung in der Muttersprache zu befördern trachten. Daß die Sitten der Gardeleger gewannen durch den Geist der Zeit, durch die zahlreichern Kreise feinerer Geselligkeit, die Jeden ohne Unterschied des Standes aufnehmen, welcher die rohere Schaale ablegt, sie wenigstens zu Hause läßt, erblicken wir in vielen höchst angenehmen Erscheinungen. In den Zirkeln der Gebildeten steht die Unterhaltung, welche Geist

Digitized by Google

und Herz befriedigt, hoch über jedem Genusse, wie ihn die rohe Sinnlichkeit fordert. Tobende Gelage, welche, durch Hochzeiten, Kindtaufen und andre Feste veranlaßt, sonst auf Tage verlängert wurden und einst den schon erwähnten Tanzboden auf dem Rathhause nöthig machten, haben gänzlich aufgehört und Familienfesten Platz gemacht, welche nur Stunden dauern und desto angenehmer für den Augenblick, desto süßer in der Erinnerung sind. — Daß auch die Sittlichkeit der Gardeleger sich im Allgemeinen zu größerem Werthe erhob, dafür zeugt die Willigkeit, womit sie für gute Einrichtungen und Anstalten sich erklären und zu deren Ausführung sich verstehen; der Edelsinn, womit sie bei besondern Veranlassungen und Aufforderungen dem öffentlichen Wohle oft nicht geringe Opfer bringen. Kurz vorwärts, nicht rückwärts gingen die Gardeleger. Nur der Richter mit blödem Auge oder mit gereizter Galle kann anders urtheilen. Vorwärts, nicht rückwärts werden sie ferner gehen, so hofft jeder, dem ihr wahres Wohl am Herzen liegt. —

5. Öffentliches Vergnügen in Gardelegen.

Die Anstalten, wo das augenblickliche Lebensbedürfniß Befriedigung findet und das gesellige Vergnügen gesucht werden darf, haben in neuerer Zeit auch zu Gardelegen sich außerordentlich gemehrt und verbessert. Unter ihnen verdienen ausführlichere Erwähnung 1. der Deutsche Hof, ein Gasthaus, welches dem Rathmann Gericke gehört. Hier finden nicht bloß Fremde, sondern auch Einheimische, welche aus Gründen den eigenen Hausstand meiden oder nur verschieben, an täglich gedeckter Tafel Alles, was Hunger und Durst zu ihrer Stillung fordern. Sonst versammelt sich in einem passenden Lokale drei Mal in jeder Woche ein Kreis von Männern, meistens öffentlichen Be-

Digitized by Google

amten, um bei mäßigem Genusse und unter traulichen Mittheilungen zu fühlen, wie gut es sey, zu ruhen nach der Arbeit. In gleichem Lokale kommt hier seit mehren Jahren der Gesangverein zusammen; ein Chor von Sängern und Sängerinnen der Stadt, welche unter Leitung eines vorzüglich Kundigen, gegenwärtig des Organisten Buchmann, in musikalischem Wettkampfe ihre Kräfte üben und von Zeit zu Zeit durch ein Konzert eine Zahl geladener Gäste ergötzen, die für den herrlichsten Genuß mit lautem Beifall lohnen und nichts weiter bringen dürfen als solchen Lohn. Endlich werden in diesem Hause bisweilen für die gebildetere Klasse Tanzfeste angeordnet, zu deren Verherrlichung sich Alles vereinigt, was solche Feste bezeichnen muß, wenn sie der wahren Fröhlichkeit dienen und der Gesundheit des Körpers und der Seele nicht verderblich werden sollen. 2. Das Haus des Rathmanns Reusch. Dieses ist täglich der Sammelplatz für Männer, welche nach vollbrachter Arbeit Erholung suchen und steht außerdem seit längerer Zeit den Abend jeden Sonntags einer aus beiden Geschlechtern gemischten Gesellschaft zu geselliger Freude offen. 3. Das Schützenhaus, bis daher noch ein Eigenthum des Gastwirths Müller. Dasselbe ist zunächst für die Feste bestimmt, zu denen der Gardeleger Schützenbund veranlaßt, öffnet sich aber außerdem täglich andern Gästen, welche Erholung und Vergnügen suchen und empfiehlt sich besonders während des Sommers durch seine Lage auf dem recht gut geschmückten Walle und durch die Nachbarschaft des demselben Manne gehörigen wohleingerichteten Schützengartens. 4. Der Gasthof zum goldenen Stern. Dieser gehört dem Gastwirth Bolms und nimmt nicht bloß Fremde auf, sondern dient auch den Gardelegern zum Wohnort geselliger Freude. 5. Die Isenschnibbe. Dieser ehemalige Wohnsitz des Johanniter-

Digitized by Google

ritters von Alvensleben wurde von diesem nach eigener freiester Entschließung 1831 verlassen, mit Weteritz vertauscht und seit dieser Zeit dem geselligen Vergnügen der Gardeleger anheimgegeben. Die Isenschnibbe ist für solchen Zweck geeignet auf mannigfache Weise, am meisten geeignet durch viele geräumige Zimmer, welche zahlreichen Gesellschaften freien Spielraum gewähren, geeignet durch den Garten, der sie fast rings umgibt, dem Auge lacht in mannigfachen, freundlichen Gegenständen, dem Gaum wohlschmeckende Früchte bietet, durch reizende Steige und Gänge zum Lustwandeln einladet und dem Freunde des Kegelspiels durch eine neuangelegte, verdeckte Bahn genügt, geeignet endlich durch die nahe Lage bei der Stadt, aus welcher ein gerader, von hohen Kastanienbäumen begränzter Weg führt. Solche Vorzüge müssen die Gardeleger berechtigen, sich von diesem neuen Vergnügungsorte recht viel Genuß zu versprechen für die Zukunft, — zumal, wenn eine chemische Untersuchung des Isenschnibbischen Flußwassers ein Resultat ergeben dürfte, welches die Anlegung einer bequemen Badeanstalt rathsam und wünschenswerth machen und zur Ausführung veranlassen sollte; ein Unternehmen, wobei der Besitzer und Pächter nicht leicht verlieren würden, die vielen Badelustigen und Badbedürftigen der Stadt und Umgegend sehr gewinnen würden. Außerdem rufen noch Trink- und Spieltische und Kegelbahnen nach vielen Orten hin, wo der ordentliche und redliche Arbeiter die ihm von seinem Berufe und von seiner Kasse bewilligten Feierstunden in unschuldiger Freude und weiser Genügsamkeit hinbringt, wo aber auch der Lotterer und Müßiggänger gewissenlos seine Zeit mordet und alles einbüßt, wodurch häuslicher Wohlstand und häuslicher Friede allein erhalten und gesichert werden können.

Digitized by Google

Daß das gesellige, öffentliche Vergnügen auch in Gardelegen, wie fast überall, in dazu bestimmten Häusern so sehr befördert und begünstigt wird, mag Wirkung von zunehmenden Verfalle jener Privatgastmahle seyn, welche ehemals nicht bloß durch Familienereignisse veranlaßt wurden, sondern fest an Zeit und Regel gebunden waren, dem Gastgeber oft zu viel Geld und Zeit kosteten und dem Geladenen- das peinigende Gefühl veranlaßten, daß er nicht erwiedern könne, was er von reicher, freigebiger, ja selbst verschwenderischer Hand empfing.

Nur die Frauen und Jungfrauen, für welche das öffentliche Vergnügen nicht in allen Formen paßt und ziemt, suchen sich zu entschädigen durch öfter wiederkehrende Thee- und Kaffeefeste, welche aber wenig kosten, nur Stunden dauern, sich durch muntre, unschuldige Fröhlichkeit auszeichnen und jede Theilnehmerin mit dem Bewußtseyn entlassen, daß sie einmal wiedersah die Freundinnen, für welche ihr Herz in Achtung und Liebe schlägt, und bald in ihrem eigenen Hause wiedersehen könne.

Die dramatische Kunst sucht und findet auf dem Rathhause die Bühne zu ihren Darstellungen, stellt sich aber seit Jahren immer seltener ein. Ausgezeichnete Künstler verirren sich nie nach kleinen Städten und zugewöhnliche vermögen nicht, den auch hier gesteigerten Forderungen des jetzt allgemein verbreiteten bessern Geschmacks zu genügen, kommen also lieber gar nicht, als daß sie mit einem Lohne vorlieb nehmen, der ihrem Ehrgeize und ihrer Gewinnsucht gleich wenig entspricht.

Musikfeste kehren, wie schon erwähnt wurde — öfter wieder, brauchen aber nicht erst, wie sonst, durch den Besuch eines fremden Künstlers veranlaßt zu werden, sondern werden veranstaltet durch das Verdienst eigener Künstler und Künstlerinnen, deren Zahl, bei dem zunehmenden

Digitized by Google

Sinn und Eifer für Musik, auch hier mit jedem Jahre wächst. Gern nennten wir die Namen von einigen derselben; doch ihre Bescheidenheit verbietet solche Huldigung.

6. Freimaurerloge von Gardelegen.

Seit dem März 1820 erfreuet sich Gardelegen auch einer Loge. Dieselbe ist Tochterloge von der großen Mutterloge zu den drei Weltkugeln in Berlin. Sie zählt zu ihren Mitgliedern außer dem Meister vom Stuhle Strümpfler — Direktor des hiesigen Land- und Stadtgerichts — mehre Beamte, eine größere Zahl aktiver Glieder, einige Ehrenglieder und drei dienende Brüder. Die brüderlichen Versammlungen — Logentage — werden durch besondre Kalender bekannt gemacht und haben ihr Lokal im Hause des Rathmanns Gericke.

Gleich ihren Brüdern, deren Bund so weit verbreitet ist als europäische Kultur reicht, geben auch unsre Maurer sich als Männer kund, welche jeder öffentlichen Ordnung sich gern und willig fügen, und deshalb ihr stilles Werk ungehindert und ungestört forttreiben dürfen. Sie versagen der lästigen Neugier jede Antwort auf deren Fragen, dienen der wahren Wißbegier freudig und gern mit nöthiger Auskunft und stellen sich der durch öffentliches Gesetz ermächtigten Forschung frei und offen dar, so weit es noththut. Unaufgefordert sagen sie nicht leicht, daß sie sind, wofür sie doch allgemein bekannt sind und gelten — Freimaurer. — Immer weiter verbreitet sich jetzt die Überzeugung, daß diese Maurer bauen an jenem Reiche, woran ja jeder weise, gute Mensch zu bauen sich berufen fühlt, an jenem Gottesreiche also, in welchem Himmelslicht den Geist erleuchten und ewiger Friede das Herz beseligen soll. Vor dieser Überzeugung verschwinden immer mehr die oft so lächerlichen Vorurtheile, womit man frü-

Digitized by Google

her jenen Bund verfolgte; vor ihr verschwand wohl gänzlich jener Pöbelglaube, als sey er bösen Geistern unterthan.

Manchem Leser, der hier vernimmt, daß Gardelegen gegenwärtig auch Wohnsitz einer Loge ist, dürfte es vielleicht lieb und angenehm seyn, hier Einiges zu finden, was in Zusammenhange mit dem Bunde der Maurer steht. Die Wörter Maurer, Freimaurer, Bruder, Meister, Loge oder Bauhütte machen es historisch gewiß, daß die Verbindungen, in denen solche vorkommen, von berühmten Baukorporationen stammen, welche einst unter Kaiser Numa Pompilius (714 — 672 vor Christi Geburt) so herrlich blüheten und gewiß schon Nachbildungen früherer Anstalten des Morgenlandes waren. Diese Korporationen nahmen in ihren Dienst viele Arten von Handwerkern und Künstlern, gaben sich ihre eigene bürgerliche, ja ihre eigene religiöse Verfassung und verbreiteten sich immer weiter, je weiter das Reich der Römer drang. Dieselben bestanden unter den Wechseln so vieler Jahrhunderte am meisten dadurch, daß es ihnen gelang, sich hinter jenem Schleier von Geheimniß verborgen zu halten, welcher in früherer Zeit so oft verhüllte, was Kunst und Wissenschaft hieß. Erst im J. 1717 gaben diese Verbindungen ihren Hauptzweck — Baukunst — völlig und für immer auf und wählten sich dafür das schon erwähnte, noch höhere Ziel, welches nur im Geisterreiche als heilig und herrlich ihnen vor Augen stand. Die durch Alter gewohnten Namen blieben unverändert. So haben wir in Gardelegen gegenwärtig einen Meister, Maurer und eine Loge oder Bauhütte höherer Art und blicken auf diese Anstalt mit der Hoffnung, daß durch sie auf Erden viel geschehe für das höhere, ewige Heil der Menschen. So wollen wir, wenn gleich der Faden der Geschichte hier öfter zu reißen scheint, dennoch annehmen, daß die Loge zu

Digitized by Google

Gardelegen von jenen Anstalten stamme, welche in grauer Vorzeit die Riesentempel des Orients baueten und auch in dieser Erscheinung eine ermunternde, aber zugleich warnende Bestätigung der Wahrheit finden, daß alles, was der Erstgeborne der Schöpfung, der vernünftige Mensch, thut, von ewiger Folge sey. —

7. Milde und wohlthätige Stiftungen und Anstalten der Stadt.

Stiftungen und Anstalten solcher Art sind in Gardelegen besonders zahlreich. Sie erinnern zum Theil an die große Menge geistlichen Besitzthums in katholischer Zeit, sind aber auch zum Theil ein ehrendes Denkmal für den echten Wohlthätigkeitssinn derer, denen sie ihren Ursprung verdanken. Sie sollen hier folgen in dieser Ordnung:

A. Das Ärarium der Nikolaikirche, eine Stiftung aus grauer Vorzeit. Dasselbe besteht in mehren Grundstücken, einigen zinsentragenden Kapitalien und verschiedenen Gefällen. Der Ertrag ist bestimmt zur Erhaltung des Kirchengebäudes, der Küsterwohnung, zur Anschaffung kirchlicher Utensilien und zu einem Theil der Besoldung des Kustos und Glockentreters der Kirche. Die Verwaltung ist dem Rathmann Gericke anvertrauet.

B. Das Ärarium der Marienkirche, eine gleich alte Stiftung, doch etwas reicher. Dasselbe besteht aus Grundstücken von Acker und Wiesen, aus zinsentragenden Kapitalien, aus einem Erbzins von den Dörfern Algenstedt und Kremkau und aus mehren baaren Gefällen. Die Bestimmung des Ertrags ist, wie bei dem Ärarium der Nikolaikirche. Mit der Verwaltung ist der Ackerbürger und Gerichts-Taxant Christoph Albrecht beauftragt.

C. Das große Hospital zum heiligen Geist. Dasselbe besitzt

Digitized by Google

1. an Gebäuden:

a) Das große Wohnhaus auf der Hospitalstraße Nro. 34. Dieses enthält für jede der dreizehn Präbendarien eine besondere Stube und Kammer, nöthigen Kellerraum und Holzgelaß und außerdem die sogenannte, für Alle bestimmte Betstube, in welcher täglich für Alle Betstunde gehalten und im Winter geheizt wird. Hier finden auch die achtzehn Hospitalitinnen aus den sogenannten Kammern der Kapelle während der Monate strenger Witterung Zuflucht und Schutz vor der Kälte.

b) Ein an den Giebel des vorigen Gebäudes stoßendes massives, von welchem das untere Stockwerk die obgenannten Kammern und eine Krankenstube, das obere aber den Kornboden des Hospitals enthält und der Giebel von der Hospitalkirche begrenzt wird.

c) Die Pachterwohnung mit Scheunen und Stallung und mit einer Behausung für die Sprütze und das Löschungsgeräth des Hospitals.

d) Die vor dem Magdeburger Thore belegene Schäferei, welche in einer Wohnung für den Schäfer und in Stallung für 400 Schafe besteht.

e) Die vor demselben Thore belegene, in einem Wohnhause, in Scheune und Stallung bestehende Försterei, von welcher, mit Ausnahme der Scheune, der dritte Theil der Kämmerei gehört.

Alle diese Gebäude sind gegenwärtig mit 21,275 Thalern in der Landfeuer-Societät versichert.

2. an Grundeigenthum und Pächten:

a) Ackerland zu $16\frac{5}{48}$ Wispeln Aussaat;

b) 7 Wiesen mit 28 Fudern Heuertrag;

c) 26 Stakhausen wüsten Hopfenlandes, welches aber seit kurzem wieder benutzt wird, theils zu Wiesewachs, theils zu Gartenland;

Digitized by Google

d) 7 Gärten.

Alle diese Grundstücke, welche gegenwärtig in Zeitpacht ausgethan sind, geben einen Ertrag von 523 Thalern 22 Sgr. baaren Geldes und von 5 Wisp. 7¾ Scheffel Roggenpacht.

e) 2023 Morgen Forstgrund, welcher dem Hospitale, dem Rathhause und den Schulen der Stadt jährlich 37 Klafter Deputatholz zu liefern hat und außerdem einen baaren Ertrag von 700—800 Thalern bringt.

f) 1½ Wispel Roggen von der seit 1779 in Erbpacht gegebenen Wassermühle vor dem Magdeburger Thore.

g) 1 Wisp. 8 Schffl. 10 Metzen Roggenpacht von der Mühle am Salzwedler Thore.

h) 3 Wisp. 15 Schffl. Roggen aus dem Dorfe Jeggau.

i) 2 Wispel 8 Scheffel 3 Metzen aus dem Dorfe Ackendorf.

k) 15 Scheffel 15¾ Metzen aus dem Dorfe Laatsche.

l) 50 Thaler jährlichen Kanons von der zuerst genannten Mühle.

3. ein Kapitalvermögen von 36,648 Rthl.

Das Hospital steht in den Rechsnungsbüchern vom Jahre 1830 mit einer Gesammteinnahme von 4515 Thalern 6 Sgr. verzeichnet. Bedeutend sind demnach die Einkünfte desselben, aber eben so bedeutend auch die Ausgaben und Leistungen. Letztere bestehen:

a) in 1 Wispel 22 Scheffel 3½ Metzen Roggenpacht, welche zu Martini an die Güter zu Calbe an der Milde und Zichtau abgeliefert werden muß; aber nach der preußischen Ablösungsordnung vom 13. Juli 1829 der Ablösung entgegensieht;

b) in 2 Thalern 12 Sgr. 4 Pf. an die Gemeinde Jeggau, 1 Thlr. 10 Sgr. 10 Pf. an die Gemeinde Ackendorf und 26 Sgr. 2 Pf. an die Gemeinde Laatsche; Abgaben,

Digitized by Google

welche bei der Ablieferung der jährlichen Kornpacht unter dem Namen Pröben zu entrichten sind;

c) in drei sogenannten Major-Präbenden, von denen jede 40 Thaler baares Geld und 8 Scheffel Roggen jährlich beträgt. Stiftungstage derselben sind, der Zeitfolge nach, der 8. Januar 1779, der 22. Januar 1784, und der 2. Juli 1789. Auf sie haben ein Recht Wittwen von Männern, welche im Magistrate oder sonst im Dienste der Stadt auf höheren Posten standen und zwar nach Zahlung einer Einkaufssumme von 100 Thalern und nach erfolgter Bestätigung von Seiten der Königlichen Regierung zu Magdeburg;

d) in siebenzehn sogenannten ordinären Präbenden. Dreizehn, von denen jede in 43 Thalern 4 Sgr. 5 Pf., in 8 Scheffeln Roggen und in freier Wohnung besteht, sind eine Stiftung des Jahres 1761; vier, von denen jede aus gleicher Baarschaft, aber nur aus 4 Scheffeln Roggen besteht und die freie Wohnung ausschließt, wurde erst den 9. Februar 1824 mit Genehmigung der Königl. Regierung hinzugefügt;

e) in Pensionen für die Wittwen der Stadtgeistlichen, der Lehrer von der großen Bürgerschule, und der Prediger von Jeggau. Diese Gehalte ändern ihre Zahl nach der jedesmaligen Zahl der Wittwen und bestehen für jede in 20 Thalern baaren Geldes, in 8 Scheffeln Roggen und seit dem 12. August 1824, mit höherer Genehmigung, in 8000 Stück Torf, welcher aber für jede wegfällt, welche auswärtig, nicht in Gardelegen wohnt. Dieser Torf kommt von einem — man zürne dem Namengeber wegen des so übel gewählten Namens! — auf dem hl. Geistmoor erst seit 1816 bestehenden, und jährlich 500—600 Thaler einbringenden Torfstiche;

Digitized by Google

f) in Beisteuern zu wohlthätigen Zwecken mancher Art. Dieselben betrugen nach den vom Magistrate geschehenen Vorschlägen und nach einer von Königlicher Regierung erfolgten Bestätigung seither im Ganzen 1057 Thaler 22½ Sgr.; eine Summe, an welcher die übrigen Hospitäler, die städtische Armenkasse, die Lehrer der Armenschulen, die dem Hospitale dienenden Beamten verhältnißmäßig Theil nahmen.

Als Stifter dieses großen Hospitals nennt uns die Geschichte Menschen, welche auch hier genannt werden müssen, da die Dankbarkeit so laut nach ihren Namen fragt. Zwar müssen wir klagen, daß die von ihnen hinterlassenen Werke nicht immer leisteten, was sie nach ihrem Umfange und Werthe zu leisten im Stande waren, ja oft als todtes Kapital dalagen, Keinem zur Freude und Keinem zum Troste. Wir wollen aber diese Klage nicht sowohl richten gegen die Verwalter solcher Güter, als gegen den stumpfen, trägen Geist der Zeit, in welcher diese lebten. Desto dankbarer wollen wir den herrlichen Eifer preisen, womit in jetziger Zeit gesorgt wird, daß nichts umkomme, und uns bestärken in dem frommen Glauben, daß es nicht an dem reichen Himmelsvater liege, sondern Schuld des armseligen Menschen sey, wenn dieser so oft darben und hungern muß.

Stifter waren also:

1. Herr von Stäcke, ein Dynast der Altmark, welcher völlig ohne Kinder war und deshalb sein ganzes Vermögen der Stadt zu wohlthätigen Zwecken vererbte. Die Zeit, wo derselbe lebte, ist unbekannt.

2. Agnes, Markgräfinn von Brandenburg. Die Stiftungsurkunde ist vom Jahre 1319, setzt fest, daß der Hof, Podegrün genannt, mit allen bestellten und unbestellten Äckern, mit allen Wiesen, Weiden, Holzungen,

Ge-

Gewässern und Eigenthumsrechten dem Hospitale zum hl. Geist in Gardelegen auf ewige Zeit gehören solle und nennt als Zeugen dieser Verhandlung eine Reihe von Männern, unter denen Heinrich, Bischof von Havelberg und Beichtvater der Stifterinn, an der Spitze steht.

3. Ludwig der Römer, Markgraf von Brandenburg. Die Schenkungsurkunde vom Jahre 1356 verordnet, daß Günthersmark — nach damaliger Nutzung von 4½ Wisp. Ertrag — demselben Hospitale zufallen solle.

4. Friedrich II., Markgraf von Brandenburg. Eine Urkunde vom Jahre 1459 bestätigt alle bisherigen Schenkungen, nennt ausdrücklich den Besitz der Dörfer Jeggau, Ackendorf und Laatzke, den Besitz des Podegrüns mit sämmtlicher Zubehör und besagt, daß, nach Zahlung einer zum Besten des Landes verwandten Summe, den Rathmännern und Bürgermeistern der Stadt für immer das Recht zugestanden worden sey, Verweser und Vorsteher des großen Hospitals zu seyn und zu bleiben.

Die Benutzung der Güter dieses Hospitals erfolgte ursprünglich so, daß die Stadtbehörden täglich eine Zahl von Armen und Dürftigen durch einen Mann, welcher Hofmeister hieß, speisen und tränken ließ und sich dafür entschädigte aus dem Ertrage jener Güter. Erst 1585, als der Geist des Protestantismus sich in seinen Segnungen auch in Gardelegen zu äußern begann, bekam die Fürsorge für die Armen eine geregeltere Ordnung. Damals entstand nämlich das Hospitalgebäude mit Wirthschaftsgebäuden, nahm gegen ein bestimmtes Einkaufsgeld zuerst zehn betagte, hülfsbedürftige Bürger und Bürgerfrauen auf. Für die Verpflegung und Aufwartung derselben mußte ein sogenannter Ökonomus sorgen und erhielt seine Entschädigung und seinen Lohn aus den Einkünften der Anstalt. Seit 1676 fand man es zweckmäßiger, den Pacht-

Digitized by Google

hof — so heißen die Grundstücke des Hospitals — an einen Einzelnen zu verpachten und die Beneficiaten mit baarem Gelde und reinem Korne abzufinden. Diese Einrichtung bestand bis 1812 und wurde damals dahin geändert, daß die Wohnung des Pachters an mehre Familien vermiethet wurde, die Grundstücke nach dem Meistgebote an die Einwohner der Stadt einzeln verpachtet wurden. Auf solche Weise gewann die Anstalt selbst an Einnahme und die Einwohner an bedeutenden Vortheilen.

Die Zahl der Beneficiaten mehrte sich, nach einem 1728 vollendeten, höchst bequemen Neubau, seit den 6. März 1731 zu zwölf, seit den 1. October 1761 zu dreizehn und seit den 9. Febr. 1824 zu siebenzehn. Die Anstalt schloß seit diesem letztern Termin das männliche Geschlecht von aller Theilnahme aus und nahm dafür unverehelichte, gebrechliche Bürgertöchter unter ihren Schutz und Schirm. Sämmtliche Stellen vertheilt als Vorstand des Hospitals der Magistrat der Stadt. Die Verwaltung der Baarschaften ist gegenwärtig dem Kaufmann Gotthelf Zeitz, die Verwaltung der Korneinnahme dem Apotheker August Scheidt vertrauet. Die Berechnung über Einnahme und Ausgabe erfolgt am Schlusse jeden Jahres unter Vorsitz und Aufsicht des Bürgermeisters und des Gemeinderaths. —

D. Das Armenhaus mit Namen Kapelle, eine Nebenstiftung des großen Hospitals. Diese Anstalt ist bestimmt, betagte Dürftige weiblichen Geschlechts und geringen Standes aufzunehmen und zu deren Unterhalte beizutragen. Bedingung der Aufnahme sind Zustimmung des Magistrats und Erlegung eines Einkaufsgeldes von zwanzig Thalern, von denen die eine Hälfte zur Kasse des großen Hospitals, die andre zur Kasse der Kapelle fließt. Diese Stiftung besitzt 3 Gärten, 5 Hopfendämme

Digitized by Google

und einiges baare Kapital, bezieht vom großen Hospitale über 2 Wispel Roggen und einen Zuschuß von 180 Thalern, ist also im Stande, einer großen Zahl von weiblichen Individuen — gegenwärtig sind es achtzehn — wohlthuend beizustehen. Der Kaufmann Gotthelf Zeitz führt jetzt die Rechnung und legt den Abschluß mit Ende jeden Jahres vor dem Magistrate und Gemeinderathe ab.

E. Das kleine Hospital zum hl. Geist. Diese Anstalt besteht seit 1574 und ist bestimmt, neun Frauen von geringem Stande zu herbergen und ihren Unterhalt zu erleichtern. Bedingung der Aufnahme sind gleichfalls Zustimmung des Magistrats und Erlegung einer Einkaufssumme von 20 Thalern. Der Fond besteht in etwas baarem Vermögen, drei kleinen Gärten, 8 Hopfendämmen und 36 Scheffeln Roggen, als jährlichem Beitrage aus den Einkünften des großen Hospitals, wovon demnach jede Hospitalitinn 4 Scheffel empfängt. Die Rechnung wird vom Ackerbürger und Gerichts-Taxanten Christoph Albrecht geführt und alljährlich unter Aufsicht des Magistrats und Gemeinderaths abgeschlossen.

F. Das Hospital zu St. Georg. Die nicht ganz verbürgte Sage vom Ursprunge dieser Stiftung wurde schon mitgetheilt. Die Bestimmung derselben ist, achtzehn Dürftige beiden Geschlechts gegen ein Einkaufsgeld von 20 Thalern aufzunehmen. Diese haben dafür eine warme Stube, etwas baares Geld — Zinsen eines kleinen Kapitals und Theil eines 36 Thaler betragenden Zuschusses von dem großen Hospitale —, zwei Gartenplätze, in deren Benutzung sich alle friedlich theilen sollen, ferner gleichmäßigen Theil von einem Almosen, welchen der Klappmann — so heißt der Sammler — sonntäglich in der Stadt, fast von Haus zu Hause wandernd, nach Hersagung eines Gebets empfängt, und endlich die Erlaubniß jeden Sonn-

Digitized by Google

abend die Mildthätigkeit der Fremden, welche alsdann in dem Salzwedler Thore aus- und einziehen, durch eins ihrer Mitglieder ansprechen zu lassen. Die Rechnungsführung liegt dem Kaufmann Dietrich Seiffe, und die Revision der Rechnung dem Magistrate und Gemeinderathe ob.

G. Der Gotteskasten. Diese Anstalt ist ihres Namens werth und würdig, denn unaufhörlich hat sie zu geben und nicht zu fürchten, daß ihre Schätze sich erschöpfen werden. Dieselbe bildete sich aus Gütern, welche die katholische Kirche, die ihre Macht in Reichthum suchte, bei ihrem Untergange in der Altmark, an die protestantische Kirche abtreten mußte, von welcher sie seit 1541 zu bessern, edlern Zwecken benutzt werden.

Zergliederung eines Ganzen, welches aus so vielen, großen Theilen besteht, würde die Grenzen eines Buches überschreiten, welches allgemeiner interessiren soll. Daher überlassen wir dieselben der Feder von Männern, welche dazu durch ein besonderes Interesse aufgefordert werden, und beschränken uns bloß auf folgende, ganz allgemeine Angaben.

Der Gotteskasten besitzt demnach:

1) Vier Wohnhäuser mit Nebengebäuden und Gärten. Drei derselben verblieben den Geistlichen der Stadt; eins wurde, da das vierte geistliche Pfarramt mit dem Rectorate vereinigt wurde, den Wittwen der Geistlichen zur Wohnung überlassen. Dasselbe liegt östlich von der Marienkirche.

2) 41 Wispel 18 Scheffel Aussaat Ackerland, welches immer auf 6 Jahre entweder gegen baares Geld oder gegen reines Korn meistbietend verpachtet wird.

3) Wiesengrund, gegenwärtig veranschlagt zu einem Ertrage von 515 Centnern Heu.

Digitized by Google

4) 7 Gärten.

5) 13,793 Thaler Kapitalvermögen.

6) Leistungen einiger Dörfer an Körnern und Pachtzins.

7) Das Kollekten- und Beckengeld aus den beiden Hauptkirchen.

Dagegen liegt dem Gotteskasten ob a. die obgenannten geistlichen Wohnhäuser in baulichem Stande zu erhalten und b. die Geistlichen der Stadt, die Lehrer der großen Stadtschule, die beiden Küster an der Nikolai- und Marienkirche und den Organisten zu besolden.

Die Rechnung über Einnahme und Ausgabe ist gegenwärtig dem Kaufmann Dietrich Seiffe anvertraut, wird vom Magistrate und vom Oberprediger nachgesehen und alsdann bei der Abtheilung der Königlichen Regierung für das Kirchen- und Schulwesen zur Erledigung eingereicht. Die Rechnung vom Jahre 1828 ergab eine Gesammteinnahme von 5862 Thalern 5 Sgr. 9 Pf., eine Gesammtausgabe von 4336 Thalern 6 Sgr., also einen Überschuß von 1525 Thalern 29 Sgr. 9 Pf. — Wahrlich ein Gotteskasten, dem das Geben so leicht wird und es dennoch nimmer fehlt!

H. Die Schulkasse, auch Schul-Corpus genannt, bestimmt, zur Besoldung der Schullehrer beizutragen. Der Ursprung dieser Anstalt liegt in früher Vorzeit. Ihr Einkommen bildete sich aus dem damals wenig oder gar nicht fixirten Schulgelde, aus den Tischgeldern, welche die Bürger, nach Abschaffung der früher an ihren eigenen Tischen erfolgten Speisung der Lehrer, zu entrichten verpflichtet wurden, und endlich noch aus einigen höchst ungewissen, kleinen Gefällen. So beschränkt sich der ganze Fond derselben gegenwärtig auf die Zinsen einiger, ganz geringer Kapitalien, auf den Ertrag einiger Ackerstücke, Dämme

Digitized by Google

und Gärten und endlich auf jene Gefälle, welche durch den Geist und die Sitte der Zeit fast gänzlich aufhörten. Derselbe reicht also zu den erforderlichen Leistungen bei weitem nicht zu, muß also auf andre Weise stets ergänzt werden.

I. Die Kurrende, eine Stiftung vom Jahre 1600. Dieselbe erhält sich durch den Ertrag von 7 Dämmen, durch die Zinsen eines geringen Kapitals und durch freiwillige Gaben von Seiten der Bürgerschaft. Um zu diesen Gaben zu gelangen, zieht jeden Sonntag und Mittwoch ein Chor von Knaben unter Führung eines Küsters singend durch die Straßen, schickt einen aus seiner Mitte mit einer Büchse in die Häuser und läßt durch das uralte panis propter Deum! — Brot um Gottes willen — die Mildthätigkeit der Einwohner ansprechen. Das Einkommen des Küsters besteht, alle zwei Jahre wechselnd, in 7 oder 14 Thalern; das Einkommen jedes Kurrendaners, gleichfalls wechselnd, in 1 oder 2 Thalern. Außerdem fallen für dieses Chor noch kleine Einnahmen bei Hochzeiten und andern kirchlichen Feiern. —

K. Die Armenkasse der Stadt.

Diese Kasse entstand 1762 auf Veranlassung eines Befehls Friedrichs des Einzigen, welcher das Armenwesen des Landes damals zu ordnen gebot. Dieselbe erhielt sich in ihrer ursprünglichen Form durch willkürliche Gaben, welche wöchentlich mit der Armenbüchse gesammelt wurden, durch Opfer, welche in den Klingebeuteln und Opferstöcken der Kirche einkamen, und durch Zuschüsse aus den milden Stiftungen der Stadt. Da ihr Einkommen zu sehr von menschlicher Willkür abhing, so konnte sie nur wenig und nur Ungewisses leisten, mußte in Gefahr seyn, gänzlich zu verfallen und eine Umgestaltung nothwendig und wünschenswerth machen, welche ihr eine geregelte

Digitized by Google

Ordnung gäbe und ihr Bestehen sicherte. Diese Umgestaltung erfolgte denn nach Bekämpfung vieler Schwierigkeiten und Hindernisse endlich durch Benutzung des guten Willens der edlern Bürger im Jahre 1807. Seit dieser Zeit besteht in Gardelegen eine Armenkasse, welche den Zweck hat, durch Darreichung verhältnißmäßiger Gaben an die Armen und Bedürftigen, sie vor Noth zu schützen und sie besonders vor dem traurigen Rettungsmittel schimpflichen Bettelngehens zu bewahren. Zum Bestehen dieser Armenkasse dienen hauptsächlich die Beiträge, zu denen alle Bürger und Einwohner der Stadt, mit Ausnahme der armen und hülfsbedürftigen, gesetzmäßig verpflichtet sind. Diese Beiträge sind bestimmt nach dem Vermögen und Einkommen der Beitragenden, welche deshalb in sieben Klassen getheilt wurden, von denen also monatlich 20, 10, $7\frac{1}{2}$, $6\frac{1}{4}$, 5, $2\frac{1}{2}$ oder auch nur $1\frac{1}{4}$ Sgr. zu entrichten sind. Die Einsammlung erfolgt zu Anfange jedes Monats durch einen dazu bestallten und besoldeten Mann. Die Vertheilung der Gaben richtet sich nach dem Grade der Bedürftigkeit und erfolgt gegenwärtig durch den Kaufmann Kreuzberg, welcher zugleich Rendant der Kasse ist.

Wenn diese gewiß höchst lobenswerthe Stiftung von ihrem Zwecke immer noch so weit entfernt bleibt, so ist der Grund zu suchen in mancherlei Umständen, am meisten aber wohl in jener einmal herrschenden, oft mißverstandenen christlichen Mildthätigkeit, welche sich ihre Gränzen durch kein öffentliches Gesetz bezeichnen lassen will, am allermeisten aber wohl in jener Frechheit, womit entartete Lotterer und Müßiggänger jene Mildthätigkeit so gern mißbrauchen, weil ihnen die geregelte, monatliche Gabe nicht genügt, sie dieselbe wohl ganz verschmähen und ihr den täglich gefüllten Bettlerkorb vorziehen. So gibt es in Gardelegen bei aller Wachsamkeit eine immer

Digitized by Google

noch zu große Schaar von Ehrlosen, welche am Morgen zur Plage der Landbewohner ausziehen, am Abend heimkehren und von der Ernte, welche sie täglich halten, sich desto gütlicher thun, je weniger sie von der weisen Sorge für den kommenden Tag wissen, die dem treuen und redlichen Arbeiter heiliges Gesetz ist.

L. Zehn Legate, welche hier in vollständiger Ordnung aufgeführt werden sollen, damit ihr Ursprung und ihre Bestimmung desto genauer angegeben werden kann. Sie sind:

1. Das Alt-Riebesche Armenschul-Legat, im Betrage von 200 Thalern. Dasselbe stammt vom Archidiakonus Riebe (1695) und gibt seine Zinsen zur Unterstützung zwei armer Schulkinder ohne Unterschied des Geschlechts.

2. Das Jung-Riebesche Ausstattungs-Legat. Dasselbe wurde gestiftet vom Sohne des vorigen 1744 und stattet mit seinen Zinsen eins jener Kinder aus, wenn es sich verheirathet und ein Zeugniß unbescholtenen Wandels aufzuweisen hat.

3. Das Heinzelmannsche Armenschul-Legat, 200 Thaler, von deren Zinsen armen Kindern, ohne Angabe der Zahl, die Schule frei gehalten werden soll.

4. Das Seldtsche Stipendium — 100 Thaler — gestiftet 1797 vom Archidiakonus Seldt und bestimmt für einen jungen Theologen aus dem Gardeleger Predigerstande, welchem die vierjährigen Zinsen von 20 Thalern ausgezahlt werden sollen.

5. Das Bindemannsche Acker-Legat, gestiftet 1718 vom hiesigen Chirurgus Bindemann, besteht in einigen Feldstücken, deren Ertrag unter die Predigerwittwen der Stadt gleichmäßig vertheilt wird.

6. Das Bindemannsche Geld-Legat, 100 Thaler. Dasselbe verdankt seinen Ursprung (1731) einer Jungfer

Digitized by Google

Bindemann, nach deren Willen die Zinsen gleichfalls unter genannte Wittwen vertheilt werden.

7. Die Elisabeths-Gelder, 200 Thaler. Sie wurden 1715 von einem Hofrath Michael und dessen Gattinn bestimmt, um mit den Zinsen an ihrem Geburtstage (dem Elisabethstage) Hausarme in Gardelegen zu erfreuen.

8. Das Kniepesche Armen-Legat, 100 Thaler, bestimmt 1742 vom Bürger und Brauer Kniepe, um die Zinsen jährlich unter zwei Hausarme zu vertheilen.

9. Das Grubesche Armen-Legat, 100 Thaler, bestimmt 1735 vom Senator Grube, um die Zinsen an Hausarme zu vertheilen.

10. Das Wartenbergische Legat, 100 Thaler, bestimmt von Hedwig Voigt geb. Wartenberg, um mit den Zinsen an ihrem Namenstage (Hedwigstag) Hausarme zu erfreuen.

Namen, welche auf solche Weise auf dieser Erde fortleben, verdienen — so gebietet es die Dankbarkeit — hier ihren Platz. Heil den Frommen, welche mit dem Bewußtseyn solcher Werke von hinnen scheiden! Möchten ihre herrlichen Vermächtnisse für unsre Stadt wahre Heiligthümer bleiben, an denen so wenig Nachlässigkeit als Eigennutz jemals freveln darf!

M. Sterbe-Kassen von Gardelegen.

Die Zukunft liegt mit ihrem dichten Schleier vor uns da, so ungewiß mit allen Lebensgütern, ja mit dem Leben selbst, daß es für einen glücklichen Fortschritt zum Bessern gelten muß, wenn unsre Zeit auch diejenigen Anstalten mehrte und vervollkommnete, welche die Bestimmung haben, jener Ungewißheit ihr Trauriges, oft Schreckliches zu nehmen, es wenigstens möglichst zu mildern. Solcher Anstalten erfreuet sich unser Gardelegen auch in seinen Sterbekassen, besonders aber in derjenigen, welche

Digitized by Google

seit dem 16. Juli 1816 besteht. Da dieselbe durch den großen Nutzen und Segen, den sie von Anfang an stiftete, einen Beifall erhielt, der ihre Dauer verbürgt und sichert: so verdient sie hier eine ausführlichere Beschreibung, damit sie auch an andern Örtern beachtet und vielleicht nachgeahmet werde.

Es ist hier nämlich eine Gesellschaft von 638 Personen jeden Geschlechts und jeden Standes, von Einheimischen und Auswärtigen zusammengetreten. Dieselben haben sich verpflichtet, in jedem Falle, da einer von ihnen stirbt, an die Familie des Gestorbenen ohne Verzug, baar und richtig, 50 Thaler Courant auszuzahlen. Zur Aufnahme in diese Gesellschaft berechtigen 1) ein Lebensalter unter 60 Jahren; worüber ein gesetzmäßig ausgestellter Taufschein die nöthige Auskunft geben muß. 2) Freiseyn von jedem lebensgefährlichen Körperleiden; worüber das Zeugniß eines gesetzlich angestellten Arztes gefordert wird. 3) Freiheit vom Soldatendienste in Reihe und Glied. 4) Zahlung einer Einkaufssumme, welche bis zum 30sten Lebensjahre auf 15 Sgr., für das nächste Jahrzehend auf 1 Thaler, für das folgende auf 2, vom 50—55. Jahre auf 4, und vom 55—60. Jahre auf 6 Thaler festgesetzt wurde. 5) Verpflichtung jeden Mitglieds zu Zahlung von $2\frac{1}{2}$ Sgr. bei jedem eintretenden Sterbefalle. Diejenigen, welche sich zur Aufnahme in die Gesellschaft melden und obgenannte Bedingungen erfüllen, treten, sobald die Gesellschaft nicht vollzählig ist, sofort ein und genießen alle Rechte derselben, werden aber ohnedies als Exspektanten angesetzt, deren Zahl jedoch nicht über dreißig steigen darf.

Ein dazu bestallter Bote sammelt bei jedem Sterbefalle die Beiträge bei den Einheimischen und empfängt von diesen auch für die Auswärtigen, von denen jene dazu beauftragt seyn müssen. Dieser Bote bescheinigt den rich-

Digitized by Google

tigen Empfang durch Abdruck eines Stempels neben dem Namen des Verstorbenen, der sich in dem, bei jedem befindlichen, gedruckten Verzeichnisse sämmtlicher Mitglieder befindet. Dieser Bote liefert die ganze Summe bei dem Rendanten der Kasse — jetzt dem Salzfaktor Witte — richtig ab, welcher zu sorgen hat, daß immer für sechs Leichen die Begräbnißgelder in Bereitschaft liegen. Diesem Rendanten stehen noch acht Mitglieder zur Seite und theilen mit ihm die Sorge für Ordnung und Recht bei der Anstalt. Vier von denselben haben jeder einen Schlüssel zu der, in der Sakristei der Marienkirche befindlichen, Kasse. Am Sonntage nach Johannis ist alljährlich Rechnungsabschluß, wozu noch vier Mitglider geladen werden, welche jedes Mal wechseln. Wer 50 Thaler beitrug, ist von allen weitern Beiträgen frei; wer früher ausscheidet, erhält für nichts Erstattung, so wenig für Einkaufsgeld als für Beiträge; wer drei Beiträge schuldig blieb, wird ohne Umstände ausgeschlossen und sein Name gestrichen.

Zu gleichem Zwecke besteht schon seit 230 Jahren die sogenannte Brüderschafts- und Sterbekasse; eine Anstalt, welche im Laufe der Zeit mancherlei Änderungen erfuhr, aber erst seit 1829 folgende ganz neue, von der Königlichen Regierung bestätigte Einrichtung erhielt. Als Mitglieder werden aufgenommen Personen von beiden Geschlechtern, verheirathete und unverheirathete, einheimische und auswärtige, mit Ausnahme solcher, welche das funfzigste Lebensjahr zurücklegten oder ungesund und kränklich sind. Die Einkaufssumme beträgt bis zum dreißigsten Lebensjahre 1 Thaler, bis zum vierzigsten 2, bis zum funfzigsten 3 Thaler. Der Beitrag jedes Einzelnen ist zu Weihnachten und Johannis jedes Mal $7\frac{1}{2}$ Sgr. sogenanntes Quartalgeld; die Assekuranz-Summe besteht in 50 Thalern Courant, welche bei erfolgtem Tode an die Familie

Digitized by Google

des Verstorbenen zurückgezahlt werden, jedoch mit Abzug von 2 Thalern, wenn diese es versäumten, ein neues, annehmliches Mitglied zu beschaffen. Ein Kollektant fordert die Beiträge nur bei den Einheimischen ein, welche von den Auswärtigen zur Auslage beauftragt seyn müssen. Zwei Rechnungsführer — gegenwärtig Bardölk und Wunderling — verwalten unter dem Beistande von vier Vorstehern und unter dem Beisitze des Bürgermeisters das Ganze der Kasse und besorgen zwei Mal im Jahre, nämlich an den Montagen nach Neujahr und nach dem Johannismarkte, den Abschluß der Rechnung. Die Schriften und der baare Bestand der Kasse werden in einer Lade verwahrt, wozu die vier Vorsteher — gegenwärtig Wunderling, M. Gast, Bellmann und Grabau — die Schlüssel führen. Jeder Theilnehmer besitzt das namentliche Verzeichniß sämmtlicher Mitglieder in einem Buche, worin ihm die Zahlung jedes Beitrages vom Sammler bescheinigt wird. Für richtige Zahlung bürgt unausbleibliche Ausschließung ohne allen Ersatz und ohne alle Entschädigung, sobald jene Zahlung drei Mal nicht erfolgte.

Durch diese beiden Anstalten bestätigt es sich aufs herrlichste, wie weise und gut es sey, wenn Viele es übernehmen, für Einen zu sorgen. Sie machten es schon so Manchem möglich, die Pflichten gegen Schwerkranke und Sterbende mit größter Treue und Gewissenhaftigkeit zu erfüllen und nichts zu sparen, wo Apotheker und Arzt Linderung und Trost verheißen. Sie boten schon so oft die Mittel dar, leichter die Unkosten zu bestreiten und zu tragen, welche mit jedem Sterbefalle unvermeidlich verbunden sind, und Verluste und Schäden zu decken, welche mit Krankheit und Tod gewöhnlich einkehren. Ja, sie versetzten schon Manchen in einen Zustand von Wohlhabenheit, welcher ihm in seinem ganzen Leben fremd geblie-

Digitized by Google

ben war. Möchten also diese Anstalten bestehen, so lange unsre liebe Stadt besteht durch stets rege, unermüdete Theilnahme des Publikums, durch weise, gewissenhafte Verwaltung der Behörden, denen sie anvertraut wurden! Möchten sie also mit dazu wirken, daß es weniger Thränen des Schmerzes und weniger Klagen der Noth unter den Menschen gebe! —

8. Feuerlöschungsanstalten von Gardelegen.

Je öfter unsre Stadt das Unglück erlebte, ihre Gebäude in der Gewalt jenes Elements zu sehen, welches als Fünklein beginnend in Augenblicken, wenigstens Minuten zu einem Ungeheuer erwachsen kann, vor dessen Gewalt große und herrliche Schöpfungen menschlicher Arbeit und Kunst zerfallen, desto eifriger und gewissenhafter mußte sie sorgen, daß auch ihr die Mittel nicht fehlen, wodurch nöthigen Falls die Wuth jenes Elements gefesselt und besiegt werden kann. So sind die Feuerlöschungsanstalten von Gardelegen jetzt besser und vollkommener als ehemals und haben folgende Einrichtung:

Im Lokal des Rathhauses befinden sich vier, im Lokal des großen Hospital eine Sprütze; alle sind mit Schläuchen versehen. Zu diesen Sprützen gehört das nöthige Geräth, ist in möglichst gutem Stande und besteht in einem vierrädrigen Wasserwagen mit zwei großen Wassertonnen, in 19 Wassertubben, 124 Wassereimern, 36 Feuerleitern und 28 Feuerhaken. Jedes Bürgerhaus muß einen und jedes größere Brauerhaus zwei lederne Eimer halten. Für jeden Monat wird die Ordnung neu bestimmt, welche im Falle einer eintretenden Gefahr und Noth obwalten soll. So ist stets eine gehörige Zahl von Sprützenmeistern, Sprützenziehern und andern Arbeitern zum Dienste bereit; auch ist eine Feuerwache von 36 Bürgern

Digitized by Google

immer fertig. Sobald durch die Glocken oder schon früher auf andre Weise das Zeichen gegeben wurde, daß das sonst so wohlthätige Element sich entfesselt habe und nun verderblich werden wolle, versammeln sich in möglichster Eile Alle, welche nun zum Dienste und zur Hülfe verpflichtet sind und handeln unter Anleitung eines der Rathmänner der Stadt, indem sie die Sprützen und die übrigen Löschungsgeräthe nach ihrer verschiedenen Bestimmung in Anwendung bringen. Zugleich versammelt sich auf dem Markte, als dem jedesmaligen Vereinigungsplatze, die Feuerwache und folgt ihren Offizieren, gleichfalls Bürgern, theils an den Ort der Gefahr, um hier Ordnung zu halten und zur Thätigkeit zu ermuntern, theils nach den Rettungsplätzen, um die Sachen, welche dorthin geborgen wurden, zu bewachen und zu beschützen vor Frevlerhänden. Die Versuche, der Flamme so viel zu entreißen, als nur möglich ist und ihr ein möglichst nahes Ziel zu setzen, gehen nun in lebhaftem, regelmäßigen Gange vorwärts, bis das Rasen derselben endet. Auf solche Weise besteht für Fälle der Feuersnoth auch in Gardelegen eine Ordnung, welche mit den weisen Gesetzen des Landes genügend übereinstimmt, auch schon mit großem Erfolge wirkte und mit noch größerem Erfolge wirken mußte, wenn sie nicht immer mit so vielen Hindernissen zu kämpfen hätte, unter welchen das Rasen des rohen, zügellosen Pöbels stets das größte war. Traurig ist es, bei solchen Gelegenheiten zu sehen, wie am meisten in Städten jener Abschaum haust, welcher, frei von jedem Zügel der Ehre und Religion, nur der wilden Lust gehorcht. — Was nach einem in Gardelegen erfolgten Brande weiter geschieht, ist ganz den Vorschriften gemäß, welche bei dem allgemeinen Feuerreglement des Landes gelten. Es müssen nämlich spätestens binnen vier Wochen gehörig be-

Digitized by Google

glaubigte Verzeichnisse von den völlig eingeäscherten, oder bloß beschädigten, oder wegen Hemmung des Feuers niedergerissenen Gebäuden, auch von den Löschungsgeräthen, welche litten und einer Herstellung bedürftig wurden, bei der Hauptkasse in Magdeburg eingereicht werden. Nach kurzer Frist erfolgen die gesetzlichen Entschädigungen und machen, daß der Neubau schnell beginnen und vorwärts schreiten könne.

9. Steuerbehörden in Gardelegen.

Jeder Staat bedarf fester, sichrer Einnahmen, damit es ihm nicht an Kraft und Mitteln fehle, jeden Unterthan im Pallaste, wie in der Hütte im Besitze seiner Rechte und Freiheiten zu schützen, die tausendfachen, zum Wohle des Volkes bestehenden Anstalten und Einrichtungen zu erhalten und zu fördern, das Land selbst wider das feindliche, oft sehr mächtige Ausland zu schirmen und zu vertheidigen. Diese Einnahmen können mit vollem Rechte von allen Unterthanen verlangt und bezogen werden. Kein Stand, kein Ort darf sich weigern, sein Opfer willig darzubringen. Fünffach sind die Abgaben, welche preußische Unterthanen zu entrichten verpflichtet sind. Sie heißen Grundsteuer, Klassen- oder Personensteuer, Gewerbesteuer, Accise nebst Stempelsteuer, Salzsteuer. Die drei erstern sind fest bestimmt; die beiden letztern hangen mehr von Umständen ab, über welche die Willkür der Bewohner gebieten kann. Von keinen dieser Abgaben ist unser Gardelegen frei. Die Grundsteuer hat für dasselbe ihre alte, längst bestandene Einrichtung, richtet sich nach der Art und dem Betrage der Grundstücke jedes Einwohners und überschreitet für keinen den fünften Theil des Ertrages dieser Grundstücke. Die Klassen- oder Personensteuer, welche seit dem Jahre 1815 in völlig neuer Form

Digitized by Google

besteht, ist so geordnet, daß sie von jeder Person vom 16ten Lebensjahre an entrichtet wird, jährlich für den Einzelnen nach Verhältniß seines Einkommens und Vermögens von 15 Sgr. bis 24 Thaler beträgt und Invaliden, in Reihe und Glied stehende Soldaten, Menschen, die von Almosen leben und die Geistlichen und Schullehrer ausschließt. Die Gewerbesteuer wird entrichtet von jeder Art von Handel und Krämerei, von Gastwirthschaft, von Verfertigung von Waaren auf Verkauf, vom Betriebe aller Handwerke mit mehr als einem Gesellen, vom Betriebe mit Mühlenwerken, vom Gewerbe der Lohn- und Frachtfuhrleute. Mit Einziehung und Berechnung aller dieser Abgaben ist ein Ortseinnehmer, gegenwärtig J. C. Bußmann, beauftragt, welcher an die hiesige Kreiskasse die Ablieferung zu besorgen hat.

Mit Erhebung der Eingangs-, Durchgangs- und Ausgangsabgaben (Accise), und mit dem Debit der Stempel ist ein Königliches Steueramt beauftragt, welches im Lokal des Rathhauses seinen Sitz hat und aus dem Obersteuerkontrolleur von Kotze, dem Obersteuerkontrolleur und Steuereinnehmer Homann, dem reitenden Steueraufseher Pauls und dem Steueraufseher Teßmar besteht.

In der Erhebungsrolle, nach welcher diese Behörde zu verfahren hat, sind die Sätze folgende: für einen Centner seidener Zeuche, welche zum Verkaufe einziehen, 100 Thaler; für einen Centner baumwollener Stuhl- und gestrickter Waaren 50 Thaler; für einen Centner gröberer Waaren 10 Thaler; für einen Centner Wein 8 Thaler.

Hier wollen wir es nicht unterlassen, zu erwähnen, wie wohlthätig die Einführung gleichen Maßes und Gewichtes, welche auf einen Königlichen Kabinetsbefehl mit dem ersten Juni 1819 für alle Preußischen Lande erfolgte, auch

Digitized by Google

auch für Gardelegen ward. Zwei Eichämter, von denen für die Altmark das eine in Tangermünde, das andre in Salzwedel unter Leitung sachverständiger und vereideter Männer besteht, müssen, nach Empfang einer mäßigen Gebühr, alle Maße und Gewichte, welche im öffentlichen Verkehre gelten sollen, eichen d. h. dieselben mit einem Normal-Maße und einem Normal-Gewichte vergleichen, und nach bewirkter Übereinstimmung mit dem Stempel der Gültigkeit versehen. Nach diesen Normal-Werkzeugen macht 1 Ruthe 12 Fuß, 1 Fuß 12 Zoll, 1 Elle 25½ Zoll; 1 Scheffel 3072 Kubikzoll, 1 Quart 64 Kubikzoll; 1 Kubikfuß gereinigtes Wasser bei 15° Wärme 60 Pfund und 1 Pfund 32 Loth. Wie sehr haben wir es zu preisen, daß, seitdem diese Einrichtung besteht, das Verhältniß zwischen Verkäufern und Käufern so sicher gestellt ist, der eigennützigen Willkür und dem Betruge gesteuert, die Aufsicht so sehr erleichtert wird und jeder Streit über Gewicht und Maß so leicht geschlichtet werden kann.

Die Salzsteuer wird erhoben, indem der Staat für Salz, in dessen Besitz er allein ist, einen ihm vortheilhaften Preis setzt, und durch den Alleinhandel mit einem Produkte, was jeder täglich braucht, aber nur in ganz geringem Maße braucht, sich dennoch ein sehr bedeutendes Einkommen sichert. Eine Salzniederlage mit sehr reichem, weit verbreitetem Absatz befindet sich in Gardelegen. Dieselbe steht gegenwärtig unter Verwaltung des Salzfaktors Witte und bezieht ihre Vorräthe aus dem berühmten Salzwerke zu Schönebeck, welches ungeachtet seiner Boltonschen Dampfmaschine gegen 1000 Menschen beschäftigt, jährlich an 480,000 Centner Salz liefert und außerdem auch Magnesia, Glaubersalz und Salmiak verfertigt. —

Zuletzt hat Gardelegen noch eine Königliche Kreiskasse, zu deren Verwaltungsbezirk die Städte Gardelegen

Digitized by Google

und Öbisfelde, die Flecken Walbeck, Weferlingen und Klötze und außerdem noch 97 Dörfer gehören. Diese Kreiskasse ist beschäftigt mit Einziehung der Grundsteuer, Klassensteuer und Gewerbesteuer aus sämmtlichen Örtern und mit Auszahlung etatsmäßiger Gehalte an Königliche Beamte, auch mit andern Zahlungen auf besondre Anweisung der Regierungs-Hauptkasse zu Magdeburg als ihrer nächsten Behörde. Der Betrag sämmtlicher Einnahme stand für das Jahr 1831 auf 36,805 Thaler Grundsteuer, auf 24,550 Thaler Klassensteuer, auf 4,300 Thaler Gewerbsteuer, also auf eine Totalsumme von 65,655 Thalern. Der Betrag ihrer Ausgabe stand für dasselbe Jahr auf 1124 Thaler. Es blieb demnach ohne Berücksichtigung der Zahlungen, welche auf außerordentliche Anweisung erfolgen durften, ein Überschuß von 64,531 Thalern, welcher an obgenannte Regierungs-Hauptkasse in monatlichen Quoten abgeschickt werden mußte. Ein Kassen-Kurator — gegenwärtig der ehemalige Kammerassessor Müller zu Neuhaldensleben — sieht monatlich nach den Büchern der Kreiskasse; ein Regierungsrath, welchen stets die Wahl bestimmt, hält ein bis zwei Mal jährlich außerordentliche Revision. Die Kreiskasse verwaltet seit dem Jahre 1818 der Kreiseinnehmer Gotthelf Wandrey aus Burschen im Regierungsbezirk Frankfurt; ein Mann, welcher in einer, besonders für sein Fach wechselvollen Zeit Wechsel erlebte, die oft höchst traurig waren, und welcher darum — so wünschen Viele — in seinem jetzigen Amte endlich den stillen Hafen gefunden haben möge, wo ihm noch recht lange gelohnt werde durch sein eigenes Herz und durch die Achtung Aller!

Mit Entrichtung von Steuern sind Unterthanen nie zufrieden, weil sie theils nicht begreifen wollen, theils nicht begreifen können, daß nur durch Steuern die Staats-

Digitized by Google

gesellschaft bestehen kann, und daß sie selber als Mitglieder der Staatsgesellschaft nur mit dieser zu bestehen vermögen. Aber unsre Leser müssen sich mit der Steuerverfassung, welche Gardelegen mit allen Städten des Landes gegenwärtig theilt, desto leichter und williger aussöhnen, je mehr sie bedenken, welche Vorzüge dieselbe vor jeder Steuerverfassung früherer Zeiten hat. Die jetzige steht da als höchst einfach, indem die direkten Steuern das Unbewegliche, Allbekannte treffen, keinem Unterschleife unterworfen sind, die Verwaltung erleichtern und nur ganz geringer Aufsicht bedürfen, ferner als höchst wohlthätig, indem die indirekten Steuern durch ihre geringen Sätze das Gewerbe und den Handel nicht lähmen, vielmehr zu größerm Leben und Wettkampf auffordern, und endlich als höchst gerecht, indem sich dieselbe gründet auf genaue Ermittelung der Gegenstände, von denen die Abgaben entrichtet werden müssen, und indem sie von jedem Bürger ohne Ausnahme einen Beitrag fordert, wie er für sein Einkommen und sein Vermögen paßt. Gern, sehr gern gebe also auch jeder Gardeleger dem Könige, was des Königs ist, Schoß, da ihm Schoß gebühret!

10. Postamt zu Gardelegen.

Die Post, jene Anstalt also, mit deren Hülfe es dem Ärmsten und Geringsten im Volke möglich wird, seine Person und Habe, seine Gedanken, Gefühle, Wünsche und Plane nach den entferntesten Örtern und Gegenden zu verpflanzen, und zwar mit einer Schnelligkeit, die weder Tag noch Nacht rastet, mit einer Zuverlässigkeit und Sicherheit, wofür der Staat selber Bürgschaft leistet, und gegen eine so geringe Entschädigung, daß sie der langsamste und ungewisseste Bote und Fuhrmann verschmähend zurückweisen würde, eine solche Anstalt verdient es gewiß,

Digitized by Google

zu den Meisterwerken des menschlichen Geistes gezählt zu werden. Angenehm muß es also seyn, hier zu erfahren, seit welcher Zeit und auf welche Weise auch unsre Stadt an den Segnungen dieser Anstalt Theil nahm, desto angenehmer, da die darüber lautenden Nachrichten aus der Feder des Geheimen Archivarius beim Königlichen General-Postamte, Herrn Hofraths W. G. Matthias flossen, eines Mannes also, für dessen Auktorität sein Amt und seine Fähigkeit in gleichem Grade bürgen. Dank, inniger Dank dem Edeln für die Bereitwilligkeit, womit er diente!

Die erste Spur einer Postgelegenheit für Gardelegen findet sich schon sehr früh und zwar in einem Kaufmannsboten, welcher zwischen Hamburg und Leipzig ging. Dieser Bote reiste ganz zu Anfange zu Fuß, bei sich mehrenden Briefbunden zu Pferde und zuletzt wegen der zu großen Menge von Paketen zu Wagen. Derselbe ging regelmäßig am Sonnabend Abends von Hamburg zu Wasser bis Hoop, von da mit unterweges wechselnden Pferden auf einem Bauerwagen über Lüneburg, Salzwedel, Gardelegen, Magdeburg, Calbe an der Saale, Landsberg nach Leipzig, kam hier Mittwoch Abends, bei schlechtem Wege und ungünstiger Witterung auch wohl erst Donnerstag Morgens an, verweilte bis zum Sonnabend Abend und reiste mit den eingesammelten Briefen und Paketen auf derselben Straße wieder nach Hamburg zurück. Dieser Hamburg-Leipziger Bote ward den Brandenburgischen Provinzen bald unangenehm und lästig, indem er als Fremdling den Augen einheimischer Aufsicht sich gar zu leicht entzog, die ihm zugestandenen Rechte sehr oft mißbrauchte und sehr viel Unterschleif beging. Oftmals wurde er deshalb gewarnt und, da er nicht hörte, an der Grenze der Altmark mit aller Strenge zurückgewiesen. Zuletzt

Digitized by Google

blieb er von selbst aus, indem 1680 die Pest ausbrach, zwei Jahre wüthete und aller Postverbindung nach der Lüneburger Seite auf längere Zeit wehrte.

Schon zu Anfange des 16. Jahrhunderts, also um die Zeit des Taxischen Postwesens, welches in der Folge Reichspost hieß, gab es in den Brandenburgischen Provinzen überall völlig eingerichtete Botengänge, gewiß also auch in Gardelegen. Dieselben werden zuerst 1583, wo Kurfürst Johann Georg sein Land mit einer erneueten Boten- und Postordnung beschenkte, ferner 1610, wo Johann Siegismund dieselbe verbesserte, dann 1620, wo Georg Wilhelm gleichfalls hier seine Fürsorge zeigte, und 1630, wo wiederum ein Fortschritt zur Vollendung geschah, offiziell erwähnt. Aber 1645 und 1646 erfolgten Postverbesserungen, von denen in näherer Beziehung auf Gardelegen ausführlicher die Rede seyn kann. Nämlich im August des erstern Jahres fand der Große Kurfürst — Friedrich Wilhelm — es nöthig, sich mit Osnabrück, wo damals mit dem Westphälischen Frieden auch sein Interesse verhandelt wurde, in unmittelbare, schnelle Verbindung zu setzen, und stiftete dazu eine sogenannte Trabantenpost. Dieselbe bestand aus zwei Ordonanz-Dragonern, ging von Rathenow, wo die Berliner Post endete, über Tangermünde, Apenburg, Kloster Neuendorf, Errleben, Braunschweig bis weiter nach Osnabrück. Daß Neuendorf, nicht Gardelegen, welches von dieser Post auch berührt werden mußte, zum Ablager — Station — gewählt wurde, hatte seinen Grund darin, weil Menschen und Pferde damals auf dem platten Lande weit wohlfeileres Unterkommen fanden. Im Jahre 1646 wurde durch den geschichtlich bekannten Hofkammerrath und nachmaligen Postdirektor Michael Matthias eine reitende Post errichtet, welche die von Memel nach Berlin bestehende fortzusetzen

Digitized by Google

bestimmt war und von hier über Braunschweig, Hannover, Minden, Wesel bis Cleve ging, also auch Gardelegen berühren mußte. Wie wichtig diese Post gewesen seyn müsse, dafür spricht der Umstand, daß dieselbe in den fremdherrlichen Hauptstädten Braunschweig und Hannover eigene Kurbrandenburgische Postmeister hatte, von denen Bestallungs-Koncepte von 1649 uns zwei namhaft machen, nämlich Caspar Prömer zu Braunschweig und Ewert Lüders zu Hannover. Diese Post vertrat auch die vorhin erwähnte Trabantenpost, als diese durch Erfüllung der Bedingungen des Westphälischen Friedens entbehrlich geworden war.

Als das Erzbisthum Magdeburg nach dem Tode des Prinzen August von Sachsen, Administrators desselben, zufolge der Bestimmungen des Westphälischen Friedens in ein Herzogthum verwandelt worden war und als solches den 4. Juni 1681 dem Kurfürsten von Brandenburg, Friedrich Wilhelm dem Großen, zufiel, erfolgten manche Veränderungen für das Postwesen der Altmark. Die vorhin erwähnte reitende Post, welche von Berlin auch über Gardelegen nach Cleve ging, nahm von nun an ihren Weg über Magdeburg. Ganz andre Postlinien entstanden nun in der Altmark. Es begann eine Kurfürstliche Botenpost von Rathenow über Tangermünde, Stendal, Gardelegen nach Salzwedel, bekam Seitenlinien, unter andern von Gardelegen nach Braunschweig, auch nach Clötze, nach Magdeburg. Der steigende Flor des Postwesens machte es nöthig, daß diese Botengänge bald in eine fahrende Post verwandelt wurden, als welche so lange von Berlin über Gardelegen nach Salzwedel ging, selbst während der Dauer des Königreichs Westphalen fortbestand und erst mit dem ersten Juli 1830 ein Ende nahm.

Digitized by Google

Die Postgeschäfte der Altmark waren gleichwohl lange Zeit von so geringem Umfange und von so geringer Bedeutung, daß sie von Stadtkämmerern, Ziesemeistern und Stadtsekretairen als Nebengeschäft behandelt und verwaltet werden konnten. Erst im Jahre 1684 erhielt Stendal in Georg Wendlandt den ersten wirklichen Postmeister. Wahrscheinlich mit diesem fast zugleich wurde in Gardelegen Albert Alberti als Postmeister bestallt; wenigstens bestätigt ihn als solchen eine Kurfürstliche Verfügung vom 18. April 1689 und weist ihm, außer einem Fixum von 20 Thalern, den vierten Theil des Briefportos und den achten Theil des Postfrachtgeldes als Gehalt an.

Gewiß erlitten im siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderte die Posten der Altmark, mithin auch die Post von Gardelegen manche Veränderung, zumal da ihr Wesen noch immer nicht auf Grundsätzen beruhen konnte, welche von einer festen Theorie empfohlen wurden. Daß wir aber so wenig davon wissen und mittheilen können, hat seinen Grund darin, daß über diesen Gegenstand so wenig verhandelt wurde, und daß die Handschriften, welche über die geschehenen Verhandlungen entstanden, bei der öftern Verlegung der Postregistraturen verloren gingen. Das neunzehnte Jahrhundert, rastlos thätig in politischen Gestaltungen, machte auch im Postwesen Alles ganz anders und neu und besser. Als den 9. Dezember 1805 Preußen für die Länder Anspach, Baireuth, Cleve und Neuschatel das Kurfürstenthum Hannover erhielt, traf man in letzterem Lande sofort neue Posteinrichtungen. An diese knüpften sich auch neue Veränderungen für das Postwesen von Gardelegen. Es wurde zu näherer, leichterer Verbindung Berlins mit Hannover die vorhandene Altmärkische Post bis Gardelegen benutzt, von hieraus aber außer einer fahrenden eine neue reitende über Clötze, Steimke,

Digitized by Google

Gamsee, Ohof und Burgdorf nach Hannover (38¾ Meilen) und eine fahrende Seitenpost von Clötze über Apenburg nach Salzwedel angelegt.

Schon das folgende Jahr 1806, wo Preußen alle seine Länder bis an die Elbe so plötzlich verlor, unterwarf hier Alles einer andern Ordnung nach französischen Bedürfnissen und französischen Gesetzen, also auch das Postwesen von Gardelegen. Dieses änderte sich sofort auf folgende Weise: Magdeburg, als Hauptort des Elbdepartements, als Wohnsitz der Oberpräfektur und andrer hohen Behörden, wurde mit Lüneburg in Verbindung gesetzt durch eine reitende und eine fahrende Post. Beide gingen über Gardelegen und Salzwedel, zwei Mal in der Woche, hin und wieder zurück. Gardelegen und Stendal wurden verbunden durch eine Botenpost, welche eben so oft ging. Die Postverwaltung verblieb dem Postkommissarius Roßfeld und ging nach dessen Tode auf Johann Heinrich Wölker über, welcher 1811 als Directeur des postes verpflichtet wurde und fortwährend in seinem Amte ist.

Die Siege von Belle-Alliance und Waterloo halfen dem Könige von Preußen auch wieder zum Besitze des Stammlandes — der Altmark. Für Gardelegen kehrte die alte preußische Postordnung zurück und bestand bis zum ersten Juli 1830, wo neu entstandene Kunststraßen, die Umgestaltung mancher andern Post und das Bedürfniß einer im Guten fortgeschrittenen Zeit hier wiederum Veränderungen veranlaßten.

Demnach hat das Postwesen von Gardelegen gegenwärtig folgende höchst zweck- und zeitgemäße Einrichtung:

Es gehen, wöchentlich zwei Mal hin und zurück, vier Posten, nämlich:

Digitized by Google

1. Eine fahrende Post, welche von Magdeburg kommt, über Gardelegen und Salzwedel geht und sich an letzterem Orte an eine fahrende nach Lüneburg schließt.

2. Eine fahrende Post, welche nach Stendal geht und hier von einer fahrenden aufgenommen wird, welche nach Genthin und Berlin weiter geht. Die Wagen der erstern Post sind verdeckt, ruhen hinten und vorn auf Druckfedern, haben ein höchst bequemes Innere und ein sehr geschmackvolles Äußere; die Wagen der letztern sind halb verdeckt und ruhen nicht auf Federn.

3. Eine Kabrioletpost, welche in Arendsee endet und sich hier an eine reitende und fahrende Post nach Hamburg schließt.

4. Eine Kabrioletpost nach Clötze.

Die Männer, welche zwischen obgenanntem Albert Alberti und dem gleichfalls erwähnten Postbeamten zu Gardelegen die Post verwalteten, waren laut ihren Bestallungsurkunden folgende: Johann Heinrich Karstädt seit dem 8. Dez. 1690; Nikolaus Bellin seit dem 20. Oct. 1708; Jacob Laqueur seit dem 11. Dezbr. 1727; Peter Ludwig Laqueur, Sohn des vorigen, seit dem 7. Dezbr. 1760; Friedrich Heinrich Zahn, gewesener Lieutenant, seit dem 4. August 1768; Georg Friedrich von Löben seit 1781; Carl Friedrich von Thiele seit 1785; Carl von Bromsdorf seit 1793, alle drei verabschiedete Hauptleute; Müller seit 1800, für welchen der Postkommissarius Laye und nach dessen Tode der Postkommissarius Roßfeldt das Amt verwalteten.

Eine Pünktlichkeit, welche auf den Schlag der Glocke horcht, eine Schnelligkeit, welche jede Schwierigkeit des Weges und jedes Hinderniß der Witterung zu überwinden trachtet, eine Gefälligkeit, welche dem postbedürftigen Publikum gern und willig entgegenkommt — das sind Vor-

Digitized by Google

züge, welche die Preußische Post in die Reihe der herrlichsten Anstalten der Zeit erheben, den Namen Nagler schon adelten, ihn aber verewigen müssen.

11. Gardelegen in militärischer Beziehung.

Gardelegen verlor schon im Jahre 1806 jedes Abzeichen einer militärischen Bestimmung und wird nie wieder damit beehrt werden, da alle deutschen, ja europäischen Heere eine Einrichtung empfingen, welche Städte solcher Art und solchen Ranges in dieser Hinsicht unbrauchbar und unnütz macht. Traurend, dennoch gern blickt der Gefallene zu der Höhe auf, wo er einst stand. Deshalb werden den lieben Lesern einige Züge von dem Bilde willkommen seyn, worin einst Gardelegen in dieser Hinsicht dastand unter den Städten des Vaterlandes.

Schutz und Trotz wider feindliche Macht — das war der Zweck, für welchen Gardelegen zu allererst entstand. Als Feste oder Burg stand es ursprünglich in jenen Zeiten da, wo Mächtige von verschiedenem Range und nicht geringer Zahl einander befehdeten aus Eigennutz, Neid, Ehrgeiz, Rachsucht und ähnlichen Antrieben. Wie oft mag Gardelegen damals der Schauplatz gewesen, wo Angst und Schrecken wohnten, wo Menschenblut in vielen Strömen floß! Nach mancherlei Schicksalen, welche seine Gestalt und Lage änderten, bekam es, wie früher erzählt wurde, jene Thürme und Mauern, welche als Wehr- und Schutzmittel fürstlicher Macht gewiß nicht ohne Bedeutung, vielmehr von großer Wichtigkeit und großem Nutzen waren, jetzt aber immer mehr zerfallen und nur als Überreste einer Zeit, die anders als die unsrige war, uns noch werth seyn können. Diese Wichtigkeit und dieser Nutzen konnten für Gardelegen nur dauern, solange persönlicher Muth mit seinen einzigen Waffen, dem Spieße,

Digitized by Google

Bogen und Pfeil, die Seele des Krieges war. Dieser Muth verlor aber seine Macht, zu widerstehen, jemehr das Schießpulver, diese Erfindung der Deutschen, in Anwendung kam und die Gewehre und Geschütze des Krieges zu jenen mächtigen Werkzeugen machte, denen nur große und feste Bollwerke widerstehen konnten. So verlor Gardelegen seinen Rang als Festung endlich ganz. Doch als die Fürsten Europas sich mit jenen stehenden, zahlreichen, kostspieligen Heeren von Soldkriegern umgaben, in ihnen die Stützen ihrer Throne und die Schutzwehren gegen auswärtige Feinde fanden, da wurden auch Städte von geringem Range zu Wohnplätzen für diese Heere bestimmt. Selbst Gardelegen genoß seit 1715 diese Auszeichnung, ward ein sogenannter Garnisonort, und mußte sich jenen Städten anreihen, in welchen König Friedrich Wilhelm der Erste eine Schaar von seinen Soldkriegern herbergen, in den Waffen üben und aufs sorgfältigste bewachen ließ. Es wurde dem Musketier-Bataillon eines Infanterie-Regiments, welches nach den Generalen, die es befehligten, seinen Namen änderte, als Wohn- und Exercirort angewiesen. Prinz Leopold von Dessau oder, wie ihn des Volkes Sprache nannte, der alte Dessauer, war der erste dieser Generale. Er hatte, weil sein Luchsauge das Ländchen Braunschweig wider das feindlich gestimmte Hannover bewachen sollte, in Gardelegen sogar sein Hauptquartier, und gab dieser Stadt, ungeachtet seiner häufigen Abwesenheit, doch Einiges von dem Glanze seines allbekannten, nicht hochgefeierten Namens. Diesem Fürsten folgten als Befehlshaber des Regiments die Generale von Kleist 1747, von Asseburg 1756, von Lindstedt 1759, von Stogenthin 1764, von Knobelsdorf 1776, von Tschammer 1796, welche aber sämmlich in Stendal ihren jedesmaligen Wohnsitz hatten. So oft dieses Regiment

Digitized by Google

auszog, folgte auch das Bataillon von Gardelegen und veranlaßte jedes Mal zu Veränderungen, welche in einer kleinen Stadt eintreten müssen, wo 600 Männer ihre Heimath verlassen und einem ungewissen Schicksale entgegenziehen. Wie manches Haus verlor da seinen Miether, wie mancher Speisewirth den einträglichen Gast, wie mancher Gläubiger den ohnehin nicht sichern Schuldner, wie manche Liebende den Gegenstand ihrer Zärtlichkeit, wie manche Familie den sorgenden Gatten oder Vater auf längere Zeit oder, wenn das Kriegsschwert nicht schonte, für immer — immer!

Am 26. April 1806 zog dieses Bataillon zum letzten Male aus, und begrüßte Gardelegen nicht wieder im Soldatenrocke — als seine Garnison. Da war es nämlich, wo es sich mit seinem Regimente an das Kürassier-Regiment von Quitzow anschloß, welches schnell von Kyritz daherzog, um die Schweden zu vertreiben, welche im Bunde mit England zu Lauenburg gelandet waren, um das von Preußen eingenommene und besetzte Hannover für England wieder in Besitz zu nehmen. Das kleine Gefecht bei Ratzeburg entschied schnell und glücklich für die Preußen, und jagte ihre Gegner zurück nach ihrer Heimath. Die Preußen folgten nun, als Napoleon mit dem friedseligen Friedrich Wilhelm gebrochen hatte, einem Rufe nach dem Holsteinischen, eilten aber nach dem Unglückstage von Jena schnell zurück und suchten Zuflucht in der freien Reichsstadt Lübeck. Diese wurde schon am 6. November von den siegestrunkenen Franzosen erstürmt, grausam geplündert und lieferte in der Noth alle, alle Preußen aus — 9500 an der Zahl! Gardelegen sah von seinen 600 Kriegern nur wenige wieder. Diese kamen nicht mit blinkender Waffe, sondern waffenlos, stumm und still und wurden stummer, stiller, als sie erfuhren, daß auch

Digitized by Google

schon in der Altmark fremde Gewalt die Oberhand habe, und ohne Zügel und Schranke hause. Boussin, ein französischer General, ward General-Kommandant der Altmark, und leitete und ordnete in dieser Würde alle Einquartierungen, alle Durchmärsche, kurz alle militärischen Angelegenheiten der Provinz. Das neue Königreich, welches nun entstand, gefiel sich in lauter neuen Formen, so daß auch Gardelegen seinen Rang als Garnisonstadt verlor. Diesen Rang bekam es auch nicht wieder, als Preußens König, mit Sieg gekrönt, 1813 zurückkehrte und in einer neuen Zeit auch eine neue Ordnung und Einrichtung der Dinge brachte. Das Preußische Heer, welches früher aus Söldlingen, größten Theils Fremdlingen, bestand, war im Kriege mit Frankreich eingegangen. Dafür war ein Heer aus Söhnen des Vaterlandes gebildet. Dieses lebt nun für gewöhnlich in einzelnen Stäben und Stämmen, kostet dem Staate nicht mehr so ungeheure Summen, und tritt erst, wenn König und Vaterland zu den Waffen rufen, in voller Zahl und Kraft zusammen; auch besteht es, nach der Theorie von Volksbewaffnung und Landesvertheidigung, großen Theils aus Landwehr und Landsturm. Das Preußische Heer hat für die ganze Provinz Sachsen nur einen kommandirenden General, der in Merseburg seinen Sitz hat und für den Regierungsbezirk Magdeburg acht Garnisonen, namentlich Magdeburg, Burg, Quedlinburg, Halberstadt, Aschersleben, Oschersleben, Neuhaldensleben und Stendal. Stendal ist Garnison für das erste Bataillon des Magdeburger Landwehr-Regiments Nro. 26. Dahin sind die Söhne Gardelegens und des Gardeleger Kreises zur Übung in den Waffen verwiesen. Diese Stadt hat also für jetzt keine Spur militärischer Bewaffnung aufzuweisen, außer daß sie Standquartier für den Bezirks-Feldwebel und übrigens Wohn-

Digitized by Google

ort für zwei Gensd'armen ist, für Männer also, welche mit dem Kriege nichts zu thun haben, sondern bloß berittene Policeidiener und als solche bestimmt sind, dem politischen Gesetze im Falle der Noth zum eisernen Arme zu dienen. So wird also mit der Zeit Alles, was Gardelegen das Angesicht einer Feste gab, namentlich die alte Ringmauer, gänzlich verschwinden, da keine öffentliche Behörde mehr für die Erhaltung sorgt. Diese Ringmauer ist auch nur noch nöthig, um manche partie honteuse der Stadt den Augen derer zu verbergen, welche aus der Ferne nahen. Wenn Zeitumstände — der Himmel wende Feuersbrünste ab! — den Baugeist wieder wecken und begünstigen, ihn zu neuen Schöpfungen veranlassen — alsdann kann Gardelegen eine Landstadt ersten Ranges werden, welche durch das freundlichste Äußere einladet, in ihrer Mitte frohen Lebensgenuß zu suchen, und keinen leicht betrügen wird, der solcher Einladung folgt. —

12. Civil-Verwaltung von Gardelegen.

In Magdeburg besteht eine Königliche Regierung, eine Behörde von großer, vielumfassender Gewalt. Ihr ist zugewiesen das Wachen über öffentliche Ordnung und Sicherheit, die Sorge für alle öffentliche Anstalten und Einrichtungen, die oberste Verwaltung alles öffentlichen und Haupt-Kommunal-Kassenwesens, die Aufsicht über die Gewerbepolicei u. s. w. Als unmittelbares Organ dieser Regierung handelt für Gardelegen und den Gardeleger Kreis der Königliche Landrath von Kröcher zu Winzelberg. Unter Aufsicht dieses Landraths wirkt für Gardelegen der Bürgermeister Brohm. Diesem stehen rathend und helfend und im Falle der Abwesenheit vertretend zur Seite 4 Rathmänner, gegenwärtig der Gastwirth Gericke, der Kaufmann Reusche, der Tuchfabrikant Dannenberg

Digitized by Google

und der Kaufmann Hegermann. Für dieses Kollegium führt die Feder ein Schreiber, welcher zu Anfange dieses Jahres in der Person des Stadtsekretärs Lemme starb und bis jetzt noch nicht wieder ersetzt wurde. Dieser Behörde, welche auch noch den alten Namen Magistrat führt, steht außer der Civilverwaltung noch das Patronatsrecht über sämmtliche Pfarr- und Schulstellen, und über die sonstigen Kirchendienste der Stadt zu, so wie auch die entscheidende Stimme über die Aufnahme in die Zahl derer, welche aus städtischen Kassen Unterstützung beziehen und endlich die Kuratel dieser Kassen. Außerdem gibt es noch einen Stadtrath, welcher aus erfahrenen und notorisch guten Bürgern besteht und in wichtigen Angelegenheiten der Stadt und bei außerordentlichen Veranlassungen, welche die Zeit herbeiführt, sich zu gemeinschaftlicher Berathung versammelt, und durch seine Stimme entscheiden hilft.

Übrigens sind für Gardelegen ein Kreisphysikus und ein Kreischirurgus angeordnet, welche zu Anfange des Jahres 1831 in den wackern Männern Walther und Hartmann starben und jetzt durch Leue und Wießner ersetzt wurden. Diese Beamten hangen in ihren persönlichen Dienstverhältnissen von der Königlichen Regierung ab, sind also ihr in Absicht ihrer Amtsfähigkeit und Amtsführung allein verantwortlich; aber in Rücksicht der Gesundheitspolicei sind sie dem Landrath unterworfen und dessen Gehülfen in allen Fällen, wo er ihrer Wissenschaft und Kunst bedarf. Demnach führen sie die Aufsicht über die Medicinalpersonen und Hebammen des Kreises, geben nöthigen Falls gültige Zeugnisse über den Gesundheitszustand, die Todesart der Eingesessenen, leiten die Pockenimpfung nach den bestehenden Gesetzen und sind im Falle ansteckender

Digitized by Google

Krankheiten verpflichtet, die Anordnungen auszuführen, welche höhern Orts verfügt wurden.

Endlich steht Gardelegen auch unter sehr zweckmäßiger Landbau- und Wasserbauaufsicht. In ersterer Beziehung gehört es zum siebenten, also letzten Baukreise des Regierungsbezirks Magdeburg und ist dem Bauinspektor Gädecke zu Salzwedel zugewiesen. Dieser hat in polizeilicher und gerichtlicher Hinsicht, z. B. bei Brandschaden oder bei Beschädigung durch Frevler Hand sein Gutachten im Bauwesen abzugeben und Anschläge zum Behufe öffentlicher Bauten erforderlichen Falls nachzusehen. In letzterer Beziehung steht Gardelegen mit seinem Mildefluſſe unter der Wasserbau-Inspection zu Tangermünde, welche vom dortigen Strombaumeister Flügel verwaltet wird. — Nachträglich kann noch erwähnt werden, daß Gardelegen in dem Kondukteur Karl Parée einen Mann besitzt, der ihm durch seine Geschicklichkeit und seinen Fleiß höchst willkommen seyn muß, zumal da Separation des Feldeigenthums zu den Lieblingsideen der Zeit gehört.

Aus diesem kurzen Berichte müssen alle Gardeleger es mit Dank erkennen, daß ihre Wohnstadt ein Theil jenes großen Ganzen ist, welches Preußischer Staat heißt und durch die Zweckmäßigkeit seiner Einrichtungen und durch die Verwaltung derselben als herrliches Muster dasteht für alle Länder und Völker Europas. Mögen Alle sich hier aufgefordert fühlen, mit aller Kraft dazu zu wirken und beizutragen, daß das, was in seiner Anlage so vortrefflich ist, den Zweck immer mehr erreiche, zu welchem Weisheit und Menschenfreundlichkeit es bestimmten!

13. Justiz-Verwaltung von Gardelegen.

Königliches Land- und Stadtgericht, so heißt die Justizbehörde, welche seit dem 5. Jan. 1815 zu Gardelegen

gen besteht und außer Gardelegen, Calbe an der Milde und Clötze noch 101 Ortschaften umfaßt. Dasselbe ist bestimmt, die freiwillige Justiz, das Pupillen- und Hypothekenwesen aller dieser Örter, mit Ausnahme der Angelegenheiten eximirter Stände, zu verwalten, erkennt im Oberlandsgerichte zu Magdeburg seine nächste Behörde, und hat die Verpflichtung, sowohl für dieses als für das Inquisitoriat zu Stendal mandatarisch zu handeln. An der Spitze dieses Land- und Stadtgerichts steht der Direktor Strümpfler, welcher allen Mandaten und Erkenntnissen desselben durch Unterschrift seines Namens ihre Gültigkeit zu geben hat. Ihm zunächst stehen sechs Assessoren, namentlich Reinecke, mit dem Titel Justizrath, Kagel, Reuter, Rohrlack, Graßhof und Bohne. Zum Beistande der Partheien, welche Hülfe und Recht suchen, sind vier Justiz-Kommissarien ermächtigt, namentlich Grube, Behrends, Lindau und Pohlmann. Im Bureau arbeiten drei Sekretäre, namentlich Krüger, Mühe und Fahrenholz. Die Registratur steht unter Aufsicht der Registratoren Schilling, Biedermann und Ragotzky. Der Rendant Hoppe besorgt das Kassenwesen des Ganzen unter Beistand des Kassen-Assistenten Wernecke. Das Geschäft, die schriftlichen Erlasse ins Reine zu schreiben, liegt dem Kanzlei-Inspector Thielbein und dem Kanzelisten Wiebeck ob. Beide werden von vielen Schreibern unterstützt. Exekutoren und Gerichtsboten sind mit Vollstreckung der Urtheile und Beschlüsse und mit Besorgung der gerichtlichen Befehle und Bescheide beauftragt.

Das Allgemeine Landrecht, welches seit den 1. Juni 1794 für die Preußischen Lande mit Gesetzeskraft besteht, ist die strenge Norm, nach welcher auch dieses Gericht verfährt, entscheidet, richtet. In diesem Gerichte besitzt Gardelegen ein Kollegium von Männern, welche neben,

Digitized by Google

mit und unter einander thätig und wirksam sind und seyn müssen, so daß die Justizverwaltung schnell, unpartheiisch, kurz gegen Mißbräuche und Verirrungen gesichert ist, die leicht entstehen können, wo ein Einzelner, ohne Anregung fleißiger Amtsgenossen und ohne Aufsicht naher Vorgesetzten das Recht verwalten soll.

Damit unsre Leser auf den Standpunkt erhoben werden, wo sie das Zweckmäßige und Heilsame jetziger Einrichtung leichter und besser erkennen, muß ihnen ein geschichtlicher Rückblick ganz willkommen seyn.

Zu weit gehen wir hier nicht zurück und begnügen uns mit der allgemeinen Erinnerung, daß jene ganz frühen Zeiten, wo die Gesetze zu unbestimmt und ohnmächtig waren, also die Willkür der Vornehmen und Großen zu sehr begünstigten, dem Gedeihen bürgerlichen Glückes hinderlich und nachtheilig seyn mußten. Wir beginnen daher mit dem Anfange des zwölften Jahrhunderts, wo die Benennungen Voigte und Voigteien uns aus der Geschichte zuerst entgegentreten. Voigte — so hießen nämlich Beamte, welche von dem Landesfürsten angestellt waren, um über Sicherheit der Person und des Eigenthums der Unterthanen zu wachen, das Obersteueramt zu verwalten und über Recht und Unrecht in höchster Instanz zu entscheiden. Reiche, mächtige Dynasten waren es, welche gegen Zahlung bedeutender Summen mit dieser Würde belehnt wurden, dieselbe also nicht selten mißbrauchten, wie es gerade Ehrgeiz und Habsucht geboten. Sie verfuhren und richteten nach alten Gebräuchen und Sitten, welche durch einen Sächsischen Edelmann, Epko von Repkau, Gerichtsschöppen des Grafen von Falkenstein, gesammelt waren, in dieser Sammlung der Sachsenspiegel hießen, und auch für die Mark Brandenburg rechtliche Kraft hat-

Digitized by Google

ten. Voigteien — das war der Name für die Verwaltungsbezirke jener Beamten.

Daß auch Gardelegen der Sitz eines Landvoigts war, ist geschichtlich gewiß. Daß es eine eigene Gerichtsbarkeit besaß, dafür zeugt der alte Roland, dessen schon erwähnt wurde. In der schauerlichen Nähe dieses steinern Standbildes versammelten sich unter einem bedeckten Platze — Löbe oder Laube genannt — vor einem Gerichte, welches aus einem Schultheiß (Schulzen) und aus Schöppen (Beisitzern) bestand, Kläger und Verklagte trugen ihre Sache zur Entscheidung vor, vernahmen ihr Urtheil, bezeugten ihre Zufriedenheit oder erklärten ihr Mißfallen. In letzterm Falle ging die Klage weiter — zu dem Voigte. Diese Verfassung blieb, ungeachtet der Name Voigt durch den Titel Landeshauptmann außer Mode kam. Zu Ende des 15. Jahrhunderts erhielten die Städte des Landes, also auch Gardelegen, einen Magistrat, welcher aus vier Bürgermeistern und zehn Rathmännern, lauter Bürgern der Stadt, bestand und jährlich wechselte. Dieser jährlich wiederkehrende Wechsel hieß Rathswandlung. Bald hatte diese ursprünglich weise und gute Einrichtung die natürliche Folge, daß Vetterngunst, Hoffahrt, Habsucht und andre böse Geister ihr arges Spiel trieben, wo Gemeinsinn und Gerechtigkeit allein stets walten sollten. Höchst willkommen mußte daher der Zeitpunkt 1719 seyn, wo mit den übrigen Städten des Landes auch Gardelegen einen neu gestalteten Magistrat erhielt. Derselbe bestand aus einem Direktor, einem Policei- und einem Justizbürgermeister und einem Sekretär, und war — der lobenswertheste Vorzug — in allen seinen Mitgliedern permanent. Dieses Kollegium verfuhr späterhin nach Gesetzen, welche der Großkanzler, Freiherr von Cocceji, verbessert hatte und erhielt endlich, wie schon erwähnt wurde, 1794

Digitized by Google

das Allgemeine Landrecht, welches der Justizminister Graf von Carmer einführte, zur alleinigen Richtschnur für sein Verfahren. Dasselbe wurde dem Obergerichte zu Stendal als seiner nächsten Behörde untergeordnet.

So blieb es nun ohne alle Veränderung bis zu dem unglücklichsten aller Kriege, zu dessen traurigen Folgen das Entstehen des neuen Königreichs Westfalen gehörte. Dieses begann mit dem 5. November 1807 und nahm in seinen Flächenraum von 692 □ Meilen auch die Altmark mit unserm Gardelegen auf. Napoleon gebot und alle bisherigen Formen der Verwaltung wurden schonungslos zersplittert und zerstört; neue, den französischen ähnliche, ja völlig gleiche traten an deren Stelle, auf eine so wunderbare Weise, daß sie nur erklärt werden kann aus der fast zu bündigen Kürze des Code Napoleon, welcher das Regieren so leicht und das Gehorchen so schnell machte, freilich nicht ohne manches Schrecken für den Befehlenden, wie für den Gehorchenden. Seit dem 20. Mai 1808 hieß der Bürgermeister Grube Maire der Stadt und ihres Kantons und waltete in dieser neuen Eigenschaft unter dem Beistande des Mairie-Sekretärs Brohm. Er blieb nebst zwei Ajoints — Kreienberg und Zarnack — und nebst dem Munizipalrathe, welcher aus Bürgern bestand, Inhaber des Rathhauses als künftigen Geschäftsortes der Verwaltung. Der Direktor Markmann ward von gleichem Zeitpunkte an Friedensrichter, verwaltete unter diesem Namen die Justiz mit Hülfe des Greffiers Hemptenmacher und hatte sein Geschäftszimmer im Lokal seines eigenen Hauses auf der Magdeburger Straße.

Jedoch nach kurzer Dauer fiel das neue jugendliche Königreich wieder zusammen, weil Napoleon, sein mächtiger Schutzherr, stürzte, scheiternd an Rußlands blutiger Rache und an Preußens hochherziger Tapferkeit. Fran-

Digitized by Google

zösische Gesetze und Einrichtungen verschwanden von deutschem Boden. So entstand auch für Gardelegen die neue Verfassung, welche jetzt besteht und schon ausführlicher beschrieben wurde.

14. Schulwesen von Gardelegen.

Von den Kindern, welche Gardelegen zur Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts zu nähren und zu pflegen hat, sind gegenwärtig ungefähr 800 schulpflichtig, d. h. dem fünften Lebensjahre entwachsen. Dieselben erhalten Unterricht in fünf verschiedenen Schulen, nämlich:

1. in der Armenschule, welche zwei Lehrer hat, namentlich Eggert und Köhn. Dieselbe erklärt schon durch ihren Namen ihre Bestimmung und ihren Zweck. Sie nimmt demnach Kinder beiden Geschlechts, deren Armuth nachgewiesen und bescheinigt wurde, mit hülfreicher Liebe auf und gibt ihnen unentgeltlich Unterricht und die nöthige Vorbereitung für das gewöhnliche Leben. Sie ist eine Stiftung neuester Zeit und besteht aus drei Klassen, von denen eine für beide Geschlechter, die beiden andern aber für getrennte Geschlechter bestimmt sind.

2. in der Elementar-Knabenschule, welche aus zwei Klassen besteht. Die untere, in welcher der Lehrer Gutknecht unterrichtet, führt die Knaben zu den ersten Anfangsgründen im Lesen, Rechnen, Schreiben ꝛc.; die obere, welche dem Lehrer Busse anvertrauet wurde, vollendet die Bildung derselben bis zum Alter kirchlicher Einsegnung, übergibt sie auch wohl schon früher dem Unterrichte in der großen Stadtschule.

3. in der Elementar-Mädchenschule, welche gleichfalls aus zwei Klassen besteht und die Töchter unter Leitung der Lehrer Buchwald und Klaus in gehörigem Stufengange für die kirchliche Einsegnung vorbereitet.

Digitized by Google

Die Schulen Nro. 2. und 3. erfreuen sich erst seit 1828 der Anlage der zweiten Klasse und haben den Anbau des dazu erforderlichen Lokals den milden Beiträgen der Stadtgemeinde zu verdanken.

Die drei Lehrer der Armenschule beziehen ihr Gehalt aus der Kasse des großen Hospitals; die Lehrer der Elementarschulen aber aus der Schulkasse der Stadt, und zwar in monatlichen Ratis. Jeder dieser Schulen ist einer der Stadtgeistlichen als Inspector vorgesetzt. —

4. in der ersten Töchterschule, welche unter Leitung des Organisten Buchmann steht und das Bedürfniß des gebildeten Standes zu berücksichtigen hat, und endlich

5. in der großen Stadtschule, welche den Rector und Nachmittagsprediger Krämer, den Conrector Brohm und den Cantor Plato zu Lehrern hat. Diese Schule hat den Zweck, Knaben, welche sich den Gewerben und Künsten, der Handlung, Landwirthschaft ꝛc. widmen wollen, zu ihrem künftigen Berufe vorzubereiten, und denen, welche auf Gymnasien eine höhere Ausbildung zu suchen entschlossen sind, eine solche Vorbildung zu geben, daß sie den untersten Klassen derselben entwachsen sind. Dieselbe nimmt nur Knaben auf, welche in vorgängiger Prüfung gezeigt haben, daß sie in den ersten Elementen des Wissens, also im Lesen, Schreiben, Rechnen einen guten Anfang machten. Gegenstände des Unterrichts sind: Religion, deutsche, französische, lateinische Sprache, Erdkunde, Geschichte, Naturgeschichte, Naturlehre, Zahlenkunde, Größenlehre, Zeichnenlehre, Gesanglehre ꝛc. — Als ein besonders erfreuliches Zeichen der Zeit wollen wir ehren und preisen die Ausbildung unsrer lieben Jugend zu kunstgerechtem Gesange, wodurch uns bei vielen Gelegenheiten, vorzüglich aber bei öffentlichen Schul- und Kirchenfesten, das Herz erhoben und das Geständniß abgefordert wird,

Digitized by Google

daß auch hier ein herrlicher Schritt zu echter Menschenbildung geschah.

Übrigens fehlt es in Gardelegen nicht an mannigfacher Gelegenheit, die Jugend in Dingen unterweisen zu lassen, welche außer dem Kreise jener Schulen liegen und von dem Bedürfnisse und Geschmacke der Zeit immer dringender und unerlaßlicher gefordert werden. So üben geschickte Lehrer auf musikalischen Instrumenten mancher Art und freundliche Lehrerinnen in weiblichem Kunstfleiße, welcher für das Leben so viel Nützliches und Schönes schafft.

Freudige Erwähnung verdient es besonders, daß gegenwärtig zu Gardelegen ein Schullehrer-Seminar besteht. Dasselbe begann mit dem 24. August 1821, ist ein Seminar zweiten Ranges, bildet also Lehrer für Landschulen, wie die Altmark sie braucht, und erfreuet sich in dem Rector Krämer, dem Conrector Brohm, dem Cantor Plato, dem Prediger Parisius und dem Lehrer Busse sehr tüchtiger und thätiger Lehrer. Die Unterhaltungskosten, im Betrage von 685 Thalern, fließen aus dem Kloster Bergischen Studien-Fond zu Magdeburg. Von dieser Summe dienen 425 Thaler zur Besoldung der Lehrer, 200 Thaler als Stipendien für 10 Seminaristen, von denen jeder 20 Thaler erhält, 25 Thaler zur Vermehrung der Bibliothek, welche jetzt über 100 Bände zählt, das Übrige zu Heizung und zu Anschaffung und Herstellung nöthiger Unterrichts-Utensilien, zu denen auch ein kleines Orgelwerk gehört. Das Seminar nimmt vier und zwanzig Jünglinge und Männer auf, welche als Landschullehrer nützen und ihr Brot erwerben wollen. Diese genießen, nach geschehener Anmeldung, zuerst einen halbjährigen Unterricht in der Stadtschule, treten dann in die Zahl der Seminaristen ein, erhalten Unterricht in dem für ihren

Digitized by Google

künftigen Beruf erforderlichen Kenntnissen und Fertigkeiten, unterwerfen sich, nach einem Kursus von zwei Jahren, einer öffentlichen Prüfung, welche jedesmal von den Lehrern des Seminars unter Vorsitz eines Königlichen Kommissarius erfolgt, und erwarten nun das Zeugniß ihrer Tüchtigkeit.

Ursprünglich wurden die Seminaristen, mit Ausnahme einer, für sie allein bestimmten, Stunde, mit den Schülern der Stadtschule gemeinschaftlich unterrichtet. Indeß wurde das Unbequeme und Unpassende einer solchen Vereinigung leicht erkannt, indem die Behandlung so verschiedener Individuen von Seiten der Lehrer nicht gleich seyn konnte, die Unterweisung der Seminaristen auch eine andre Tendenz hatte, also ganz anders eingerichtet seyn mußte. Daher erfolgte mit dem 4. März 1830 eine ganz neue Organisation, in deren Folge die Seminaristen einen besondern, ihrem Bedürfnisse angemessenen Unterricht erhalten und sich dazu in einem Lokal versammeln, welches für sie in dem Hause des Tuchfabrikanten Fohrholz auf der Burgstraße gemiethet wurde.

So wird durch diese Anstalt für unsre Altmark immer mehr einer Noth abgeholfen werden, welche jeden Menschenfreund schmerzen muß, der diejenigen kennt, welche an vielen Örtern berufen sind, Licht zu verbreiten und selber jeden Fünkleins ermangeln, welche besonders bei dem regelmäßigen Besuche der Schulen, worauf das Gesetz im Ganzen mit so weisem Ernste besteht, die Schulstube zu einer Marterkammer machen, wo die liebe Jugend in Gefahr kommt, körperlich und geistig zu erkranken. Möchte es also dem Seminar zu Gardelegen, dessen Zweck so groß und herrlich ist, nie an den Mitteln fehlen, welche unentbehrlich sind, damit es bestehe, gedeihe, Segen schaffe, am allerwenigsten an der Gunst der hohen Behörden, un-

Digitized by Google

ter deren Schirm es steht! So wird unsre Stadt der Quell vielen, reichen Segens werden für die Altmark und dieses Vorzugs sich mit vollem Rechte rühmen dürfen.

Jetzt noch Manches über das Schulwesen von Gardelegen in früherer Zeit!

Das alte Deutschland überließ die Bildung seiner Jugend ganz dem häuslichen Leben. Hier wurde von den Eltern auf die Kinder fortgepflanzt und fortgeerbt, was jene wußten und verstanden, mit Ausnahme der nicht seltenen Fälle, wo diese durch größere Naturanlagen und besondere äußere Umstände veranlaßt wurden, sich geistig über ihre Eltern zu erheben. So bestand Gardelegen wohl sehr lange Zeit, ohne eine Schule zu haben. Endlich bildete das Christenthum seinen Kultus aus und zwar in lateinischer Sprache, gleichsam der Muttersprache der — katholischen — Christenheit. In lateinischer Sprache ertönte das tägliche Ave Maria! das tägliche Pater noster! aller Christen. In dieser Sprache erschallte das erschütternde Te Deum der Kirchen. In dieser Sprache wurden die Gesetze der Fürsten verfaßt, die Protokolle der Gerichte aufgenommen, die Rechnungen der Städte geführt. Kenntniß dieser Sprache war also Bedürfniß besonders für Alle, welche Einfluß, Macht, Obergewalt erringen wollten. Zur Erlernung dieser Sprache wurden Schulen angelegt. Der Grad der Kenntniß, zu welchem die Schulen führten, war die Bedingung geringern oder größern Werthes und Rufes, schwerern oder leichtern Fortkommens. Daher waren die Schulen früher Zeit lateinische Schulen, blieben es nach Luthers kirchlicher Reform und hatten ihren Wohnsitz in Städten. Späterhin traten dieselben von ihren Schülern eine immer größere Zahl an die Elementarschulen ab, welche gleichfalls in den Städten, ja auf dem Lande entstanden. Ihr Wirkungskreis

Digitized by Google

bekam immer engere Grenzen; die Zahl ihrer Lehrer nahm ab; hier und da verwandelten sie sich wohl in bloße Bürgerschulen.

Gardelegen hatte lange vor Luthers Kirchenverbesserung gleichfalls eine lateinische Schule und hatte für dieselbe ein Lokal an einem uns unbekannten Orte. Aber 1546 erhielt sie — wie schon gemeldet wurde — das noch jetzt bestehende Haus in der Nähe der Nikolaikirche und erlebte in dem 28. Juni genannten Jahres den Tag ihrer feierlichen Einweihung. Um 7 Uhr Morgens und um 12 Uhr Nachmittags — so theilte man damals den Tag — wurde von jenem Jahre an in drei Pulsen geläutet. Die Schüler versammelten sich in zwei Hörsälen — Auditorien — von denen der kleinere aus zwei, der größere aus fünf Klassen bestand. An einem Pfeiler hingen zwölf, in lateinischer Sprache abgefaßte, Schulgesetze, welche den Rector Kesselhut zum Verfasser hatten; sie ermahnten zu Ordnung, Sittsamkeit und Fleiß. In dem kleinern Auditorium befand sich die sogenannte schwarze Tafel. Sie enthielt die Namen derer, welche grober Vergehungen, unter denen heimlicher Abgang ohne gebührenden Dank oben an stand, schuldig geworden waren. Unter demselben Auditorium war seit 1547 der schwarze Keller, als Gefängnißort für den eigentlichen Verbrecher unter den Schülern.

Ursprünglich übten die Jugend in dieser, nach protestantischen Grundsätzen neu eingerichteten, Schule drei Lehrer, Rector, Conrector und Cantor genannt. Diesen wurden, mit dem wachsenden Flore dieser Anstalt, ein Subconrector und ein Baccalaureus, ja sogar noch ein Adjunctus beigesellt, von denen der letzte 1743 wieder einging.

Geist und Bedürfniß der Zeit änderten an dieser Schule unaufhörlich, minderten die Zahl der Schüler und Lehrer,

Digitized by Google

gaben der von ihr ausgehenden Wirksamkeit andre Gegenstände und ein anderes Ziel und machten, daß sie schon in dem vorletzten Jahrzehend des achtzehnten Jahrhunderts aufhörte, für Universitäten vorzubereiten bis sie 1826 unter dem Namen der großen Bürgerschule jene neue Einrichtung und Bestimmung erhielt, deren schon erwähnt wurde.

Nun folge, da die Zahl der Männer, welche als Rectoren an dieser Schule bis zu dem jetzigen Lehrerpersonal arbeiteten, zu groß ist, nur ein Verzeichniß derer, welche durch besonderes Schicksal, oder durch ausgezeichnetes Verdienst, oder dadurch, daß sie unserm zurückschauenden Auge näher stehen, uns besonders wichtig sind. Palsmann, aus Torgau, wurde, wie schon erzählt, den 8. Jan. 1552 von Straßenräubern erschossen und machte sich verdient durch Verfassung der ersten, zweckmäßigen Schulgesetze. Um den Geist dieser Gesetze und somit den Geist der Zeit, in welcher sie entstanden, genauer zu bezeichnen, heben wir aus den vierzehn — so groß war ursprünglich ihre Zahl — nur vier heraus und theilen sie zur Probe mit, jedoch zu allgemeinerem Verständnisse in deutscher Übersetzung. Nro. 7. lautete: Wir befehlen, daß die Schüler nie aus der Schule gehen, ohne den Lehrer gehörig zu begrüßen; Nro. 8.: Alle Schüler sollen sich der Gewohnheit, lateinisch zu sprechen, befleißigen, und sich des Gebrauchs der Muttersprache enthalten in der Schule, in der Kirche, auf der Straße, überhaupt an öffentlichen Orten; Nro. 11.: Wir verbieten das Tragen von Waffen, Schwertern und Pfeilen, da die Musen Jungfrauen sind und ihren Söhnen nur Sittsamkeit ziemt; Nro. 14.: Wer diesen Gesetzen nicht gehorcht, soll nach zweimaliger Rüge mit dem Gefängnisse und zuletzt mit schimpflicher Verweisung von der Schule bestraft werden.

Digitized by Google

Wahrlich eine kleine Probe; aber sie genügt, um uns zu überzeugen, wie die Menschen sich ändern und die Zeiten mit ihnen. Das „tempora mutantur et nos mutamur in illis“ ist ja wohl nur einseitig wahr? — Heil uns besonders, daß die deutsche Sprache nicht mehr in ihrer Kindheit lallt, nein Krone des deutschen Volkes ward! —

Bierstedt, aus Gardelegen, wurde den 13. April 1563, erst 20 Jahr alt, als Rector eingeführt, ging nach kurzer Wirksamkeit in diesem Berufe in den Rath der Stadt über, erstieg die höchste Stufe desselben und stand hier bis zum Himmelfahrtstage 1597, wo er, gerade an seinem fünf und funfzigsten Geburtstage, heimging und den Ruhm eines durch Gelehrsamkeit, Tugendsinn und nützlicher Wirksamkeit ausgezeichneten Mannes zurückließ. Er lebt jetzt noch fort in einer großen Zahl von Schriften, in denen der geübte Lateiner und Grieche bewundert werden muß. Schon in seinem 18. Jahre entfloß seiner Feder ein Katechismus Lutheri in Versen. — Kettenbeil, aus Thüringen, ein großer Philolog und Dichter in lateinischer und in griechischer Sprache; was er besonders bekundete in einer 1655 gedruckten, griechischen metrischen Übersetzung des Lobliedes von Heinrich Maibom auf die sonst weitberühmte Garlei und in einer lateinischen, gleichfalls metrischen Zueignung dieser Übersetzung an den hohen Magistrat der Stadt. Er wurde nach Lüneburg berufen und starb dort als Pastor der Nikolaikirche. — Kesselhut, aus Helmstedt, ein Philolog von Werth, verbesserte die von Palsmann verfertigten Schulgesetze, ging 1666 als Rector der Ägidienschule nach Braunschweig und starb als Prior des Klosters Riddagshausen unweit dieser Stadt. — Hinkelmann, aus Döbeln in Meißen, Schriftsteller von

Digitized by Google

Ruf, ging 1674 als Rector nach Lübeck, darauf nach Hamburg als Diakonus der dortigen Nikolaikirche, ferner nach Gießen als Oberhofprediger, Konsistorialrath und Professor, endlich wieder nach Hamburg als Erster Pastor der Katharinenkirche. In diesem Amte starb er 1795, erst 42 Jahr alt, gewiß als Mann von seltenen Eigenschaften, da ihm bei so kurzer Lebenszeit ein so vielfacher, ehrenvoller Ruf zu Theil werden konnte. — Johann Schultze, geboren zu Gardelegen, ging 1681 als Conrector nach Lübeck und starb 1709 als Rector der Johannisschule in Hamburg. Derselbe war auch als Schriftsteller thätig. — Röverus, geboren zu Osterwick bei Halberstadt als Röver, vertauschte diesen Namen nach dem Pedantismus damaliger Zeit, und ging 1686 nach Magdeburg als Rektor der dortigen Domschule. Hier mochte seine Gelehrsamkeit nicht genügen, denn er ging nach Großenwanzleben als Pastor und starb daselbst in diesem Amte. — Pistorius, aus Barby gebürtig, ward Nachfolger des Vorigen, ging 1692 als Rektor und als Diakonus der Marienkirche nach Stendal und starb hier 1711 als Archidiakonus derselben Kirche. — Andreä, geboren zu Neuhaldensleben, folgte dem Vorigen im Amte, schrieb außer mehren Programmen ein Werk mit dem Titel: Historia cum sacra tum civilis und starb 1706 als Diakonus der Marienkirche seiner Wohnstadt. — Noltenius, gebürtig aus Braunschweig, blieb nur kurze Zeit Rektor, ward bald Diakonus, alsdann Inspektor der Diöces Gardelegen und folgte 1741 einem Rufe nach Stendal als General-Superintendent der Altmark und Prignitz. Dieser Mann versprach, eine Geschichte von Gardelegen zu schreiben, fand aber in seinen gehäuften Amtsgeschäften ein Hinderniß, sein Versprechen zu erfüllen, verlor auch wohl bei seiner Versetzung aus dieser Stadt die nöthige Theilnahme für deren Zu-

Digitized by Google

stand und Schicksale. — Miri, Nachfolger des Vorigen, ging 1726 als Pastor nach Bismark. Derselbe muß, was höchst selten ist, von der Würde und den Verdiensten seiner Vorgänger recht hoch gedacht haben, denn er schrieb, außer vielen Programmen, auch eins über die Unsterblichkeit der Gardelegischen Rektoren — de immortalitate rectorum Gardelegiensium. Ehre dem bescheidenen Manne, wenn er zu den Unsterblichen nicht zählte sein eigenes Ich! — Bartenstein, aus Radewell im Magdeburgischen, Verfasser mehrer deutschen und lateinischen Schriften, starb 1749 in seinem hiesigen Lehrerberufe. — Conrad Tiedge, geboren zu Magdeburg, folgte 1768 einem Rufe als Konrektor des dasigen Stadtgymnasiums — Altstädter Schule —, starb in dieser Eigenschaft 1772 und hinterließ seine Familie in beklagenswerther Dürftigkeit; ein Umstand, der uns desto wichtiger ist, da er Vater von Christoph August Tiedge war, welcher ihm am 13. Dezember 1752 als Erstling seiner zahlreichen Familie in Gardelegen geboren wurde. So ist Gardelegen also Geburtsort jenes Mannes, welcher in dem allbekannten Liede: „Nicht bloß für diese Unterwelt schließt sich der Freundschaft Band," ferner in dem lyrisch-didaktischen Gedichte: „Urania," in der vom Kapellmeister Himmel in Musik gesetzten Kantate: „Die Wanderer," am Geburtstage der verewigten Königinn Louise, so wie in vielen andern Gedichten als unsterblicher Sänger deutscher Nation fortlebt und zu Vorstellungen und Gefühlen begeistert, welche, in ihrer ganzen Reinheit und Fülle im Innersten des Menschen erwachend, denselben zu einer Würde und Seligkeit erheben müssen, wodurch er zum Ebenbilde seines Schöpfers wird. Gardeleger, seyd stolz auf die Ehre, daß in euren Mauren ein Heroe eures Volks die Augen zum Leben öffnete! Solcher Stolz ist gerecht! — Smigilsky blieb nur bis

Digitized by Google

1771 Rektor, ward alsdann Pfarrer in Gardelegen und starb als solcher 1800. — Frenzel, vorher während acht Jahre Lehrer am Pädagogium zu Halle, wo er sich um die Ausbildung des durch seine Gelehrsamkeit ausgezeichneten Knapp und des durch seltene Wirksamkeit weitberühmten August Hermann Niemeyer Verdienste erwarb, welche diese Männer stets mit wahrhaft kindlicher Dankbarkeit anerkannten, kam 1771 als Rektor nach Gardelegen und entsprach den hohen Erwartungen, womit er empfangen wurde, völlig. So genoß er denn hier allgemeine Achtung und Liebe, wirkte als musterhaft treuer und redlicher Arbeiter fast drei Jahrzehende hindurch und starb den 22. August 1800 mit dem seligen Bewußtseyn, daß dankbare Verehrung sein Denkmal seyn werde. Da damals das Schulamt nur karg lohnte: so hinterließ er seine Gattinn und seine beiden Kinder in großer Dürftigkeit. Aber schnell vereinigten sich Viele von seinen Schülern, Freunden und Gönnern zu kraftvoller Hülfe, brachten sofort 521 Thaler zusammen und hörten nicht auf, der Familie des Verewigten auf die edelste Weise wohlzuthun. Unter den herrlichsten Wohlthätern fehlten auch die dankbaren Schüler Knapp und Niemeyer nicht. — Dem Rektor Frenzel folgten 1800 Viering, gebürtig aus Gardelegen, 1806 Iffland, gebürtig aus Großmöhringen bei Stendal, Männer, welche allgemein geachtet und geliebt in geistlichen Ämtern, jener als Oberprediger und Superintendentur-Respicient, dieser als Archidiakonus fortwirken, und endlich Krämer, gebürtig aus Bruchmachtersen im Braunschweigischen, welcher 1810 Adjunkt des geistlichen Pfarramtes ward, seit 1821 Lehrer und Inspektor des in diesem Jahre gestifteten Schullehrerseminariums ist und sich in seinem mehrfachen, mühevollen Berufe so sehr gefällt, daß er Erleichterungen zurückwies, welche ihm in einem andern

Digitized by Google

einträglichern Wirkungskreise von gütigen Gönnern angeboten wurden.

Die Zahl der übrigen Schulkollegen, welche seit der Reformation an hiesiger Stadtschule thätig waren, ist außerordentlich groß, theils wegen des nicht kurzen Zeitraums von daher bis jetzt, theils wegen der oft sehr kurzen Dienstzeit dieser Männer, da sie wegen schlechter Besoldung gern dem Rufe nach Örtern folgten, wo sie weniger Arbeit und reichern Lohn fanden. Die geschichtlichen Nachrichten, welche uns hier zu Theil wurden, schweigen über den Termin ihrer Anstellung und ihres Abganges, über ihre persönlichen Eigenschaften und Verdienste, über ihre gewiß oft merkwürdigen Lebensschicksale in solchem Grade, daß es rathsam scheint, nur diejenigen hier aufzuführen, welche während der letztern Jahrzehende im Amte standen. Von den Konrektoren sollen acht, von den Kantoren nur vier folgen. Jene waren: 1. Schiller. Er ging nach Hörsingen als Pfarrer und starb daselbst nach kurzem Wirken. 2. Hesse. Er ward nach kurzer Wirksamkeit seines Verstandes in so hohem Grade verlustig, daß er allem Verkehre mit Menschen entzogen und einer Irrenanstalt übergeben werden mußte. 3. Gödeus. Er ging als Geistlicher nach Betzendorf und vollendete dort als Superintendent dasiger Diöces in ziemlich hohem Alter. 4. Strebe, des vorigen Schwiegersohn. Er kam als Pfarrer nach Hillersleben und starb hier nach kurzer Amtsführung. 5. Berlin. Er ward zuerst Pfarrer zu Cassieck, wurde alsdann nach Ostingersleben versetzt und wirkt hier mit Eifer und Treue fort bis auf den heutigen Tag. 6. Schnackenburg, jetzt Pfarrer in Hörsingen. 7. Sönderop. Er wurde als Pastor nach Arendsee berufen, erlebte hier die schreckliche Feuersbrunst, welche nur wenige Gebäude des Ortes übrig ließ und benutzte aufs

treueste

treueste und wirksamste die durch dieses Ereigniß herbeigeführten Anlässe und Gelegenheiten, seinen Heldensinn und seine Menschenliebe aufs herrlichste zu zeigen. 8. Brohm. Er trat am 19. Novbr. 1827 in den ihm angewiesenen Wirkungskreis unter eigenen Hoffnungen und fremden Erwartungen, denen von allen Seiten Erfüllung lächelt. — Kantoren waren zuletzt: 1. Theer. Von ihm liefert das Archiv durchaus nichts und die Sage so wenig, daß wir schweigen müssen. 2. Becker. Ihm machte ein langes und gesundes Leben es möglich, seines schweren Berufes hier viele Jahre hindurch ungestört und freudig zu warten und sich so ein Denkmal zu stiften, welches in den Herzen unzähliger Schüler noch fortbesteht und darum köstlicher ist als jedes Denkmal von Stein und von Metall. 3. Heicke. Er wurde zeitig gemahnt von seinem Innern, daß er für den Schulstand nicht passe, schied aus den lästigen Schranken desselben und erhielt bei dem Königlichen Forstamte zu Colbitz eine Anstellung, in welcher er bis jetzt noch verblieb. 4. Plato. Er beweist, daß seine Kraft für die seit Stiftung des Schullehrerseminariums noch vermehrten Arbeiten immer noch ausreiche und sieht sich belohnt durch Früchte, die nicht vergehen.

Nachträglich erfolge noch Manches, was hier bemerkenswerth scheint.

In früherer Zeit, da die Schule zu Gardelegen noch als gelehrte oder lateinische Schule galt, also Jünglingen die nöthige Vorbereitung für die akademische Laufbahn gab, hatte dieselbe außer dem Rector, Konrector und Kantor noch einen Baccalaureus und einen Subkonrector, also fünf Lehrer im Ganzen. Doch die Zahl der Schüler ward geringer und die Forderungen an diese Anstalt minderten sich. So kam es, daß schon im Jahre 1775 der Baccalaureus aus der Reihe der Lehrer schied und das

Digitized by Google

Gehalt desselben unter seine Amtsgenossen vertheilt werden konnte. Umstände mancher Art machten es rathsam, im Jahre 1802 auch das Subkonrectorat unbesetzt zu lassen, jedoch nicht zugleich aufzuheben, das Gehalt der übrigen Lehrer auf solche Weise zu vermehren, wie das Beschwerliche ihres Berufes es verdiente und die gestiegenen Bedürfnisse der Zeit es forderten, der Schule selbst aber das Prädikat einer gelehrten zu sichern. Jedoch das Oberkonsistorium zu Berlin erklärte sich wider die an dasselbe ergangenen Vorstellungen und entschied unter d. 19. März 1807, daß das interimistisch aufgehobene Subkonrectorat unumgänglich wieder hergestellt werden müsse und daß der Schule, selbst wenn sie zur zweiten Klasse einer gelehrten Schule vorbereite, nur der Name einer Mittel- oder Realschule zugestanden werden könne. Darüber erschien die Zeit der großen Umwälzung, welche die Altmark von Berlin trennte, setzte allen in dieser Hinsicht begonnenen Unterhandlungen ein plötzliches Ziel und führte in ihren wunderbaren Folgen nach und nach alle die Veränderungen herbei, von denen die große Stadtschule zu Gardelegen ihre jetzige Bestimmung und die nach dieser Bestimmung geregelte Verfassung erhielt. — In dieser Gestalt möchte sie nun wohl fortbestehen, des Segens viel noch stiften können, der Dankbarkeit derer, welche ihr Kinder anvertrauen, und des Schutzes höchster Behörden sich mit vollem Rechte erfreuen dürfen.

15. Kirchenwesen von Gardelegen.

Die Stadt hat zwei Hauptkirchen, bildet aber nur Eine Parochie. In dieser sind der öffentliche Gottesdienst und die Seelsorge vier Geistlichen anvertrauet, namentlich dem Oberprediger Viering, dem Archidiakonus Iffland, dem Diakonus Parisius und dem Prediger und Rector

Digitized by Google

Krämer, als Gehülfen des geistlichen Pfarramts, welcher aber frei ist von allen geistlichen Acten. In Rücksicht auf diese geistlichen Acte als Taufen, Abendmahle, Trauungen und Begräbnisse ist die Stadt in drei Bezirke getheilt, in einen kleinern, welcher dem Oberprediger zugewiesen ist, und in zwei größern, welche an den Archidiakonus und Diakonus gleichmäßig vertheilt sind. Der Gottesdienst wird an allen Sonntagen durch gewöhnliches, an Festtagen aber durch Festgeläute, am Abend vorher, angekündigt und die kirchliche Feier am Abend jener Tage durch gleiches Geläute geschlossen. In der Marienkirche, als der eigentlichen Hauptkirche der Stadt, beginnen die Sonn- und Festtage mit einem Frühgottesdienste, welcher im Sommer um 6 Uhr, im Winter um 6½ Uhr seinen Anfang nimmt. Die Predigt hält der Diakonus der Kirche; den Gesang leitet der Küster derselben; die Orgel schweigt alsdann. Um 8½ oder 9 Uhr, gleichfalls nach dem Wechsel der Jahreszeit, beginnt der Hauptgottesdienst, an welchem, wegen gleichmäßig vertheilter Plätze und Stände, alle Häuser des Stadtgebiets Theil nehmen können. Der Oberprediger hält die Predigt; der Kantor der großen Stadtschule leitet den Gesang; der Organist spielt die Orgel. Hier erfolgen die öffentlichen Abkündigungen, Danksagungen und Fürbitten, welche durch Ereignisse der Stadt oder des Vaterlandes veranlaßt werden. Um 1½ Uhr beginnt der Nachmittagsgottesdienst, welcher unter Leitung des Rectors, des Kantors und des Organisten steht. In der Nikolaikirche ist bloß Frühgottesdienst, nach Zeit und Form wie in der Marienkirche, und wird besorgt durch den Archidiakonus, den Kantor und den Organisten. — Das Glockenziehen und Belgentreten bei beiden Kirchen liegt Männern ob, welche eigends dazu bestellt und besoldet werden.

Digitized by Google

Die Wahl aller obern und untern kirchlichen Beamten hängt von dem Magistrat der Stadt und dem Oberprediger ab; die Bestätigung der Wahl erfolgt durch die Königliche Regierung zu Magdeburg. Die Ernennung zum Superintendenten, welchen seit der Reformation für die hiesige Diöces ohne Unterbrechung der jedesmalige Oberprediger von Gardelegen vorstellte, ist Königliches Recht und wird demnach von der obgenannten Regierung allein vollzogen. Die Ernennung, welche schon durch das Erkranken des Superintendenten Parisius nöthig ward, unterblieb bis jetzt, da der Oberprediger Viering die an ihn ergangene Aufforderung, dieses Amt zu übernehmen, ablehnte, sich den damit verbundenen Geschäften fortwährend unterzog und unter dem neuen Titel eines Superintendentur-Respicienten das schwere Werk im trefflichsten Gange erhielt.

Das Gehalt sämmtlicher Kirchenbeamten fließt aus den Fonds des Gotteskastens und der Kämmerei und besteht außerdem in den zufälligen Gebühren, welche für geistliche Acte einkommen. Der Betrag dieser Gebühren wird für die Geistlichen an jedem Sonnabend so vertheilt, daß $\frac{1}{12}$ dem Oberprediger, $\frac{5}{12}$ dem Archidiakonus, $\frac{5}{12}$ dem Diakonus und $\frac{1}{12}$ dem Gehülfen des Pfarramts zufallen.

Die Kirchenbücher der Parochie stehen unter Aufsicht und alleiniger Beglaubigung des Oberpredigers, welcher alle Auszüge aus denselben mit Unterschrift seines Namens und mit Abdruck des Amtssiegels zu versehen und ihnen auf solche Weise amtliche Gültigkeit zu geben hat. Von den Küstern beider Kirchen werden die gesetzlich nöthigen Duplikate geführt, welche am Schlusse jeden Jahres in gehörig beglaubigter Form dem Archive des Land- und Stadtgerichts zur Verwahrung überliefert werden müssen.

Digitized by Google

Jetzt folge ein geschichtlicher Rückblick auf das frühere Kirchenwesen der Stadt.

Gardelegen stand vor der Reformation mit allen seinen geistlichen und kirchlichen Angelegenheiten unter Aufsicht des katholischen Archidiakonus zu Stendal, eines Stellvertreters des mächtigen Bischofs von Halberstadt. Archidiakonen dieser Art waren ursprünglich Männer von so großer, bedeutender Gewalt und so hoher Würde, daß sie den Bischöfen ziemlich nahe standen. Als solche nennt die Geschichte für Stendal und den Kirchensprengel von Stendal unter andern Arnold Stammern 1355, Bertram von Veltheim 1389, Heinrich Stammern 1456 und bezeichnet sie als Männer von Bedeutung und großer Wirksamkeit.

Joachim II., Kurfürst von Brandenburg, veranlaßte und förderte die Einführung des Protestantismus auch in der Altmark. Er sandte deßhalb in Mathias von Brandenburg — Bischof von Brandenburg —, in Jakob Stratner — Generalsuperintendenten — und in Johann Weinleber, seinem Kanzler, fromme Boten umher, damit sie auch hier die Finsterniß vertrieben und Licht brächten. So verschwanden auch aus Gardelegen die Irrlehren des Pabstes und diejenigen, von denen sie verbreitet und gepflegt würden; sie verschwanden desto schneller, da Riesenberg ein Luther für die Altmark ward und sie verjagte mit seiner Donnerstimme. Mit diesem Riesenberg, dessen Bild uns aus dem Vorigen noch vorschwebt, begann die Reihe der Gardelegischen Superintendenten, welche nun mit gedrängter Nachricht von ihrem Leben und Wirken folgen sollen.

Johann Scharlach, aus Magdeburg, ein Schüler des großen Melanchton, starb 1607 an der Pest, 67 Jahr alt. Sein Sohn, Samuel Scharlach, Gelehrter und Schrift-

Digitized by Google

steller zu Frankfurt a. d. O., erhebt die Vorzüge und Verdienste des Vaters in einer gelungenen Lebensbeschreibung sehr hoch und spricht am wärmsten von der Krone, welche dieser als Schulmann und Beförderer des Schulwesens sich erwarb. — Paulus Costerius, geb. zu Gardelegen, gleichfalls eifrig bemüht und hochverdient um das Schulwesen seiner Vaterstadt, starb 1643 nach langem Tagewerk im 72. Jahre seines Lebens. — Lorenz Prätorius, eigentlich Schulze — in jener Zeit suchten Gelehrte ihre deutschen Namen gern zu latinisiren —, ein Mann von seltenen Vorzügen. Derselbe hatte ein seltenes Schicksal, blieb durch seltene Kraft stets Herr dieses Schicksals und soll darum näher vor unser Auge treten, damit wir uns an ihm erwärmen und stärken können. Den 22. August 1593 wurde er zu Lindstädt unweit Gardelegen geboren, wo sein Vater, welcher aus geringem Stande stammte, Prediger war. Zu Bismark, Gardelegen, Tangermünde und auf dem Gymnasium zu Joachimsthal verlebte er seine Schuljahre, bildete sich zu Wittenberg zum Theologen und ward, nach Vollendung seiner Studien, fürs erste Lehrer an der Schule zu Bismark. Die Stellung, welche ihm dieses Amt anwies, beschreiben wir am besten mit seinen eigenen Worten. Sie lauten treulich so: „Ich machte den Schulmeister in der Schule, den Küster in der Kirche, den Sänger auf dem Chor, den Uhrsteller und Läuter auf dem Thurme, den Stadtschreiber auf dem Rathhaus.“ Wahrlich ein vielfacher Beruf, gewiß auch von vielfachem klingenden Gehalte, dennoch nicht genügend für die einfachen Bedürfnisse des Vielgeplagten. Solchen Berufes überdrüssig ging er also 1619 nach Schmersau bei Osterburg als Prediger, wurde bald mit Beifall genannt und folgte 1625 einem Rufe zum Diakonat in Tangermünde, wo er schnell Oberprediger und Super-

Digitized by Google

intendent ward. Die funfzehn Jahre seiner dortigen Amtsführung fielen in die harten Drangsale des dreißigjährigen Krieges. Sie geben ihm Anlaß und Gelegenheit, oftmals seinen Heldensinn zu zeigen und Schutzengel der Tangermünder zu werden. Nur einige Züge aus dem Leben des außerordentlichen Mannes, und sie müssen uns auffordern, ihn zu bewundern und zu lieben. Als eines Tages die Kaiserlichen Würger über vierzig Tangermünder, unter denen sich auch der Bürgermeister befand, herfielen, sie mißhandelten und verwundeten, eilte Prätorius, ohne sich Zeit zum Ankleiden zu nehmen, barfuß zu den Generalen, flehete um eine Schutzwache für sein Haus, wurde erhört und machte nun seine Wohnung zum Zufluchtsorte für Menschen jeden Standes und Geschlechts. Als der General Gallas, geschlagen und gejagt, aus der Prignitz dahereilte, Rache und Plünderung übte überall, wohin er kam, da warf sich Prätorius auf sein Pferd, eilte dem Geschlagenen entgegen, besänftigte seinen Zorn und wandte von Tangermünde die Plünderung glücklich ab. Als Gallas wenigstens in der Kirche nach Lebensmitteln für seine hungrigen Soldaten suchen ließ, betheuerte Prätorius, da sey dergleichen nicht zu finden. Als man ihn aber einer Nothlüge schuldig fand, wurde ihm mit Spießen und Stangen der Tod gedrohet. Doch er rettete sich durch die Allgewalt, womit seine Rede über Menschenherzen siegte. — Als in den Jahren 1626 und 1636 unzählige Pestkranke von seinen Lippen Trost, aus seiner Hand das Mahl des Herrn begehrten, eilte er ohne Scheu an ihre Lager, gewährte, was sie verlangten und sah Viele sterben unter seinen Augen. Im J. 1640 ging er nach Halberstadt als Domprediger. Die Tangermünder, unzufrieden mit seinem Abgange, verletzten die Pflichten der Dankbarkeit, die sie ihm schuldig waren; aber

Digitized by Google

er beschämte sie durch Großmuth und ließ ihnen eine fromme Stiftung zurück. In Halberstadt fand er viele, zum Theil mächtige Freunde und Anhänger des Pabstthums, gerieth mit ihnen in einen Kampf, der seinem friedlichen Herzen zuwider war. Gern folgte er daher einem Rufe nach Gardelegen, wo er als Superintendent und Seelsorger viel Gutes stiftete und den 4. Mai 1667 in seinem 76sten Lebensjahre im Tode den Frieden fand, den ihm das Leben so oft versagte. — Ein Flecken in der so lichten Denkungsart eines Mannes, für welchen die eigenen Werke so laut schon zeugten, gefällt uns nicht — das Selbstlob. Indeß wollen wir uns die Erklärung suchen in der häufigen Selbstvertheidigung, wozu ihn seine Widersacher aufforderten, und so für ihn den herrlichen Deckmantel gern bereit halten, den die wahre Liebe ja nie versagt. — Friedrich Gesenius, aus Hottorf bei Gartow, ein Mann, welcher durch Geistesgaben und Verdienste seinem Stande Ehre machte, blieb in Gardelegen bis 1680, wo er nach Parchim als Consistorial-Rath ging und schon in demselben Jahre, 53 Jahr alt, starb. — Christian Gedicke, aus Fürstenwalde, starb nach dreizehnjähriger Amtsführung 1694. — Johann Wilhelm Garresheim war Superintendent von 1695 — 1699, wo er starb. — Christian Heinzelmann, aus Salzwedel, Superintendent von 1700 an, wurde d. 17. Jan. 1717 auf der Kanzel vom Schlage gerührt und verschied noch an demselben Tage. Er lebt hier fort in der schon erwähnten Stiftung von 200 Thalern, für sechs arme Kinder; ein Werk der Wohlthätigkeit, welches dadurch an Werth gewann, daß seine Frau es nach seinem, nur mündlich gegen sie ausgesprochenen Willen gewissenhaft vollführte. — Johann Heinrich Michaelis, ein Mann ohne Namen, also auch gewiß ohne Verdienst, starb 1728. — Jocardi,

Digitized by Google

gewiß nicht ohne Vorzüge und Verdienst, da er, auf einen an ihn ergangenen Ruf, 1733 nach Berlin ging, als Prediger und Inspector auf dem Friedrichswerder, wo er 1749 starb. — L. Cleinnow gehörte nur drei Monate unsrer Stadt an, weil er als Pastor und Consistorial-Rath nach Königsberg in Pr. berufen wurde, wohin er 1734 abging. — Johann Ludolph Noltenius folgte ihm und wurde 1741 als General-Superintendent der Altmark und Prignitz nach Stendal versetzt; ein Mann, welchen Kenntnisse und Amtstreue in gleichem Grade auszeichneten. — Thomasius Christian Busse, zuerst Feldprediger des Regiments von Sydow, kehrte aus den Unruhen und Gefahren des schlesischen Krieges 1740 in seine Heimath zurück und ward im folgenden Jahre Superintendent in Gardelegen. — Sadewasser ward 1770 Superintendent, kam 1806 in den Ruhestand, begab sich nach Zerbst, wo er 1809 starb. — Die meisten Jahre seines Amtes fielen in jene Zeit, wo eine allgemeinere Geschmacksbildung nach bessern Formen für den Gottesdienst verlangte und wo ein freieres Denken den Dogmen der Kirche abhold zu werden und sich mehr den religiösen und moralischen Grundsätzen der Christen zuzuwenden schien. Daher das Erwachen solcher Wünsche, welche eine Reform des Kirchenwesens zum Ziele hatten und auch von Sadewasser begünstigt und befördert werden mußten, wenn er nicht hinter seiner Zeit zurückbleiben wollte. So kam unter seiner Leitung 1782 die Einführung eines neuen Gesangbuches recht lebhaft zur Sprache, scheiterte aber an dem Eigennutze und der Rohheit einiger Einwohner und wurde bis diesen Augenblick noch nicht durchgesetzt, zumal da der Anhang, welchen das alte Gesangbuch in vielen neuen, geschmackvollen Liedern erhielt, einem Bedürfnisse einigermaßen abhilft, welches durch die Zeit herbeigeführt wurde.

Digitized by Google

Schon früher, nämlich im J. 1777, hatte ein großer Theil der Bürgerschaft den Wunsch geäußert und schriftlich vorgetragen, daß die besondre Beichte, welche der Ohrenbeichte der Katholiken zu nahe verwandt wäre, abgeschafft und dafür die allgemeine eingeführt werden möchte. Sadewasser zeigte sich diesem Wunsche geneigt, übernahm es, die Königliche Genehmigung nachzusuchen und erhielt dieselbe unter dem 11. Dezember desselben Jahres. So begann denn mit dem Anfange des Jahres 1778 für Gardelegen die allgemeine Beichte; eine für das kirchliche Leben der Stadt höchst wichtige Reform.

Johann Ludolph Parisius, geboren 1760 zu Berlin, folgte als Knabe seinem Vater nach Gardelegen, wo er seine Schulstudien unter dem Rector Frenzel vollendete. In Halle bildete er sich zum Theologen und ward 1786 zum zweiten Diakonus der Marienkirche von Gardelegen erwählt. Hier stieg er in dem üblichen Stufengange weiter, ward 1806 Gehülfe des Superintendenten Sadewasser und nach dessen Tode 1809 dessen Nachfolger. Von seinem Fleiße zeugt eine nicht geringe Zahl schriftstellerischer Arbeiten, so wie die Treue, womit er sich den unzähligen Geschäften unterzog, welche eine Zeit veranlassen mußte, die so wechselvoll war und auch seinen Wirkungskreis mit ihren Wechseln nicht verschonte. Unter seiner Mitwirkung entstand 1821 das Schullehrer-Seminar, dessen Director er ward. Seines ältern Sohnes erfreuete er sich in den drei letzten Jahren seines Lebens als eines sehr erwünschten Gehülfen. Seit mehren Jahren bedrohete eine höchst gefährliche Halsentzündung seine Luftröhre, siegte zuletzt über alle Menschenkunst und setzte ihm das Ziel seiner Erdentage am 1. Januar 1829 in einem Alter von 68 Jahren. Sein Amt als Oberprediger und Superintendent verwaltet jetzt Viering. Ob es in letzterer

Digitized by Google

Beziehung diesem verbleiben werde, erwarten wir mit natürlicher Sehnsucht von der Zukunft, die ja Alles entscheiden muß. —

Von den Diakonen, welche Gardelegen seit der Reformation hatte, sollen nur diejenigen aufgeführt werden, welche sich durch das Eigenthümliche ihrer Person und ihres Lebens auszeichneten oder uns dadurch wichtig sind, daß sie in Absicht der Zeit uns näher lebten. Unter ihnen finden wir so manchen, der uns durch sein besonderes Schicksal mit dem Glauben an göttliche Fügungen neu befreundet und uns um manchen Trost für unser Leben reicher macht.

Diakonen hatte unsre Stadt zuerst nur zwei; zu Ende des sechszehnten Jahrhunderts finden wir drei. Während des dreißigjährigen Krieges minderte sich die Zahl wieder zu zwei, mehrte sich erst 1698 wieder zu drei und blieb seit dieser Zeit unverändert dieselbe.

Als merkwürdig stehe voran Andreas Sachs oder Saxo. Derselbe reiste 1552 von Danzig ab; sein Ziel war Wittenberg, wo damals der Wahrheit Licht am hellsten leuchtete. Er traf auf dieser Reise in Gardelegen ein, hörte hier von Erledigung einer Predigerstelle und bat bei den Behörden um die Erlaubniß, eine Gastpredigt halten zu dürfen. Ohne lange Vorbereitung bestieg er die Kanzel. Licht und Kraft entströmten seinen Lippen. Allgemeiner Beifall belohnte ihn und bewirkte, daß er schnell gewählt und eingeführt wurde. Doch der friedsinnige Mann fand hier Fesseln, die ihm zu lästig waren. So lehnte er sich auf wider katholische Gebräuche, welche man durchaus beibehalten wollte. Des Streitens überdrüssig, verließ er aus freier Wahl die Stadt. — Sein Nachfolger, Johann Bodenburg, ein Mann von gleichem Geiste, verfuhr auf gleiche Weise und gab noch schneller ein Amt

Digitized by Google

auf, welches ihn an Finsterlinge knüpfte. — Johann Schultze, aus Calbe an der Milde, war Diakonus von 1555—1563. Da wurde er als Inspector nach Wittstock berufen, weil er dem Kurprinzen Johann Georg, vor welchem er zu Letzlingen oftmals predigen mußte, sehr gefallen hatte. — Bartholomäus Rieseberg, Sohn des freisinnigen Helden für eigene Überzeugung, des Luthers für unsre Altmark, trat sein Amt 1556 an. Er mußte noch öfter als sein Vorgänger Schultze vor genanntem Fürsten predigen. Bei dieser Gelegenheit genoß er — man denke nur an die damalige Kluft zwischen Herrn und Dienern! — die Auszeichnung, an der fürstlichen Tafel zu speisen. Fürst und Pfarrer tranken aus Einer Flasche, während die höchsten Hofbeamten still und demüthig in einer Ecke saßen und aßen. Zu hoher Stufe konnte Rieseberg, dessen Beifall mit jeder Predigt stieg, unter dem Schirme eines solchen Gönners noch steigen. Aber schon nach drei Jahren kam die Pest, würgte den hoffnungsvollen und hoffnungsreichen Mann und entriß ihn zu früh einem Berufe, in welchem ihm Kränze zu Theil werden konnten, wie sein Vater sie errang. — Joachim Riebe, Diakonus von 1656—1695, wo er 72 Jahr alt starb. Er ließ, wie schon erzählt wurde, ein Legat von 200 Thalern für arme Schulkinder zurück, und vererbte seinen Sinn des Wohlthuns auf zwei Söhne, Jakob Riebe, Konrector zu Prizwalk, und Joachim Riebe, Accise-Einnehmer zu Seehausen, welche ihren Namen durch Vermächtnisse zum Besten ihrer Vaterstadt gleichfalls verherrlichten. — Christoph Schultze, geb. zu Gardelegen, war daselbst Diakonus von 1662—1685, wo er am 8. Mai nach 52 Lebensjahren starb. Seinem Namen gebührt unser Lob, da wir seiner rastlosen Feder so Manches verdanken, was wir unsern Lesern mittheilten. Er ist ja Verfasser des Werks: „Auf-

Digitized by Google

und Abnehmen der löblichen Stadt Gardelegen. Stendal 1668." — Johann Heinrich Seldius, aus Brandenburg, zuerst Prediger in Crüden bei Seehausen, wirkte in Gardelegen mit Treue und mit Segen von 1686 bis zum 2. April 1706, wo er starb, 67 Jahr alt. Er hinterließ der Stadt das schon erwähnte Legat von 100 Thalern zum Besten studirender Theologen. — Christian Hermann Andreä, aus Neuhaldensleben, bekannt durch seine Fertigkeit im Lateinischen, welche er in vielen treffenden, meisterhaften Distichen bekundete, zuerst Rector der Schule, hielt den 27. Juni 1706 seine Antrittspredigt als Diakonus, erkrankte nach wenigen Stunden und starb schon am 8. Juli. Wahrlich ein seltenes, vielleicht einziges Schicksal! — Johann Augustin Göring, aus Kleinsömmern bei Erfurt, zuerst Prediger zu Cassieck, seit 1720 Prediger zu Gardelegen, starb den 28. Dezember 1747, in einem Alter von 73 Jahren. Eine Merkwürdigkeit seines Lebens ist, daß er vieljähriger Senior der Diöces Gardelegen war. — Johann Andreas Raht, aus Düderode im Hannöverschen, von 1724 Prediger von Isenschnibbe, ward 1730 Diakonus an der Marienkirche, 1748 Archidiakonus, gehörte als solcher der Nikolaikirche an und starb 1762. — Johann Christian Dessau, aus Gardelegen, zuerst Konrector der Stadtschule, ward 1748 Diakonus, 1763 Archidiakonus und starb 1770 mit dem Ruhme, ein durch Krankheit schwer geprüftes Leben mit frommer Geduld getragen zu haben, bis ihn sein Gott erlöste. — Johann Friedrich Lange, zuerst Konrector der Stadtschule, ward 1752 Diakonus, 1771 Archidiakonus und starb den 29. März desselben Jahres. — Smigilsky starb als Archidiakonus den 3. August 1800. — Schnakenburg aus Gardelegen starb als Archidiakonus den 22. August 1812. — Viering ward d. 1. April 1806 Diako-

Digitized by Google

nus, den 30. August 1813 Archidiakonus und d. 8. Sept. 1829 Oberprediger. — Iffland aus Großmöhringen ward den 30. August 1813 Diakonus, den 8. Septbr. 1829 Archidiakonus. — Parisius, aus Gardelegen, vorher schon Gehülfe seines Vaters, des Superintendenten Parisius, ward den 8. Septbr. 1829 Diakonus. — Krämer, aus Bruchmachtersen, ist seit 1810 Adjunctus des hiesigen Pfarramts. —

Der persönlichen Eigenschaften und amtlichen Verdienste der letztern vier Männer ausführlicher zu gedenken, erscheint dem Zeitgenossen als Anmaßung, muß also demjenigen überlassen bleiben, welcher, wenn auch sie — der Himmel setze ihnen ein fernes Ziel! — von ihrem Tagewerke ruhen werden, ihrem Leben das gebührende öffentliche Denkmal zu errichten, berufen seyn wird. —

16. Gardelegen in landesherrlicher Beziehung.

Daß Gardelegen nach den neuen Bestimmungen im Regierungsbezirke Magdeburg der Provinz Sachsen liegt, demnach zum Königreiche Preußen gehört, bedarf keiner Erwähnung. Deßhalb sollen hier nur einige Mittheilungen folgen über die landesherrliche Beziehung, in welcher diese Stadt von frühern Zeiten her gestanden hat.

Die Altmark gehörte zu Ostfalen oder Ostsachsen, bis sie 789 unter die Botmäßigkeit Karls des Großen gerieth und dann unter die Herrschaft des deutschen Königs Heinrich kam. Dieser setzte zum Schutze für die Grenzen seiner Länder Grafen an, auch einen Namens Udo für die Altmark, welcher in Soltwedel (Salzwedel) seinen Wohnsitz hatte, darum Graf von Soltwedel hieß und als erster Markgraf der Altmark Erwähnung verdient. Der deutsche Kaiser Lothar belehnte 1134 mit der Altmark Albrecht den Bär, Grafen von Askanien, welcher sich zu allererst Mark-

Digitized by Google

graf von Brandenburg nannte. Deutschen Männern von Adel waren schon früher die an Zahl gewachsenen Burgen der Altmark anvertrauet. Unter ihnen nennt die Geschichte im Jahre 1133 einen Volkmar von Gardelegen, im Jahre 1160 einen Christian mit der genauern Bezeichnung Graf von Gardelegen. Diese Männer waren also höchstwahrscheinlich Glieder einer Dynastenfamilie, der von den Markgrafen von Brandenburg das Vicegrafenamt vertrauet wurde und der die militärische und bürgerliche Verwaltung der Stadt und umliegenden Gegend oblag. Diese Familie scheint bald ausgestorben zu seyn. Darauf kam Gardelegen wieder unter die unmittelbare Obhut seiner Herren, der Markgrafen von Brandenburg, ward einmal einem einzelnen Prinzen, Namens Heinrich, der dem vollständigen Geschäfte der Regierung abhold war und die Einsamkeit liebte, als einziges Erbgut zu Theil, fiel nach dessen 1192 erfolgtem Tode an die Markgrafen zurück, welche bis zum Jahre 1640 aus Fürsten von Askanien — Anhalt — von Baiern, von Luxemburg bestanden und seit 1356 mit Ludwig dem Römer als Kurfürsten begannen. Vom J. 1640 verblieb Gardelegen als dritte Stadt der Altmark fortwährend Besitzthum der Brandenburgischen Fürsten, welche von daher aus dem Hause Hohenzollern stammten, gleichfalls den Rang als Kurfürsten hatten, vom J. 1701 als Könige von Preußen regierten und änderte sein Verhältniß in dieser Hinsicht nicht wieder mit Ausnahme der sechs verhängnißreichen und wechselvollen Jahre, wo es dem neugeschaffenen Königreiche Westfalen angehörte, welches am 15. Novbr. 1807 schnell entstand und am 20. October 1813 schon wieder unterging.

Das Verhältniß, worin Gardelegen zu diesen Fürsten von so langer Reihe stand, war bald näher, bald ent-

Digitized by Google

fernter, bald wohlthätig, bald auch schädlich. Alles hing hier ab von den persönlichen Eigenschaften derselben, von den Gesetzen, Anordnungen und Anstalten, welche durch sie ihr Daseyn empfingen, aber auch von den Umständen uud Wechseln, unter denen sie herrschten und von denen sie, trotz aller ihrer Macht, nicht selten beherrscht wurden. Glücklich preise sich aber diese Stadt, daß sie die Zeit erlebte, wo sie wieder unter Friedrich Wilhem III. Gesetzen zu gehorchen hat, die weise und gerecht sind, wo die Einrichtungen und Anstalten, von denen ihr Wohlstand abhängt, unter wahrhaft landesväterlicher Obhut stehen, wo ihre Bitten und Gesuche schon in Stunden zu einem Throne zu dringen vermögen, von welchem Gerechtigkeit und Liebe ihr entgegenstrahlen, Kraft und Macht schützend und helfend mit Schnelligkeit ihr entgegenkommen und sie nicht ohne Hoffnung und Trost selbst an Tagen lassen, wie gerade die jetzigen sind, wo Viele ihrer Bürger selbst bei dem willigsten, redlichsten Streben nicht immer den Lohn finden, der dem Fleiße gebührt, und wo der unermüdete, geschickte Arbeiter zu kämpfen hat mit banger Sorge um sein tägliches Brot. Glücklich preise sich diese Stadt, daß sie der herrlichen Hoffnung leben darf, der mächtige Adler, der sie jetzt wieder bewacht, werde sie bis in die fernste Zukunft mit seinen starken Flügeln schirmen und mit unbesiegbarer Waffe schützen wider Feinde, die ihr von fern her nahen, drohen könnten.

Schluß-

Digitized by Google

Schlußworte,
geschrieben am 30. April 1832.

An Hoffnung verarme unsre Stadt nie, am wenigsten unter Umständen, wie sie jetzt obwalten! Zwar der ein und zwanzigste März und der neunte April — an jenem brannte die Hohebruch, ein Wirthshaus unweit Gardelegen, an diesem das Wirthschaftsgebäude des Ackerbürgers Rose ab — erinnerten sie aufs neue, daß der böse Geist, vor dessen wildem Toben so viele ihrer Gebäude in Asche zerfielen, noch nicht aus ihren Mauern wich, ihr wiederum gefährlich und verderblich zu werden droht. Doch Hoffnung bleibe ihr, damit Jeder seine müden Glieder dem Schlafe, seine unsichern Erdengüter dem Wechsel einer ungewissen Zukunft desto ruhiger befehle! — Daß, wenn gleich der Würgengel Cholera fern genug blieb, in Gardelegens Mauern eine ungewöhnliche Zahl von Krankheiten umherschleicht, davon zeugen die vielen bleichen Gestalten, die in jeder Straße uns begegnen, die vielen Rufe des Schmerzes, die um Hülfe und Erbarmen flehen, die häufigen Trauerklänge, womit die Liebe das Gedächtniß von Verstorbenen feiert. Doch Hoffnung bleibe, damit die Sorge für das eigene Leben und für das Leben Andrer nicht noch angstvoller zittre! — Daß der sonst so blühende Nahrungszweig, der dem Kunstfleißigen und seinen vielen Gehülfen nicht bloß knappe, nein selbst reichliche Nahrung gewährte, jetzt in Gefahr ist, gänzlich zu ersterben, davon zeugt die Klage, womit man heimkehrte von den letztern Märkten großen Verkehrs, die Muthlosigkeit,

Digitized by Google

womit so Viele die Werkstätten des Fleißes schlossen, so Mancher sein Haus zu einem Spottpreise zu verkaufen eilte. Doch Hoffnung bleibe, damit der goldene Spruch, daß Fleiß und Kunst jedermann nähren, nicht gar zur Lüge werde! — Daß die Aussicht auf eine reichliche Ernte noch nicht ganz sicher ist, das weissagt die Stimme der alten Erfahrung, die in starken Frühlingsfrösten besonders, wenn sie einem milden Winter folgen, nie Vorboten eines großen Segens für Felder und Gärten erblickt. Doch Hoffnung bleibe, damit die Sorge um Nahrung nicht noch allgemeiner und angstvoller seufze! — Solche Hoffnung erhalte sich auch in Gardelegen lebendig und stark durch den Glauben, daß der Gott des Weltalls auch ihm nahe bleiben werde mit seiner Macht und seiner Weisheit und seiner Liebe! Dieser Glaube mehre seine Tempel auch hier, indem seine Einwohner in immer größerer Zahl sich vereinigen zu dem Streben, den Herrn aller Herren zu fürchten und recht zu thun als redliche Bürger der Stadt, als würdige Bürger jenes Reiches, für welches alle Wesen berufen sind, die ein menschliches Antlitz tragen! —

Digitized by Google

Ortschaften

des landräthlichen Kreises Gardelegen mit ausführlichern Nachrichten von denjenigen, welche durch Nachbarschaft oder in andrer Beziehung wichtig sind.

Voran gehe für den Leser Folgendes: Gardelegen ist, seitdem der König von Preußen seine Besitzungen links des Elbstroms wieder erwarb, Königliche Kreisstadt und als solche Hauptstadt des landräthlichen Kreises Gardelegen. Dieser Kreis hat zu Grenzen Braunschweigisches Gebiet und außerdem die Kreise Salzwedel, Neuhaldensleben, Stendal und Wolmirstedt. Die Ortschaften Hehlingen, Heßlingen und Wolfsburg, gleichfalls zu diesem Kreise gehörig, sind eingeschlossen von Landestheilen des Königreichs Hannover und des Herzogthums Braunschweig.

Der Kreis dehnt sich in ebener Fläche nach allen Seiten aus, hat nur wenig und geringe Höhen, die bedeutendsten bei Zichtau (Stackenberg) und bei Clötze (Hindenberg), und enthält nach neuester Messung 25 geographische Quadratmeilen und nach neuester Zählung etwa 30,700 Einwohner, welche in 2 Städten, 3 Flecken, 97 Dörfern, Vorwerken ꝛc. wohnen. Das Acker- und Gartenland wird zu mannigfaltiger Frucht benutzt, doch, da der Boden im Ganzen nicht ergiebig ist, nirgends mit reichlichem Ertrage. Dieser geht beim Getreide selten über die vierfache Aussaat hinaus. Die ausgedehnte Waldung, größten Theils Königliches Eigenthum, ist ein großer schätzenswerther Vorzug. Außer den Flüssen Aller, Lausebach, Milde, Ohre, Pürnitz, Spetze und Uchte, von denen keiner flößbar, noch weniger schiffbar ist, hat dieser

Digitized by Google

Kreis nirgends Seen oder bedeutende Teiche, aber durch Kunst geregelte Wasser, namentlich den Wilhelms-Friedrichs-Allerkanal und den Sichauer Beckgraben. Diese Anlagen begannen im Jahre 1778, kamen zur Vollendung im Jahre 1796 und veranlaßten es, daß aus einem morastigen Bruche (Drömling) von 176,852 Morgen, eine Fläche von Acker, Wiesen, Weiden und Waldungen entstand, woran 41 Gemeinen Theil haben, deren Einwohner nicht mehr so allgemein, wie sonst, zu dem Klagelied veranlaßt werden: Wir sind Bauern von geringem Gut! —

Die Städte des Kreises sind Gardelegen und Öbisfelde. Gardelegen wurde ausführlicher behandelt und von Öbisfelde werde Folgendes mitgetheilt! Diese Stadt ist Königlich, hat aber eine dem Fürsten von Hessen-Homburg gehörige Domäne und ein, dem Herrn von Spiegel auf Seggerde gehöriges Gut, welches bekannter ist unter dem Namen Bülower Hof. Jene Domäne gehörte früher dem Kurfürsten von Brandenburg, ging aber am 19. Novbr. 1694 von diesem durch Tauschvertrag als Lehen an den Fürsten von Hessen-Homburg über. Die Stadt hatte ehemals den Rang einer Immediatstadt, erlebte es, daß ihr derselbe vom fürstlichen Hause streitig gemacht wurde, siegte aber ob durch ein Urtheil vom Jahre 1750 und verblieb in diesem Besitze bis 1807, erfuhr alsdann die Veränderungen der französischen Verfassung und wurde bei der Rückkehr des preußischen Regiments dem landräthlichen Kreise Gardelegen zugewiesen. Dieselbe hat 209 Wohnhäuser und 1420 Einwohner, welche von städtischem Gewerbe, mehr noch von Ackerbau, am meisten aber von Viehzucht leben und jährlich 5 Kram- und Viehmärkte. In der Nähe der Stadt sind vier sogenannte Seelöcher bemerkenswerth, da sie durch Erdfälle entstanden sind.

Digitized by Google

Die Flecken dieses Kreises sind Klötze, Walbeck und Weferlingen.

1. Klötze mit 199 Feuerstellen und 1740 Einwohnern und mit einem Amte oder Gute, war in ganz früher Zeit eine Burg, welche dem Flecken Ursprung und Namen gab. Seine Geschichte liegt lange im Dunkel bis es zu Anfange des 14. Jahrhunderts als Eigenthum des Bisthums Halberstadt erscheint. Von diesem ging es damals als Lehen an die Markgrafen von Brandenburg über. Markgraf Ludwig, obgleich glücklich im Kampfe mit seinem Nachbar dem Herzoge Otto von Lüneburg, trat es dennoch an diesen ab, aus Gründen also, über denen Ungewißheit schwebt. Seit jener Zeit blieb Klötze Lüneburgisches Eigenthum, erlebte die mit der französischen Herrschaft verbundenen Veränderungen und ging nach dem zwischen Preußen und Hannover am 29. Mai 1815 geschlossenen Traktate an den König von Preußen über. Dieser ließ nach dem Grundsatze, wornach die kleinern Domänen seines Landes verkauft werden, auch das Gut zu Klötze nach Meistgebot verkaufen. Käufer wurden der Justiz-Commissarius Grube und der Rendant Hoppe zu Gardelegen. Diese bereichern es mit vielen neuen Anlagen, unter denen eine Branntweinbrennerei von bedeutendem Absatze besonders zu bemerken ist. — Nachträglich werde noch gemeldet, daß Klötze nicht immer unmittelbares Eigenthum seiner frühern fürstlichen Herren verblieb, sondern von diesen bisweilen verliehen wurde an mächtige Vasallen. Unter diesen nennt die Geschichte besonders Gebhard von Alvensleben, einen Landeshauptmann der Altmark, welcher das Schloß Klötze mit den dazu gehörenden Vorwerken dem Hempo von dem Knesebeck 1344 zum Unterpfande einräumte, als dieser bereit war, dem

Digitized by Google

stets geldbedürftigen Markgrafen Ludwig 1100 Mark Silbers vorzuschießen.

2. Walbeck mit 146 Feuerstellen, 1128 Einwohnern, welche städtisches Gewerbe treiben, und mit 3 jährlichen Kram- und Viehmärkten. — Bekannt sind die in der Nähe dieses Orts befindlichen, sehr ergiebigen Lager von gutem, weißen Thone, einer Erdart also, welche sehr weit verbreitet, aber von sehr verschiedenem Werthe ist und, nach den Mosaischen Urkunden, schon im frühesten Alterthume verarbeitet wurde. Hier entstehen aus diesem Thone nur Töpferwaaren gröberer Art, da die Mode dem Gebrauche der Walbecker Pfeifen, welche sonst einen weit verbreiteten Absatz fanden, seit Jahren ganz entsagte.

Der erste Keim zu diesem Marktflecken war ein Kloster, welches im Jahre 997 von einem Grafen von Walbeck, dessen Familie längst erloschen ist, gestiftet wurde. Dieses Kloster bestand bis zur Zeit der Reformation, wo es in ein protestantisches Stift verwandelt wurde. Das Schicksal vieler Stifter und Klöster theilend wurde das Stift Walbeck 1810 vom Könige von Westfalen aufgehoben und dessen Domänen beigefügt. In dieser Eigenschaft verblieb es unter hergestellter preußischer Regierung, wurde alsdann aber nach vorgängiger Zerstückelung zum Theil verkauft, zum Theil vererbpachtet. Zur Erhebung der Königlichen Gefälle besteht eine Königliche Domänen-Receptur.

3. Weferlingen mit 204 Feuerstellen, 1727 Einwohnern, welche bedeutenden Handel mit Hornvieh treiben und mit 3 jährlichen Kram- und Viehmärkten. Schloß und Gebiet Weferlingen gehörten bis 1487 einer Familie von Honlage, wurden dann vom Bisthum Halberstadt in Besitz genommen und kamen 1650 an den Grafen von Königsmark, dessen Familie mit jenem Philipp Christoph

Digitized by Google

von Königsmark erloſch, der 1694, auf Befehl des Kurfürſten von Hannover Ernſt Auguſt, durch Meuchlerhände fiel und Bruder jener Gräfinn von Königsmark war, welche durch glänzende Schönheit und noch glänzendere Geiſtesbildung eine Krone ihres Geſchlechts ward und in der zärtlichen Verbindung, worin ſie mit Auguſt II., Könige von Polen und Kurfürſten von Sachſen, lebte, der Welt jenen Heroen ſchenkte, der unter dem Namen Marſchal von Sachſen als Held und Schriftſteller glänzt und bei einem Beſuche in Berlin ſelbſt von Friedrich dem Großen mit Auszeichnung empfangen wurde.

Von obgenanntem Königsmark kam Weferlingen 1662 an den Landgrafen von Heſſen-Homburg, alsdann 1706 an den Markgrafen von Culmbach. Markgraf Friedrich Chriſtian von Baireuth und Culmbach, welcher 1769 ſtarb, lebt in dem Flecken unvergeßlich fort durch eine Stiftung einziger Art, nämlich von dem Kapitalbetrage von 112,000 Thalern, wovon 100,000 den Armen des Orts und 12000 ſtudirenden Söhnen deſſelben verzinſet werden. Das ſogenannte Baireuthiſche Gewölbe, das Erbbegräbniß, wo er ruhet, erinnert weniger als jene Stiftung an den Unvergeßlichen, iſt aber doch eine Zierde des Orts. Seit 1716 beſteht Weferlingen als Königliches Amt, und verblieb in dieſer Eigenſchaft ſowohl unter Hieronymus, Könige von Weſtfalen, als unter Friedrich Wilhelm, Könige von Preußen. Dieſer Flecken ſieht ſeinen Wohlſtand geſichert auf mannigfache Weiſe und darf der unſichern Zukunft mit Ruhe ſtets entgegenſehen.

Da den bisher erwähnten, von Gardelegen entlegenen Örtern durch ihren Rang als Städte zugleich der Vorrang angewieſen war: ſo ſollen jetzt erſt die übrigen Örter des landräthlichen Kreiſes folgen. Voran gehen am füglichſten diejenigen, welche als Nachbarn oder auch als

Digitized by Google

Grenznachbarn mit Gardelegen in näherem Verhältnisse stehen und deßhalb für dessen Einwohner von besonderer Wichtigkeit seyn müssen.

1. Isenschnibbe. Dieselbe wurde früher Isernschnibbe, auch eiserne Schnibbe genannt, war seither Wohnsitz des Johanniter-Ritters Friedrich Wilhelm August von Alvensleben, wurde seit Johannis 1831, wo dieser sein zu Weteritz neuerbautes Schloß bezog, verpachtet und erwartet ihre nächste Bestimmung theils von den Entwürfen und Anlagen des zeitigen Pächters, theils von dem Einflusse andrer in solchen Fällen entscheidenden Umstände. Isenschnibbe — so wissen wir aus dem Vorigen — in ganz früherer Zeit bloß Gardelegen genannt, ward der Keim zu der Stadt dieses Namens und bestand als landesherrliche Feste zum Schutze wider Feinde oder zur Besiegung derselben. Selten war diese Feste in unmittelbarer Gewalt der Fürsten, sondern ging wechselnd als Pfand oder Lehen an Dienstherren (Ministerialen) derselben über. So nennen alte Urkunden uns einen Volkmar von Gardelegen 1133, einen Christian Grafen von Gardelegen 1160, ja einen Sohn des Markgrafen Otto I. von Brandenburg Heinrich den Frommen als Grafen von Gardelegen 1186, einen Heinrich von Dannenberg als Grafen von Gardelegen 1196. Endlich im Jahre 1375 erwarb Werner von Alvensleben das Schloß Gardelegen, nachdem dasselbe mit seinen Zugehörungen lange unverliehen gewesen war, zuerst nur wiederkäuflich, behielt es aber und vererbte es in seiner Familie, welcher es im Jahre 1448, nach einer zu Tangermünde ausgestellten Urkunde, vom Markgrafen Friedrich als männliches Lehen zugesichert wurde und seit dieser Zeit verblieb bis auf den heutigen Tag. Jemehr das Schloß und die in seiner Nähe aufblühende Stadt sich von einander schieden, desto mehr trennten sie sich auch

Digitized by Google

durch ihre Namen, bis jenes im 16. Jahrhundert nur Isenschnibbe, diese aber bloß Gardelegen genannt wurde. Lange nach der Zeit ihrer kriegerischen Bestimmung behielt die Isenschnibbe die Gestalt und Einrichtung einer alten deutschen Feste, verlor aber auch diese endlich ganz im Jahre 1784, wo sie durch das Verdienst des Komthurs Valentin Joachim von Alvensleben in den freundlichen Landsitz umgeschaffen wurde, welcher der Umgegend Gardelegens zum reizendsten Schmucke dient und jetzt so freundlich zum Genusse einladet.

Die Scheidung des Schlosses von der Stadt erfolgte immer mehr, theils durch Verkauf der herrschaftlichen Gebäude, welche im Innern der Stadt lagen und unter dem Namen der Junker- und Falkenbuden bekannt waren, theils durch Separation in Hinsicht des grundherrlichen Besitzthums. So verblieb dem Schlosse im ganzen Umfange des Stadtgebiets kein Eigenthum als das Haus Nro. 227. mit Nebengebäuden und Garten, bestimmt zur Wohnung und zum Gebrauche des jedesmaligen Pfarrers von Isenschnibbe. —

Das nahe Verhältniß, worin die Familie von Alvensleben seit langer Zeit mit Gardelegen stand, fordert unwillkürlich auf, derselben hier ausführlicher zu gedenken.

Die Dörfer Markt- und Dorf-Alvensleben, im landräthlichen Kreise Neuhaldensleben gelegen, treten schon sehr früh, nämlich im Jahre 964 aus dem Dunkel der Geschichte hervor. Dieselben gehörten später dem Bisthume Halberstadt, welches daselbst ein Schloß besaß. Wichard, Dienstmann (ministerialis) des Bischofs und in diesem Verhältnisse entweder dessen Truchses (Aufseher über das Tafelwesen), oder Schenk oder Kämmerer oder Marschall oder Jäger, in alten Urkunden von 1175 bis 1185 vorkommend, ward erster Besitzer des Schlosses Al-

Digitized by Google

vensleben und als solcher Wichard von Alvensleben genannt. Dieser Wichard ist also Stammvater der in der Provinz Sachsen zahlreich verbreiteten und reich begüterten Familie von Alvensleben. Derselbe stand zugleich in Lehens- und Dienstverhältnissen mit Albrecht dem Bär, erstem Markgrafen von Brandenburg, und veranlaßte also die enge Verbindung, worin wir die Familie von Alvensleben später mit den Markgrafen, Kurfürsten von Brandenburg und mit den Königen von Preußen erblicken. — Gebhard von Alvensleben, aus Urkunden von 1197 — 1216 bekannt, muß uns deswegen merkwürdig seyn, daß er zu Alvensleben ein Schloß aus eigenen Mitteln erbauete. Dieses Schloß verkaufte Gebhards Sohn, Johann von Alvensleben, an das Bisthum Halberstadt, welches im Jahr 1248 sich verbindlich machte, dasselbe nie wieder auf irgend eine Weise fremden Händen zu überlassen. Ein merkwürdiges Jahr also für die Familie von Alvensleben, weil sie alles erbliche Besitzthum in einem Orte verliert, welchem sie ihren oft glorreichen Namen verdankt. — Ferner ist Gebhard III. von Alvensleben, welcher zu Anfange des 14. Jahrhunderts starb, dadurch merkwürdig, daß er sein Geschlecht allein fortpflanzte bis auf den heutigen Tag und zwar in der weißen und in der schwarzen, jetzt zum Theil gräflichen Linie. Eine dritte Hauptlinie, die rothe genannt, stammte von dieses Gebhards Bruder, Friedrich, und erlosch schon im 16. Jahrhunderte. —

Die weiße Linie war es, mit welcher Gardelegen in nähere Verbindung kam, indem Werner, ein Glied derselben, im Jahre 1375 das Schloß Gardelegen erwarb und es vererbte auf die Nachkommen der folgenden Jahrhunderte. Unter diesen Nachkommen verdienen genauere Erwähnung 1. Werner II. von Alvensleben, weil ihm im

Digitized by Google

Mai des Jahres 1448 die Burg Gardelegen mit allen ihren Zugehörungen vom Markgrafen Friedrich dem Jüngern als erbliches Mannlehn zugesichert wurde. 2. Valentin von Alvensleben, weil er als damals Einziger der weißen Linie im J. 1554 seine grundherrlichen Besitzungen zu Errleben mit den Herren von Alvensleben schwarzer Linie ordnete und demnach mit diesen sich dahin vereinigte, daß Acker, Holzungen, Wiesen, Renten, Ziese, Kornpächte, Teiche, Unterthanen des Hauses Errleben in zwei Hälften getheilt und darauf verlooft wurden. Durch diese Verloosung fiel dem Valentin das herrliche Besitzthum zu, welches den Herren von Isenschnibbe verblieb bis zum Jahre 1828, wo es nach einer brüderlichen Auseinandersetzung dem jüngern Sohne des Komthurs Valentin Joachim von Alvensleben zu Theil ward und Isenschnibbe mit Errleben außer Verbindung trat. 3. Friedrich August von Alvensleben, ein Mann, der sämmtliches Besitzthum weißer Linie viele Jahre hindurch unter sein Gebot vereinigte, durch seine Sparsamkeit sich in den Besitz außerordentlicher Hülfsmittel versetzt sah, diese anwandte zu neuen Schöpfungen rings um sich her, auch zu segenreichen und laut gesegneten Stiftungen für Dürftige und Arme und nur zwei Söhne hinterließ namentlich 4. Friedrich August und 5. Valentin Joachim von Alvensleben, von denen jenem Errleben, diesem Isenschnibbe mit den dazu gehörigen Besitzungen zufiel. Als ersterer die Hoffnung aufgeben mußte, in Kindern fortzuleben, trat er letzterem unter Bedingungen, welche die Bruderliebe bestimmte, seine Güter ab, begab sich in den Zustand einer genußreichen Muße und vollendete seine Tage in Berlin. Letzterer ward nun wieder Besitzer sämmtlicher Güter, wechselte mit seinem Aufenthalte zwischen Isenschnibbe und Errleben, starb, von Unzähligen betrauert, den 11. April

Digitized by Google

1827 als Komthur des Johanniterritterordens in seinem 75. Lebensjahre und hinterließ zwei Söhne 6. Friedrich Wilhelm August, geb. d. 31. Mai 1798, und 7. Ludolph Ferdinand Friedrich, geb. d. 3. Mai 1802. Nach einer vorher verabredeten und 1828 erfolgten Verloosung ward Ersterer Besitzer von Isenschnibbe, Weteritz ꝛc., Letzterer Besitzer von Errleben. Beide wetteifern jetzt mit jugendlicher Kraft, Neues und Nützliches zu schaffen und sehen sich beglückt durch hoffnungsvolle Kinder, deren Zahl sich noch nicht schloß und darum erst nach Jahren angegeben werden kann.

Am besten fügen sich hier diejenigen Ortschaften an, welche mit Isenschnibbe Eine Parochie bilden und, mit Ausnahme von Ziepel, dem Herrn von Alvensleben auf Isenschnibbe gehören. Sie folgen in dieser Ordnung:

a) Weteritz, Rittergut, seit Pfingsten 1831 Wohnsitz des Johanniterordens-Ritters Friedrich Wilhelm von Alvensleben, welcher hier ein neues Schloß erbauete und fortfährt durch neue Anlagen zum Nutzen und Vergnügen den Ort zu erweitern und zu verschönern. Es hat neun Feuerstellen, 100 Einwohner, eine Kirche, in welcher auch die Einwohner von Ziepel, Sylpke, Breiteeiche und Kenzendorf freie Sitze haben und eine Schule, welche auch die Kinder von Sylpke aufnimmt.

Dieses Rittergut leitet seinen Namen von den vielen in seiner Nähe sprudelnden Wasserquellen ab und bestand in früherer Zeit aus zwei Bauerdörfern, welche Ober- und Unterweteritz hießen, den Landesherren gehörten und von diesen verschiedentlich verliehen wurden, z. B. 1362 vom Markgrafen Ludwig dem Römer an Paul Engersbue und Eckhard Hagen, zwei Bürger von Gardelegen. Im Jahre 1457 kaufte Werner von Alvensleben dem Udo Uden, Vikarius der Pfarrkirche zu Gardelegen, einige Gerechtigkei-

Digitized by Google

ten, welche Letzterer zu Weteritz besatz, gegen 10 Mark Silbers ab. Diesem Umstande verdankte die Familie von Alvensleben ihr erstes Besitzthum in den Dörfern Ober- und Unterweteritz. Beide wurden alsdann vom Kurfürsten Albrecht mit allem Zubehör, mit obern und niedern Gerichten, auch mit geistlichen und weltlichen Lehen noch an jenen Werner 1472 verkauft, da Pest und anderes Unglück die Zahl ihrer Einwohner minderte, völlig zerstört und in das jetzige Rittergut verwandelt, welches bloß Wetzeritz heißt und gegenwärtig seinen Umfang, seine Gestalt und seine Bestimmung auf so manche Weise ändert und verbessert. —

b) Sylpke hat 13 Feuerstellen, 93 Einwohner, steht zu 5825 Thalern in der Feuerkasse und entrichtet monatlich 1 Rthlr. 5 Sgr. 8 Pf. Grund- und 3 Rthlr. Klassensteuer. Dieses Dorf war von sehr frühem Ursprung, ging durch Unfälle, für welche die Vorzeit noch keine Heilmittel kannte, so völlig unter, daß keine Spur seines Daseyns übrig blieb. Im Jahre 1472 wurden Werner und Gebhard von Alvensleben vom Markgrafen Albrecht von Brandenburg mit den Grundstücken des wüsten Dorfes belehnt und vererbten dieselben auf ihre Nachkommen. Diese ließen hier fürs Erste nur eine Wohnung für den Aufseher ihrer Forst erstehen. Im Jahre 1767 sorgte der Oberhofmeister von Alvensleben, Großvater des jetzigen Grundherrn, welcher in dem weiten Kreise seiner großen herrlichen Besitzungen so viel Neues und Nützliches zum Daseyn rief, daß auf dem nur wenig benutzten Gebiete von Sylpke jenes Kolonistendorf erstand, in welchem seitdem nun schon so Viele lebten und, freilich nur bei rastlosem Fleiße und weiser Sparsamkeit, dem sandigen Boden ein knappes, zum Theil reichliches Brot abzugewinnen verstanden. Ein schreckliches Unglück erlebte der Ort

Digitized by Google

1826, wo er in wenigen Stunden zu einem Aschenhaufen ward, sich aber desto schneller wieder erhob, da die armen Einwohner völlig ohne Obdach waren und durch die größte Noth getrieben wurden, aufs wunderbarste ihren regen Schöpfungsfleiß zu zeigen.

c) Ziepel. Dieses Dorf hat 15 Feuerstellen, 134 Einwohner, entrichtet monatlich 18 Rthlr. 14 Sgr. königliche Steuern, ist mit 13400 Thalern in der Feuerkasse versichert und steht unter Patrimonial-Gerichte Betzendorf. Die Einwohner bestehen durch Ackerbau und einigen Forstertrag. Des Dorfes Ziepel erwähnen alte Urkunden zuerst im Jahre 1380, wo ein Hans Mourin dem Kloster Neuendorf die Erlaubniß ertheilte, auf dem Gebiete des Ortes Sand und Torf zu graben. Am 6. Februar 1465 wurde Werner von Alvensleben vom Kurfürsten Friedrich II. sowohl mit Ziepel als mit Ipse belehnt. Bald entdeckte sich aber, daß diese Belehnung dadurch, daß diese Dörfer schon früher vom Markgrafen Johann an die Herren von der Schulenburg verliehen worden waren, nicht gesetzmäßig sey; sie wurde also noch in demselben Jahre für nichtig erklärt. Seit jener Zeit also sind die Herren von der Schulenburg auf Betzendorf Lehnsherren von Ziepel, welches seitdem unter dem Schulenburgischen Gesammt- und Kreisgerichte Betzendorf steht.

d) Wernitz. Dasselbe hat 27 Feuerstellen, 208 Einwohner und entrichtet 35 Rthlr. 22 Sgr. 4 Pf. an monatlichen Königl. Steuern. Es hat eine Kirche, worin auch die Einwohner der Kolonien freie Sitze haben, und eine eigene Schule. Von Kirche und Schule ist Patron der Herr von Alvensleben auf Isenschnibbe und Weteritz. Schon seit früher Zeit gehörte das Dorf Wernitz der Familie von Alvensleben, wurde derselben 1506 aufs neue als Lehen zugesichert und verblieb ihr bis auf den heuti-

Digitized by Google

gen Tag. — In kirchlicher Hinsicht gehörte es fortwährend nach Mieste bis zum Jahre 1748, wo es mit der Parochie Isenschnibbe vereinigt wurde und das Einkommen des Pfarrers derselben beträchtlich vermehrte und verbesserte.

Wernitz hat aus seiner Geschichte so Manches aufzuweisen, was wichtig genug ist, um mit Aufmerksamkeit und Theilnahme gelesen zu werden. Es war der Ort wo Theodor Riesenberg — dessen früher schon gedacht wurde — durch die Mißhandlungen eines hartherzigen Stiefvaters zu Mieste aus seinem Wohnorte verjagt, den Schauplatz seiner jugendlichen, fröhlichen Spiele fand und unter der Obhut eines frommen Großvaters die ersten Funken zu der Flamme sammelte, womit sein Geist in der Folge viele Tausende erleuchtete und erwärmte.

Dagegen ward es aber auch in späterer Zeit der Wohnort für ein menschliches Ungeheuer, welches uns näher bekannt werden soll, damit wir erbeben vor dem Laster und uns stärken zur Tugend.

Ilsabe Marie Mewes war schon als Kind Diebinn geworden. Sie blieb es und nahm mit ihren Jahren zu im Laster, weil das Leben immer mehr bedurfte und des Gewissens Stimme immer leiser mahnte. Sie verheirathete sich mit dem Halbspänner Hans Peter Wäke, dessen Name bis daher rein und unbefleckt gewesen war, dessen Ehrlichkeit aber bald an ihrer Verführung scheiterte. Mann und Frau stahlen um die Wette. Die Diebstähle wurden zwar immer entdeckt; aber die Thäter entgingen dem Auge der spähenden, strafenden Gerechtigkeit. Allzu deutliche Spuren wiesen zuletzt auf diese hin und veranlaßten bei ihnen eine Haussuchung. Das listige Weib beredete den einfältigen Mann, daß er die Flucht ergriff, und schwor sich vor dem Gerichte von aller Schuld los,

Digitized by Google

indem dieser als einzig schuldig erscheinen mußte. Glühenden Haß warf die Frevlerinn auf Alle, welche sie für ihre gefährlichsten Feinde hielt und Feinde und Verräther schalt. Die Rache verschob sie auf eine gelegene Zeit. Am 18. Dezember 1777 legte sie Feuer in dem Gehöfte des einen derselben an. Das Wohnhaus mit fünf Nebengebäuden ward zu Asche. Nach neun Tagen schon wiederholte sie denselben Versuch bei einem andern. Das lenkte die allgemeine Aufmerksamkeit auf sie. Um diese Aufmerksamkeit wieder von sich abzulenken, legte sie Feuer in einem Stalle ihres eigenen Hofes an. Aber sie war kurz vor dem Ausbruche der Flamme an dem Orte des Unglücks gesehen worden, wurde also sofort nach Weteritz zum Verhöre geführt. Der letztern Brandstiftung bekannte sie sich sogleich als schuldig, wurde also nun in das Gefängniß zu Isenschnibbe gebracht. In wiederholten Verhören widerstand sie mit frechem Starrsinn, gab aber doch endlich den Drohungen des Richters und den Ermahnungen des Seelsorgers nach und bekannte sich als Urheberinn des dreimaligen Brandes. Der Prozeß endete mit dem Spruche: „Ilisabe Marie Wäke, geb. Mewes, soll durch das Schwert vom Leben zum Tode gebracht und alsdann verbrannt werden.“ Dieser Spruch erhielt die Königliche Bestätigung und wurde den 22. Januar 1779 Morgens um 9 Uhr vollzogen. Die Frevlerinn war 37 Jahr alt, als sie das Blutgerüst betrat. Sie hinterließ fünf unerzogene Kinder, welche sämmtlich die Gegend verlassen haben, wo ihrer Mutter Name ein Fluch geworden war. Ein Pfahl, der Wäkesche Pfahl genannt, bezeichnete die Stätte, wo die Ruchlose endete, und stand auf einer Anhöhe nördlich von Weteritz am Wege nach Solpke. Erst vor einigen Jahren verschwand dieses Denkmal einer großen Schande. —

Jetzt

Digitized by Google

Jetzt ein Ereigniß andrer Art, wo aber zu unserm Troste der Mensch ohne Schuld erscheint! Am 5. Juli 1825 lagen die Einwohner von Wernitz in des ersten Schlafes fester Umarmung. Plötzlich werden Alle aufgeschreckt durch ein unerklärliches Getöse und merken bald, daß sie sich in der Gewalt einer vom Winde verstärkten Flamme befinden. Was Menschenleben heißt, zu retten, ist nächstes Ziel angstvoller Anstrengung; es wird erreicht. Kein Mensch wird Opfer der Gefahr. Des Viehes sich zu erbarmen, eilen Alle dann; aber diese Mühe wird weniger gekrönt vom Erfolge. Neunzehn Stück Rindvieh, 80 Schafe, 12 Schweine, 21 Gänse — das ist der Verlust eines Einzigen — des Ackermanns Wiehe. Wohnhäuser, Scheunen, Ställe, Haus- und Ackergeräth, Kleidungsstücke, Vorräthe auf Böden und in Scheunen — Alles muß der Wuth der Flamme überlassen werden. Selbst das Gotteshaus, der Thurm mit seinen Glocken, mit seiner Uhr werden der Zerstörung Raub. Siebzehn Familien standen weinend, klagend auf ihren dampfenden Wohnstätten, wo eine einzige Stunde Alles zerstörte. Ihr nächster Trost war Glaube an den Himmelsvater, der ihnen seine Engel auch nicht versagt hat und in neue Wohnungen auch neuen Segen besonders da einkehren ließ, wo Fleiß, Sparsamkeit und Frieden wohnen. Auch die Kirche erstand schnell aus der Asche und in größerer Wohlgestalt als die vorige, da Patron und Gemeinde zum Neubau sich in gleichem Wetteifer vereinigten.

e) Breiteeiche hat 5 Wohnhäuser und 30 Einwohner, ist nach Weteritz eingepfarrt und gehört in jeder andern Beziehung zu Mieste, mit welchem es auch Einen Schulzen, den Ackermann Kummert, hat. Dieser Kolonistenort kam 1472 als wüste Dorfstätte an die Familie von Alvensleben, wurde von dieser seit 1760 als Wohnsitz ei-

Digitized by Google

nes Förſters benutzt und erhielt zugleich die Eigenſchaft, in welcher es jetzt noch beſteht. Im Jahre 1824 gingen die adligen Rechte durch Vererbpachtung an den Ackermann Chriſtian Stöwesand aus Mieſte über, welcher das ehemalige Förſterhaus zu ſeiner Wohnung wählte und ſich für ſeine Perſon und ſeine Erben verpflichtete, 24 Scheffel Roggen als jährlichen Kanon zu entrichten.

f. Pollvitz und Kenzendorf. Beide Ortſchaften haben 9 Feuerſtellen, 62 Einwohner und ſind mit 6575 Thalern in der Feuerkaſſe verſichert. Pollvitz hat ſeine eigene Kirche, in welcher ſonntäglich vom Schullehrer zu Wannefeld Gottesdienſt und außerdem alle Vierteljahr Abendmahlsfeier vom Pfarrer von Iſenſchnibbe gehalten wird. Letzterem liegt überhaupt die Beſorgung der kirchlichen Acte des Ortes ob. In frühern Zeiten war es ein Bauerndorf und ward wie viele ſeines Ranges zu einer wüſten Stätte. Als ſolches kam es im J. 1484 durch den damaligen Landesherrn Markgrafen Friedrich durch Verkauf an die Familie von Alvensleben und blieb bei dieſer bis auf den jetzigen Beſitzer, den Johanniter-Ritter von Alvensleben auf Weteritz, welcher dort eine anſehnliche Schäferei und eine Forſt von bedeutendem Werthe beſitzt.

Dieſer Ort, ſo klein er iſt, brachte in dem Jahre 1815 der Sache des Vaterlandes ein großes, ſchmerzliches Opfer — das Leben des Schäfers Johann Joachim Friedrich Brandt, eines untadeligen Menſchen. Derſelbe lebte, als des Vaterlandes Ruf ertönte, jenſeit der Elbe. Glücklich in ſeinem Berufe warf er dennoch aus freier Entſchließung den Hirtenſtab von ſich, ergriff dafür die rüſtige Waffe, kämpfte mit in der Schlacht, welche die Königsſtadt Berlin rettete, ging über den Rhein, erhielt in der Schlacht von Ligny ſchwere Wunden und ſtarb den 6. Juli 1815 im Lazareth zu Lüttich. —

Digitized by Google

Pfarrer der Parochie Isenschnibbe ist David Bauke aus dem Magdeburgischen. Derselbe trat sein Amt 1807 an, durchlebte die Zeit der französischen Oberherrschaft, feierte das Fest der Befreiung, nahm Theil an der dritten Jubelfeier der Reformation und erhielt 1830 in Heinrich Francke aus Stendal einen Gehülfen bis zur Herstellung seiner Gesundheit.

Von seinen 17 protestantischen Vorgängern im Amte sollen nur diejenigen aufgeführt werden, welche durch besondere Umstände merkwürdig sind. Markus Seger, in den erstern Jahren seiner Amtsführung noch katholischer Priester, bekannte sich seit 1541 zur Augsburgischen Konfession und verehelichte sich in gleichem Jahre mit Genehmigung seines Patrons des Herrn von Alvensleben auf Isenschnibbe. Er war demnach in dieser Parochie der erste Geistliche nach Luthers Sinn und Sitte. — Magister Theodorus Riesenberg, ein Enkel von Luthers schon erwähntem Günstling, war zuerst nur Pfarrer von Isenschnibbe, erhielt 1637 Weteritz und Ziepel und späterhin auch Ipse mit Bewilligung der kompetenten Patronen, nämlich der Herren von Alvensleben und von der Schulenburg und starb 1656 in einem Alter von 73 Jahren. Zu anziehender Vergleichung zwischen sonst und jetzt stehe hier buchstäblich ein Bruchstück von einer Handschrift dieses Mannes. Dasselbe lautet so: „Nachdem ich nun um ein Gewisses war eins worden mit denen von Ipse und Ziepel und der von Alvensleben Joachim Valentin, Erbsassen des Hauses zur Eisernschnibbe und Errleben, mich nicht verlassen wollte, da die Stadt Gardelegen mich beliebte zu vociren und deswegen sich mit mir verglich, daß ich ad vitam, wie ich seinem seligen Vater Wolfen Friedrich, der mich auf der Eisernschnibbe zum Diener des Worts annahm, mit Konsens Kurfürstlicher Durchlauch-

Digitized by Google

tigkeit Georg Wilhelms, Kurfürstens zu Brandenburg, versprochen hatte, mit einem schriftlichen Revers, auch ihm und seinen Erben mit Predigen wollte verbleiben, mir auch derwegen remunerirte und 50 Thaler Gold verehrte, auch 2 Säcke Weizen, 3 Schock weißen Kohl und 2 Seiten Speck, weil mir die Reuter in meinem Hause alle Victualien, so im Rauche geschlachtet, mit Gewalt genommen hatten, auch mir schriftlich versicherte, daß nach meinem Tode, wenn meine Frau überbliebe, ad vitam sollte freie Wohnung haben, weswegen Folgendes anno 1639 um mehrer Festhaltung solches alles zu Papier gebracht, da haben mich ferner der von Alvensleben es verschrieben, laut eines klaren Reverses, daß ich den Hof zu Weteritz mit curiren sollte, und jährlich davon 1 Wispel Rocken haben, also ich verbunden geworden, der Kirche zu Weteritz zu verbleiben und, was nun alles zu bestellen, mit Fleiß zu bestellen. Da hab ich angefangen, auch mir zur Nachricht zu verzeichnen, was ich für Personen getauft, getrauet und begraben, und zu Papier zu bringen, daß sie es gewahren und sich erholen könnten, wie lange einer im Ehestande gewesen, auch wie alt einer und wann er getaufet, auch wann jemand aus demselben Dorfe Todes verfahren und begraben worden.

Weil denn Gott der himmlische Vater uns allen zur Nachricht mit gutem Exempel vorgegangen und durch Mosen und andre die Jahre des Lebens, die Geburtstage, die Jahre des Absterbens, auch die Zeit und Jahre, in welcher die heiligen Altväter ehelich worden und wie viel sie Kinder gezeuget, beschreiben lassen, wird mich deswegen keiner zu spotten haben, sondern es vielmehr mit Dank annehmen, und sich der guten Nachricht halber gar nicht einen Verdrieß ihm selber erwecken und einbilden."

Digitized by Google

Wahrlich wichtige Worte! Sie bezeichnen aufs genaueste die Bildungsstufe einer Zeit, wo ein sehr beliebter Kanzler, um dessen Besitz eine Stadt und eine adlige Familie wetteifernd warben, nicht besser zu schreiben vermochte. Sie zeigen uns besonders die damalige bürgerliche Verfassung in ihrem grellen Gegensatze mit der jetzigen, nach welcher Kirchenbücher für die Grundlage aller bürgerlichen Ordnung gelten und darum unter der strengsten Obhut der höchsten Behörden stehen.

Dieser Riesenberg durchlebte eine Zeit, welche sehr schwer durch Krieg und Pest war. So wird erzählt, daß ihn auf einer Amtsreise nach Weteritz eine Schaar von Reutern begegnete und ihm sein Pferd mit der Weisung abnahm: „Christus gebot seinen Aposteln, hinzugehen in die Welt und die Völker zu lehren.“ Worte also, welche der Geistliche unsrer Zeit immer noch hören muß, wenn der trauliche Freund ihn necken oder der Geizige ihm für seine Reisen nur den Lohn eines Fußboten bewilligen will. — Borchard Rochau, Pfarrer von Isenschnibbe und Weteritz von 1656 — 1667, zog sich durch die Freisinnigkeit, womit er das Laster in jeder Gestalt angriff, den Haß der Vornehmen zu, wurde von ihnen verfolgt und entfloh diesen Verfolgungen, indem er einem Rufe nach Langenhagen im Hannöverschen folgte. — Gebhard Ludolph Krause, Pfarrer von 1688 — 1704, erlebte die Freude, daß sein altes Wohnhaus niedergerissen und durch die Freigebigkeit des damaligen Patrons, Friedrich Adam von Alvensleben, durch ein neues ersetzt wurde, welches noch gegenwärtig steht, über seiner Eingangsthür das Familienwappen mit drei weißen Rosen führt und dadurch schon manchen Fremden, der der Heraldik unkundig war, einlud, hier für sein Geld ein Labsal zu fordern. Krause ging nach Jeggau und überließ sein Amt an den

Digitized by Google

Superintendenten und Pastor Christian Heinzelmann, der es bis 1717 mit verwaltete und in der Reihe der Superintendenten genauer bezeichnet ist. — Petrus Friderikus Reinecke, zuerst Pfarrer zu Lüssingen, wurde 1717 als Pfarrer von Isenschnibbe berufen und ging als solcher 1722 nach Wegenstedt. — Julius Franciskus Duve fand die mit seinem Amte verbundenen Reisen seinem körperlichen Zustande nicht angemessen und ging schon 1724 nach Hackenstedt im Magdeburgischen, wo er des Reisens überhoben war. — Johann Andreas Rath ward 1730 Diakonus zu Gardelegen. — Christian Gottlieb Salig wurde 1733 nach Wellen versetzt. — Johann Christoph Müller, vorher Prädikant in Errleben, kam 1733 zur Pfarrei Isenschnibbe und ging 1737 nach Bregenstedt als Pastor-Adjunctus. — Joachim Moritz Függerer, vorher Prädikant zu Errleben, wurde 1737 als Pfarrer von Isenschnibbe berufen und starb 1765. Ihm wurden Wernitz und Pollvitz beigelegt; ein Umstand, welcher für die Pfarre Isenschnibbe höchst wichtig ward. — Johann Christoph Thiede, von 1757 Pfarrer zu Neuferchau, wurde 1766 für Isenschnibbe berufen, starb den 31. Mai 1787 und ließ ein Gedächtniß zurück, welches Unzählige segneten. — Johann Peter Friedrich Blume lebte hier von 1788 bis zum 25. Dezember 1806, wo er starb.

Die Ausführlichkeit, womit dieser Männer gedacht wird, werde verziehen, da sie als Einwohner von Gardelegen mit dieser Stadt in so nahem Verhältnisse standen und unter ihren Bürgern Gutes empfingen, auch wohl Gutes gewährten.

2. Pfarrdorf Ipse mit Hoppen und Neue Mühle.

Dasselbe hat 34 Feuerstellen, 206 Einwohner, zahlt monatlich 34 Thaler Steuer, ist mit 14300 Thalern in der Feuerkasse versichert und steht unter dem Patrimonial-

Digitized by Google

Gerichte Betzendorf; die kirchliche Verwaltung geht seit 1821 von Gardelegen aus. Die Einwohner leben von Ackerbau und Forstertrag. Das Dorf gehörte urkundlich einem Bürger zu Gardelegen Hans Stake. Nach dem Tode desselben belehnte damit Kurfürst Friedrich II. den 6. Febr. 1465 Werner von Alvensleben auf Gardelegen. Jedoch wiesen die Vettern von der Schulenburg ihr früheres, von dem Markgrafen Johann ihnen ertheiltes Recht auf die Belehnung nach und erhielten den 25. September desselben Jahres die Bestätigung dieses Rechts. So kam Ipse an die Familie von der Schulenburg und gehört gegenwärtig nach Betzendorf. — Das dortige Pfarramt wurde seit der Reformation auf sehr verschiedene Weise verwaltet. Der erste protestantische Pfarrer war Georg Jacobs von 1566 — 1608. Ihm folgte Caspar Bötel 1609 und starb 1636 an der Pest. Nach seinem Tode übernahm Theodor Riesenberg, Pfarrer von Weteritz, die Seelsorge, behielt dieselbe mit Unterbrechung der Jahre, wo Georg Marci, welcher für Ipse eigends bestellt, aber 1650 versetzt wurde, bis an sein Lebensende 1666. — Nachfolger desselben war Heinrich Christian Gebhardi von 1667, verwaltete bis 1688 die damals auch erledigte Pfarrei Weteritz mit Ziepel und fand in diesem günstigen Umstande ein Mittel, Vermögen zu sammeln, wodurch es ihm möglich ward, zwei wüste Höfe zu Ipse zu kaufen und zu bebauen, und seine Familie in Wohlstand zurückzulassen. — Valentin Joachim Tiesche, sein Nachfolger von 1695 — 1704, fand in Ipse weniger, was seinen Bedürfnissen genügte, ging darum nach Stappenbeck, darauf nach Kremkau, wo er starb. — Martin Keye von 1704 — 1716, wo er eines Amtes, dessen er sich durch einen ärgerlichen Lebenswandel unwürdig machte, entsetzt wurde. — Andreas Balthasar Kläde von 1716 — 1730 und Michael

Digitized by Google

Friedrich Krüger von 1730 — 1735, gingen, da sie hier ihrer Wünsche Ziel nicht fanden, jener nach Ristedt, dieser nach Groß-Schwechten. — Gottlob Wilhelm Engelmann von 1735 — 1746, wo er plötzlich abgesetzt wurde, weil er vergessen hatte, der Obrigkeit unterthan zu seyn, die Gewalt über ihn hatte. — Der Diakonus Wolf zu Gardelegen verwaltete provisorisch die Pfarrgeschäfte, bis Gottlieb Lebrecht Zarnack noch in demselben Jahre berufen wurde; ein Mann, der einen lohnendern Wirkungskreis verdiente und ihn 1758 zu Eimersleben fand. — Achaz Gottfried Deichmann von 1758 — 1763 und Johann Gottlob Rudolph Crusius von 1763 — 1772, von denen jener als Pfarrer von Ipse starb, dieser nach Collehne unweit Osterburg versetzt wurde. Letzterem folgte den 1. Novbr. 1773 und endete den 22. Mai 1820 Johann Dietrich Kaulitz in einem Alter von 90 Jahre 8 Monaten. Dieser Mann gehörte zuletzt zu den Merkwürdigkeiten der Gegend, indem er nur noch wenige Jahre zu leben brauchte, um sein goldenes Amtsfest zu feiern, und viele Zeit der Älteste seiner Diöces war. Er begann die Eintragungen in das Kirchenbuch von Ipse mit den Worten: „Der Herr, der mich als einen Friedensboten hierher geführt, wolle meine Arbeit segnen an den Herzen der Zuhörer, daß ich ihm dadurch möge viele Seelen zuführen durch die Kraft meines einigen Erlösers Jesu Christi. Amen.“ Daß diesem frommen Wunsche das Streben dieses Mannes entsprach, bewiesen die Einfachheit, womit er lebte und jedem Wechsel der Mode widerstand, der unermüdete Eifer, womit er sein Leben bis auf die letzte Kraft seinem Berufe widmete, der fromme Sinn, womit er jede gute Gabe voll Dankes vom Himmel annahm und jede Trübsal als Fügung von oben standhaft besiegte. Kurz, wer in seine Nachbarschaft kam, suchte Gelegenheit, ihn zu

Digitized by Google

sehen und eilte deßhalb in seinen Wirkungskreis, dessen Grenzen er in den letzten Jahren seines langen Tagewerks fast gar nicht mehr verließ. — Nach seinem Tode erwachte von vielen Seiten der längst gehegte Wunsch wieder, die Pfarre von Ipse einer benachbarten Parochie zur Verwaltung zu übergeben und wurde in Erfüllung gesetzt, indem seit 1821 diese Verwaltung von Gardelegen aus geschieht.

3. Kloster Neuendorf mit den Filialen Jävenitz und Zienau.

a) Kloster Neuendorf mit 46 Feuerstellen, 352 Einwohnern, steht mit 11900 Thalern in der Feuerkasse und entrichtet monatlich 23 Thaler Steuer. Dasselbe fordert durch seine historische Merkwürdigkeit auf, seiner ausführlicher zu gedenken. Das eigentliche Kloster wurde im J. 1232 vom Markgrafen Johann I. gestiftet und von ihm bestimmt zu einem Wohnsitze für weibliche Religiosen, welche hier durch tägliche Buß- und Betübungen für sich und Andre den Himmel verdienen sollten. Die Nachfolger Johanns behielten das Kloster unter ihrer fürstlichen Obhut und fuhren fort, es mit milder Hand zu beschenken. So nahm es zu an Reichthum, zumal da Privatpersonen in ihrer Freigebigkeit gegen dasselbe mit Fürsten wetteiferten. Es wurde sogar in den Stand gesetzt, die Geldverlegenheit und Gewissensangst vieler Vornehmen und Reichen zu benutzen und deren Habe und Gut zu höchst geringen Preisen an sich zu kaufen.

Als Luthers Licht auch in die Altmark drang, fand es aus sehr natürlichen Gründen den meisten Widerstand in den Klöstern, weil es deren Macht und Existenz bedrohete, mithin auch in dem Kloster Neuendorf. Jedoch Kurfürst Johann Georg, welcher viel in Letzlingen wohnte, also den widerspenstigen Nonnen sehr nahe war, erließ,

Digitized by Google

von heiligem Zorne entbrannt, im J. 1579 einen Befehl, nach welchem Neuendorf aus der Reihe der katholischen Klöster scheiden und eine landesherrliche Domäne werden sollte. Derselbe bestimmte, daß das Kloster einem frommen Zwecke erhalten und bestimmt würde zum Asyl für achtzehn Jungfrauen mit und ohne Ahnen, welche für eine anständige Verpflegung sich strenger Sittsamkeit befleißigen und außerdem berufen seyn sollten, der Armen und Nothleidenden sich auf mancherlei Weise zu erbarmen, und es für Pflicht hielten — so heißt es in der Urkunde von 1579 — sich ihrer Apotheken zu befleißigen, inmaßen, wie es bisher geschehen, mit allen guten, nutzbaren gebrannten Wassern und andern gemeinen Spezereien aufs beste, als sie es zuwege bringen können, zu versehen und dieselben den dürftigen Leuten um billige Bezahlung zukommen zu lassen.

In solcher Eigenschaft bestand das Kloster bis 1629, wo es in Gefahr schwebte, der alten katholischen Kirche wieder anheim zu fallen. Sehr günstig schien die Sache des Kaisers als des obersten Schutzherrn der katholischen Christenheit; die Kraft, der Muth der Protestanten war fast erschöpft. Durch das Restitutions-Edict von 1629 wurde diesen so manches schwer errungene Besitzthum wieder entrissen und den Katholiken wieder zugewandt. Auch Neuendorf war ganz nahe daran, den letztern wieder zuzufallen, zumal da ein Graf von Schwarzenberg als Statthalter in den Brandenburgischen Landen das Ruder führte und an der heiligen Sache zum Verräther ward. Doch ein Amtmann Namens Ochsenkopf verwaltete gerade Neuendorf und siegte über jenen Verräther. Ihm gelang es, aus seinen Rechnungen und sonstigen Handschriften sonnenklar zu beweisen, daß jedes Recht der katholischen Kirche an das Kloster Neuendorf völlig erstorben sey. So

Digitized by Google

blieb das Kloster Zufluchtsort für viele gute Mädchen, welche hier des Ehestandes Freuden leicht vergessen konnten, sich eines nicht unbedeutenden Einkommens erfreueten, Konventualinnen hießen und in der Domina, der nach der Zeit der Aufnahme ältesten, ihre Vorgesetzte ehrten. In dieser glücklichen Eigenschaft erhielt es sich bis zum Jahre 1807, wo in Deutschland plötzlich Alles anders ward. Der neue landesherrliche Fiskus, der nach Preußens Niederlage auch in der Altmark zu walten begann, erklärte das Kloster Neuendorf für sein Eigenthum; jedoch verstand er sich, um den Gesetzen der Gerechtigkeit nicht ganz zu entsagen, zu richtiger, unverkürzter Zahlung der Gehalte an die damaligen Konventualinnen auf deren Lebenszeit.

Die Namen derer, welche diesen großen Wechsel erlebten, sollen hier bemerkt werden. Sie hießen 1) Henriette von Wulfen, Domina des Klosters; 2) Henriette Sophie Pitschel, Priorinn, also Konventualinn zweiten Ranges; 3) Elisabeth Schröter; 4) Friederike von Heiligenstedt; 5) Friederike von Wulfen, Schwester der Domina; 6) Caroline von Zigler; 7) Friederike von Wedell. Sie lebt von Allen allein noch und feiert in Pommern, ihrer Heimath, auf einem ihr durch Erbschaft zugefallenen Gute ihren Lebensabend gewiß recht glücklich, wenn der fröhliche Sinn, der ihr Gedächtniß hier immer noch so Vielen theuer und werth macht, sie auch dahin begleitete, wo sie des Lebens Güter in größerer Fülle genießt.

Von den Beamten, welche die Domäne Neuendorf verwalteten, sollen nur folgende als denkwürdig erwähnt werden:

1) Heinrich Dähre von 1622—1626. Diesen Mann ehrt der gleichzeitige Pfarrer des Orts Christoph Schulze, mit einer in dem Kirchenbuche befindlichen Lobrede, welche

Digitized by Google

ihm unter den beſten, edelſten Menſchen den Platz anweiſt und mit dem ſchmerzlichen Bedauren ſchließt, daß man ſo nicht vor Gott gewandelt habe, um dieſes tröſtenden Engels in einer ſo traurigen Zeit länger werth und würdig zu ſeyn. 2) Simon Freſe von 1661—1674, merkwürdig durch ſein höchſt trauriges Ende. Er fuhr nämlich zu Schlitten nach Gardelegen. Seine ſcheu gewordenen Pferde ſtürzten in das Stendalſche Thor und riſſen gegen den Pfeiler deſſelben das leichte Fahrzeug. Er ſelber ſchlug nieder auf den Eckſtein; ſein Geiſt entfloh in demſelben Augenblicke dem zerſchmetterten Schädel. 3) Chriſtian Schrader, Amtsrath und Oberamtmann von 1735—1749. Er lebt fort in mancher Anlage, welche die Umgegend von Neuendorf verſchönert, beſonders in dem freundlichen Lindengange, womit der Weg nach Gardelegen beginnt. 4) Heinrich Abraham Köls, zuerſt königlich preußiſcher, nachher kaiſerlich franzöſiſcher Oberamtmann und zugleich weſtphäliſcher Kantonmaire. Er erinnert durch dieſe Titel an die wechſelvolle Zeit, die er durchlebte und der auch er einen großen Theil ſeiner Lebensfreuden opfern mußte. 5) Heinrich Köls, Sohn des Vorigen. Er zog 1823 nach Egeln, um als Pächter der dortigen, viel bedeutenden Domäne ſein Loos zu verbeſſern. 6) Gottlieb Jahn. Dieſer mußte 1830 Neuendorf verlaſſen, weil ſeine finanzielle Kraft nicht ſtark genug war, ihn auf dieſem Poſten zu erhalten.

Im Jahre 1831 wurde vom Throne herab entſchieden, die Domäne Neuendorf ſolle nach Meiſtgebot verkauft werden. Mit Ungeduld ſah man dem Zeitpunkte entgegen, der es entſcheiden ſollte, ob künftighin hier ein Einzelner mit ſeiner vielumfaſſenden Betriebſamkeit einkehren werde, oder ob nach erfolgter Zerſtückelung viele neue Wohnungen erſtehen ſollten, in denen die Genügſamkeit

Digitized by Google

bei regem Fleiße glücklich wäre. Der Zeitpunkt ist gekommen. Der Amtmann Wagenknecht ward Käufer der Domäne. Derselbe ist Schüler des berühmten Nathusius zu Althaldensleben, stand längere Zeit in dessen Dienste und findet vielleicht, wie dieser, sein Glück in unermüdeter Thätigkeit und in unaufhörlichem Schaffen dessen, was ihm selber, aber auch Andern nützlich ist.

Für die baaren und reinen Gefälle, welche Königliches Eigenthum bleiben, besteht hier auch eine Königliche Receptur.

b) Jävenitz. Dieses Dorf hat 29 Feuerstellen, 242 Einwohner, steht zu 8350 Thalern in der Feuerkasse und entrichtet monatlich 27 Thaler Steuer. Die Einwohner leben von Ackerbau, am meisten aber von Forstertrag. Die hiesige Königliche Forst wird gegenwärtig vom Oberförster Mechow verwaltet. Jävenitz erlebte mit Kloster Neuendorf gleiche Wechsel, d. h. es war in früher Zeit landesherrlich, ging 1330 durch Schenkung an das katholische Kloster über, kam nach Aufhebung desselben in kurfürstlichen Besitz und blieb bis daher dem Staate eigen.

c) Zienau. Dieses Dorf hat 17 Feuerstellen, 152 Einwohner, steht zu 19,125 Thalern in der Feuerkasse und entrichtet monatlich 36 Thaler Steuer. Die Einwohner leben von Ackerbau und Forstertrag, welche beide ziemlich bedeutend sind. Zienau war gleichfalls landesherrlich bis 1279, wo es von den Markgrafen Otto und Conrad dem Kloster Neuendorf geschenkt wurde und zwar unter dem Namen eines Slavischen Dorfes. Dieser Umstand veranlaßt hier zu der Erläuterung, daß die Slaven ein großes europäisches Volk waren, dessen Nachkommen noch bisjetzt die Länder Polen, Gallizien, Rußland, Böhmen, Mähren, Slavonien, Serbien, Bosnien, Kroatien, Illyrien und Dalmatien größten Theils bewohnen. Dieses

Digitized by Google

Volk vertheilte sich in viele Zweige und führte also auch verschiedene Namen. Ein Zweig desselben waren die Wenden, welche schon unter den ersten Bewohnern der Altmark erwähnt wurden und hier vielen Dörfern ihren Ursprung und Namen gaben. In der noch vorhandenen Urkunde, nach welcher Zienau dem Kloster Neuendorf als Geschenk zufiel, konnte es also genauer Wendisches, anstatt Slavonisches Dorf genannt werden.

Nachträglich folgen die denkwürdigsten der protestantischen Pfarrer, welche der Parochie Kloster Neuendorf vorstanden.

Den allerersten und darum merkwürdigen vergaß die Geschichte aufzuzeichnen, dient also den lieben Forschern nicht, welche in solchem Falle so ungern vergebens Belehrung suchen. Jedoch der Mann, welcher 1580 die berühmte Concordienformel unterschreiben half, hieß Lucas Heidenhahn, scheint aber übrigens nicht von Bedeutung gewesen zu seyn. Wichtiger erscheint uns Christoph Schulze, Pfarrer von 1624—1649. Dieser erlebte gerade die blutigsten Jahre des dreißigjährigen Krieges und den von Europa damals so allgemein ersehnten westphälischen Frieden. Die Drangsale der Zeit zerrütteten seinen Wohlstand und der Würgengel des Todes entriß ihm außerdem seine zärtlich geliebte Gattinn und den treuesten seiner Freunde, den schon erwähnten Heinrich Dähre. Darum mag die finstre Seelenstimmung zu entschuldigen seyn, welche sich in diesen, seiner Feder entflossenen Worten ausspricht: „Gott erbarme sich unser und unsers blutarmen Vaterlandes! Er helfe mir doch gnädig so wie in die Welt, so durch die Welt und, wenn er will, aus derselben, weil es eine gott- und ehrlose böse Welt ist!“ — Jeremias Jocordus von 1660—1668. Ihn hören wir in einigen Bruchstücken seiner dichterischen Muse nicht als

Digitized by Google

Jocordus — Spaßmacher — sondern als Jeremias — Klagesänger. Sein Nachfolger löst uns das Räthsel dieser Klagen in folgenden Reimen:

„Herr Jeremias starb in seinen besten Jahren
Nachdem er vielen Streit im Ehestand erfahren.
Drum ließ er diese Welt und kam bald an den Ort,
Wo sehr gut wohnen ist im Frieden immerfort!"

So sehen wir den guten Jeremias gerade um denjenigen Theil irdischer Hoffnungen und Freuden betrogen, bei deren Verluste dem armen Erdenpilger nicht viel übrig bleibt, müssen also jetzt noch klagen, daß sein Name eine so üble Vorbedeutung für sein Leben ward. — Caspar Kraz, ein Bierbrauer aus Tangermünde, also gewiß von jenen Stadtpatriciern stammend, welche damals ihre Söhne bloß zu deren Lust studiren ließen, war Nachfolger des Vorigen, also Verfasser obiger Reime. Derselbe folgte 1677 als Diakonus einem Rufe seiner Vaterstadt desto lieber, da er bei seinem Abschiede von Neuendorf dem Kirchenbuche folgende Verse anzuvertrauen Ursache fand:

„Mir ist dieß Neuendorf kein Freudendorf gewesen!
Dir, der du nach mir kommst, und dieß etwa wirst lesen,
Dir wünsch' ich besser Glück und, daß du deine Zeit,
Was mir hier hat gefehlt, vollbringst in Fröhlichkeit!"

Johann Schulze, Nachfolger von Kraz, muß die freundliche Seite des Lebens nicht haben finden können oder wollen; wenigstens schämt er sich der poetischen Seufzer nicht, welche hier folgen:

„Heu sortem humanam! nasci, dolere, mori!
Tricae et spinae, haec est vita et falleris,
si quaeris in ea gaudiorum flores!"

Beigefügt ist diese fast zu freie Übersetzung:

„Rings um eine Rose sitzen
Mehr als hundert Dornenspitzen,

Digitized by Google

Und ein Tropfen Herrlichkeit
Führt ein Meer von Herzeleid."

Friedrich Milow, Pfarrer von 1754 — 1765. Derselbe lebt im Gedächtnisse Vieler durch eine Handlung fort, welche der alten Ritterzeit Ehre gemacht haben würde. Er erhielt vom damaligen Amtsrath August Schrader den ehrenvollen Auftrag, für diesen um die Hand eines Klosterfräuleins, Ottilie von Grävenitz, zu werben. Er begibt sich zu ihr, fühlt sich in ihrer Nähe von den Reizen ihres Körpers und Geistes so gefesselt, daß er nicht für den Freund, sondern für sich selbst wirbt. Überaus glücklich fühlte er sich an der Seite seiner Getreuen, so glücklich, daß, als im Jahre 1765 der Tod sie ihm entriß, er ihr vor Gram nach kurzer Zeit schon folgte. Daß übrigens durch diese Handlung sein Name nicht gelitten habe, bezeugt die Achtung, welche ihm überall zu Theil wurde, bezeugt am lautesten das Lob, welches ihm im Kirchenbuche von Neuendorf ertönt und buchstäblich so heißt:

„Er war ein echter Christ hienieden auf der Erden,
Ein treuer Prediger nach Jesu Christi Sinn,
Der beste Ehemann, ein liebenswerther Vater,
Für seiner Freunde Zahl der allerbeste Freund,
Auch denen, die in Noth, der zärtlichste Berather;
Nur Falschheit, Eigennutz und Sünde war sein Feind!"

Joachim Friedrich Alberti, früher Feldprediger des von Stojentinschen Regiments, hatte als solcher Gelegenheit gehabt, sich für gesellige Vergnügen zu bilden, wie sie ihm das Haus der Königlichen Beamten zu bieten vermochte, genoß also die Gunst der Letztern auf eine seltene Weise sechs und dreißig Jahre hindurch und starb 1802. — Ihm folgte Johann Friedrich Dilschmann. Dieser eben so rechtschaffene als gelehrte Mann hatte sich als vieljähriger Rector der Schule zu Tangermünde gerechten Anspruch

auf

Digitized by Google

auf den ruhigen Genuß eines reichlich lohnenden Amtes erworben. Er kam nach Neuendorf als Pfarrer, glaubte hier sich der Erfüllung seiner Wünsche recht lange erfreuen zu können, starb aber schon nach einer Amtsführung von 6½ Jahren. — Christian Wilhelm Heinzelmann, Pfarrer von Neuendorf seit den 1. September 1811. Derselbe war früher Lehrer am Schindlerschen Waisenhause zu Berlin und verwaltete alsdann die zu westphälischer Zeit aufgehobene Pfarre zu Amt Salzwedel. Er lebt jetzt nicht bloß mit Liebe und Eifer seinem Amte, sondern folgt auch außerdem einem, seiner Familie längst eigenen, Triebe, den Schatz eigenen Wissens immerfort zu mehren, besonders zu suchen nach dem, was Andre noch nicht fanden; ein desto ehrenvolleres Streben, da ohne dasselbe kein Fortschritt zum Bessern jemals denkbar ist. —

4. Lüssingen mit Hemstedt.

a) Lüssingen. Dieses Dorf hat 22 Feuerstellen, 212 Einwohner, ist mit 10,800 Thalern in der Feuerkasse versichert und entrichtet monatlich 44 Thaler Steuern. Es ist seit frühester Zeit landesherrlich und wurde zu Anfange des 13. Jahrhunderts dem Dynasten von Rundstedt als Lehen übergeben. Dieser trat es, als es 1280 von den Markgrafen Otto und Konrad an das Kloster Neuendorf verschenkt wurde, aus frommem Eifer noch vor der Zeit wieder ab. Nach Aufhebung des Klosters ward es wiederum landesherrliches Gut und blieb es bis auf diesen Tag.

b) Hemstedt mit 26 Feuerstellen, 231 Einwohnern, steht zu 17,800 Thalern in der Feuerkasse und entrichtet monatlich 56 Thaler Steuern. Mourin — so hieß sonst der Name einer Familie, welche durch großen Reichthum blühete und mächtig war. Zwei Glieder derselben — Marten und Hans — werden uns als Besitzer dieses Dorfes zuerst genannt. Diese verkauften es 1376 gegen Zahlung von

Digitized by Google

81 Mark Silbers an das Kloster Neuendorf, von welchem es zu gleicher Zeit und auf gleiche Weise, wie Lüffingen an den Landesherrn überging.

Die Einwohner beider Dörfer bestehen am meisten durch Ackerbau, welcher ihren Fleiß desto mehr lohnt, je mehr der Hopfen geräth und gesucht wird.

Das Pfarramt bekleideten seit der Reformation: Peter Hoffmann von 1594—1622; Peter Hoffmann, des Vorigen Sohn, von 1622—1676; Hermann Oldenburg von 1677—1679; Bernhard Peust von 1680—1704; Peter Friedrich Reinecke von 1704—1713; Johann Georg Rensch von 1714—1756; August Peter Bornemann von 1757—1763, welcher vorher 12 Jahre Rector in Stendal war und zuletzt als Prediger nach Tangermünde berufen wurde; Johann Christoph Lüdecke von 1763—1802; Balthasar Lüderwald, zuerst von 1778—1780 Feldprediger, alsdann bis 1802 Prediger zu Cassieck und zuletzt seit den 12. Mai desselben Jahres Prediger zu Lüffingen. Derselbe feierte 1827 sein Amtsjubiläum und erhielt bei dieser Gelegenheit vom Könige den rothen Adlerorden vierter Klasse.

Das Kirchenbuch dieser Parochie stammt vom Jahre 1594 und enthält so Manches, was den Geist und die Weise früherer Zeit bezeichnet und darum mitgetheilt werden muß. Bezeichnend ist es, wenn in den Registern der Getraueten es heißt, daß Bube und Hure N. N. Abends bei Lichte zusammengegeben (kopulirt) wurden, ferner daß N. und N. nach erfolgter Erlaubniß des Superintendenten an heiliger Stätte getrauet werden konnten, daß aber auf die Zeit der ersten Niederkunft gemerkt werden sollte, und wenn, da diese schon nach 10 Wochen eintrat, nachträglich bemerkt wurde: „Gott verleihe ihnen die Erkenntniß von beiden Theilen, damit sie Vergebung überkom-

Digitized by Google

men um Jesu Christi willen. Amen." — Bezeichnend ist es, wenn die am 27. Novbr. 1647 geschehene Vermählung des Kurfürsten Friedrich Wilhelm mit der Prinzessinn von Oranien von den Kanzeln zu Lüssingen und Hemstedt verkündet und sofort in das Kirchenbuch der Parochie eingetragen wurde. Bezeichnend ist es ferner, wenn in dem Register der Gebornen auf jeder Seite Kinder vorkommen, welche in der Geburt starben, und Mütter, welche Tage lang in ihrer Noth lagen. Bezeichnend ist es endlich, wenn in dem Register der Verstorbenen es nicht an Menschen fehlt, welche vor Hunger umkamen und, wenn es in Zeiten der Pest z. B. 1626 heißt, daß Joachim Sadenbeck, seine Kinder und sein Gesinde allesammt begraben wurden bis auf die Frau, welche allein übrig blieb. Wahrlich in solchen Zügen muß die Vorzeit vor unsre Seele treten, damit wir uns immer mehr zur Zufriedenheit mit einer Zeit stimmen, welche die Verirrungen der Jugend mit schonender Rücksicht behandelt, welche über das Leben der Mütter mit weiser, liebevoller Sorgfalt wacht und welche jedem Würgengel der Menschen mit Waffen entgegengeht, die kräftiger wirken, als das bloße Bußgeplärr unsrer lieben Vorfahren. — Daß übrigens die Vermählung des Kurfürsten als eine Sache betrachtet wurde, für welche das ganze Land als Parochie gelten müsse — ist wahrhaft rührend und nachahmungswürdig. Solche Sitte möge sich erneuern und dazu beitragen, daß das Band zwischen Landesvater und Volk immer fester und unauflöslicher werde! —

5. Cassieck mit Algenstedt.

Cassieck hat 31 Feuerstellen, 260 Einwohner, ist mit 17,975 Thalern in der Feuerkasse versichert und zahlt monatlich 54 Thaler Steuer. Algenstedt hat 27 Feuerstellen,

Digitized by Google

270 Einwohner, ist mit 13,200 Thalern versichert und zahlt monatlich 21 Thaler Steuer.

Diese Örter bestehen durch Ackerbau und Heugewinn und finden einen Hauptquell ihres Wohlstandes in ihren bedeutenden Hopfengärten.

Cassieck und Algenstedt waren schon in frühester Zeit landesherrlich und kamen als Lehen an die Familie von Alvensleben. Im Jahre 1418 schenkte Kurfürst Friedrich diese Dörfer an das Kloster Neuendorf, behielt sich aber das Recht vor, dort mit dem Kloster abwechselnd die Pfarrstellen vergeben und alle Einkünfte zur Hälfte erheben zu dürfen. Diese Einkünfte überließ der Fürst an Gebhard von Alvensleben, seinen damaligen Voigt von Gardelegen. Gebhard wies 8 Wispel, welche er von der Familie Uden gekauft hatte, also als sein freies Eigenthum betrachten konnte, an das Kloster Neuendorf für Seelmessen, welche ihm hier bei seinem Tode gehalten werden sollten, und behielt das Übrige für sich und für seine Familie. Ein Theil dieses Übrigen sind die 36 Scheffel Roggen, welche später für die Pfarre Isenschnibbe legirt wurden, und jetzt noch an dieselbe von zwei Ackermannshöfen fallen.

Bei Neuendorf verblieben Cassieck und Algenstedt unter allen Wechseln, welche jenes erlebte und entrichten bei dem dortigen Königlichen Rendanten noch jetzt den größten Theil ihrer bestimmten, grundherrlichen Abgaben.

6. Pfarrei Trüstedt mit Hottendorf.

a) Trüstedt, Pfarrdorf mit 30 Feuerstellen, 220 Einwohnern, steht zu 16,400 Thalern in der Feuerkasse und zahlt 37 Thaler monatliche Steuer.

Dieses Dorf gehörte in frühester Zeit einer Familie von Werderde, welche auch im Magdeburgischen Güter besaß. Gerd von Werderde verkaufte 1382 die Örter Sa-

Digitized by Google

denbeck und Trüstedt an das Kloster Neuendorf. Beide wurden nachher wüst durch Unglücksfälle, worüber die Geschichte schweigt. Sadenbeck blieb wüst und erinnert an sein ehemaliges Seyn nur noch durch die zwischen dem Kahnstieg und Neuendorf befindlichen Trümmern seiner Kirche. Trüstedt ward mit der Zeit ein nicht viel bedeutendes Vorwerk und gehörte zum Amte Neuendorf. Erst zu Anfange des 18. Jahrhunderts bekam es die Beschaffenheit, in der es jetzt besteht, ward also zu einem Bauerndorfe. Die Sache trug sich auf folgende Weise zu. Calvins und Luthers Lehre fand von ihrem Beginn auch in Frankreich vielen Beifall, am meisten die Lehre des Erstern, dessen Anhänger von den Franzosen am liebsten Hugenotten genannt wurden. Diese erlitten zwar die grausamste Verfolgung, vermehrten sich dennoch, erkämpften sich endlich gleiche Rechte mit den Katholiken, indem König Heinrich IV. im J. 1598 das Edict von Nantes erließ und darin den Reformirten freie Übung ihrer Religion zugestand, und sahen nun ihre Bildung und ihren Wohlstand auf alle Weise blühen. Aber König Ludwig XIV. ward in seinem Greisenalter Frömmler, als Frömmler argwöhnisch gegen alle Abtrünnige von der katholischen Kirche und hob das Edict von Nantes wieder auf. So veranlaßte er es, das 500,000 Franzosen ihr Vaterland verließen und in die Fremde zogen. Auch von deutschen Fürsten wurden sie aufgenommen, am freudigsten von Friedrich, erstem Könige von Preußen. Dieser wies ihnen unter andern auch das Vorwerk Trüstedt zum Anbau und zum Wohnsitze an. Die funfzehn Flüchtlinge, denen hier Schutz vor harter Verfolgung ward, verdienen es, wegen ihrer besondern Beziehung auf die Umgegend von Gardelegen namentlich aufgeführt zu werden. Sie hießen Bornier, Coursois, Guidal, Laurent, Menadin, Muirant,

Digitized by Google

Niras, Perignan, Piott, Royer, Riviere, Henri Vierne, Antoin Vierne, Vignot und Zollikofer. Diese neuen Ansiedler erlebten es, daß die alte Kirche des Dorfes, mittelst milder Sammlungen, welche in der Schweiz am reichsten ausfielen, neu gehauet wurde und am dritten Trinitatissonntage 1708 vom Hofprediger Jablonsky, welcher dazu aus Berlin gesandt worden war, die Weihe empfing. Diese Fremdlinge konnten sich mit dem Klima, dem Boden und den Sitten der Altmark so wenig vertragen, daß sie sich bald wieder entfernten, deutschen unverwöhnten Bauern Platz machten und keine Spur ihres Dortseyns zurückließen. Die Zahl der Letztern mehrte sich nun bis zu 30 Hauswirthen und mehrern Einliegern und besteht bisjetzt noch so.

b) Hottendorf mit 25 Feuerstellen, 110 Einwohnern, steht zu 7500 Thalern in der Feuerkasse und entrichtet 11 Thaler monatliche Steuer. Dieses Dorf bestand schon sehr früh. Als erste Besitzer desselben werden zwei Bürger von Gardelegen, namentlich Conrad Spelhovel und Walter Nigendorp genannt. Diese verkauften es im Jahre 1340 an den Plebanus Heinrich von Calbe und an den Capellan Dietrich von Mildenhaupt zu Neuendorf und brachten es auf solche Weise in Verbindung mit diesem Kloster. Durch eine jener Plagen, welche früher über die Altmark zerstörend daherzogen, verfiel es gänzlich und ließ nichts zurück als Trümmern seiner Kirche, welche noch jetzt am Wege nach Neuendorf sichtbar sind. Erst im J. 1750, wo Friedrich der Große seine durch Krieg entvölkerten Länder fleißigen Ausländern öffnete, gab er sechs französischen und zwei würtembergischen Familien die Erlaubniß, sich auf der wüsten Dorfstätte Hottendorf anzubauen. Auf solche Weise entstand das jetzige Hottendorf, ein Ort, welcher seinen Einwohnern Arbeitsamkeit,

Digitized by Google

Sparsamkeit und Genügsamkeit zur ganz besondern Pflicht macht, wenn sie zufrieden ihr Brot hier essen wollen.

Prediger des Kirchspiels waren folgende: Didacus Holzhalb, Sohn eines Obristen zu Basel, Hauptstadt der Schweiz, seit 1707. Derselbe predigte nach dem Antritte seines Amtes auf einer Scheune, nachher erst in der neuerbauten Kirche, wechselsweise in französischer und deutscher Sprache. Dieser Mann mißbrauchte das ihm durch die Ordination verliehene Recht, Ehen einzusegnen, auf eine eigene Weise, d. h. — so lautet es in der wider ihn erhobenen Klage — zu vielfältigen heimlichen Kopulationen. Deßhalb wurde er 1738 unter Aufsicht eines Amtsgehülfen gestellt, setzte aber das einträgliche, in jetziger Zeit nicht mehr mögliche Gewerbe desto fleißiger fort, da ihm von dem Gehalte seiner Stelle nur 100 Thaler geblieben waren. Er mußte nun bei einer Tochter in Bismark völlig in Verwahrung gegeben werden, ließ jetzt von jenem sträflichen Gewerbe ab und starb 1746 in den armseligsten Umständen. — Johann Christoph Stubenrauch, zuerst Gehülfe des Vorigen, kam 1746 zum vollen Genusse des Pfarrgehalts. Derselbe besorgte auch das kirchliche Bedürfniß seiner reformirten Glaubensgenossen zu Salzwedel, Seehausen und Osterburg und starb den 18. Jan. 1768. — Johann Gottfried Richter. Derselbe war Director am Joachimsthalschen Gymnasium zu Berlin, fand im Schulstande der Hauptstadt nicht, was er zu seinem irdischen Glücke wünschte, suchte es in dem ländlichen Predigerberufe, kam den 24. April 1768 in Trüstedt an und schon nach zwei Tagen fand er hier das Ziel aller irdischen Wünsche und Entwürfe — den Tod. — Johann Joseph David Hinze aus Berlin. Er wurde den 24. Juli 1768 eingeführt und starb den 28. Dezember 1786. Seine Gattinn und seine 6 Kinder waren mit dem ersten na-

Digitized by Google

menlosen Schmerz über den Verlust des treuen Versorgers beschäftigt, als ruchlose Frevler den nach großer Abspannung erfolgten tiefen Schlaf derselben benutzten, am 10. Jan. 1787 in die stille Pfarrwohnung drangen und fast alles stahlen, was Fleiß und Sparsamkeit aufs mühevollste erworben hatten. Die Frevler entgingen den Verfolgungen strafender Gerechtigkeit. — N. Wessel aus Küstrin. Derselbe zog den 25. Febr. 1790 an, fand das ehrbare Amt nicht passend für seine zügellosen Sitten und verschwand heimlich schon den 3. Juli desselben Jahres. Ihm folgte die gerechte Strafe seiner Behörde in der lauten Erklärung, daß er jedes geistlichen Amtes unfähig und unwürdig sey. In Südpreußen soll er als Accise-Officiant Stillung für seinen Hunger und dann den Tod gefunden haben. — Moritz Aschaff von 1790—1799, wo er nach Neuholland in der Mittelmark versetzt wurde. — August Widekind von 1799—1801, wo er als Prediger nach Linow kam. — Adolf Ludwig Schmidt von 1801—1807, wo er starb. — Carl Theodor Voley von 1809—1825, wo er einem Rufe nach Stendal folgte und seinen Wunsch, hier einen angenehmern Kreis für seine Thätigkeit und seine Freuden zu finden, nicht getäuscht sah. — Johann Christian Schäffer von 1827—1829, wo er starb. — Christian Friedrich Wilhelm Garlip aus Stendal, vorher Rector zu Arneburg, wurde den 7. April 1831 berufen.

Die so lange gewünschte, immer vergebens versuchte, aber endlich auf Veranlassung des dritten Jubelfestes der protestantischen Kirche erfolgte Vereinigung der Lutheraner und Reformirten zu Einer evangelisch-christlichen Kirche fand in Hinsicht der Parochie Trüstedt mit Hottendorf desto weniger Schwierigkeit und Hinderniß, da hier immer nur noch wenig Reformirte gewesen waren, kam also glücklich zu Stande. Auch hier soll nun für alle Zukunft

Digitized by Google

jeder Unterschied in Namen, Lehren und Gebräuchen aufgehoben bleiben; alle Einwohner haben sich vereinigt zu gleichem Kirchenthum, vor allem aber zu gleichem Christenthum, welches unter ihnen, wie überall, bestehen soll in frommem Glauben, Lieben, Hoffen nach Jesu Sinn und Lehre. —

7. Pfarrei Lindstedt mit Lindstedterhorst und Seethen.

a) Lindstedt, Pfarrdorf mit 50 Feuerstellen, 427 Einwohner, steht zu 20275 Thalern in der Feuerkasse und zahlt 78 Thaler monatliche Steuer. Dorf und Rittergut Lindstedt gehörten in ganz früher Zeit denen von Lindstedt, welche jedoch, nach einem vom Kurfürsten Albrecht an Busso von Alvensleben und an dessen Brüder 1473 ausgestellten Lehnbriefe von der Familie der Letztern 9 Hufen Landes zu Lehen trugen. Von diesen von Lindstedt kommen mehre schon in Urkunden von 1337, 1376 ꝛc. als Zeugen vor. Dieselben blüheten Jahrhunderte hindurch, wurden dann geringer an Zahl bis 1804, wo der Letzte dieses Namens starb. Dieser, welcher unverheirathet, also kinderlos blieb, trat schon bei seiner Lebenszeit im Jahre 1795 sein Stammgut Lindstedt an die Kinder seiner Schwester, einer Frau von Rinow ab, bestimmte unter ihnen den Rittmeister Georg Christian Wilhelm von Rinow zum Besitzer desselben, setzte aber selber die Bedingungen fest, unter denen dieser sich absinden sollte mit seinen Geschwistern.

b) Lindstedterhorst, Kirchdorf mit 25 Feuerstellen, 185 Einwohnern, steht zu 12,100 Thalern in der Feuerkasse und zahlt 47 Thaler monatliche Steuer.

Dieser Ort war — wie der Name andeutet — in frühern Zeiten ein im Moorlande liegender Landfleck und gehörte zu Lindstedt. Späterhin, als der steigende Bedarf des Hopfens die Benutzung solchen Bodens ergiebi-

Digitized by Google

ger machte, und den Anbau desselben anrieth, ward er ein Bauerndorf, war dem Gute Lindstedt zinsbar und blieb es bis zu jetziger Zeit.

c) Seethen, Kirchdorf mit 23 Feuerstellen, 178 Einwohner, steht zu 12,650 Thalern in der Feuerkasse und zahlt 31 Thaler monatliche Steuer. Dieses Dorf war in frühesten Zeiten landesherrlich, und dem Kloster Neuendorf als Lehen übergeben. Im Jahre 1418 vereignete der Kurfürst die eine Hälfte desselben dem Kloster und legte die andre Hälfte dem Schlosse Gardelegen bei. Durch einen Tauschvertrag, den Werner von Alvensleben 1447 mit dem Kloster schloß, fiel diese Hälfte an das Kloster zurück, so daß von jener Zeit ganz Seethen dem Letztern gehörte. Bei der großen Säkularisation, welche nach 1648 erfolgte, ward das Dorf wieder landesherrliches Eigenthum und trägt gegenwärtig seine Abgaben bei dem Königlichen Rentamte zu Neuendorf ab.

Pfarrer von Lindstedt und seinen Filialen waren seit der Reformation: Johann Klusemann, der die Augsburgische Confession unterschrieb, von 1538—1560; Heinrich Koch von 1561—1568, wo er nach Großmöhringen zog; Christoph Radewell von 1569—1581, wo er im Monat Juli mit seiner Frau und seinen drei Kindern in schneller Folge starb; Joachim Fincke von 1581—1587; Lorenz Prätorius von 1588—1600, wo er als Diakonus nach Tangermünde zog; Joachim Nagel, vorher Pastor zu Ferchland, von 1600—1620; Cyriacus Bruncow von 1620—1661; Christoph Schultze von 1662, wo er nach Gardelegen als Diakonus an der Marienkirche berufen wurde und noch in demselben Jahre starb; Johann Krenkel, vorher Pastor zu Poritz bei Bismark, von 1662—1683; Friedrich Krüger von 1684—1696; Conrad Friedrich Kollmann von 1696—1722; N. Hofmann von 1722

Digitized by Google

— 1734; Johann Friedrich Alberti von 1734 — 1763; Georg Reinherz Ewald von 1764 — 1782; Johann Tobias Schreck von 1782 — 1808 und Karl August Schreck von 1808, Sohn des Vorigen.

Von den mancherlei Vorzügen, deren die Dörfer Lindstedt, Lindstedterhorst und Seethen sich erfreuen, sind einige der größern Freigebigkeit der Natur zuzuschreiben, andre aber Folge einer vom Himmel gesegneten Thätigkeit und Ordnungsliebe. Daß obgenannte Männer auch hier ihren Antheil hatten durch die Lehren, welche sie ertheilten, durch Wachsamkeit über die Sittsamkeit und Sittlichkeit derer, welche ihrer Obhut anvertrauet wurden, durch vorleuchtendes Beispiel, womit sie diesen vorangingen, muß wohl angenommen werden. Wie groß aber der Antheil der Einzelnen war, muß unentschieden bleiben, da zum gerechten Richten die genauere Kenntniß hier fehlt.

8. Pfarrei Käthen mit Detz und Vinzelberg.

a) Käthen, Pfarrdorf mit 30 Feuerstellen, 185 Einwohnern, steht zu 14,300 Thalern in der Feuerkasse und zahlt 32 Thaler monatliche Steuer. Das hier befindliche Rittergut war noch in der Mitte des 16. Jahrhunderts in den Händen einer Familie von Gohre, welche außerdem Nahrstedt, Insel und Schäplitz besatz und gänzlich ausgestorben ist. Von dieser ging es auf die Erben des Geheimeraths Schardius, welche sich die Striepen nannten, über, ward 1778 Besitzthum eines von Stephani, kam dann an den Rittmeister von Scheiter, der das Ganze mit Ausnahme der Gutsgebäude, eines Gartens, einer Wiese und etlicher Gefälle mit dem Gute Detz vereinigte und es so veranlaßte, daß Andreas von Dequede, Besitzer des Letztern, seinen Wohnsitz zu Käthen nahm, hier sein Lebensende abwartete und die ihm zugewiesenen genannten Reste seiner Besitzungen seinem Schwiegersohne,

Digitized by Google

dem Pastor Gericke, vererbte. Dieser vermiethete nun seine Amtswohnung und bezog das ihm durch Erbschaft zugefallene Haus.

b) Detz, Kirchdorf mit 24 Feuerstellen, 170 Einwohnern, steht zu 14,550 Thalern in der Feuerkasse und zahlt 37 Thaler monatliche Steuer. Mit dem hiesigen Rittergute war seit früher Zeit eine Familie von Dequede belehnt, welche aus dem Dorfe Dequede im Kreise Osterburg stammte, der Gunst der Landesherren sich erfreuete und sogar einen Günstling Friedrichs des Großen aufzuweisen hatte. Der genannte Andreas von Dequede verkaufte das Gut Detz an den Rittmeister von Scheiter und zog nach Käthen. Nun bezahlte er ehrlich und treu die großen Schulden eines verschwenderischen Sohnes und erschöpfte dabei sein ziemlich bedeutendes Vermögen in solchem Grade, daß er bei geringem Einkommen, aber mit reinem Bewußtseyn seinen Lebensabend erst spät vollendete und so das Beispiel jener seltenen Redlichkeit gab, welche eigene Opfer nicht scheuet, damit nirgends ein betrogener Gläubiger seufze.

c) Vinzelberg, Kirchdorf mit 35 Feuerstellen, 224 Einwohnern, steht zu 19,350 Thalern in der Feuerkasse und zahlt 39 Thaler monatliche Steuer. Das hiesige Rittergut gehörte in ganz früher Zeit einer Familie von Vinzelberg, welche längst ausgestorben ist. Alsdann kam es an eine Familie von Mezdorf, welcher es von 1573 — 1659 gehörte, wo der Letzte dieses Geschlechts starb, und gelangte als landesherrliches Lehen an den schon genannten Geheimerath Schardius. Als dieser ohne Söhne starb, kam es an dessen Erben, die Striepen genannt. Siegmund Wilhelm Striepen wurde geadelt, verkaufte aber doch das Gut im Jahre 1772 an den von Alvenslebischen Amtmann Schrader, von dessen Erben es 1778 an den

Digitized by Google

Präsidenten von Ingersleben wieder verkauft wurde. Der Rittmeister von Scheiter, welcher bei seinen Entwürfen seine Kräfte zu messen vergaß, hatte es von diesem schon früher erstanden, als er sich im Besitze von Detz befand, mußte also diese Besitzungen einem Manne überlassen, bei welchem zur Ausführung umfassender Plane äußere und innere Kräfte sich gleichmäßig vereinigten, nämlich dem Minister Grafen von Alvensleben auf Errleben. Von diesem kaufte dessen Schwiegersohn, der Landrath des Kreises Gardelegen, Ritter von Kröcher sämmtliche Güter, welche nun unter musterhafter Verwaltung aufs segenreichste gedeihen und dadurch gesichert sind vor jedem Wechsel trauriger Art. — Dieser Mann, als nunmehriger Grundherr in der Altmark und als Königlicher Beamter in einem umfassenden, wichtigen Wirkungskreise, macht es uns angenehm, über seine Familie Folgendes zu vernehmen.

Daß Kröchern, welches zwei Meilen nördlich von Magdeburg an der Lüneburger Heerstraße liegt, Stammort dieser Familie war, wird desto wahrscheinlicher, da dieselbe noch bis ins 14. Jahrhundert in dortiger Gegend begütert blieb. Der Erste mit dem Namen von Kröcher wird im Jahre 1256 in einer Urkunde der Markgrafen Johann und Otto unter den Zeugen aufgeführt und heißt hier Ulrich von Kröchern. Dann erscheinen besonders Johann und dessen Söhne Heinrich und Johann Droisecke von Kröchern. Letzterer muß von großem Ansehen gewesen seyn, da er Truchseß des Markgrafen Hermann des Langen war, in fast allen Urkunden desselben als Zeuge vorkommt, nach dessen letztem Willen in Gemeinschaft mit Heinrich Schenk und Ludwig von Wanzleben als Vormund des minderjährigen Markgrafen Johann eingesetzt und als Besitzer der Burgen Calbe an der Milde, Betzendorf, Krumke und Schwarzholz genannt wurde. Heins

und Heinecke, Söhne von Droisecke von Kröcher, verkauften im J. 1334 Calbe an Albrecht von Alvensleben. Im Kriege Otto's von Braunschweig mit Ludwig von Baiern hielt es der Adel der Altmark größten Theils mit Otto und wurde dafür von dem obsiegenden Ludwig mit dem Verluste seiner Besitzungen bestraft. So verlor die Familie von Kröcher im J. 1343 ihre Besitzungen in der Altmark, namentlich Betzendorf, Krumke ꝛc., und behielt nur einige z. B. Natterheide, von welchem noch im 15. Jahrhunderte ein von Kröcher Herr war, und endlich die Hoheit über gewisse Afterlehen, welche am meisten denen von Barsewisch gehörten, aber zur Zeit der westfälischen Regierung sämmtlich allodificirt wurden. Am meisten blieb die Familie von Kröcher in der Prignitz ansässig, kehrte erst in neuester Zeit auch in die von ihr früher verlassenen Gaue der Altmark zurück und zwar in zwei Brüdern, von denen der ältere Vinzelberg erkaufte, es zu seinem Wohnsitze wählte und hier als Königlicher Landrath ein eben so ehrenvolles als segenreiches Amt verwaltet.

Evangelische Pfarrer der Parochie Käthen waren: Berthold Siegfried bis 1631, der zu den Männern gehörte, welche die formula concordiae unterschrieben; Joachim Arnold von 1632—1645; Adam Segelitz von 1646—1664; Arnold Fritze von 1665—1697; Johann Andreas Crumasel von 1698—1711; Heinrich Mencke von 1709 — 1763, welcher zwei Jahre Gehülfe des Vorigen war; Johann Martin Bornemann von 1764 — 1801; Friedrich Wilhelm Gericke von 1802, welcher 1811 die Vereinigung Vinzelbergs mit Käthen erlebte, da jenes früher bei Staats eingepfarrt war.

9. Pfarrei Staats mit Börgitz, Volgfelde und Vollenschier.

Digitized by Google

a) Staats, Pfarrdorf mit 27 Feuerstellen, 199 Einwohnern, steht zu 14,000 Thalern in der Feuerkasse und zahlt 33 Thaler monatliche Steuer.

b) Börgitz sammt Schnöggersburg und Modderkuhle, Filial von Staats, mit 31 Feuerstellen, 183 Einwohnern, steht zu 9850 Thlr. in der Feuerkasse und zahlt 37 Thlr. monatliche Steuer.

c) Volgfelde, Kirchdorf mit 27 Feuerstellen, 192 Einwohnern, steht zu 9200 Thalern in der Feuerkasse und zahlt 30 Thaler monatliche Steuer.

Diese 3 Dörfer waren von frühesten Zeiten her landesherrlich, wurden späterhin dem Kloster Neuendorf als Lehen übergeben und demselben nachher unter einigen beschränkenden Bedingungen vereignet. Sie blieben Besitzthum des Klosters bis zur großen Säkularisation nach 1648, wurden damals wieder landesherrlich, gehören jetzt in die Reihe Königlicher Dörfer mit Königlichem Patronate und entrichten ihre Abgaben bei dem Königlichen Rentamte zu Neuendorf.

d) Vollenschier, Rittergut mit 14 Feuerstellen, 83 Einwohnern, steht zu 8700 Thalern in der Feuerkasse und zahlt seine Steuer mit Börgitz zu den obgenannten 37 Thlr. Dasselbe war in frühern Zeiten ein Dorf, in welchem eine rittermäßige Familie von Vollenschier wohnte, welche sich bald von dort verlor, aber erst zu Anfange des 17. Jahrhunderts völlig ausstarb. Lange Zeit lag es nun wüst. Seine Feldmark wurde nach und nach von den Einwohnern von Staats und Börgitz wieder bebauet und benutzt. Im J. 1484 erhielt Gebhard von Alvensleben Vollenschier zum Lehen, bauete hier ein Vorwerk und setzte einen Voigt zur Verwaltung. Diese Anlage verfiel; die Einwohner von Staats und Börgitz erhielten das Recht der Benutzung gegen Leistung sehr bedeutender Kornabgaben

Digitized by Google

an die Familie von Alvensleben. Endlich erhob sich der Ort wieder aus seinem Verfalle, ward ein adliges, von der weißen Linie von Alvensleben zu Lehen gehendes Gut und gehört gegenwärtig, durch Kauf des verstorbenen Oberamtmanns Giesecke zu Wittemoor, den Erben desselben.

Aus der Geschichte der kirchlichen Verwaltung dieser Parochie ist Folgendes zu merken:

Jacob Glumert, Pfarrer von 1654, legte das erste Kirchenbuch der Pfarre Staats an, begann es mit dem Bedauern, daß seine Vorgänger ihn ohne amtliche Nachrichten gelassen hätten und wurde 1672 nach Insel versetzt. Ihm folgte sofort Johann Prätorius, welcher schon 1678 nach Kloster Neuendorf berufen wurde. In seine Stelle kam Christian Friedrich Quisdorf, welcher 1685 einem Rufe nach Arneburg folgte. Johann Schmalfeld, Nachfolger desselben, bis 1687, muß zu Staats gestorben seyn, weil eine vorhandene schriftliche Auseinandersetzung seiner Wittwe mit Erasmus Nikolaus Holtorf es außer Zweifel setzt. Dieser folgte nämlich 1687, zog aber 1694 nach Rathenow. Ihn ersetzte Benedictus Fleischer, vorher 7 Jahr in Buchholz, ward 1720 unfähig zum Amte, erhielt seinen Sohn Casper Fleischer zum Gehülfen und starb 1723. Casper Fleischer verwaltete das Pfarramt bis 1766, überließ es alsdann wegen Alterschwäche seinem Schwiegersohne Christoph Gericke aus Gardelegen und starb 1667. Gericke verlor bei seinem Antritte Vinzelberg, welches über 100 Jahre mit Staats verbunden gewesen war, in Folge eines dreijährigen Processes, der es für eine mater vagans erklärte. Derselbe bekam es aber wieder und behielt es bis zu seinem Tode 1810, wo es mit Käthen vereinigt wurde. Ihm folgte Georg Friedrich Gibson aus Colberg, ging 1820 nach Cassiek, verwaltete aber

das

das Pfarramt in Gemeinschaft mit dem Pfarrer Schreck zu Lindstedt bis 1821, wo Carl Wilhelm Hentscher aus Halberstadt anzog. Dieser verdankte der Einwirkung freundlicher Behörden so Manches, was ihm sein Amt leichter und angenehmer machte. Schon vor seinem Antritte wurde der Küster- und Schullehrerdienst zu Staats vom Pfarramte getrennt und so einem seit 100 Jahren bestandenen Übelstande abgeholfen. Ferner erhielt Volgfelde ein eigenes Schulhaus und für Staats wurde ein größeres, wahrhaft musterhaftes erbauet. Endlich wurden für die Thürme beider Örter so bedeutende Reparaturkosten bewilligt, daß dieselben mit Schiefer gedeckt werden konnten. Heil jedem Dorfe, wo ein frommer König Schutzherr der Kirche und Schule ist! —

10. Pfarrei Klinke mit Woldenhagen.

a) Klinke, Pfarrdorf Königlichen Patronats mit 26 Feuerstellen, 162 Einwohnern, steht zu 13,350 Thalern in der Feuerkasse und zahlt 30 Thaler monatliche Steuer.

b) Woldenhagen, Kirchdorf, der Frau Majorin von Kalben auf Rönnebeck gehörig, mit 28 Feuerstellen, 191 Einwohnern, steht zu 14,100 Thalern in der Feuerkasse und zahlt 36 Thaler monatliche Steuer.

Pfarrer waren hier seit der protestantischen Zeit: Balthasar Senf oder Sinapius von 1579; Johannes Kierstedt, bei welchem die Termine der Amtsführung nicht bemerkt sind; Theodor Westfal von 1632—1637; Lazarus Schnobelius von 1638—1687; Petrus Bilanz von 1685, zuerst Gehülfe des Vorigen, starb 1722; Adam Bilanz, von 1619 Gehülfe des Vorigen, seines Vaters, starb 1768; Johann Samuel Hindenburg, von 1767 Gehülfe des Vorigen, zog 1779 nach Berkau, wo er 1787 starb; Joh. Friedrich Kahlbau von 1779, starb 1810; Samuel Friedrich Kahlbau, von 1799 Gehülfe des Vorigen, sei-

Digitized by Google

nes Vaters, ſtarb 1831 und endlich N. Mänß, Sohn des Konſiſtorialraths und Dompredigers Mänß zu Magdeburg, von 1832.

11. Pfarrei Berge mit Ackendorf, Solpke, Jerchel, Potzehne und Sachau.

a) Berge, Pfarrdorf mit 51 Feuerſtellen, 329 Einwohnern, ſteht zu 29,475 Thalern in der Feuerkaſſe und zahlt 61 Thaler monatliche Steuer. Das hier ſonſt befindliche Gut gehörte in ganz früher Zeit dem Kloſter Königslutter, wurde von dieſem im J. 1327 dem Herzoge von Braunſchweig Otto dem Milden, damaligem Inhaber des größten Theils der Altmark, überlaſſen. Zehn Jahre ſpäter, alſo 1337, finden wir als Lehensbeſitzer des Guts einen Hein von Rochow, deſſen Familie ihren Namen von dem zwiſchen Stendal und Oſterburg gelegenen Dorfe Rochau hatte, nachher manchen Mann von Rang und Werth aufzuweiſen hat und noch jetzt in der Mittelmark ſehr begütert iſt. Wie lange dieſe Familie im Beſitze von Berge blieb, läßt ſich nicht beſtimmen, aber dennoch mit Gewißheit angeben, daß ſie im Jahre 1483 den Beſitz ſchon verloren hatte, indem damals die Familie von Alvensleben darüber frei entſchied und damit einen Werner Melk belehnte, einen Mann von rittermäßigem Stande und gefürchtetem Rufe, indem er gewaltſame Einfälle wagte, unter andern den Einfall mit Siegfried von Schenk in das Dorf Hohenwedrien unweit Lüchow. Nach Werner Melks Tode fiel das Gut Berge an die Familie von Alvensleben zurück und blieb bei derſelben bis zum 10. December 1810, wo der Rittmeiſter Georg Dietrich von Alvensleben ſtarb. Nun kaufte es der Bäckermeiſter zu Gardelegen Andreas Bindemann und verkaufte es wieder zu ſehr ungleichen Theilen an 27 Mitglieder der Gemeine. Durch Dismembration einiger Höfe und durch Sterbefälle hat

Digitized by Google

die Anzahl der Besitzer des Guts sich sehr geändert und läßt sich nicht mehr genau angeben.

b) Ackendorf, Filial von Berge, mit 19 Feuerstellen, 130 Einwohnern, ist mit 15,800 Thalern versichert und zahlt 27 Thaler monatliche Steuer. Dieses Dorf gehörte seit uralten Zeiten dem großen Hospitale zu Gardelegen und gewährte demselben durch beträchtliche Leistungen nicht unbedeutende Vortheile. Nach dem Lehnbriefe, welchen Werner von Alvensleben nach dem Regierungsantritte des Kurfürsten Albrecht am 11. Jan. 1472 erhielt, war Ackendorf auch der Familie von Alvensleben verpflichtet, blieb es auch später, indem es im J. 1655 dem Schlosse Gardelegen (Isenschnibbe) 24 Pflug- und 33 Handdienste leistete und ward in der Folge von dieser Verpflichtung immer noch nicht völlig frei.

c) Solpke, Kirchdorf mit 42 Feuerstellen, 277 Einwohnern, ist zu 32,075 Thalern versichert und zahlt 50 Thaler monatliche Steuer. Dieses Dorf liegt an der großen Lüneburger Heerstraße und hat zwei Gasthäuser, deren Verkehr sonst sehr lebhaft war, aber fast gänzlich einging, seitdem die Straße ihr Leben verlor und das Schicksal der vielen Straßen theilen mußte, die früher am meisten zum Transport von Kaufmannswaaren bestimmt waren, indem diese Güter jetzt mehr zu Wasser gefördert werden und hier, auch auf den größten Umwegen, bei weitem wohlfeiler gehen, besonders seitdem Dampfmaschinen nun auch die Kähne und Schiffe der Kaufleute regieren. Nach dem Lehnbriefe von 1472 kommt Solpke zum ersten Male als Besitzung der Familie von Alvensleben schwarzer Linie vor, blieb es bis jetzt und entrichtet seine Leistungen und Abgaben nach Calbe an der Milde. Früher war es ein Pfarrdorf, wurde aber im Jahre 1615 mit Berge vereinigt.

Digitized by Google

d) Jerchel, Kirchdorf mit 24 Feuerstellen, 229 Einwohnern, ist mit 17,575 Thalern versichert und zahlt 39 Thaler monatliche Steuer.

e) Potzehne, Kirchdorf mit 16 Feuerstellen, 179 Einwohnern, ist zu 14,450 Thalern versichert und zahlt 26 Thaler monatliche Steuer. Beide Dörfer gehören mit ihren Abgaben und Leistungen nach Zichtau, sind dem Rittmeister von Alvensleben und dem Kreisamtmann Solbrig verpflichtet und haben also wahrscheinlich in frühern Zeiten in gleichem grundherrlichen Verhältnisse gestanden. In dem erwähnten Lehnbriefe kommt bloß Jerchel vor, weil Potzehne bis zum Aussterben der rothen Linie von Alvensleben, also bis 1554, der letztern gehörte. Überhaupt war es immer von geringerer Bedeutung als Jerchel, blieb hier auch eingepfarrt bis 1748, wo es sich erst eine eigene Kirche bauete.

f) Sachau, Kirchdorf mit 28 Feuerstellen, 210 Einwohnern, ist zu 21,450 Thalern versichert und zahlt 30 Thaler monatliche Steuer. Außer dem erwähnten Lehnbriefe wurde dem Werner von Alvensleben noch ein besonderer über das Schloß Gardelegen und über die Zugehörungen des Schlosses ausgestellt. In letzterem wird außer Kenzendorf, Sylpke und Breiteiche auch Sachau als wüstes Dorf genannt, hatte also sein Daseyn verloren durch Brand, Pest oder Krieg. An diesem Orte erscheint der Mensch muthvoller und reicher an Mitteln, sich zu erheben, wo er sank. Wenigstens erblicken wir im Jahre 1655 Sachau in der Reihe der Bauerndörfer, während Kenzendorf, Sylpke und Breiteiche zu ihrem Erstehen eine weit spätere Zeit abwarten mußten und dennoch bei weitem nicht wieder wurden, was sie früher waren.

Die Pfarrei Berge als ländliche Pfarrei der Altmark von einzigem Umfange und von seltener Seelenzahl, for-

Digitized by Google

dert von den Geistlichen, welche sie verwalten, frische Gesundheit, fröhlichen Muth und strenge Pünktlichkeit. Deßhalb ist zu bedauern, von den Männern, die hier das Werk des Herrn zu treiben berufen waren, nur sieben nennen zu können. Sie heißen: Wilhelm Reuchling im Jahre 1600, Andreas Prätorius im Jahre 1648. Welchen Termin der Amtsführung diese Jahreszahlen bezeichnen sollen, ist ungewiß. — Abraham Schwechten im J. 1730, Polycorpus Hufeland, gestorben den 14. März 1734. Letzterer erlag also nach kurzer Zeit der Bürde des schweren Amtes. — Jacob Schröder, vorher Diakonus zu Calbe an der Milde, starb den 10. Dezbr. 1757. — Gottfried Johann Friedrich Schröder, ein Mann, der zu den Denkwürdigkeiten der Altmark gehörte und weit und breit bekannt war. Wenngleich die Menschen, mit denen er in seinem langen Leben verkehrte, sich änderten, die Zeiten, die an ihm dahingingen, aufs wunderbarste wechselten, er blieb sich gleich, blieb unveränderlich in seinem Äußern wie in seinem Innern, also stets einfach, wahr, treu, uneigennützig, menschenfreundlich, fromm und darum siegreich in jedem Schicksal, womit er zu kämpfen hatte. Seine langen, beschwerlichen Amtsreisen machte er am liebsten zu Pferde nach der Uhr, ohne die großen Bequemlichkeiten, welche die Zeit erfand, und kehrte gewöhnlich erst spät, bisweilen erst am folgenden Tage heim. Dennoch überlebte er sein Amtsjubiläum über 8 Jahre und zwar auf eine ihm sehr erwünschte Weise, indem sein jüngster Sohn Friedrich August Schröder, jetziger Pfarrer von Berge, ihm beigesellt wurde, der ihm die zu schweren Arbeiten abnahm und durch kindliche Sorge den Abend seines ungewöhnlich langen Lebens schön erheiterte, bis er am 11. Juni 1815, 89 Jahr alt, starb und so einging zu dem ewigen Frieden, auf welchen er mit stets from-

Digitized by Google

mem Sinne hoffte. Die Welt blieb ihm die Ehrensäule auf seiner Ruhestätte schuldig, weil das Denkmal der Herzen für ihn tausendfach und unvergänglich, also genügend ist.

12. Pfarrei Estedt mit Schenkenhorst und Laatsche.

a) Estedt, Pfarrdorf mit 46 Feuerstellen, 307 Einwohnern, ist zu 31,125 Thlr. versichert und zahlt 105 Thlr. monatliche Steuer. Dieses Dorfes wird zuerst gedacht im dritten Jahrzehend des 14. Jahrhunderts, wo Otto der Milde von Braunschweig das dortige Kirchenpatronat sammt den obern und untern Gerichten an zwei Bürger zu Gardelegen, namentlich Walter Neuendorf und Berthold von Berge, verpfändete, und dann wieder im Jahre 1345, wo der Markgraf Ludwig genannte Gerechtsame gegen einen Nachschuß von 20 Mark Silbers diesen Bürgern als Mannslehen ertheilte. In den Lehensbriefen von 1472 finden wir die von Estedt zu leistenden Abgaben für die Familie von Alvensleben so vertheilt, daß die weiße Linie 16 Wispel 3 Scheffel Roggenpacht, einige Geldzinsen und 2 Hühner, die schwarze Linie aber das Übrige erhielt. Noch im Jahre 1655 finden wir die weiße Linie im Genusse dieser Abgaben. Späterhin fielen sämmtliche Gerechtsame an die schwarze Linie und gehören gegenwärtig dem Rittmeister von Alvensleben und dem Kreisamtmann Solbrig zu Zichtau.

Von der frühern Bedeutsamkeit dieses Dorfes zeugt sehr laut, daß daselbst seit dem Jahre 1497 eins von den beiden Gerichten bestand, welche von denen von Alvensleben zu Calbe gestiftet waren und die herrliche Bestimmung hatten, Uneinigkeiten und Streitigkeiten zwischen Herren und Unterthanen oder zwischen Unterthanen und Unterthanen in ihrem Entstehen zu schlichten, also eigentlichen Processen bei den Voigteigerichten vorzubeugen.

Digitized by Google

Das Gericht zu Estedt — das andre war zu Altmersleben, einem Dorfe nördlich von Calbe — wurde jährlich vier Mal gehalten. Auf dem ersten und dritten Gerichtstage erschienen sämmtliche Unterthanen aus dem Umkreise des Gerichts, auf dem zweiten und vierten bloß die Schulzen und drei Bauern aus jedem Dorfe. Die Herren von Alvensleben erschienen nie persönlich, damit durch ihre Nähe nicht Kriecherei oder Furcht verahlaßt und so der stille Gang des Rechts gestört würde. Sie sandten einen in Eid und Pflicht genommenen Vogt und einen Schreiber. Was hier erkannt und entschieden wurde, dabei mußte Jeder sich beruhigen.

b) Schenkenhorst, Kirchdorf mit 28 Feuerstellen, 213 Einwohnern, steht zu 21,700 Thalern in der Feuerkasse und zahlt 58 Thaler monatliche Steuer. Dieses Dorf gehörte von jeher der Familie von Alvensleben schwarzer Linie, so wie auch das daselbst befindliche Rittergut und blieb ihr eigen bis zum finanziellen Verfalle des Landraths Gebhard von Alvensleben zu Zichtau. Als Käufer und Besitzer traten nun nach und nach auf: der Oberamtmann Steinkopf zu Bullenstedt, der von Kröcher auf Cunrau, der Ritter von Alvensleben auf Weteritz, der Justizkommissarius Grube zu Gardelegen und zuletzt der Schulze Präger zu Schenkenhorst. Letztgenannter bewohnt gegenwärtig das Gutsgebäude. Die von der Gemeine zu leistenden Dienste sind abgekauft; die Kornpächte werden an die Güter Schenkenhorst und Großengersen entrichtet.

c) Laatsche, Filial von Estedt mit 13 Feuerstellen, 111 Einwohnern, steht zu 9000 Thalern in der Feuerkasse und zahlt 25 Thaler monatliche Steuer. Dieses Dorfes erwähnt zuerst der vom Kurfürsten Albrecht 1472 ausgestellte Lehnbrief, worin dem Werner von Alvensleben Dienst und Lager von Laatzke — so hieß früher der Ort —

Digitized by Google

zugetheilt wurden, dasselbe aber als Eigenthum des Heil. Geisthospitals zu Gardelegen bezeichnet ist. Noch im Jahre 1655 leistete Laatsche dem Schlosse Gardelegen 9 Pflug- und 19 Handdienste, gehört aber gegenwärtig ganz genanntem Hospitale.

Pfarrer von Estedt waren seit der Reformation: Cyriacus Lange, Paul Medebeck, von denen bloß die Namen angegeben werden können; Hermann Struve, vorher 10 Monate Pastor von Großengersen, zog 1581 zu Estedt an und starb 1605, 63 Jahr alt; Johann Osthern, der den 31. Juli 1621 seine Frau Margarethe Struve, Tochter des Vorigen, an der Pest verlor, 40 Jahr sein Amt verwaltete und 1686 starb, 78 Jahr alt; Johann Georg Richter, der von 1686 — 1693 im Amte war, alsdann starb, 40 Jahr alt; Friedrich Friccius, der von 1712 an eines Gehülfen bedurfte und 1714 starb; Johann Gottfried Borgenroth, zuerst Gehülfe des Vorigen, überhaupt 45 Jahr im Amte, starb 1757, alt 72 Jahr; Johann Christoph Friedrich Schwarzenberg, von 1758 — 1793, starb 67 Jahr alt; Johann Friedrich Schröder, welcher seit den 25. März 1794 das Pfarramt bis jetzt verwaltet.

13. Pfarrei Engersen. Dieselbe besteht

a) aus Großengersen, einem Pfarrdorfe mit 39 Feuerstellen, 264 Einwohnern, welches zu 25,000 Thalern in der Feuerkasse steht und 52 Thlr monatliche Steuer zahlt;

b) aus Kleinengersen, einem Kirchdorfe mit 17 Feuerstellen und 140 Einwohnern, welches zu 11,050 Thalern in der Feuerkasse steht und 30 Thaler monatliche Steuer zahlt.

Beide Dörfer hatten in ganz früher Zeit den gemeinschaftlichen Namen Engersbu. Diesen Namen führten im 14. Jahrhunderte sowohl Bürger zu Gardelegen als auch rittermäßige Personen der Altmark, von denen besonders

Digitized by Google

Paul, Wilke, Friedrich und Anselm von Engersbn bekannt sind. Sie hatten denselben angenommen von dem adligen Gute, welches sich noch jetzt in Großengersen befindet. Erst in dem Lehenbriefe von 1472 kommen die Dörfer mit der getrennten, jetzt üblichen Benennung unter den Besitzungen vor, womit die schwarze Linie derer von Alvensleben belehnt wurde. Sie blieben sammt dem Gute dieser Linie eigen und hatten auf diese Weise manche Besitzer, deren sie sich freuen durften. Unter diesen muß besonders jener Ludolf von Alvensleben genannt werden, welcher zu den hellleuchtenden Mustern seiner Familie gehört. Dieser Herrliche, geb. 1511 und gest. 1596, diente dem Kaiser Karl V. wider die Türken als Held, stand alsdan bei dem Erzbischof von Magdeburg Siegmund in sehr hohen Ämtern, entschied als Gelehrter in schwierigen theologischen und juristischen Angelegenheiten durch seine vielgeltende Stimme, löste als Ökonom das Räthsel einer bewundernswürdigen Erwerbsamkeit und höchst weisen Sparsamkeit, verewigte als Mensch seinen Namen durch Werke der uneigennützigsten Menschenliebe, durch Stiftungen, welche jetzt noch segenreich bestehen, genoß mit seiner Gemahlinn Bertha von Bartensleben, welche schon 1585 ihm voranging, eines seltenen häuslichen Glückes und ruhet von seinem rastlosen, vielumfassenden Wirken zu Hundisburg, wo er seinen recht späten Lebensabend feierte im Genusse innigster Zärtlichkeit, womit ihn drei Söhne und fünf Töchter aufs höchste beglückten. —

14. Pfarrei Zichtau mit Wiebcke, Wernstedt, Faulenhorst und Jemmeritz.

a) Zichtau, Pfarrdorf mit 19 Feuerstellen, 300 Einwohnern, steht zu 17,750 Thalern in der Feuerkasse und zahlt 44 Thaler monatliche Steuer.

Digitized by Google

Die Familie der Hogen und der Schulten waren in früher Vorzeit reich, angesehen und hatten eine Menge von Besitzungen auch im weiten Umkreise von Gardelegen. Zu diesen Besitzungen gehörte Zichtau mit seinen Gütern. Als diese Familien nach der Mitte des 15. Jahrhunderts mit Gerke von Hogen und Wilke Schulten, die beide Bürger zu Gardelegen waren, ausstarben, belehnte Kurfürst Friedrich II. im Jahre 1466 mit deren Besitzungen die Familie von Alvensleben und mit Zichtau und den dortigen Gütern den Feldhauptmann und Ritter Busse v. Alvensleben. Wir finden nachher Ludolf und Conrad von Alvensleben und als letzterer starb, erstern allein als Herr von Zichtau. Von Ludolf erbten drei Söhne, namentlich Busse, Ludolf und Erasmus gemeinschaftlich. Busse und Erasmus starben ohne Söhne und ließen ihrem Bruder Ludolf die Güter Zichtau zu alleinigem Besitze. Dieser Ludolf von Alvensleben wurde 1510 geboren, widmete seine Jugend dem Kriegsdienste, befand sich 1529 bei der Reichsarmee, welche die Türken von Wien zurückschlug, übernahm 1541 die Verwaltung des Amtes Salzwedel als Kurfürstlicher Rath, folgte 1542 dem Kurfürsten, als dieser zum Schutze des deutschen Reichs nach Ungarn wider die Türken zog, wohnte abwechselnd auf den Schlössern Calbe und Salzwedel, ging zur lutherischen Lehre über und starb nach einem wechselvollen Leben zu Calbe, alt 52 Jahr. — Bald wurden die Güter wieder getrennt durch verschiedene Besitzer aus der Familie von Alvensleben, wurden von ihnen zu beständigem Wohnsitze erwählt und verblieben in dieser Trennung. In einer Zeit, die so viel Wankendes zum Fallen brachte, konnten der Landrath Gebhard von Alvensleben und der Hauptmann von Alvensleben als derzeitige Besitzer der Güter Zichtau, diesem traurigen Loose auch nicht entgehen. Die Güter,

Digitized by Google

zur westfälischen Zeit allodificirt, kamen zum Verkaufe. Das eine wurde erstanden von Frau von Alvensleben, geb. von Rohr, Gattinn des Rittmeisters v. Alvensleben, zweiten Sohnes von obgenanntem Landrath. Dasselbe erhebt sich jetzt sichtbar zu neuem, segenvollen Gedeihen durch die Betriebsamkeit, Ordnungsliebe und Sparsamkeit dieses Mannes. Das andre Gut wurde 1811 vom Kreisamtmann Solbrig gekauft. Dieser Mann ist es, der durch seinen unwiderstehlichen Schöpfungstrieb veranlaßt wurde, die Gegend von Zichtau neu zu gestalten, die dortige Natur mannigfach zu verschönern, und mit vielen herrlichen Anlagen zu bereichern. Wer nicht mit eigenen Augen sah, weiß aus schon von Andern gelieferten Beschreibungen, daß man gegenwärtig auf einem geraden, von Birkenpflanzungen begrenzten Fußwege über die, sonst von Haidekraut bewachsenen Helleberge bis zum Stackenberg, dieser höchsten Höhe der Altmark gelangen, hier unter kunstvollen Umgebungen in einem weiten Umkreise Gottes Wunder schauen, viele Dörfer und Städte in deutlichen Bildern sehen und dann auf einem andern, sich schlängelnden Fußwege wieder hinabsteigen kann, ohne etwas anderes heimzubringen, als Erinnerung an einen seligen Genuß und Dankbarkeit gegen das Verdienst, durch welches hier so Mühevolles vollbracht wurde.

Im Jahre 1601 kaufte Ludolf von Alvensleben auf Errleben und Calbe einen in Zichtau erledigten Ackermannshof nebst Zubehör, erbauete auf dem Gebiete desselben eine Pfarrwohnung, sicherte durch Zulegung der Grundstücke des Hofes und durch andre Dotationen die Subsistenz des Pfarrers und ward auf solche Weise der Stifter der Pfarrei Zichtau. Pfarrer waren nun Joachim Dolläus von 1601—1645; Wilhelm Busch von 1646—1664; Gottfried Niephage von 1665—1668; Christoph

Digitized by Google

Struve von 1668—1691, welchem das Dorf Wiebcke zugelegt wurde; Georg Schuhmacher von 1691—1714, vorher Kantor in Wittenberge; Joachim Friedrich Wernich, der von 1710 in Jeetze, von 1715—1740 Pfarrer in Zichtau war, in seinem 61. Lebensjahre das ihm dringend angebotene Wernstedt mit Faulenhorst nicht zurückweisen wollte, bloß weil er damit seinen Nachfolgern nüzzen könne, und sich so den Menschen anreihete, deren Gedächtniß nimmer stirbt; Stephan Christian Schultze, Pfarrer zu Dahlen bei Stendal von 1752, zu Zichtau von 1770—1791, welcher 1779 den Neubau der Pfarrwohnung und 1780 den Neubau der Kirche erlebte; August Joachim Ölze von 1789 Pfarrgehülfe zu Rogätz, von 1781—1823 Pfarrer zu Zichtau; Gustav Eduard Ölze von 1825, welchem in seinen beiden nächsten Vorgängern, von denen der eine sein Großvater mütterlicher Seite, der andre sein leiblicher Vater war, würdige Gegenstände dankbarer Erinnerung und herrliche Muster der Nacheiferung vor Augen stehen.

15. Pfarrei Jeggau mit Ternewitz, Peckwitz, Dannefeld und Köckte.

a) Jeggau, Pfarrdorf mit 31 Feuerstellen, 237 Einwohnern, steht zu 18,500 Thalern in der Feuerkasse und zahlt 34 Thaler monatliche Steuer. Dieses Dorf wird in dem vom Kurfürsten Albrecht im J. 1472 dem Werner von Alvensleben ausgestellten Lehenbriefe als Eigenthum des Heil. Geisthospitals zu Gardelegen genannt, jedoch diesem Werner das Lehen von einigen dort zu leistenden Diensten ertheilt. Gegenwärtig gehört es ganz dem großen Hospitale und das Patronat dem Magistrate zu Gardelegen.

b) Ternewitz, Filial von Jeggau, mit 19 Feuerstellen, 125 Einwohnern, steht zu 8,600 Thalern in der Feuer-

Digitized by Google

kasse und zahlt 12 Thaler monatliche Steuer. Dieser Ort war lange wüst, wurde erst im Jahre 1739 wieder bebauet, alsdann dem Königlichen Amte Neuendorf zugewiesen und entrichtet seine Abgaben jetzt bei dem Königl. Rentamte daselbst.

c) Peckwitz, Kirchdorf mit 18 Feuerstellen, 193 Einwohnern, steht zu 18,000 Thalern in der Feuerkasse und zahlt 27 Thaler monatliche Steuer. Dieses Dorf gehörte in frühern Zeiten zu den Besitzungen der Familie der Hogen und gehörte zu den wüsten Dorfstätten. Nach Absterben dieser Familie — 1466 — belehnte Kurfürst Friedrich II. die Familie v. Alvensleben mit Peckwitz, welches dieser lange eigen blieb und erst in neuerer Zeit an die Grafen und Herren von der Schulenburg - Bezendorf überging.

Durch die Feldmark von Peckwitz getrennt liegen Siems und Görtel; Namen, welche jetzt bekannter zu werden beginnen und darum zu einer ausführlichern Erwähnung auffordern. Siems und Görtel — in alten Urkunden Simze und Grüttele genannt — waren in früher Vorzeit zwei Bauerdörfer und gehörten dem Kloster Königslutter. Dieselbe wurden nach zerstörenden Unglücksfällen von ihren Einwohnern verlassen und lagen nun da als wüste Dorfstätten. Boldevin, Abt von Königslutter, belehnte im J. 1471 den Kurfürstlich - Brandenburgischen Rath und Hofmarschall Gebhard von Alvensleben mit Siems. Johann, gleichfalls Abt jenes Klosters, erneuerte im J. 1520 jene Belehnung und dehnte sie auf die wüste Dorfstätte Görtel aus. So ward das Gebiet beider Dörfer Eigenthum der Familie von Alvensleben weißer Linie, wurde von derselben an die benachbarten Dörfer in Zeitpacht ausgethan und nicht so benutzt, wie es der eigene Vortheil wollte. Als der Ritter Friedrich Wilhelm von

Digitized by Google

Alvensleben durch Loosung zu dem halbtheiligen Besitze der Güter seines Vaters gelangt war, beschloß derselbe, die Feldmarken Siems und Görtel von ihren bisherigen Pächtern zurückzufordern, sie zu einem Ganzen zu vereinigen und sie durch ein auf dem Gebiete Siems anzulegendes Vorwerk bewirthschaften zu lassen. Dieser Entschluß kam im J. 1827 zur Ausführung und wird, nach dem allmähligen Ablauf der Pachtfrist mit den übrigen Pächtern, seiner Vollendung immer mehr entgegenreifen. So entstanden auf den sonst wüsten Dorfstätten bis jetzt außer der Wohnung des Verwalters und einigen Wohnungen für Tagelöhner noch nöthige Wirthschaftsgebäude und eine Schäferei. Alles bildet ein durch Menschen und Thiere reich belebtes Besitzthum und wird, wenn Menschenfleiß nicht rastet und Himmelssegen nicht fehlt, immer mehr in die Reihe jener Anlagen treten, welche gedeihen und blühen müssen.

d) Dannefeld, Kirchdorf mit 24 Feuerstellen, 267 Einwohnern, steht zu 29,575 Thalern in der Feuerkasse und zahlt 63 Thaler monatliche Steuer. Dieses Dorf, am Rande des Drömmlings gelegen, lag während langer Zeit wüst, gehörte gleich Peckwitz zu den Besitzungen der Familie der Hogen, kam nach Absterben des Gercke Hogen 1466 durch Belehnung an die Familie von Alvensleben, trat bald wieder in die Reihe bewohnter Dörfer, verschaffte sich einen nicht unbedeutenden Rang unter ihnen und gehört mit seinen Leistungen den Besitzern der Güter von Zichtau an. In der Kirche von Dannefeld befindet sich ein Denkmal seltener Vaterlandsliebe aus der Vorzeit. Desselben werde ausführlicher gedacht, besonders für den Unkundigen, der so oft trauert, daß ihm ein Räthsel bleiben muß, was seine Augen sehen. Die Herzöge von Pommern starben im J. 1637 aus. Ihr Land mußte

Digitized by Google

nun an Brandenburg fallen. Jedoch wurde es auch von Schweden verlangt zur Entschädigung für großen Aufwand, den ihm der Beistand wider Österreich gekostet hatte. Nach langem Streiten entschied zuletzt ein Vergleich und setzte fest, daß Pommern getheilt, zur einen Hälfte an Schweden, zur andern an Brandenburg verfallen solle. So wurden Schweden und Brandenburg Grenznachbarn, jedoch in friedlicher Stellung. Aber auf Frankreichs Verführung drang im J. 1674 plötzlich unter dem Feldherrn Wrangel ein Heer von Schweden in die Mark und machte sie zu einem Schauplatze namenloser Greuelthaten. Der Sieg des großen Kurfürsten bei Fehrbellin am 18. Juni 1675 entschied und jagte die Schweden zum Lande hinaus. In diesem nicht sehr langen, aber desto grausamern Kriege erstanden auch Bauern, besonders der Altmark, theilten sich in förmliche Schaaren, folgten, glühend von Liebe fürs Vaterland und von Haß gegen dessen Bedrücker, Fahnen von weißer Leinwand und übten hier und da gewaltige Vergeltung an den übermüthigen Schweden. Eine von diesen Fahnen bewahrt noch die Kirche zu Dannefeld. Sie hat den Namenszug des großen Kurfürsten und die Inschrift:

Wir sind Bauern von geringem Gut
Und dienen unserm Kurfürsten mit unserm Blut.

e) Köckte, Kirchdorf mit 45 Feuerstellen, 359 Einwohnern, steht zu 44,225 Thalern in der Feuerkasse und zahlt 78 Thaler monatliche Steuer. Mit dem größern Theile des Dorfes wurde schon früh die Familie von der Schulenburg belehnt, so daß gegenwärtig Graf von der Schulenburg-Bezendorf hier Grundherr und Kirchenpatron ist. Der kleinere Theil gehörte immer zum Amte Ösbisselde, wechselte mit diesem seine Grundherren, gehörte also zu-

Digitized by Google

erst den Kurfürsten von Brandenburg, seit d. 19. Novbr. 1694 aber den Fürsten von Hessen-Homburg. —

16. Pfarrei Breitenfelde mit Quarnebeck und Schwiesau.

a) Breitenfelde, Pfarrdorf mit 26 Feuerstellen, 197 Einwohnern, steht zu 19,050 Thalern in der Feuerkasse und zahlt 32 Thaler monatliche Steuer. Dieses Dorf gehört seit langer Zeit zur Hälfte der Familie von der Schulenburg, gegenwärtig also dem Grafen von der Schulenburg-Bezendorf, zur andern Hälfte dem Amte Clötze. Dieses Amt ging 1391 für die Altmark verloren, da ein von Quitzow, Inhaber des Schlosses daselbst, sich Mißhandlungen an Lüneburgischen Unterthanen erlaubte und es auf solche Weise veranlaßte, daß sein Landesherr es an Lüneburg abtreten mußte. In diesem Verhältnisse blieb es bis 1815, wo es an Preußen zurückgegeben wurde. So sind nun gegenwärtig der Graf von der Schulenburg-Bezendorf und der König von Preußen Grundherren und Patronen von Breitenfelde.

b) Quarnebeck, Kirchdorf mit 18 Feuerstellen, 153 Einwohnern, steht zu 14,450 Thalern in der Feuerkasse und zahlt 27 Thaler monatliche Steuer. Dieses Dorf war von alten Zeiten her bis jetzt Besitzthum der Familie von der Schulenburg-Bezendorf und hat in seiner Nähe eine gräfliche Försterei, welche erst im Jahre 1760 angelegt wurde.

c) Schwiesau, Kirchdorf mit 42 Feuerstellen, 286 Einwohnern, steht zu 24,150 Thalern in der Feuerkasse und zahlt 35 Thaler monatliche Steuer. Dieses Dorf war in frühesten Zeiten landesherrlich und dem Kloster Neuendorf als Lehen übergeben. Diesem wurde es im J. 1456 vom Markgrafen Friedrich II. als Besitzthum zugesichert und bei der Säkularisation nach 1648 dem Königlichen

Amte

Amte Neuendorf zugelegt. Im Jahre 1494 erweiterte Schwiesau seinen Besitzraum auf folgende Weise: Zwischen den Feldmarken von Zichtau und Breitenfelde lag eine breite, unbenutzte Wüstung und gehörte der Familie von Alvensleben. Dieselbe wurde von den Einwohnern von Schwiesau in Kultur gebracht und fleißig benutzt, ohne daß ihnen das Besitzrecht streitig gemacht wurde. Aber in genanntem Jahre kam die Sache zur öffentlichen Sprache und endete mit der richterlichen Entscheidung, daß die Einwohner den durch ihr Verdienst umgeschaffenen Feldraum erb- und eigen behalten sollten, sich aber verpflichten mußten, für die freie Nutzung jährlich 1½ Wispel Hafer nach Calbe zu liefern.

17. Pfarrei Mieste mit Miesterhorst und Sichau.

a) Mieste, Pfarrdorf mit 84 Feuerstellen, 675 Einwohnern, steht zu 65,450 Thlr. in der Feuerkasse und zahlt 141 Thaler monatliche Steuer. Dieses Dorf gehörte in frühen Zeiten der Familie von Alvensleben rother Linie. Ludolf und Hein von Alvensleben versetzten es im Jahre 1427 bei Mathias von der Schulenburg. Die Einlösung erfolgte bald. Als die rothe Linie 1454 ausstarb, fiel es an Ludolf von Alvensleben schwarzer Linie, blieb bei dessen Erben und gehört jetzt den Besitzern der Güter von Zichtau, namentlich der Gattinn des Rittmeisters von Alvensleben und dem Kreisamtmann Solbrig. Mieste hatte am 14. September 1808 das Schicksal, daß es außer der Kirche, Pfarre und Schule noch 41 Bauerhöfe und ein Käthnergehöft durch die Flamme verlor und, da nur das Predigerwittwenhaus und 3 Kossathenhöfe verschont blieben und die größten Theils eingesammelten Vorräthe einer recht ergiebigen Ernte ein Raub der Zerstörung wurden, in den Zustand verzweiflungsvollster Hülflosigkeit versetzt ward. Dennoch erhob es sich schnell, desto schneller, jemehr die

Digitized by Google

Noth zum Schaffen trieb und ſtand bald da in neuer, herrlicher Geſtalt, reicher als vorher an Wohnungen und an Menſchen, die hier des Lebens froh genießen*). — Am 30. Juni 1832 wiederholte ſich dieſes Unglück, wurde veranlaßt durch die Unvorſichtigkeit eines Mannes, der durch Räucherungen ſich von heftigen Gichtſchmerzen zu heilen verſuchte, blieb aber in viel engern Grenzen. Dennoch koſtete es, da es am ſpäten Abend einkehrte und die Hülfe der Nachbarn zögerte, dem Dorfe 15 Feuerſtellen, welche rettungslos verloren gingen.

b) Mieſterhorſt, Kirchdorf mit 45 Feuerſtellen und 406 Einwohnern, ſteht zu 50,825 Thalern in der Feuerkaſſe und zahlt 88 Thaler monatliche Steuer. Dieſes im Drömling gelegene Dorf ſtand mit Mieſte von jeher in gleichem grundherrlichen Verhältniſſe. Es gehörte alſo der Familie von Alvensleben, wurde im J. 1427 von Ludolf und Hein von Alvensleben dem Mathias von der Schulenburg auf Altenhauſen verſetzt, bald wieder eingelöſt, ging nach dem Ausſterben der rothen Linie den 20. Juli 1554 an die ſchwarze über, blieb dieſer eigen und iſt gegenwärtig mit ſeinen Abgaben und Leiſtungen den Beſitzern der Güter Zichtau verpflichtet.

Weſtlich von Mieſterhorſt grenzt der Taterberg, eine Kolonie, welche faſt im Mittelpunkt des Drömlings liegt, aus 6 Wohnhäuſern, unter denen das Wohnhaus des Obergraben-Inſpectors das vorzüglichſte iſt, beſteht und 45 Einwohner hat. Der Drömling beginnt bei Bröme, zieht ſich durch die ſüdliche Spitze des Kreiſes Salzwedel, alsdann durch den ſüdweſtlichen Theil des Kreiſes Gardelegen und endet im Gebiete des Braunſchweigiſchen Flekkens Calvörde. Derſelbe war früher ein großer Bruch

*) Der Kirchthurm ſteht noch nicht wieder; in der Kirche tönt ſeit 1831 eine Orgel — ein Geſchenk der Gemeine!

Digitized by Google

von 2—3 Meilen Breite, von fast 6 Meilen Länge und hatte einen Flächenraum von 176,852 Morgen. Die Urbarmachung oder Melioration dieses Bruches war längst schon Plan gewesen, aber, da es an Muth und Kraft zu solchem Riesenwerke fehlte, nie zur Ausführung gekommen. Doch unter Friedrich dem Großen, der fast Unmögliches zum Daseyn rief, begann im Jahre 1778 das ungeheure Werk, unter Leitung des Oberbaurathes Riedel in Berlin. Tausende von Menschen waren nun beschäftigt, damit das große Ganze vollendet würde, und durften erst nach 18 Jahren ruhen. Nach diesem Zeitraume erlebte man den Triumph, daß die Ohre einen andern Lauf, ein regelmäßiges Bette erhalten hatte, daß 38 Abzugskanäle und Gräben, 32 Brücken, 16 Schleusen, 16 Fang- und Staudämme zur Hemmung des Wassers und 17 Bewässerungs- und Entwässerungskanäle entstanden waren. Jetzt ist der große Bruch, der sonst nur wenig und sehr ungewissen Gewinn brachte, in eine Fläche umgeschaffen, auf welcher Weiden, Wiesen und Birkengehölze in größter Mannigfaltigkeit wechseln und den Wohlstand der 41 Gemeinen, welche daran Antheil haben, ungemein erhöhen und sichern. Damit diese herrliche Anlage unter den Zerstörungen der Zeit auch fest bestehe, bedarf sie einer fortwährenden genauern Aufsicht. Diese Aufsicht geht nun vom Taterberg aus, wo der dazu bestallte Beamte, der Obergraben-Inspector Riedel, seinen Wohnsitz hat.

c) Sichau, Kirchdorf mit 17 Feuerstellen, 170 Einwohnern, zahlt 22 Thaler monatliche Steuer. Das grundherrliche Verhältniß dieses Dorfes war und ist mit dem von Miesle und Miesterhorst gleich.

Protestantische Pfarrer von Miesle waren folgende: Michael Naderheide und Nicolaus Laurentii, bei denen die Termine der Amtsführung nicht zu ermitteln sind; Georg

Digitized by Google

Köpke, wahrscheinlich von 1634—1656, welcher schon im Jahre seines Antritts sein Wohnhaus und sein Hab und Gut durch Feuer verlor; Conrad Struve, von 1655—1696, also zuerst Adjunct, welcher in den von ihm zurückgelassenen Sterberegistern bei den Namen Einiger bemerkt: „diese sind, wie man vermeint, an der Pest gestorben." Joh. Christian Willrich v. 1697—1743, Joh. Ernst Willrich v. 1734—1747, also 10 Jahre Amtsgehülfe des Vorigen; Valentin Balthasar Lachmann von 1748—1777, welcher den Neubau der verfallenen Kirche erlebte; Carl August Ludolf Müller v. 1776—1784, anfangs Adjunct des Vorigen; Carl Friedr. Rohkohl v. 1785—1802; Johann Heinrich Mathias Hildebrandt von 1802, ein Mann, dem beim Rückblicke auf sein thatenreiches Leben, auf Schicksale, die er mit frommem Heldensinn besiegte, der heitre Lebensabend gewiß nicht fehlen kann.

18. Pfarrei Rorförde mit Clüden, Wannefeld, Letzlingen und Salchau.

a) Rorförde, Pfarrdorf mit 19 Feuerstellen, 152 Einwohnern, steht zu 14,650 Thalern in der Feuerkasse und zahlt 26 Thaler monatliche Steuer. Dieses Dorf war von frühesten Zeiten her Besitzthum der Landesherren und von diesen dem Kloster Neuendorf als Lehen übergeben. Markgraf Friedrich der Jüngere brauchte Geld, denn seine Kammergüter waren großen Theils verpfändet, seine Einkünfte also sehr gering. Nach Hülfe suchend richtete er seinen Blick auch auf die Klöster der Altmark, beschied im J. 1456 sämmtliche Pröpste derselben nach Salzwedel, seinem Wohnsitze, und ertheilte ihnen hier, unter der Bedingung einer außerordentlichen Beisteuer von jedem Bauerhofe, das volle Eigenthumsrecht über die bis dahin bloß als Lehen geltenden Dörfer. Auf solche Weise ward auch Rorförde Eigenthum des Klosters Neuendorf, blieb es bis

Digitized by Google

zur Säkularisation, war dann der dort entstandenen landesherrlichen Domäne mit seinen Abgaben und Leistungen verpflichtet und besteht, nach dem Verkaufe der Grundstücke von Neuendorf, fortwährend als Königliches Dorf.

b) Clüden, Filial von Rorförde mit 35 Feuerstellen, 275 Einwohnern, steht zu 22,800 Thalern in der Feuerkasse und zahlt 39 Thaler monatliche Steuer. Dieses Dorf gehörte in frühesten Zeiten zur einen Hälfte dem Erzbisthume Magdeburg, zur andern den Markgrafen von Brandenburg. Daher ist in den Lehenbriefen, welche von den Erzbischöfen und Markgrafen ausgestellt wurden, immer die Rede von einem halben Dorfe Clüden. Im J. 1516 belehnte der Erzbischof Albrecht mit seiner Hälfte die Brüder Ludolf und Mathias von Alvensleben weißer Linie. Von dieser muß das halbe Clüden schon früh an die schwarze Linie übergegangen seyn, denn schon im J. 1656 zahlte Clüden Dienst- und Lagergeld nach Rogätz, wohin es bis diesen Tag gehört. Die Markgrafen belehnten mit ihrer Hälfte die Familie von Schenk, welche im Besitz derselben bis jetzt verblieb. Clüden war in Rücksicht der öffentlichen Verwaltung stets getrennt bis zum Beginn der westphälischen Regierung, wo es dem Kanton und Distrikt Neuhaldensleben zugewiesen wurde. Es blieb nachher vereinigt, gehört aber jetzt zum Kreise Gardelegen.

c) Wannefeld, Filial von Rorförde mit 26 Feuerstellen, 214 Einwohnern, steht zu 22,575 Thalern in der Feuerkasse und zahlt 36 Thaler monatliche Steuer. Dieses Dorf, noch zu Anfange des 16. Jahrhunderts Wenwede genannt, gehörte dem Kloster Neuendorf und ward durch die Säkularisation noch 1648 landesherrliches Besitzthum. In ganz früher Zeit waren die Vollbauern des Ortes der Familie von Alvensleben weißer Linie mit einigen Diensten verpflichtet, bezahlten dieselben aber mit einer be-

Digitized by Google

stimmten Summe, welche von 1507 an eine Zeit lang, zufolge eines wiederkäuflichen Kontracts an die Familie von Bülow entrichtet ward. Diese Summe ist der Grundzins, welcher nach dem Aussterben der rothen Linie (1554) jenem Ludolf von Alvensleben zufiel, welcher in Calbe ruhet und das Denkmal verdient, welches dort seinen Tugenden und Verdiensten errichtet wurde und noch jetzt daran erinnert. Wannefeld, gegenwärtig Königliches Dorf, entrichtet seine Abgaben bei dem Rentamte zu Neuendorf.

d) Letzlingen, Kirchdorf mit 105 Feuerstellen, 1028 Einwohnern, steht zu 36,325 Thalern in der Feuerkasse und zahlt 69 Thaler monatliche Steuer. Dieses Dorf, ganz früh Leßling, später Netzlingen, jetzt allgemein Letzlingen genannt, gehörte einst dem Erzbisthume Magdeburg. Erzbischof Albrecht, der am 30. Juni 1615 das geistliche Ruder ergriff, belehnte damit die Brüder Ludolf und Mathias von Alvensleben. In dem damals ausgefertigten Lehenbriefe steht es in der Reihe jener wüsten Dörfer auf der Haide, an deren Daseyn zum Theil nur noch Namen von Feldmarken erinnern. Mathias von Alvensleben bewohnte das Schloß Calvörde, welches seine Familie länger als 140 Jahre von den Herzögen von Braunschweig pfandweis besessen hatte. Mathias von der Schulenburg auf Altenhausen wurde von jenem hart beleidigt und wollte sich rächen. Deßhalb gewann er den Herzog Heinrich und vermochte ihn, seinem Feinde die Pfandschaft von Calvörde zu kündigen. Nach einer sehr schwierigen Unterhandlung ward man um die Einlösungssumme einig. Mathias, nun letzter Besitzer von Calvörde, verließ das dortige Schloß und bauete sich auf dem Gebiete des wüsten Dorfes Letzlingen eine Wohnung mit nöthigen Wirthschaftsgebäuden. Schon im J. 1534 starb Busse von Alvensleben als Letzter von dem Errlebischen

Digitized by Google

Zweige. Errleben fiel nun an die Brüder Ludolf und Mathias. Dieser verließ nun Letzlingen, zog nach Errleben und Ludolf, Mitbesitzer von Letzlingen, verkaufte dasselbe sammt dem Angefälle einiger andern Güter für 6000 Thaler an Johann Georg, Kurprinzen von Brandenburg. Dieser erbauete hier im Jahre 1555 das Jagdschloß, welches gegenwärtig vom Königlichen Forstmeister Baron von Schimmelmann bewohnt wird, und veranlaßte es also, daß Letzlingen, sonst eine wüste Dorfstätte, zu einem Orte ward, der sich jetzt durch die Zahl seiner Wohnungen und Einwohner, durch manche sehr nützliche Anlagen auszeichnet und der Wohnsitz einer weitumfassenden Königlichen Forstverwaltung ist. Rings umgeben ist dieser Ort von dem Letzlinger Forst, der größten Waldung des Kreises Gardelegen, welche 33,339 Morgen Fläche enthält.

e) Salchau, Vorwerk, eingepfarrt zu Letzlingen, mit 22 Feuerstellen, 235 Einwohnern, steht zu 5125 Thalern in der Feuerkasse und zahlt 13 Thaler monatliche Steuer. Salchau heißt in einer Urkunde von 1507 Salou und wird hier als wüste Dorfstätte bezeichnet, für deren Benutzung die Dörfer Roxförde und Wannefeld der Familie von Alvensleben jährlich 37 Schock Eier, 74 Hühner und 5 Buerkrossen (?) entrichten mußten. Nachher ward es in Folge des mit dem Kurprinzen Johann Georg wegen Letzlingen abgeschlossenen Verkaufs, landesherrliches Besitzthum, erstand aus seinem Nichts, ward ein zum Amte Neuendorf gehöriges Vorwerk und ist gegenwärtig verpachtet.

In südwestlicher Richtung von Salchau liegt Bornstedtslust. Früher stand hier ein Jagdschloß, gehörte dem alten Dessauer und wurde von diesem, da er die hohe Jagd leidenschaftlich liebte, öfter bewohnt. Derselbe gab es als Pathengeschenk dem Oberforstmeister von Born-

Digitized by Google

stedt, der es niederreißen, dafür ein neues Jagdschloß — Bornstedtslust — erbauen ließ und es zuletzt an den von Stephani zu Kläden, verkaufte. Von diesem kam es durch Verkauf an einen Förster, der es zerstückelte und wiederum verkaufte, so daß gegenwärtig das Jagdschloß von einem Leinweber eigenthümlich bewohnt wird, das Übrige Einwohnern von Salchau gehört. Von dem Oberförster von Bornstedt ist der Erwähnung würdig, daß seine drei Söhne in der Unglücksschlacht von Jena fochten, daß der mittlere, Wilhelm, Oberförster zu Grüneaue bei Ziesar ward, in den Ruhestand versetzt wurde, auf einer Reise durch die Schweiz von einem Felsen stürzte und — starb.

Unter diesen zum Landräthlichen Kreise Gardelegen gehörenden Dörfern sind schon manche, welche mit ihrer Kreisstadt in sehr loser Verbindung stehen, indem sie ihre Erzeugnisse in andern Städten bequemer absetzen, aus diesen ihre Bedürfnisse leichter entnehmen können und deßhalb sich nur geringe Theilnahme bei Denen versprechen dürfen, welche dieses Buch lesen. Darum sollen die Dörfer, welche außerdem diesen Kreis bilden, nur mit geringen, allgemeinen Angaben in schneller Folge sich hier anreihen, und zwar vertheilt nach den Pfarreien, zu denen sie gehören. Diese Pfarreien sind nun nach alphabetischer Ordnung folgende:

1. Pfarrei Bensdorf mit Belsdorf und Eikendorf.

a) Bensdorf, Pfarrdorf mit 63 Feuerstellen, 458 Einwohnern, steht zu 29050 Thalern in der Feuerkasse und zahlt 59 Thaler monatliche Steuer.

b) Belsdorf, Filial von Bensdorf, mit 36 Feuerstellen, 193 Einwohnern, steht zu 14,215 Thalern in der Feuerkasse und zahlt 20 Thaler monatliche Steuer.

c) Ei-

Digitized by Google

c) Eikendorf, Kirchdorf mit 38 Feuerstellen, 290 Einwohnern, steht zu 21,070 Thalern in der Feuerkasse und zahlt 34 Thaler monatliche Steuer.

2. Pfarrei Eschenrode mit Hödingen.

a) Eschenrode, Pfarrdorf mit 58 Feuerstellen, 365 Einwohnern, steht zu 26,665 Thalern in der Feuerkasse und zahlt 35 Thaler monatliche Steuer.

b) Hödingen, Kirchdorf mit 69 Feuerstellen, 428 Einwohnern, steht zu 33,415 Thalern in der Feuerkasse und zahlt 50 Thl. monatl. Steuer.

Diese fünf Dörfer standen von frühern Zeiten her in gleichem grundherrlichen Verhältnisse mit Weferlingen. Sie gehörten also bis 1487 der Familie von Honlage, wurden dann von dem Bisthume Halberstadt in Besitz genommen, kamen 1650, in Folge der großen Säkularisation, an den Grafen von Königsmark, 1662 an den Landgrafen von Hessen-Homburg, 1706 an den Markgrafen von Culmbach und Baireuth und gehören seit 1716 zum Königlichen Amte Weferlingen. Zu den merkwürdigen Denkmalen alter Fehdezeit gehört der Röseckenthurm, welcher unweit Eschenrode im Holze liegt und Ruine einer Warte ist.

3. Pfarrei Flechtingen mit Hasselburg und Lemsell.

a) Flechtingen, Pfarrdorf mit 79 Feuerstellen, 723 Einwohnern, steht zu 53,475 Thalern in der Feuerkasse und zahlt 80 Thlr. monatliche Steuer. Sehr früh schon war dieser Ort von großer Bedeutung, als Wohnsitz derer von Schenk, als Mittelpunkt ihrer vieljährigen, blutigen Befehdungen mit unruhigen, rachedurstigen Nachbarn. Jetzt erinnert er nur noch durch eine alte, gut erhaltene Warte an die grauenvolle Vorzeit und ist darfür das stille, friedliche Besitzthum eines Mannes, der als einziger Sprößling seiner sonst so zahlreichen Familie auch Erbe aller ihrer Besitzungen ward, nämlich des Barons v. Schenk auf Hilgesdorf.

Merkwürdig ist, daß nach Urkunden vom Jahre 1469 Markgraf Friedrich einem Rudolf von Schenk, welcher bei Flechtingen Spuren von reichen Kupfer- und Eisenlagern

Digitized by Google

entdeckt haben wollte, die Erlaubniß ertheilte, dort ein Bergwerk anzulegen, doch unter der Bedingung, daß ihm ein Theil des Ertrages zufallen solle. Das Werk begann, scheiterte aber schon bei den ersten Versuchen, da der Erfolg den Erwartungen nicht entsprach.

b) Hasselburg, Filial von Flechtingen, mit 18 Feuerstellen, 114 Einwohnern, steht zu 1200 Thalern in der Feuerkasse und zahlt 19 Thaler monatliche Steuer.

c) Lemsell, Filial von Flechtingen, mit 12 Feuerstellen, 135 Einwohnern, steht zu 1300 Thalern in der Feuerkasse und zahlt 24 Thaler monatliche Steuer. Dorf und Gut gehören dem Herrn von Spiegel auf Seggerde.

4. Pfarrei Göhrendorf.

Dieses Dorf mit 41 Feuerstellen, 304 Einwohnern, steht zu 31,775 Thl. in der Feuerkasse und zahlt 54 Thl. monatliche Steuer. Dasselbe fiel im J. 1369, mit Öbisfelde zugleich, dem Erzstifte Magdeburg zu, kam dann bei der Säkularisation an das Haus Brandenburg, nachher 1694 in Folge eines Tauschvertrages an die Fürsten von Hessen-Homburg und blieb bis jetzt Besitzthum dieses Hauses.

5. Pfarrei Hechlingen.

Hechlingen mit 65 Feuerstellen, 489 Einwohnern, steht zu 27,550 Thalern in der Feuerkasse und zahlt 98 Thlr. monatliche Steuer. Dorf und Gut gehören dem Grafen von der Schulenburg-Wolfsburg.

6. Pfarrei Kakerbeck mit Winkelstedt und Wustrewe.

a) Kakerbeck, Pfarrdorf mit 30 Feuerstellen, 277 Einwohnern, steht zu 21,815 Thalern in der Feuerkasse und zahlt 61 Thaler monatliche Steuer. Dieses Dorf gehörte in frühern Zeiten zur Altmark, ward auf dem bei Klötze erwähnten Wege Lüneburgisch, kam an den König von Westfalen, wurde 1815 an den König von Preußen abgetreten und gehört seitdem zu den Königlichen Dörfern.

b) Winkelstedt am Werder — zum Unterschied von dem Winkelstedt, welches dem Amte Diesdorf zugehört — Kirchdorf mit 14 Feuerstellen, 116 Einwohnern, steht zu 13,400

Digitized by Google

Thalern in der Feuerkasse und zahlt 24 Thaler monatliche Steuer. Dieses Dorf gehörte in früher Vorzeit zum Kloster Neuendorf, von welchem Gebhard von Alvensleben im J. 1425 es ertauschte und auf seine Familie vererbte, so daß es jetzt dem Ritter von Alvensleben auf Weteritz mit seinen Abgaben und Leistungen verpflichtet ist.

c) Wustrewe, Kirchdorf mit 20 Feuerstellen, 113 Einwohnern, steht zu 9750 Thalern in der Feuerkasse und zahlt 17 Thaler monatliche Steuer. Dieses Dorf gehörte früher zur Hälfte dem Kloster zum Hl. Geist vor Salzwedel, zur andern Hälfte der Familie von Alvensleben. Gebhard von Alvensleben zahlte im J. 1361 an das Kloster 13 Mark Silbers, wofür dieses seinen Ansprüchen entsagte, so daß das ganze Dorf der Familie von Alvensleben weißer Linie zufiel und jetzt gleichfalls dem Besitzer von Weteritz gehört.

7. Pfarrei Kaltendorf mit Breitenrode, Niendorf, Wassensdorf und Weddendorf.

a) Kaltendorf mit 47 Feuerstellen, 322 Einwohnern, steht zu 28,500 Thalern in der Feuerkasse und zahlt 69 Thaler monatliche Steuer.

b) Breitenrode mit 30 Feuerstellen, 265 Einwohnern, steht zu 25,625 Thl. in der Feuerkasse und zahlt 54 Thl. monatliche Steuer.

c) Niendorf mit 30 Feuerst., 217 Einw., steht zu 20,850 Thalern in der Feuerkasse und zahlt 34 Thl. monatl. Steuer.

d) Wassensdorf mit 29 Feuerstellen, 249 Einwohnern, steht zu 25550 Thalern in der Feuerkasse und zahlt 61 Thaler monatliche Steuer.

e) Weddendorf mit 61 Feuerstellen, 420 Einwohnern, steht zu 37,525 Thlr. in der Feuerkasse und zahlt 99 Thl. monatliche Steuer.

Letztere vier Dörfer sind Filiale von Kaltendorf.

8. Pfarrei Rätzlingen mit Bösdorf, Kathendorf und Lockstedt.

Digitized by Google

a) Rätzlingen, Pfarrdorf mit 54 Feuerstellen, 436 Einwohnern, steht zu 41,850 Thalern in der Feuerkasse und zahlt 65 Thaler monatl. Steuer.

b) Bösdorf, Kirchdorf mit 48 Feuerstellen, 332 Einwohnern, steht zu 31,525 Thalern in der Feuerkasse und zahlt 53 Thaler monatl. Steuer.

c) Kathendorf, Filial von Rätzlingen, mit 42 Feuerstellen, 300 Einwohnern, steht zu 26,975 Thalern in der Feuerkasse und zahlt 44 Thaler monatl. Steuer.

d) Lockstedt, Filial von Rätzlingen, mit 34 Feuerstellen, 262 Einwohnern, steht zu 20,275 Thalern in der Feuerkasse und zahlt 50 Thaler monatl. Steuer.

Sämmtliche Dörfer der Pfarreien Kaltendorf und Rätzlingen gehörten mit Öbisfelde, dessen Amtsbezirk sie bildeten, vom J. 1369 dem Erzstifte Magdeburg, fielen nach der Säkularisation, welche dem westphälischen Frieden folgte, den Kurfürsten von Brandenburg zu, geriethen 1694 durch einen Tausch an die Fürsten von Hessen-Homburg und sind seit dieser Zeit Fürstliche Dörfer.

9. Pfarrei Seggerde mit Evringen.

a) Seggerde, Pfarrdorf mit 24 Feuerstellen, 227 Einwohnern, steht zu 10,510 Thalern in der Feuerkasse und zahlt 51 Thaler monatl. Steuer.

b) Evringen, Kirchdorf mit 42 Feuerstellen, 304 Einwohnern, steht zu 37,180 Thalern in der Feuerkasse und zahlt 34 Thaler monatl. Steuer.

Seggerde gehört dem Herrn v. Spiegel auf Seggerde, Evringen zum Königlichen Amte Weferlingen und hatte mit diesem stets gleiche Grundherren.

10. Pfarrei Siestedt mit Klinze und Ribbensdorf.

a) Siestedt, Pfarrdorf mit 41 Feuerstellen, 240 Einwohnern, steht zu 30,835 Thalern in der Feuerkasse und zahlt 42 Thaler monatl. Steuer.

b) Klinze, Kirchdorf mit 24 Feuerstellen, 152 Einwohnern, steht zu 14,970 Thalern in der Feuerkasse und zahlt 19 Thaler monatl. Steuer.

c) Ribbensdorf, Kirchdorf mit 44 Feuerstellen, 269 Einwohnern, steht zu 28,100 Thalern in der Feuerkasse und zahlt 37 Thaler monatl. Steuer.

Alle drei Dörfer, zu Weferlingen gehörig, hatten mit diesem stets dieselben Grundherren und sind also jetzt Königliche Dörfer.

Digitized by Google

11. Pfarrei Wegenstedt mit Etingen, Böddensell, Grauingen und Mannhausen.

a) Wegenstedt, Pfarrdorf mit 43 Feuerstellen, 345 Einwohnern, steht zu 21,275 Thalern in der Feuerkasse und zahlt 49 Thaler monatl. Steuer.

b) Etingen, Kirchdorf mit 44 Feuerstellen, 373 Einwohnern, steht zu 20,950 Thalern in der Feuerkasse und zahlt 54 Thaler monatl. Steuer.

c) Böddensell, Filial von Wegenstedt, mit 38 Feuerstellen, 278 Einwohnern, steht zu 18,575 Thalern in der Feuerkasse und zahlt 51 Thaler monatl. Steuer.

d) Grauingen, Filial von Wegenstedt, mit 28 Feuerstellen, 221 Einwohnern, steht zu 13,275 Thalern in der Feuerkasse und zahlt 34 Thaler monatl. Steuer.

e) Mannhausen, Filial von Wegenstedt, mit 28 Feuerstellen, 234 Einwohnern, steht zu 17,725 Thalern in der Feuerkasse und zahlt 41 Thaler monatl. Steuer.

Alle fünf Dörfer gehören dem bis jetzt einzigen männlichen Sprößling der Familie v. Schenk, welcher zu Hilgesdorf seinen Wohnsitz hat.

12. Pfarrei Wolfsburg mit Heßlingen.

a) Wolfsburg, Rittergut mit einer Pfarrkirche, zahlt 50 Thaler monatl. Steuer.

b) Heßlingen, Kirchdorf mit 25 Feuerstellen, 189 Einwohnern, steht zu 9875 Thalern in der Feuerkasse und zahlt 14 Thaler monatliche Steuer.

Wolfsburg hatte die Ehre, einer Linie des seit dem zwölften Jahrhunderte bekannten Geschlechts von der Schulenburg den näher bezeichnenden Namen Grafen von der Schulenburg-Wolfsburg zu geben und ward am 25. Dez. 1818 der Sterbeort jenes Grafen von der Schulenburg-Wolfsburg, welcher schon früher sich im Preußischen Staatsdienste auszeichnete, alsdann an der Spitze der Stände, sowohl im Königreiche Westphalen als im Königreiche Hannover, so viel Segen stiftete und so manches Elend verhütete und zuletzt, da Herzog Friedrich Wilhelm am 16. Juni 1815 bei Quatrebras den Heldentod starb, vom Prinzen Regenten von England erkoren wurde, das Land Braunschweig als erster Staatsminister zu verwalten. —

Digitized by Google

Nachtrag.

Die Beschaffenheit der Dörfer hängt hauptsächlich nur von zwei Dingen ab, nämlich von Feldbau und Viehzucht und macht darum eine politische Verwaltung möglich, welche nach ganz allgemeinen Grundsätzen und Regeln bestimmt und geordnet werden kann. Die Natur der Städte dagegen wird von einer so großen Menge von Umständen und Verhältnissen bestimmt, daß die Verwaltung jeder einzelnen Modificationen nöthig macht und nur durch Männer möglich ist, welche zu ihren Bürgern gehören, also aus eigener Prüfung und Erfahrung wissen, was ihrem Wohnorte nützt und noththut. Dieß erkennend, beschloß der Vater des Preußischen Landes seine Städte mit einer neuen Ordnung zu beschenken, welche für Gardelegen auf folgende Weise in Wirklichkeit trat:

Am 23. October 1831 Morgens um 10 Uhr versammelten sich, unter dem Vorsitze des Landraths v. Kröcher als Bevollmächtigten des Königs, auf dem Rathhause die stimmfähigen und stimmpflichtigen Bürger der Stadt, begonnen mit der Wahl der 18 Stadtverordneten und der 18 nöthigen Stellvertreter und schlossen damit nach eintägiger Pause am 25. desselben Monats. Stadtverordnete wurden nun nach absoluter Stimmenmehrheit: der Tuchfabrikant Benjamin Dameberg, der Kaufmann Otto Thie, der Kaufmann Georg Ragotzky, der Kaufmann Wilhelm Heims, der Lohgärber Christoph Wiebeck, der Schmidt Christian Niepage, der Tischler Christian Winkelmann, der Tuchfabrikant Friedrich Petschmann, der Kaufmann Jacob Bornemann, der Kaufmann Heinrich Schwarzlose, der Gerichtstaxant Christoph Albrecht, der Kaufmann Franz Hägermann, der Brauer Christian Zersch, der Tuchfabrikant Christian Müller, der Tuchfabrikant Heinrich Jänich, der Brauer Christian Lotsch, der Kaufmann Gottlieb Zeitz und der Kaufmann Carl Reusche. Stellvertreter wurden, gleichfalls nach absoluter Stimmenmehrheit: der Kleidermacher Andreas Bünnig, der Kaufmann Ludwig Thie, der Brauer Ludwig Drawähn, der Kaufmann Carl Weber, der Kaufmann Friedrich Hiller, der Färber Friedrich Bolms, der Brauer Christian Mundt, der Brauer Gottfried Schönecke, der Kaufmann Christian Seiffe, der Apotheker August Scheidt, der Kaufmann Gottfried Creutzberg, der Schlächter Wolfgang Ziegler, der Bäcker Gott-

Digitized by Google

fried Winkelmann, der Gastwirth Philipp Gericke, der Seifensieder Friedrich d'Hargues, der Brauer Heinrich Salzwedel, der Brauer Heinrich Könecke und der Kaufmann Hermann Schnobel.

Der 29. October war für die Stadtverordneten der Tag ihrer ersten Sitzung, wo sie den Kaufmann Bornemann zu ihrem Vorsteher, den Kaufmann Otto Thie zu dessen Stellvertreter, den Tuchfabrikanten Christian Müller zu ihrem Protokollführer und den Kaufmann Georg Ragotzky zu dessen Stellvertreter ernannten.

Am 20. Febr. 1832 erfolgte die Wahl des künftigen Magistrats und entschied sich mit gerechtem Vertrauen für den Bürgermeister Brohm und für die Rathmänner Carl Reusche, Philipp Gericke, Benjamin Danneberg und Franz Hägermann. Die Einführung und Vereidigung geschah am 26. April durch den Landrath von Kröcher als Königlichen Bevollmächtigten. Diesen festlichen Tag beschloß ein vom neuen Magistrate angeordnetes Mahl, wo unter vielen Lauten herzlicher Freude am herrlichsten das Lebehoch ertönte, welches Friedrich Wilhelm, dem eigentlichen Geber des Festes und seinem glorreichen Hause galt.

Zufolge der neuen Ordnung besteht nun Gardelegen 1. aus dem Bezirke der Magdeburger Straße mit 120 Häusern, unter dem Tischler Saarling als Vorsteher und dem Kleidermacher Sömmer als Stellvertreter; 2. aus dem Bezirke der Stendaler und Burgstraße mit 134 Häusern, unter dem Bäcker Ernst Winkelmann als Vorsteher und dem Nadler Gottlieb Lorisch als Stellvertreter; 3. aus dem Bezirke der Nikolaistraße mit 134 Häusern, unter dem Uhrmacher Schäffer als Vorsteher und dem Tuchfabrikanten Schnorr als Stellvertreter; 4. aus dem Bezirke der Sandstraße mit 140 Häusern unter dem Gastwirth Olfermann als Vorsteher und dem Schmidt Bonger als Stellvertreter.

Die Verwaltungs-Deputationen bestehen 1. für das Armenwesen aus 1 Magistratsperson und 8 Stadtverordneten; 2. für die öffentliche Sicherheit aus 4 Magistratspersonen, 8 Stadtverordneten, auch andern Bürgern; 3. für die Straßen-Brunnen- und Marktpolicey aus 1 Magistratsperson und den 4 Bezirksvorstehern; 4. für die Feldadministrations- und Wegeverbesserungsangelegenheiten aus 1 Magistratsperson, 3 Stadtverordneten und 3 Bürgern;

Digitized by Google

5. für die Einquartierungs-, Vorspann-, Fourage- und Servisangelegenheit aus 1 Magistratsperson und 4 Stadtverordneten; 6. für die Regulirung des Communal-Abgabewesens aus 1 Magistratsperson und 6 Stadtverordneten; 7. für die Kirchensachen aus dem Bürgermeister, dem Oberprediger, 2 Kirchenvorstehern und einem Rendanten; 8. für die Schulsachen aus dem Bürgermeister, dem Oberprediger, dem Archidiakonus und 4 Stadtverordneten.

Möge die neue Städteordnung auch für Gardelegen ein Quell recht vielen Segens werden, auch hier noch inniger und fester das Verhältniß machen, was zwischen Preußens Volke und seinem Könige Vertrauen und Dankbarkeit schon immer stifteten! —

Schlußwort.

Für die Richtigkeit der statistischen ꝛc. Angaben bürgt die Reinheit der Quellen, aus denen sie geschöpft wurden. Es waren amtliche Mittheilungen von den Männern, welche in diesem Fache thätig sind. Änderungen, welche die Zeit veranlaßte, müssen verziehen werden.

Öffentlicher Dank kann kein passender Lohn seyn für die Bereitwilligkeit, womit dem Verfasser von allen Seiten gedient wurde; dennoch werde er wiederholt, weil das volle Herz es gebietet. Verzeihung werde auch Denen verkündet, welche oft mit Federstrichen helfen konnten, es dennoch unterließen, und auf solche Weise Lücken veranlaßten, welche dem Leser unangenehm, unangenehmer dem Verfasser seyn müssen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google